



# Unser Kirchspiel Staffhorst

# Staffhorst

## einst und heute

Aus der Vergangenheit der Gemeinde und des Kirchspiels Staffhorst -  
samt Harbergen, Üpsen, Dienstborstel und Päpsen - sowie der Bestand  
der Höfe und Häuser von heute

Wilhelm Stelling, Langendamm  
und  
Pastor Werner Janssen, Staffhorst

1971

Druck: C. J. Georg Glenewinkel, 3078 Stolzenau/Weser  
Verlag: Kirchengemeinde Staffhorst, Kreis Nienburg/Weser

## Vorwort

Daß des Jubiläums gedacht und es gefeiert wurde, ging vorwiegend auf die Initiative des derzeitigen Pastor Werner Janssen zu Staffhorst zurück, ebenso die Schaffung einer Chronik, wobei er von seinen Mitarbeitern im Kirchenvorstande wie auch den drei Bürgermeistern unterstützt wurde, namentlich auch von den Herren Johann Dohemann, Staffhorst Nr. 9, und den leider inzwischen verstorbenen Herren Friedrich Kirchheck, Harbergen Nr. 18, Heinrich Meyer, Staffhorst Nr. 11, und Karl Schürmann, Harbergen Nr. 56. Allen muß gedankt werden, wie auch den Damen und Herren im Niedersächsischen Staatsarchiv zu Hannover, die zur Erarbeitung des Stoffes und zur Beibringung der alten Urkunde Hilfe leisteten. Eine zeitliche Verzögerung mußte leider in Kauf genommen werden, da nun wohl Quellen bekannt waren, der Inhalt aber erst erarbeitet werden mußte. Ein reiches Werk war zusammengetragen, in dem gar manchmal grundsätzliche Geschichtserkenntnisse erarbeitet waren, die für unsere Gesamtlandschaft Grafschaft Hoya gültig waren. Gegebenheiten konnten in lebendiger Verbindung zu heute nachgewiesen werden, auch Geschlechterfolgen von Höfen und Familien von 1520 bis heute. Zum Abschluß aber mußte auf kategorische Forderung, bedingt durch die Fragen der Finanzierung, das Werk auf den jetzt vorliegenden bescheidenen Umfang zusammengekürzt werden. So mußte auf die Wiedergabe der zahlreichen Höferegister verzichtet werden, die aus den fast fünf Jahrhunderten vorliegen und so aufschlußreich sind. - Das Heute von Staffhorst, Dienstborstel und Päpsen, der Höfe- und Häuserbestand, wurde dagegen ungekürzt von Herrn Pastor Janssen und seinen Mitarbeitern gebracht.

Möge das Werk viele Freunde finden; allen gilt mein Heimatgruß.

gez. Wilhelm Stelling, Langendamm

I. Teil

# Staffhorst einst

von Wilhelm Stelling, Langendamm

## Geleitwort

Unser Geleitwort zu dieser von Kreisheimatpfleger Wilhelm Stelling, Langendamm, verfaßten Chronik ist ein Wort des Dankes. Dieser gilt in erster Linie dem Verfasser selbst, der zu dieser Schrift mit Fleiß historisch wertvolle Dokumente für den Bereich des Kirchspiels Staffhorst aufgesucht und bearbeitet hat. Aber auch allen hier namentlich nicht einzeln aufgeführten Mitarbeitern, innerhalb und außerhalb des Kirchspiels wohnend, sagen wir ein herzliches Wort des Dankes für ihre Bemühungen beim Zustandekommen dieser Chronik und dem am 12. Oktober 1969 festlich begangenen Jubiläum des Dorfes.

Die Tatsache, daß der Ortsname Staffhorst urkundlich jetzt 900 Jahre nachweisbar ist, erschien uns so bedeutsam, daß wir Herrn Stelling gebeten haben, uns auf Grund seiner exakten Forschungen und großen Kenntnisse diese Chronik über Ort und Kirchspiel Staffhorst zu schreiben. Zum Kirchspiel gehören heute die Kommunalgemeinden Staffhorst, Dienstborstel und Päpsen, wobei erwähnt sei, daß zur Gemeinde Staffhorst auch die Ortsteile Harbergen und Üpsen gehören. Und sie alle sind in Vergangenheit und Gegenwart eng miteinander verbunden.

Wir freuen uns, diese Chronik als ein nicht nur unserer Generation, sondern auch unseren Nachkommen wertvolles Dokument des Dorfes und Kirchspiels veröffentlichen und jedem interessierten Leser nahebringen zu können.

Die Bürgermeister  
der Kommunalgemeinden  
Staffhorst: gez. *Kuhlmann*  
Dienstborstel: gez. *Denker*  
Päpsen: gez. *Küfe*

Der Kirchenvorstand  
der Kirchengemeinde  
Staffhorst  
gez. *Janssen*, Pastor



## Unsere Jubiläumsurkunde

Am 11. Juni 1069 stellte Erzbischof Adalbert von Hamburg eine Urkunde aus, nach der die Kanonisse Gisela zu Bassum der Kirche drei Höfe zu Staffhorst geschenkt hat. Der Text beginnt laut beigegebener Fotowiedergabe in Latein:

„In nomine sanctae et individuae trinitatis . Adalbertus alme Romane et apostolice sedis legatus - uicarius pape . nec non omnium septentrionalium nationum archiepiscopus . sanctae quoque Hammaburgensis ecclesie provisor indignus . . . . - und endet: Igitur . ut haec tradition stabilis et inconuulsa omni aeuo permaneat . bannum nostram imposuimus et hanc cartam inde conscribi . et impressione sigilli nostri corroborari iussimus .“

Es folgen dann die Unterschriften der Zeugen - insgesamt 29 - und zum Schlusse die Datierung zu Bremen.

Zu Deutsch: „Im Namen der heiligen Dreieinigkeit. Wir, Adalbert, der Hohen Mutter Rom und des Apostolischen Stuhles Gesandter, Vikar des Papstes, auch Erzbischof aller Völker des Nordens und der Heiligen Kirche zu Hamburg demütiger Schutzherr, wollen, daß allen, sowohl gegenwärtig lebenden als auch zukünftigen treuen Christen bekannt sei, daß die Frau Gisela, unsere Kanonissin zu Bassum, von ihren Gütern und Ländereien zwei Häuser, gelegen im Orte Alten-Bücken, sowie drei im Orte Staffhorst mit allem Zubehör, d. h. mit den Eigenen beiderlei Geschlechts, mit Grundbesitz, Äckern, Gebäuden, Wiesen, Weiden, bestellten und unbestellten Ländereien, Wäldern, Jagden, laut Bestätigung und Anspruch in ihrem Besitz, auch mit aller Nutzung, welche irgendwie daraus erwachsen kann, der Kirche zu Hamburg zu eigen geschenkt und übergeben hat. - Im Gegenzuge erhält sie den Zehnten zweier Dörfer auf Lebenszeit. - Wenn aber einer unserer Nachfolger diesen Vertrag . . . brechen sollte, so soll gen. Frau Gisela das Ihre zurückerhalten. Damit diese Übergabe aber fest und unumstößlich für alle Zeiten gelte, so haben wir unsern Bann darüber gesprochen und befohlen, daß diese Karte (= Urkunde) darüber ausgeschrieben, auch durch Beidruck unseres Siegels bekräftigt werde. . . . Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1069 . . . und dem 27. des Erzepiscopates des Herrn Adalbert, gegeben von der Hand des Erzkapellars Meginward, (wir würden sagen Kanzlers) den 3. Tage der Iden des Juni (= römische Kalenderart) Aktum zu Bremen.“ - Aus diesem Wort ist unser Wort Akte entstanden, Urkunde. Wir finden die Urkunde auch im Hoyer Urkundenbuche gedruckt, Abt II Nr. 8.

## Aus grauer Vorzeit

In der sogenannten Eiszeit Europas entstand unsere Landschaft. Die riesigen Massen an Sand, Felsbrocken - abgeschliffen zu unseren heutigen Findlingen - und Lehmbeigaben kamen von Norden, von Skandinavien zu uns in Form ungeheurer Gletscher, wie sie Grönland noch heute erlebt. Bei uns taute der Gletscherrand auf. Die Ablagerungen aus den abfließenden Wassermassen, die etwa vom Steinhuder Meer zur Emsmündung gingen, nennen wir die Endmoränen. Daneben gab es ein Abtauen unter dem Eis, die sogenannten Grundmoränen, in denen sich vorwiegend Lehm absetzte. Es folgte eine heiße Zeit mit Sand- und Lehmverwehungen, dabei Dünenbildungen. In dieser bildete sich unsere engste Heimat, eine Verwehung von feinstem Sande mit feinem Lehm, Lösboden genannt. Das ist der Ortskern von Staffhorst, während rundum die Geestheiden liegen.

Eine letzte Eiszeit kam, brachte aber keine neuen Gletschermassen bis zu uns. Es herrschte ein Klima wie etwa in Nordsibirien. So lebten hier nachweislich Mammut und Ren, auch sind Rentierjäger nachgewiesen. In dieser Zeit aber gab es die sog. Eisrisse im Boden, da dieser durch die Kälte zusammengezogen wurde. Diese Risse haben sich bei uns zu den überall parallel verlaufenden Fluß- und Bachläufen entwickelt. In den tieferen Niederungen aber entstanden bei Wasserstau unsere Moorgebiete. Erinnerungen daran haben wir in unseren heutigen Flurnamen, die meist zu Ackerland gewordenen Heiden, die zu Wiesenland entwässerten Moore = Brüche (Brook). Dem fruchtbaren Lösboden verdankt Staffhorst im vergangenen Jahrhundert den Anbau von Zichorie, die zu Kaffeezusatz, Kaffee-Ersatz verarbeitet wurde und unseren Bauern damals viel Geld einbrachte. Auf den ärmsten Böden aber brachte der Buchweizen die besten Ernten - das Siebenfache der Aussaat um 1700, während der Roggen nur das Vierfache gab. Hafer und Gerste konnte man noch anbauen, Weizen kaum. Der gedieh nur in der Wesermarsch und ähnlichen Gegenden mit Aue-Lehm, Hochwasserablagerung von Flüssen.

Gute 500 000 Jahre ist es dann her, daß in der sog. Altsteinzeit der Mensch bei uns siedelte, auch in der Staffhorster Gegend. Hinterlassen haben uns diese Menschen Gerätschaften und Waffen aus Stein, auch aus Knochen, später aus Ton (Gefäßscherben), ihre Herd- bzw. Rastplätze mit Holzkohle-  
resten. Die „Mittlere Steinzeit“ datieren wir auf etwa 12 000 Jahre vor Christus, die „Jungsteinzeit“ auf etwa 4 000 v. Chr. Bestattet haben sie dann ihre Toten in den Riesensteingräbern wie beim Giebichenstein, dann in Hügeln, deren wir im Harberger Gebiet drei bis heute erhalten haben. Beerdigt wurden die Toten erst in Körperform, dann nach Verbrennung auf Scheiterhaufen als Asche in den sog. Urnen (Tontöpfen), z. T. in ebenen Urnenfriedhöfen, dann auch in den genannten Hügeln. Beweis der Besiedlung damals sind uns auch die Funde von Wilhelm Küfe, 1932, - ein Steinbeil auf seinem Grundstück in Päpsen, und von 1964 durch Heinz Küfe etwa 1/2 km davon entfernt. Inzwischen hatten unsere Vorfahren das Metall ent-

deckt, zuerst etwa 2000 - 1500 v. Chr. Kupfer, dann gemischt mit Zinn die Bronze, um sie für Waffen und Gerät zu benutzen, auch herrlichen Schmuck anzufertigen. Schließlich beginnt etwa 750 v. Chr. der Gebrauch von Eisen. - Bronzezeit wie Eisenzeit haben uns ebenfalls im Boden Zeugnisse hinterlassen, die wir in unseren Heimatmuseen bewundern können.

Diese Funde berichten uns eine Unzahl von Einzelheiten über Körperbau, Alter der Toten - z. B. ein zweiter Backenzahn im Stadium des Gebißwechsels weist auf ein Alter von 12 Jahren hin - von der Sitte der Ehe, von der Bewaffnung, von religiösen Anschauungen - daß man in kleinen Beigefäßen Nahrung mit ins Grab gab, auch wohl Münzen usw.

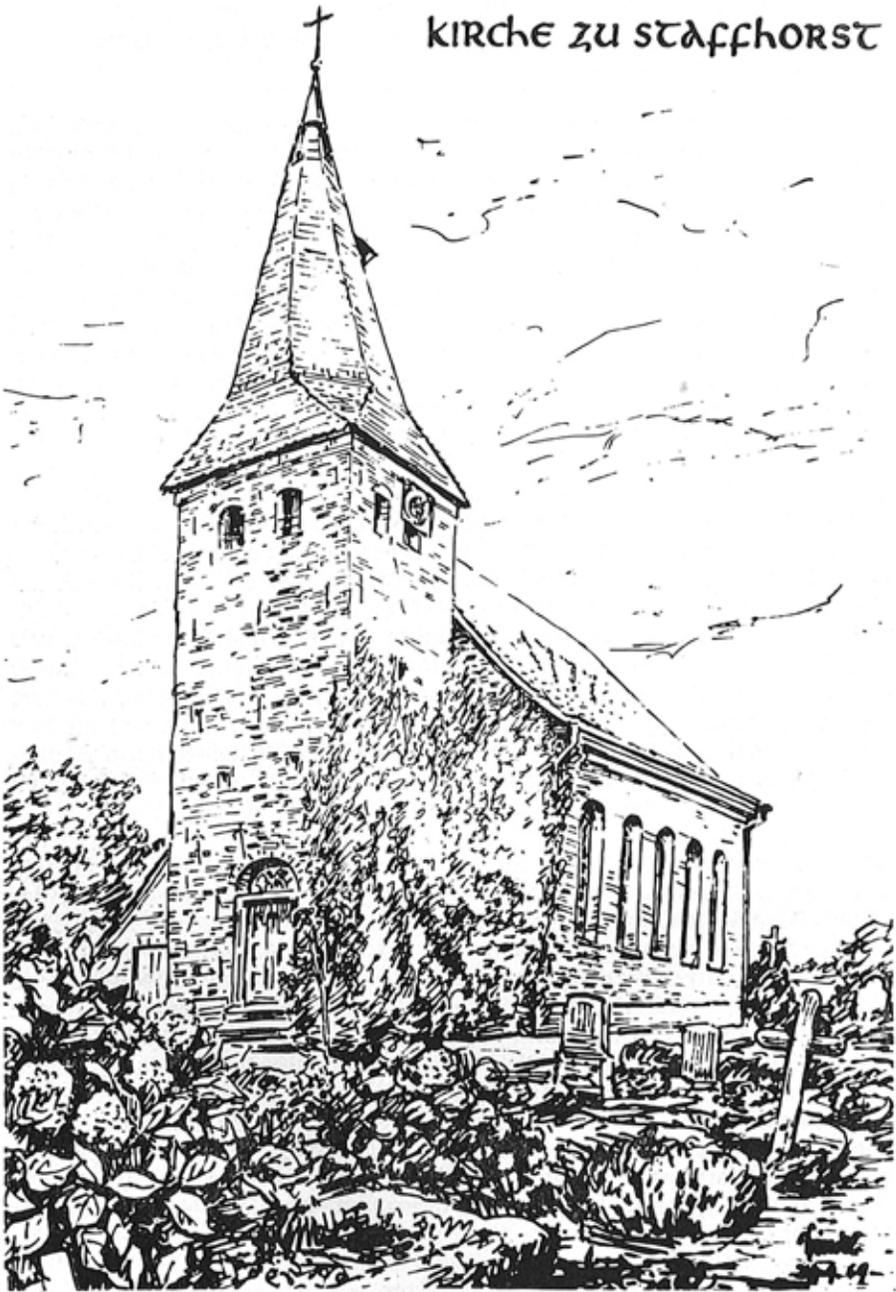
Zur Siedlung gehörte Wasser, ebenfalls Sicherheit. Auch diese Tatsachen beweisen uns die Ausgrabungen, die gefundenen Ringwälle in Nähe von Wasserläufen usw. Und bereits vor der Zeitenwende können wir den Brunnenbau nachweisen. Auf den Gewässern aber nutzte man schon früh Wasserfahrzeuge, den Einbaum z. B. Und daß schon sehr früh auch Handel getrieben wurde, weisen wir nach dadurch, daß in engster Heimat z. B. ein Steinbeil gefunden wurde, das aus einem grünlichen Tonschiefer vom Harz hergestellt ist, einem recht harten Gestein. Zum Handel aber gehört eine Fernstraße. Eine solche war die „Bernsteinstraße“ von der Ostsee bis zum Mittelmeer, bei uns im Wesertal durch Bernsteinfund nachweisbar. Eine solche war aber auch der „Folc-Wech“ (Volkweg) von West nach Ost, der lt. dem Hoyer Urkundenbuche Staffhorst berührte und bei Sebbenhausen die Weser überquerte.

## Unsere Ortsnamen - unser ältestes Eigentum

Wi Plattdutschen segget STAVERT. Das beweist uns, daß der Name Staphorst - Stafhorst - Staffhorst recht abgeschlossen ist, in der Neuzeit hochdeutsch „zurechtfriert“, p wurde zu f und zu ff. Frau Holla-Staffhorst gab bekannt, daß es in Holland in der Provinz Ober-Ijssel bei Meppel auch einen Ort Staphorst gibt, hier nicht verhochdeutsch. Was sagt uns nun der Name? Das Grundwort Horst ist uns in vielen Ortsnamen wie auch Flurbezeichnungen gut bekannt. Die Bedeutung: ein erhöhter Platz, der sich aus niedrigerer Landschaft hervorhebt, auch aus feuchter, auch anmooriger Umgebung, aus umgebenden Bachtälern. Genau das trifft auf den Ortskern um unsere Kirche zu.

Das Bestimmungswort Stap - Staff finden wir ebenfalls mehrfach: Stapel (in Lauenburg), Stapelshorn, Staffelstein, Staffelsee. Die Deutung Stap = Stab (Gade) als junges Gehölz von Stäben weise ich ab, denn ein Stab ist plattdeutsch ein Sticken, Stecken, und junge Bäume, die unsere Vorväter pflanzten, waren Heister. (s. u. - Dienstverpflichtungen zum Nachpflanzen von Eik-Heistern, jungen Eichen.) Wohl aber lebt unser Wort im Stapelrecht, dann im Stapel. Doch zur Zeit der Übersiedlung der Angeln und

# KIRCHE ZU STAFFHORST



Unsere Kirche - Zeichnung von Maler Sindel

Sachsen nach England gab es dieses Recht noch nicht, denn in England wird der Stapel mit lateinischem Wort „emporium“ bezeichnet, und das Aufstapeln mit „to pile up“ oder „to stake“ = plattdeutsch „staken“, „upstaken“.

Das Stapelrecht ist ein Handelsrecht, das uns wesentlich an Wasserwegen bekannt ist, z. B. Stolzenau, Nienburg u. a. Orts. Die Handelsschiffer mußten ihre Ware eine Zeitlang zum Verkauf auslegen, stapeln. Und so heißt in Köln z. B. eine der Uferstraßen am Rhein der Leistapel. Die geringen Warenmengen von damals ergaben selbstverständlich keine riesigen Stapel. Und doch mögen wir diese „Stapelgüter“ im Englischen wiederfinden: „the staple“ ist (figürliche Bezeichnung) der Hauptgegenstand, das Haupterzeugnis, sagen wir, was der Handelsmann nach Stapelrecht auslegen mußte. - „the staple“ ist allerdings dann auch die Krampe, die Hesper. - Denken wir noch an den Stapel beim Schiffbau - das Lager, auf dem das neue Fahrzeug zusammengebaut wird und schließlich abgleiten soll ins Wasser. Hier haben wir in England „the stocks“ (Mehrzahl - Stöcke, Baumstämme).

Sturmfels und Bischof erklären das „stabulum“ aus dem Lateinischen als Lagerplatz. Und der Göttinger Professor Wesche sagt u. a.: „Es erscheint mir nicht unmöglich, daß die Franken „Stapel anlegten und diese Orte zu Gerichtsstätten machten. - Man kehrte vielleicht wieder zur alten sächsischen Gerichtsstätte zurück, die an kein Dorf gebunden war, sondern in freier Natur lag.“ Gasner stimmt dem aus anderer Sicht zu, indem er Gericht und Gerichtsplatz zur Straße legt. Tie-Linden standen an Gerichtsstellen, deren Name oft verballhornt ist zur Tilly-Linde. (Warmesen, Bohnhorst, Bassum, Kirchdorf, Lemke, Binnen, Wiedensahl). Und Wesche berichtet, daß an derartiger Stapel-Stelle bei einem großen Findling jungsteinzeitliche Bodenfunde gemacht worden sind. Sprachgeschichtlich nennt er uns das „staplum ad regis“ und das „staffolum regis“ - das Königsgericht.

Diese Erkenntnisse auf unser Staffhorst gewertet, dürfen wir den Ort als uralte, als Gerichtsplatz, dann Handels-Stapelplatz am alten Volk-Weg ansehen. Da nun das Christentum sehr gern seine ersten Kirchen an solchen Thing-Plätzen erbaute, - siehe Marklohe, Warmesen, im gewissen Sinne auch Hildesheim - dürfen wir annehmen, daß auch der Ursprung unserer Kirche hierin begründet ist. Und die ältesten urkundlichen Nachweise der Kirche datieren ja von 1088. Der Volkweg aber blieb Schicksal von Staffhorst. Karl der Große bestimmte ihn willkürlich im Jahre 787 zur Trennungsgrenze zwischen den Christianisierungsgebieten Mainz im Norden - später Hamburg, dann Bremen - und Köln im Süden - später Minden. So weist die Urkunde der Gisela von Bassum nach Norden, Hamburg, während zur Zeit des Bischof Reinhard von Minden (1080 - 89) ein Zehnter von Staffhorst nach Süden geht, - Gerechtigkeit von Nordhemmern, Krs. Minden (Staatsarchiv Münster).

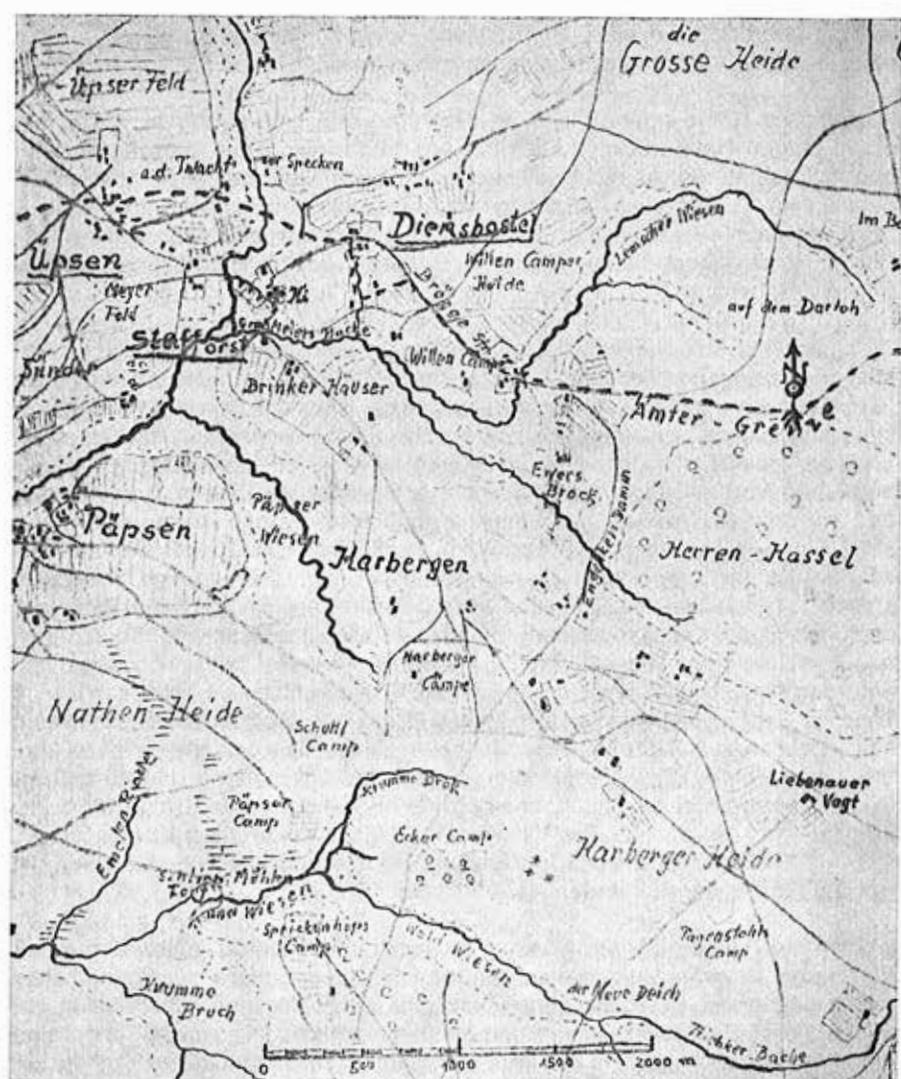
Diese Ermittlungen zur ältesten Geschichte von Staffhorst dürften Grundlagen für den Inhalt eines Ortswappens bilden; das würde kein Allerwelts-

wappen werden, und eine Anerkennung dazu durch das Staatsarchiv liegt nach dortiger Aussprache sozusagen schon vor.

Harbergens Name erinnert uns an die Haar, den Haarstrang in Westfalen, einen langen Höhenrücken. Auch bei uns finden wir einen derartigen langgestreckten, allerdings nicht sehr hohen Höhenrücken vor, unser Siedlungsgebiet vom Staffhorster „Brinkerviertel“ bis zum „Erbförster“ und Bahnhof, dazu mit sehr ausgeprägter Streulage. Fast könnte man sogar sagen, Har-Bergen ist ein Doppelname: Haar = Bergzug, dazu - Bergen = Bergzug-Bergen, Höhenzug-Berg.

Dienstborstel: Der Name weist uns wieder in ganz alte Zeiten zurück. Borstel = Bössel = Berstala ist die Bauer-Stelle, die Bauernsiedlung, als Grundwort bei uns in sehr vielen Ortsnamen. Die alte Schreibform Disborstelo könnte uns auf eine altheidnische Tie-Stätte verweisen, Tie's'borstelo, Siedlung beim Tie. Doch es mag zu Beginn Teil der Ursiedlung von Staffhorst sein, verläuft doch noch heute die Ortsgrenze am Pfarrgrundstück lang und auf dem Brüggeweg, der familienkundlich im Namen Brüggemann lebt, einst Eler vor der Brügge. Dieser Weg, gewiß Teil des alten Volkweg, zerschneidet die Siedlung. Auch hier bringt uns unser Plattdeutsch zum Verstehen: „Tensbössel“. - Die Silbe tens bedeutet ein Ende; Tensbössel war also das Ende der Bauernsiedlung um die Gerichtsstätte Staffhorst, nach der Zerschneidung Teil von ihr. Zu bedenken ist dabei, daß nach der Überlieferung hier im feuchten Grunde - ähnlich Stumpenhausen nahe der Kirche Wietzen - die „vergangene Burg“ der Herren von Staffhorst gewesen sein soll, sozusagen auf der Grenze. Jenseits dieser Bauernsiedlung aber kam die große Heide. Sie war die naturgegebene Grenze gegen das Amt Hoya, wozu Dienstborstel bis in jüngere Zeit gehörte, bis es zum Kreise Nienburg umgliedert wurde. Für die Verwaltung in Hoya aber lagen diese Höfe so fern, daß man sie um 1500 „De Över Heideschen“ nannte, die über die (große) Heide weg liegenden. (s. u.)

Üpsen und Päpsen dürften gleicher Art Wortbildung erlebt haben und damit im Namen gleichen Alters sein, denn die Endsilbe -sen ist ein verstümmeltes -husen, -hausen. Hausen ohne Zusatz ist heute Husum. Aber Warmsen, Vilsen, auch Schessinghausen und Heidhausen (letzteres sehr jung) sind gleicher Wortbildung. Alte Formen der Namen sind Uphusen, Upephusen und Papessen, Pepingehusen, ja Papenhusen. Es wird angenommen, daß diese Art Namen auf den Begründer oder später den ersten Lehnsherren zurückgehen. Sollte das für Päpsen ein Pape, ein Pfaffe gewesen sein? Sollte hier einst eine Kapelle oder gar nur eine Klausen gestanden haben, gar nur ein Betstock, ein Heiligenbild, das zum Gebet rief? - Üpsen, zerschneidet von der Grenze des Volkweges bis heute, so daß der andere Teil, geschrieben Uepsen, zum Kreise Grafschaft Hoya gehört. Mag auch hier ein Mann zur Namengebung Pate gestanden haben, - wir wissen es nicht, denn in beiden Fällen sind uns die Quellen fremd und verschlossen, von den Zeitaläufen verschüttet, vergessen.



Karte von Staffhorst und Umgebung vom Jahre 1771

Gezeichnet von W. Stelling nach der Kurhannoverschen Landesaufnahme. Hervorgehoben sind die Bachläufe. Man beachte auch die Ämtergrenze, die mit einem Knick bis zum Pfarrhause von Staffhorst geht, dann auf der Brügge-Straße verläuft, so daß wir annehmen dürfen, diese ist der alte Volkweg. Die Schreibung der Namen entspricht dem Original. Man beachte bitte die Streulage aller Häuser, die Brinker Häuser, den Schuhl Camp, den Sünder, den Liebenauer Vogt - den „Erbförster“ von heute (Meyer) - den Herren Hassel, die Kämpe = Ländereien, sowie die alten Flurnamen. Die Kartensymbolik für Heide und Wiesen ist im Interesse besserer Klarheit fortgelassen.

## Aus unserer Frühgeschichte

Feste Einzelnachrichten aus der Zeit der Frühgeschichte unserer Heimat haben wir für das engere Gebiet von Staffhorst nicht. Aber wir wissen, daß zur Römerzeit hier der Volksstamm der Angrivarier wohnte, und diese hatten ihren Anteil an den Ereignissen der Schlacht im Teutoburger Walde im Jahre 9, wie auch an den Nöten und dennoch siegreichen Abwehr der Vergeltungsfeldzüge des Römers Germanicus. Freiheit und Art blieben erhalten.

Zur Zeit der Völkerwanderung kamen dann die Sachsen (Altsachsen) hierher und überwanderten die Angrivarier, d. h. sie siedelten siegreich hier, ohne die Angrivarier zu vernichten oder zu verdrängen, wie die neuen Grabungen von Dr. Genrich ergeben haben. Von ihnen haben wir unsere Heimatsprache, das Sassische - heute Plattdeutsch genannt, auch für die damalige Zeit das Kurzschwert, den Sachs. Zudem ging man von der Totenverbrennung über zur Körperbestattung. Sie lebten nach erhaltenen schriftlichen Quellen (Kloster Werden/Ruhr) als freies Bauernvolk in drei Ständen, den Edelingen, den Frielingen und den Liten. Jeder war frei und nur sich selbst verantwortlich. Könige gab es nicht, nur in Notzeit einen Herzog. Einen Rest dieser völligen Freiheit finden wir noch um 1500, wo die „Meier in'n Holte“ (Meierhöfe von Holte) „keine Buerschop holden“ - keine politische Dorfgemeinde bilden. Auch die Höfe „auf den Harbergen“ und vor dem Hassel werden noch willkürlich den verschiedensten Verwaltungen zugeordnet, u. a. denen von Pennigsehle, auch zu Borstel.

„In media Saxoniam secus flumen Wiseram“ - in der Mitte Sachsens wie auch des Weserflusses zu Markloh hielten die Sachsen ihr großes Thing ab, Zusammenkunft zu freier Beratung und Rechtsfindung, wo jedermann freies Wort und gleiches Recht hatte. Und aus allen Landesteilen von Rhein bis Elbe kamen die Vertreter, die Abgesandten des Volkes zusammen, so daß kritische Stimmen unserer Zeit diese Tagungen zu Markloh „das erste Parlament der Weltgeschichte“ nennen.

Auf diesem Thing trat im Jahre 772 der Angelsachse Lebuin auf und predigte das Christentum. Als er unsere alten Götter schmähte und einen König ankündigte, der die Nacken der Sachsen zum Kreuze beugen werde, erhoben ergrimmt Zuhörer ein Geschrei: „Das soll er mit seinem Blute büßen!“ Doch Bute, ein weiser und beherzter Mann, beschwichtigte sie und wies auf ihre Sachsenehre und den Thingfrieden hin. Man werde ja sehen, ob sein Gott mächtiger sei. Markloh wurde sehr früh Sitz eines Archidiakonates - einer Mutterkirche, der auch Staffhorst zugehörte.

Die Abschwörungs- und die Glaubensformel sind uns erhalten, sogar in unserer damaligen Sprache: „Forsachistu diobolo? - Ec forsacho.“ (Entsagst du dem Teufel? - Ich entsage) usw. Dann das Bekenntnis in drei Fragen: „Gelobestu in Got alamechtigan fader? - Gelobestu in Christ godes suno? -

Gelobestu in halogan gast?" (Glaubst du an Gott, den allmächtigen Vater? - . . an Christ, Gottes Sohn? - . . . an den Heiligen Geist?) Und dazu die Antworten „Ec gelobo in . . .“ Und das entspricht ja noch heute unserem Glaubensbekenntnis.

In dieser Zeit begann Karl der Große, König der Franken, seine Machtpolitik gegen die Sachsen, seine Eroberungskriege, die mit größter Grausamkeit bis zur Unterwerfung bis zum Jahre 804 andauerten. Härtestes Gericht gegen aufständische Sachsen war 782 das sogenannte Blutbad zu Verden, was im Volksmunde bis heute dem Franken den Namen „Slachterkorl“ einbrachte. 4 500 Sachsen, Geiseln oder Gefangene, die er angeblich zu Tracia (? Drakenburg) übernahm, sollen hier an einem Tage hingerichtet worden sein. Unzählige Sachsen wurden nach Westland umgesiedelt - siehe Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. - Im Jahre 777 hielt Karl zu Paderborn seinen fränkischen Reichstag ab, wo er für unsere Heimat die „Kapitularien“ erließ, sozusagen ein Grundgesetz.

Daraus sei angeführt: „Es sollen alle Kirchen Christi . . . größere und ausgezeichnetere Ehre haben, als die Heiligtümer der Götzen sie genossen haben. - Wenn jemand mit Gewalt in eine Kirche eindringt . . . sie durch Feuer vernichtet, soll er mit dem Leben büßen.“ Ebenso war mit Todesstrafe bedroht, wer die Fasten versäumte, wer seine Toten nach alter Sitte verbrannte, wer sich ungetauft verbergen wollte, wer der Untreue gegen den König überführt wurde, wer seinen (Lehns) Herrn tötete. Die Taufe der Kinder mußte binnen Jahresfrist erfolgen - bei Androhung von Geldstrafe. - Die Kirchen wurden besonders „begabt“: Die Gaugenossen sollen ihr einen Hof und 2 Morgen Land geben und auf je 120 Menschen einen Knecht und eine Magd zuteilen, - womit der Grundbesitz der Kirchen begründet wurde. Jeder aber mußte den zehnten Teil seiner Habe und Arbeit der Kirche abtreten; das war der vielgenannte Zehnte. Verboten war auch der alte Brauch der Volksversammlung, des Thing. Nur auf höheren Befehl mußten die Sachsen in ihrem Bezirk (Gau) zum Gericht eines Sendboten, eines Grafen erscheinen, wo auch Recht gesprochen wurde. - Wir sehen, außerordentliche Härte, völlig fremdes Gedankengut wurde unseren Vätern aufgezwungen. Die Zeit des Lehenswesens, der leibeigenen Abhängigkeit von einem Herren, der jedem vorgesetzt wurde, hatte begonnen und dauerte ein gutes Jahrtausend.

Einmal noch lehnte sich das Volk gegen diese Frankenherrschaft auf. Das war, als Karls Enkel sich um das Erbe zankten, in den Jahren 841 - 843. Genannt ist diese Volkserhebung die „Stellinga“, Aufstand der Stellinge. Karl der Kahle erbte im Westen das spätere Frankreich, Ludwig erbte das zukünftige Deutschland, daher sein Beinamen „der Deutsche“, und Lothar erbte den Mittelstreifen von der niederländischen Küste bis Rom mitsamt der Kaiserwürde. Er verlangte, daß die Brüder sich ihm unterstellen sollten, was diese ablehnten. Da versprach Lothar - als Kaiser - den Sachsen ihre alten Rechte und Freiheiten, falls sie ihn gegen Ludwig unterstützen würden. Das taten sie gern. Unter Führung ihrer Stellinge, ihrer niederen kleinen Volks-

richter, erhoben sie sich gegen die aufgezwungenen Herren allerorten, so auch gegen die Frohne der Kirche. Herrnsitze, Klöster und Kirchen mit Pfarren gingen in Flammen auf, gar mancher der Herren fand den gewaltsamen Tod. Auch ließ sich mancher wieder nach alter Sitte nach dem Tode verbrennen, wozu wir die Beweise durch Grabung haben (Liebenau). Als aber die Brüder sich 843 einigten, vergaß Lothar seine sächsischen Helfer und opferte sie seiner Politik. Ludwig der Deutsche aber, König in Deutschland, nahm entsprechend den Paderborner Kapitularien grausigste Rache, hielt ganz nach Gesetz blutigstes Gericht. 140 Häupter des Aufstandes ließ er (lt. Derichsweiler, 1868) enthaupten, 14 am Galgen sterben. Zahllos war die Menge derer, denen man zur Strafe Hände oder Füße abhackte, auch beides, - denen man die Zunge ausriß, die Augen austach. Und die „kleinen“ Herren sowie die Kirche übten tausendfach gleiches Gericht. Der Geschichtsschreiber von 892 aber schreibt dazu: „... wollte ich die volle Wahrheit sagen, so würde Haß und Verfolgung mein Los sein“. Der erste historisch nachgewiesene Kampf einer Standesklasse gegen die Herrschaftsklasse, die erste Sozialrevolution, war verloren. Der Sieg der Lehensaristokratie und der Kirche als irdische Macht war damit entschieden und gesichert. Es herrschte Frieden, doch ein Friede, der sich stützte auf die unterwürfige Angst der Besiegten.

Ein gewisser Teil des Wesens der Stellinga lebte aber weiter in der Art des friesischen Upsalsboom, der friesischen Rechtspflege durch eine überall verteilte Gruppe von Männern mit dieser Friedensaufgabe. Zudem, ist es nur ein Zufall, daß bei uns die Stellinga durch die Grabensforschung nachgewiesen ist, um 1500 aber mit den ältesten Namensregistern unserer Dörfer der gleiche Name als Familienname auftritt - wie auch weit verstreut über Niedersachsen? Zudem ist er als Ortsname zu finden bei uns, in Dänemark wie auch in England, Grafschaft Kent; an allen drei Plätzen saßen einst Alt-Sachsen.

Eins ist dennoch über diese Zeit hinaus geblieben. Trotz der Paderborner Kapitularien mit ihrer unbedingten Verdammung der alten germanischen Götterwelt haben sich nicht allein die Göttersagen im Volke erhalten, sondern auch die Namen der Götter in unseren Wochentagen: Dienstag - Thius-Tag, Donnerstag - Donars-Tag, Freitag - Freyas-Tag, und im Englischen Wodans-Tag - wednesday, unser Mittwoch, dazu Sonne und Mond, denen sich im Englischen noch der Saturn zugesellt: saturday - unser Sonnabend oder aus dem Hebräischen, Alttestamentarischen der Sabbat, der Schabes - der Samstag. Dazu lebt immer noch im Volke die Sitte, die Ehe am Freitag zu schließen, sie unter den Schutz der Göttin Freya zu stellen, die Heim und Herd beschirmte.

## Unsere Höfe von altersher

Mit der Karolingerherrschaft war die Zeit der Frielinge, der Edeling, der Liten oder Laten vorbei. Nur Letztere lebten in gewisser, aber geringerer Abhängigkeit. Nun lebte jeder in Abhängigkeit, für die wir den Begriff des Lehenswesens haben, auch wohl als Feudalsystem benannt. Der Kaiser bzw. der König an der Spitze vergab seine Besitztümer an seine Gefolgsleute zu Lehen - seine Grafen, denen eben dieser Besitz nur „geliehen“ war, worüber ihnen ein Lehensbrief ausgestellt wurde. Dieser mußte bei jedem Todesfalle erneuert werden, beim Tode des Lehensherren wie des Lehens-trägers. Ebenso wurden die Besitztümer auch von der Kirche verlehnt. Die Grafen wiederum verlehnten umfangreichere Besitztümer an ihre Adels-herren, an die Standesherrn; und diese endlich verlehnten die Einzelhöfe an die Bauern. Unzählige Urkunden berichten uns davon. Man konnte nun diese Lehen oder Teile davon vertauschen, verpfänden, verkaufen, wie wir in unseren Zeiten auf dem „geduldigen Papier“ mit Gütern Handel treiben: mit Aktien und Hypotheken.

Die Vorväter Karls des Großen waren einst die Verwalter des merowingi-schen Königshauses in Frankreich gewesen. Hier hatte sich ein lateinischer Begriff gebildet: sie waren „maior domus“ = Oberster, größerer Verwalter des Hauses, woraus das Wort „Hausmeier“ wurde. Meier also = Verwalter. - Die Karolingerzeit setzte nun in jedes Dorf einen Verwalter, einen Meier. Diese hervorgehobenen Höfe hießen oftmals Königshöfe, auch „Curia“ (curare = sorgen, lateinisch). Bei Neusiedlung finden wir auch den Namen „Villicatio“, Villicationshof. Auf diesem Hofe im Orte saß der Verwalter, den man denn auch den Meier nannte. Oftmals wurde dieser Meier dann als Groß-Lehensmann zum Adeligen und trug dann sehr oft den Namen seines Dorfes als Familiennamen - „von Staffhorst“, von Landesbergen, von Stumpenhausen, von Balge, von Bollenhusen usw. Die kleinen blieben „Der Meyer zu Leeseringen“, „Der Meyer zu Mahlen“ usw. - so in den alten Registern bis etwa 1700.

Um 1200 gab es nun eine gewisse Bodenreform. Die Masse der Bauern ließ sich von der königlichen Heerfolge befreien. Die langen Kriegszüge ins Morgenland oder gegen die anstürmenden Slaven usw. konnten sie nicht tragen. Der „Meier“ des Dorfes, der Adelsherr, übernahm diese Verpflichtung für alle seine Leute. Er stellte seinen Bauern dafür einen Lehensbrief aus, jetzt „Meierbrief“ genannt, behielt auch wohl einen Teil der Ländereien für sich. Es gab nun zwei Gruppen Dorfbewohner: die einen mit Haus, Hof und Ländereien, die anderen nur mit einer Kate, einem Kotten. So unterschied man die Meierhöfe und die Kot-Stellen, die Kötter, Kötner. Letztere

erwarben ihr Brot oftmals durch Handwerk, durch Handel, auch durch Lohnarbeit bei den größeren Meierhöfen. Alle aber waren zu Diensten bei ihrem Lehnsherrn verpflichtet, daneben zu Diensten für das Amt, auch für die Kirche und zuletzt für ihre Dorfgemeinschaft; im letzten Falle z. B. die Wegeunterhaltung mit Hand- und Gespannarbeit. Sie waren mit Leib und Gut „eigen“ geworden, Leibeigene. Dennoch blieben unsere Vorfäter jederzeit freie Rechtspersönlichkeit im Sinne der Moral und Sitte, sanken also nie zu einem Sklavendasein ab, wie mancher vielleicht meint. In dem Sinne konnte der „Herr“ nie mit ihnen machen, was er vielleicht wollte. Ein Rest der Heerfolgepflicht blieb bestehen, die zur Landesverteidigung. Und so blieb dem Bauern das „Heergewete“ - Roß, Rüstung, Waffe, Bestkleid usw., das immer vom Vater auf den Sohn zu vererben war, der den Hof übernahm. Auf der Frauenseite ging ebenso das „Frauengerade“ an die Tochter über, Bestkleid, Frauengerät, Spinnrad, Webstuhl usw.

Die Dienstverpflichtung des Meierhofes war sehr groß. Wichtigster Teil waren die Spanndienste: Jede Woche 2 Arbeitstage mit einem Gespann von vier Pferden, also 104 Tage im Jahre. Die Kothöfe mußten die gleiche Zahl an Tagen mit der Hand dienen. Alle aber bekamen dabei ihre Kost an den Tagen vom Dienstherrn. Die vielfach geteilten Höfe, Halbmeier, Halbköthner, Drittelmeier usw. mußten die entsprechenden Anteile der Gesamtverpflichtung dienen.

In jüngerer Zeit kamen dann die Brinksitzer hinzu, eine neue Gruppe von Höfen, zuerst auch alle ohne Länderei, aber mit noch weniger Dienstverpflichtungen. Auch sie lebten zuerst vorwiegend von Handwerk usw. Auch tauchen die Namen Beisitzer, Neubauer u. a. auf. Alle aber hatten Anteil an der „Gemeinheit“, dem Gemeinbesitz an Weideberechtigung, Holzhau, Torfstich, Schweinemast in den Wäldern usw., jeder aber im Rahmen seines Hofbesitzes. Über solche Berechtigungen hat es überall und jederzeit vielerlei Verträge und Streitigkeiten gegeben, z. B. über den „Staffhorster Sündern“, ein abgesondertes Bruchwaldstück an der Grenze gegen Siedenburg.

Verwaltungsmäßig waren die Bauern zu Bauernschaften = politischen Gemeinden zusammengefaßt, an deren Spitze der Bauermeister stand - welch schönes und stolzes Wort, das wir verloren haben und gegen den städtischen Bürgermeister eingetauscht. Mehrere Bauerschaften wurden auch zu Vogteien oder Goen zusammengefaßt, heute würden wir sagen zu Samtgemeinden. Und die großen Verwaltungsbereiche waren die Ämter, bei uns Liebenau und Nienburg (vor 1525 Drakenburg) in Gemengelage, nebenan Siedenburg, wohin ein Teil der Höfe verpfändet war, im Norden aber die Ämter Hoya (mit Dienstborstel) und Bruchhausen bzw. Vilsen. Hierbei die oft sonderbarsten Gegebenheiten. Das Amt Vilsen z. B. erklärt in einer Grenzbeschreibung: „Die Grenze geht über den Kesselhaken in des Pastors Hause zu Staffhorst“.

Die alte Höfebezeichnung ist leider tot. Alle Höfe hatten im Laufe der Jahrhunderte Land erworben. Und alle lebensfähigen Höfe konnten zu Hitlers Zeit die Berechtigungen als „Erbhof“ erlangen. Der alte Bauernstolz aber ist

fast ganz tot. Bauer war Eigentümer, Landwirt war Nichteigentümer, nur Pächter oder Verwalter. Möchten doch die Hofeigentümer wieder mit Stolz Bauer werden wie die Meister beim Handwerk, möchten sie sich ggf. auch wieder Vollmeier oder Vollköthner usw. nennen, wie ihr Recht und ihre Tradition ein Jahrtausend gewesen ist.

## Aus alten Pergamenten

Das Mittelalter kannte noch nicht die Papierfluten unserer Zeit. Wenn etwas aufgeschrieben werden sollte, so hatte man dazu Pergament, d. h. fein geriebte Tierhaut. So ist auch jene Urkunde von 1069 auf Pergament geschrieben, dazu in Mönchslatein - wie man sagt - mit mancherlei Abkürzungen. Es gehört auch dazu jene Grenzbeschreibung des Gerichtes Vilsen (s. o.) mit den Worten: „. . . Wulfes Kuhle / Kirchstege / des Pfaffen wisch / Bruchstrich / des Pfaffen Huß to Staeffhorst vff den Keßelhaken / vff Johan von Beken feldt . . .“ NB der / ist der „Beistrich“, unser heutiges Komma. 1345 sind genannt „dat hasele“, das die Hoyaer Herren sich teilen, dann „de Brandhorst“ und „de wildenkampe“. Dann auch Güter „tho der Vogedie In Leuenaw (Liebenau) in Vbbesinge - Staffhorst - Pepesinge Wydeßhon (Wietzen)“ usw., im einzelnen auch „Dedeke vp der Grafhorst - in Staffhorst ene marck egen (eigen)“ - „Berent vp dem holte darsulvest egen (leibeigen)“ usw. - 1372 finden wir „den Meygerhof to Pepesinghe vnde de molen dar suluest vnde en hus - Den Meygerhof to Staffhorst vnde de Molen also wi den Staffhorst afkoften“, d. h. daß die Grafen zu Hoya der Familie von Staffhorst den Meierhof und die Mühle abkauften, letztere auch bereits 1355 genannt. 1398 verkaufte Ortgies von Klencke dem Grafen Erich u. a. Speckmans Hof zu Staffhorst mit allem Zubehör. (Spekman = der Mann an der Speke, dem so genannten Wege).

1291 werden zwei Häuser zu Staffhorst als Eigentum des Dietrich von Staffhorst genannt, dann zwei Häuser zu Üpsen und (sonderbar) ein Viertel am Eigentum eines Hauses zu Dienstborstel. Und nun als gewisse Bekrönung der Forschung: sie besaßen eine „curia“ dortselbst, womit der Adelshof „von Staffhorst“ nachgewiesen sein könnte, der vergangene Rittersitz. Zudem besaßen die Herren von Staffhorst den sechsten Anteil des Waldgebietes „der Sunder“.

Später einmal: Dietrich von Staffhorst, Gerhards Sohn, trägt das Haus Abelen in Staffhorst von den Grafen zu Lehen, ebenso das Haus Godefried daselbst. Umgekehrt, Sifridus de Brema besitzt in Arsten (Bremer Gebiet) drei Häuser, von denen eins Eigentum der Kirche zu Staffhorst ist. Wir

erkennen in diesen Beispielen alle oben bedachten Möglichkeiten des Lehenswesens. - Zum einst größeren Gebiete des Kirchspieles rechnete 1512 Sieden, 1434 Schamwege, 1338 Pennigsehle. 1302 und 1481 werden drei Höfe zu Üpsen genannt - Lehen der Welfen an die Hoyaer Grafen. Ein andermal finden wir „curia villici bertoldi“, den Adelshof des Bertold. 1484 bekommt Nicolaus von Staffhorst die Mühle zu Sebbenhausen. 1377 wiederum überläßt Johann von Staffhorst gewisse Erbgüter an die Grafen. Kriege und Fehden der Grafen verschlangen Geld - und so bekommen 1477 Dietrich von Staffhorst und sein Sohn Johann gegen 1600 Goldgulden pfandweise die Vogtei (Verwaltung und Gerichtsbarkeit) über das Schloß Siedenburg. Man stelle sich vor, der Staat von heute wollte einen Landkreis mit samt dem Finanzamt an einen Privatmann verpfänden, der der dann alle Einkünfte in seine Tasche wirtschaften könnte! - Mittelalter!

Zu jener Zeit aber ging auch der große Zug vom Adelsherren mit vielem Gefolge gen Osten, wo der Deutsche Ritterorden, gerufen vom Herzog von Masowien (Masuren), das Land kolonisierte, wo die Villicatoren neue Höfe und Dörfer schufen, so wie schon seit 1143 in Ostholstein, Mecklenburg und Pommern. Der Chronist Helmut Bösau hat uns den Ruf überliefert, „es möchten alle, die sich durch Mangel an Ackerboden bedrückt fühlten, mit ihren Familien herziehen, . . . und das Land in Besitz nehmen.“ So siedelte Dietrich von Diepenau 300 neue Höfe in der Weichselniederung an. Herzog Lüder von Braunschweig begründete Osterode in Preußen und 18 neue Dörfer. Wir finden Thetardus de Balga, Conrad von Landeßberg in Preußen, wo die Städte Landsberg und Balga gegründet werden. - Die Mündung der Düna wird von Bremen aus angesegelt, Abt Bertold von Loccum wird dort Bischof, 1204 ist dort Heinrich von Stumpenhus (Wietzen) „dux belli“ Heerführer des Kreuzzuges, und Egelbertus de Tisenhusen (vergangene Siedlung zwischen Nienburg und Drakenburg) siedelt dort. Weiter finden wir Iso von Wölpe, Conrad von Wölpe, Graf Bruno von Schaumburg und Hensil Steygelberg im Osten. Und wir dürfen mit Bestimmtheit annehmen, daß auch ein Herr von Staffhorst gen Osten geritten ist und den Kolonistenzug junger Leute von hier mitgenommen hat.

Sitte und Brauchtum, Namen und Sprache nahmen sie mit, ja die Landschaft um Morungen wird 1330 „Sassen“ (Sachsen) genannt. Beweise sind unzählig da: genannt seien nur Osterfeuer, „de Pingstvoß“, Martin auf seinem Schimmel usw. usw. - Schließen wir aber daraus, daß die Vertriebenen aus dem deutschen Osten von heute tatsächlich unsere leiblichen Blutsbrüder sind - wie hätten sie sich sonst so bei uns einfügen und eingliedern können!

1462 - Kriegs- und Fehdezeit. Die Brüder Moritz und Gerhard von Oldenburg bekämpften sich um Familienerbschaft. Jeder hatte Freundschaften und Verbündete gewonnen. Heerhaufen durchzogen das Land, auch unsere engste Heimat und am 27. August kam es zur „Schlachtunge an der Stede in der Grafschaft Hoya, genant die Sidenfort“ - „auf der Borsteler Heide bei Siedenburg, und haben zu beiden Theilen dapfer gestritten . . .“ Graf Gerhard gab mit einem frischen Heerhaufen schließlich den Ausschlag und siegte.

Die Grafen Otto und Friedrich von Hoya aber gerieten in Gefangenschaft, aus der sie sich freikaufen mußten. - Gewiß waren auch ihre Lehnsherren dabei, auch die Staffhorster wohl. Das wissen wir nicht, wohl aber „das Land war geplündert, gebrant, die Landsknechte hatten einen großen Raub davongebbracht, . . . alles verheret, alle Viehe . . . weggetrieben, alle Hausgeräthe, Kleider, Kleinodien, . . . Betten, Leinengewant, Essenkost . . . und was sonst war . . . alles mitgenommen.“ - Selbstverständlich auch in dem nahen Stafforst.

## Lehnsbrief von 1481

nach einer Abschrift aus dem Jahre 1675 buchstabengetreu

Wi Heinrich de Junger van Gottes Gnaden tho Braunschweig vndt Luneborch Herzog Bekennen apenbahr in deßen Breve vor uns unser Erven vndt nachkomlinge dat wi belehnet hebben vndt belehnen mit Hande vndt Munde jegenwertig in Crafft dieses Breves tho einem rechten Erven Manne Lehne den Eddelen Junkern Joest Graven thor Hoyen vndt tho Brokhusen vndt seinen Erven dat Wickbelle Drakenborg mit seinen Rechte vndt thobehoring also dat he vndt sine Erven darfurder Nemande mede belehnen noch neinerley weise entferdigen schullen sundern se schullen tho uns vndt unsen Erven ane hinder weidere kommen.

Es folgt dann die Festlegung der Grenze Drakenburg - Wölpe, dann die Aufzählung der zugehörigen Güter, dabei dre Hove tho vphusen . . . usw. . . . Hier an vndt aver weren deße Nabenomte unser beider Nahme binander (waren nachbenamte Zeugen beieinander) . . . darunter Johan van Staffhorst . . . gegeben ist an Christi gebordt vierteinhundert vndt in Ein vndt Achtentigsten Jahre am mite weken nach dem Sondage Jubilate.

Man muß Plattdeutsch verstehen, dann liest sich der Text schon ganz gut. Satzzeichen sind nicht da..Strichelchen bei ä, ö, ü sind nicht da. Das u ist oft als v geschrieben. Das im Text benannte Siegel unter dem Original fehlt selbstverständlich. Wickbelle = Weichbild. Oben wiedergegebene Urkunde ist aber im ersten Original bereits 1302 ausgestellt gewesen, als Drakenburg von der Grafschaft Wölpe abgelöst wurde, mit seinem „Zubehör“. So kommt es auch, daß Drakenburg noch zur Reformationszeit der Sitz des für uns zuständigen Amtes ist, dann aber wurde der Amtssitz nach Nienburg verlegt, wie schon erwähnt. - Gesagt sei aber noch, daß z. T. auf Grund dieser Lehnsurkunde beim Aussterben der Hoyaer Grafen die Lande an das Welfenhaus „zurückfielen“ - s. o. „se schullen tho uns . . . ahne hinder (ohne Hinderung) weidere kommen“.

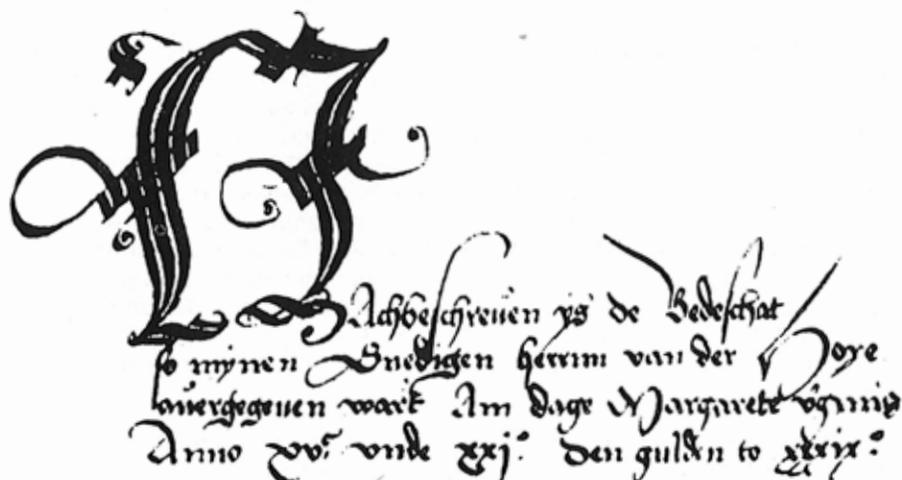
## Die Neuzeit beginnt

Um 1500 beginnt die Zeit, aus der wir genauere Einzelquellen in unseren Archiven besitzen. Allerdings gab es erst wieder böse Tage. Die Grafen hatten 1345 ihren Besitz straff geteilt, aber vereinbart, daß im Falle des Aussterbens der einen Linie, die andere das gesamte Erbe wieder vereinen sollte, laut Erbvertrag von 1459. Im Jahre 1497 bzw. 1503 trat dieser Fall ein, beim Tode des Grafen Otto VII. bzw. seines Bruders Friedrich, Domherr zu Bremen und Propst zu Bücken und ledig. Die Welfen sahen die Tatsache als Heimfall der Grafschaft, bzw. des Teiles an, während Graf Jobst I. zu Nienburg (1466 - 1507) das Erbe beanspruchte. Kurz, es kam zu Streitigkeiten, Klage vor dem Kaiser usw. Schließlich, als die unmündigen Söhne Jobst II. und Erich zur Regentschaft kamen, die ein Vormund ausübte, als Jobst II. mündig wurde, besetzten die Welfenherzöge das ganze Land für sich.

Erst in der Hildesheimer Stiftsfehde, die sachlich nichts mit der Hoyaer Erbfrage zu tun hatte, kam eine Lösung. Die Welfen standen auf beiden Seiten als Feinde sich gegenüber. Die eine Partei gewann auch die jungen Hoyaer Grafen, und man versprach ihnen die Rückkehr aus dem Exil in Lippe und Wiedereinsetzung in ihrer Grafschaft. Am 29. Juni 1519 war auf der Soltau-Heide die Entscheidungsschlacht, am 27. Juli erhielten Jobst und Erich ihre Heimat als neues Lehen von den Welfen; die Endregelung erfolgte am 31. 10. 1526 durch den Vertrag zu Halberstadt.

Die Hoyaische Landschaft bewilligte ihnen sogleich eine „Schatzung“, damit sie zu etwas Geld kamen. Der Rentmeister oder Pfennigmeister (Finanzminister) der Landschaft hatte wohl eine dichterische Ader, denn diese erste Schatz-Rolle beginnt mit folgendem Reim: „As man schreff dusent vnde Vifhundert yar - Vnde Negenteyn, segge yck yuw vorwar - Vp den dach Viti dat geschach - Dat men de hoyeschen heren sach - In orhe lant wedder kamen - Des mennych man hefft nhamen framen“. (Als man im Jahre 1519 auf den Tag Vitus - Veit - die Hoyischen Herren sah in ihr Land wieder kommen, hat des mancher Mann genommen Frommen - Nutzen. Wir sprechen noch von Nutz und Frommen.) Veitstag ist der 15. Juni. Für 1519 gab es den ersten Pflugschatz - jeder, der einen Pflug führte (Hofeigentümer) mußte dafür schätzen, Abgabe zahlen. Und damit haben wir die ersten handfesten Höferegister unserer Dörfer. Es folgte 1521 ein „Bedeschat“ (erbetene Schatzung?), von der wir hier Wiedergabe bringen: „Nachbeschrieben ist der Bedeschatz, so meinen Gnädigen Herren von der Hoya übergeben ward am Tage Margarete Virginis (Jungfrau) Anno XVc (1500) und XXI (21). Den Gulden zu 39 . . . (gerechnet).

Wir finden 1530 in Staffhorst die Meierhöfe Johann zur Grafhorst. Gerke Predeger, Meyneke Johann und die Koten: Johann Seger, Albert Seger, Heinrich zum Bermen, Friedrich zum Bermen, Hußmann, Nuttelmann, Dietrich auf den Harbergen. - Für Päpsen (Pepsingen) sind aufgeführt die Meier Johann Bückmann, Johann Honebein, Cord Fryhe und die Köter Gerke Fryhe und Thomas Strotmann. - Die Dienstborsteler fand ich nicht, bis



Nachbeschreuen is de Bedeschat  
 so mynen Gnedigen herren van der Hoeye  
 overgegeuen waer Am dage Margarete vgrinnis  
 Anno xv. vnde xxj. den gulden to xxxix.

ich sie durch Namenvergleich mit anderen Registern feststellte als „De Ouer Heideschen“ - die Über-Heideschen (s. o.) mit den Meierhöfen Johann to den Hoepen, Dietrich zum Sur Hofe, Jacob Nuttelmann, Heinrich Jonshof; die Koether Dietrich in der Twacht, Johann Stechmann (Stegmann) und die Brinker Gerke Schröder, Johann Bötzel zu Üpsen und Dietrich Spiller dasselbst. - Die Namen sind hier in neuere Form umgeschrieben. Man vergleiche die Fotowiedergabe.

# Staffhorst

Johann Jher Kunstschaff  
Abenke pädigke  
Maximilian Johann

Kurt  
Johann Jher  
Albert Jher  
Hinsicht Jher Besen  
Judezeit Jher Besen  
Hinsicht  
Mittelmann  
Dierich von Kurbay

# Peppfingen

Johann Buchman -  
Johann Gombayn  
Cord Jher

Kurt  
Abenke Jher  
Johann Jher

# Die vier Heideslöser

Johann Jher den Gropen  
Dyryck Jher den Gropen  
Jaco Mittelmann  
Dyryck Jher den Gropen  
Grotter  
Dyryck den der treant  
Johann Grotter  
Grotter  
Johann Grotter  
Dyryck Jher den Gropen  
Dyryck Jher den Gropen

Aus der Rolle „Der Herrschaft Leute“ - Leibeigene Höfe - 1530 -

Auch finden wir manche unserer Höfe an völlig anderer Stelle wie z. B. unter Borstel: „Eler Kunen tho twistenbuse und den Köther Loeman tho pepsen mit dem Vermerk: „Dusse lude (diese Leute) sint tho dem Huß Sidenborch geloset . . .“

Ein Register der Hofzinse vom Jahre 1566 nennt die Namen: Predeker, Grafhorst, Der Meier zu Staffhorst, Süllau, Brümmer, Symer zu Üpsen, Rukeport (? Ruscheport, Rauschepott?), Beken (? Beckmann), Segers, Husmann zu Üpsen (aus welchen Hause der Pastor Hußmann - auch Bußmann geschrieben, auch Hausmann - stammt), Nuttelmann, Treckel, Nietert, Böse und zu Päpsen: Logemann, Ostermann, Eler zu P., Symer zu P., Meier und Möller. - Hervorgehoben ist immer noch „Der Meier zu St.“ - wohl der alte Adelshof, die „Curia“ - s. o. - Harberger Höfe finden wir in der Bauerschaft Pennigsehle: auf'm Ende, zum Hassel zweimal, Freiershause, auf'm Haken, Kirchhof, zum Harzbrok.

Graf Jobst zu Hoya residierend und sein Bruder Erich zu Stolzenau residierend traten recht früh zur Reformation über. Erichs Grabstein finden wir heute in Schinna, das Grabmal von Jobst und seiner Ehefrau in der Turmhalle der Nienburger Martinskirche. Reformator war der Flame Adrian Buxschot, der als Landessuperintendent - würden wir sagen - zu Drakenburg amtierte. Andere folgten ihm. 1526 wurden die Einkünfte der Pfarrer, Küster und Kirchen festgelegt im „Papen-Register“ - einer sehr schwierig lesbaren Schrift. Es sollte nicht mehr gehen wie einst, als die Geistlichkeit (auch Klosterinsassen) in Latein beteten: „Deo gratias - qui nos satias - de labore rusticorum“. - Gott Dank, der uns sättigen möge durch die Arbeit der Bauern. Der Pfarrer - Kirchherr - hatte an Rente und Aufkommen pro Jahr: 6 fl. 3 Gr. (Gulden und Grote = Bremer Groschen) von 6 Malter 1 Scheffel Roggen, 2 fl. von Hafer und Weizen, 1 fl. von 10 Fuder Holz, 12 Gr. Zins für 1 Schwein, 1/2 fl. für 6 Schinken und 1 fl. Opfergeld, das zu Weihnachten auf den Altar gelegt werden mußte. - Der Küster hatte 1 fl. vom Korn, 1 1/2 fl. von 6 Schultern und von Wegegeldern. - Die Kirche selbst hatte 12 fl. 15 Gr. 2 Pf. Zinse und „allerlei Münz“. Diese Naturalabgaben der alten Höfe sind durch Jahrhunderte geliefert worden. Interessant ist es, die Werte der genannten Güter auf heute umzurechnen oder auf damalige andere Register. 6 Schinken für einen halben Gulden, der nach holländischem Gelde im Jahre 1936 mit 604,8 mg Gold amtlich gewertet wurde, bei uns mit rd. 1,70 RM. Demnach damals: 6 frische Schweineschinken = 1/2 fl. wären heute 85 Pfennig! Oder 10 Fuder Holz = 1,70 Mark! Aber der Goldwert war einst weit höher als heute, wo das kg Gold bei 4550 - 4700 DM liegt. Man möge selbst umrechnen - so oder so.

Die in diesem Register aufgeführten Naturalien sind von den Höfen bis vor rd. 100 Jahren geliefert worden und dann laut Gesetz von 1831 abgelöst. - s. u. Ein Hof in Wietzen aber hat diese „Pröven“ erst im Jahre 1964 abgelöst! Das Datum für Staffhorst ist bisher nicht gefunden worden.

Geistlich gesehen hat die Reformation ja die bekannte Reinigung der Kirche gebracht, dennoch aber blühte mancher Aberglaube weiter - auch bis heute: Was gilt die 13! Was der „böse Blick“, die den Weg kreuzende schwarze

Katze. Man spricht noch vom Hexenring auf den Weiden, wenn eine Pilzkolonie sich ringförmig zeigt. So gibt's noch mancherlei, wie auch im alten Sprichwort: „Twüschen twölf un een - sünd de Düvels to Been“. - Geisterstunde. Und was gilt so manchem das Horoskop, die Sternenstunde. Aktenkundig liegt die „Hexe Hatesuhl“ zu Schweringen 1590 fest, 1675 Zeugenaussage, daß einst eine Frau aus Rohrsen, Lücke Rengensdorf, zu Wölpe als Hexe verbrannt ist. Eine Frau, die Witsche, wurde zu Hoya verbrannt wegen Zauberei, worüber das Volk murrte. Und von Staffhorst - leider nur registermäßig nachweisbar - liegt Bericht über Hexen-Tanz vom Jahre 1652 vor, also noch nach dem Dreißigjährigen Kriege. Was mögen die Einzelheiten berichtet haben?

Der Hoyaische Landtag zu Vilsen im Jahre 1550 aber brachte manche feste Gesetzesregelung. Das nicht allein über Dienstpflichten, über Blutschande und Ehebruch - mit Leibesstrafen, auch Geldzahlungen, ebenfalls über Anlage von Brunnen, über Lehensverfahren u. a. m. Interessieren dürfte uns schließlich eine Polizeiverordnung, daß jeder zum Besuche des Gottesdienstes am Sonntag verpflichtet war, - bei Strafe! Nur eine Person durfte jeweils im Hause bleiben, das Herdfeuer, das Vieh und die kleinen Kinder zu beaufsichtigen, daß kein Schaden entstehen könnte. Ja gewiß, manches mutet uns doch sonderbar an.

## Erste Welfenzeit

„ANO 1582 DEN 25. FEBRUARIJ IST HER OTTO GRAFE THO DER HOYA DER LESTE GODTSELICH ENTS LAPEN“ - so lautet die Inschrift des Grabmales in der Nienburger Martinskirche. Und nun fiel die Grafschaft doch als erledigtes Lehen an die Welfenherzöge. Diese aber teilten. Die Herzöge Erich zu Neustadt und Julius zu Wolfenbüttel übernahmen die sg. Obergrafschaft mit den Ämtern Stolzenau, Diepenau, Sulingen, Syke, Bassum usw., wogegen Herzog Wilhelm d. J. zu Celle die sg. Niedergrafschaft bekam mit den Ämtern Liebenau, Nienburg, Hoya und Bruchhausen. Selbstverständlich ließen sie sich von ihren neuen Untertanen huldigen.

Für die Niedergrafschaft fand dann am 13. September 1583 ein Landtag zu Wietzen statt, wovon der „Abscheid“ erhalten ist. Wir sprechen ja auch heute noch, daß ein Parlament Gesetze „verabschiedet“. Es heißt darin, daß der neue Landesherr sich verpflichtet, die „hergebrachten Privilegien“ . . . „unbetrübt zulaßen“, zu bestätigen und zu schützen. Jeder brachte also (wörtlich) seine „Briefe“ (Lehensurkunden, Meierbriefe, Innungsrechte usw.) her und bekam sie erneuert. Die Religion sollte geschützt werden, Kirchenvisitationen erfolgen, der Schulunterricht ordentlich durch qualifizierte Personen gehalten werden. - Ja, die Schulpflicht gab es bei uns schon damals vom 6. Lebensjahre bis zur Konfirmation. - Juristische Fragen wurden klar festgelegt, wie auch die Zinse und Abgaben - wir würden sagen die Steuern. Die Finanzverwaltung wurde drei Schatzräten unterstellt, dabei Joachim

von Staffhorst, zu denen der Nienburger Bürgermeister Erich Hake trat. An Ort und Stelle in den Dörfern mußte ein „Schatzschreiber“ die entsprechenden Rollen aufnehmen, z. B. den Zehnten. Jedes im Jahre geborene Tier wurde festgestellt und aufgeschrieben - Fohlen, Kalb, Ferkel, Lamm - und wenn dann der Zehner beim Zählen erreicht war, mußte das Tier abgeliefert werden, lebend, und diese Tiere bevölkerten dann den landwirtschaftlichen Hof des Amtes, den Schäferhof bei Nienburg.

Eine Steuer in unserem Sinne gab es auch: den Vieh-Schatz, je Pferd 2 Schilling, je Rind 1 Schilling, je Schwein 6 Pfennig, je Schaf 4 Pfennig, je Immenstock 4 Pfennig. Aus diesen Registern wie auch aus dem „Lagerbuch“ von 1587 kann die Größe der Landwirtschaft jedes einzelnen Hofes abgelesen werden, auch für Staffhorst usw. Marklohe war das reichste Dorf, es brachte 110 Thlr. 32 Mgr. auf, Staffhorst 48 Thlr. 19 Mgr., Päpsen 14 Thlr. 31 Mgr. Harbergen erscheint nicht gesondert, Dienstborstel beim Amt Hoya, dessen Liste mir nicht vorlag. - Gesamtsumme in den Ämtern Nienburg und Liebenau 1029 Thlr. 27 Mgr. - Auch ein Bierzins wurde geschätzt.

Selbst die Türkenkriege des Jahrhunderts wirkten sich auf unser Staffhorst aus. Unter Soliman II. kam dieses Volk zur größten Macht, hatte 1521 Belgrad erobert, belagerte 1529 erstmals Wien; Ungarn war türkische Provinz. Der Reichstag mußte dem Kaiser in Wien Hilfe garantieren, und 1582 z. B. bewilligte er eine Türkensteuer., die bei uns durch den Hoyaischen Landtag im Dezember 1583 umgelegt wurde. Die Ritterschaft mußte persönlich zum Reichsheere reiten mit 1 Roßdienst und 3 Fußdiensten - oder diese durch ihre Steuer abfinden. Für unsere Herren von Staffhorst ergab das eine Zahlung von 12 Gulden + 3 x 4 Gulden = zusammen 24 Gulden oder 21 Thaler. Für den Bauern wurde eine Abstufung des Steuersatzes festgelegt: Der Marschmann zahlte pro Pferd 8 Gr., pro Kuh 4 Gr., pro Schwein 2 Gr. usw., der Bruchbauer zahlte 6, 3, 1 1/2 Gr. usw., der Geestbauer 4 1/2 Gr., 2 1/2 Gr., 1 Gr. usw. Für Schafe und Bienen jeder je 1 Gr. Im Jahre 1595 erbrachte die Summe für die Grafschaft 1785 Thlr. 24 Gr. 2 Pf., davon aus den Ämtern Nienburg und Liebenau 145 Thlr. 8 Gr. 2 Pf. Diese Summen wurden natürlich inbarer Münze transportiert, und so ritt 1596 Caspar Nitz damit zum Kreistage des Westfälischen Reichskreises nach Duisburg, 1597 nach Dortmund. NB hat sich die alte Einteilung der Reichskreise sehr lang erhalten, z. B. teilweise in den Armeekorps bis 1918: Hannoverland X. AK. - Westfalen VII. AK.

Das alte Lagerbuch des Amtes Nienburg von 1587 gibt uns bis in kleine Einzelheiten Auskünfte über jeden der damals bestehenden Höfe, Klasse und Besitzstand, Lehensuntertänigkeit, Abgaben usw. Für Staffhorst sind 27 Höfe gezählt, dazu 4 in der Hoheit Alten-Bruchhausen. Für den Ortsteil Üpsen in Alten-Bruchhäuser Hoheit sind 6 Höfe gezählt und für Päpsen 7 Höfe. Aber auch sind Höfe da, welche nach Siedenburg schätzen und dienen. Manche Familien haben noch keine Namen wie z. B. Gerke und Johann uf den Harbergen, Christoffer fürm Hassel, Heinrich zu Berne, Heinrich vor der Brügge, Heinrich beim Kirchhof usw. Von Gabriel Brüggemhan

wird berichtet, er habe vor 3 Jahren eine kleine Hausstätte auf dem Broke erlanget, hat dabei aber nichts, kein Land. Von Johann uf den Harbergen, Herrschafts-Koter, daß er „auch Uf hasel (Herrenhassel) und die hegerbruche Ufsicht hat“. Es ist der „Erbförster“, wie man noch heute sagt, einst vom Amt Liebenau dorthin gesetzt und auf der Karte von 1771 vermerkt als Liebenauer Vogt. - Friedrich Belmer „wohnet beim Kirchhof in einer Hütten, hat sonst nichts“. Herman Dencker hat seines Vettern Koterei befreiet (eingehiratet). Albert Seger wohnt seit Anno 84 in einem Lehmhause. Zu „Übsen“ Diterich Brümmer und Johan Boel haben gemeinsam einen Hof“, ebenso „Bartold Nitert und Heinrich zu Übsen einen Meierhof“. Hier sehen wir die Teilung zu Halbmeierhöfen. Ebenso haben zu  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{1}{4}$  Honebein und Bückmann einen Hof zu Päpsen - also später Dreiviertel- und Viertelmeier. Ebendort hat „Herman Meiers Söhn Johan einen Hof achter dem Pepser Felde zugemacht und beweinkaufet“ - hier sehen wir den völlig neuen Beginn einer Hofstelle. Von Beneke Brümmer erfahren wir, daß er 1537 ein Leibgedingehaus erbaut hat. Und dann: die sechste Stelle im Orts- teil Üpsen ist eigen „den Pastor zu Staffhorst“. Das müßte nach dem Buche von Philipp Meyer „Die Pastoren der Landeskirchen . . .“ Ascanius Wulff gewesen sein, denn ihn finden wir auch wieder als Hofbegründer im Buche „Genealogie der Leibeigenen“ im Staatsarchiv.

Vieles und vielerlei wäre noch zu berichten, wie gesagt von jedem der damaligen Höfe. Es kann hier nicht sein. Nur ein Fall sei näher aufgeführt, da er so absonderlich ist und die buntscheckige Zerrissenheit des Lehenswesens zeigt: Er ist bei 5 Lehnsherren zuständig! Johann Seeger, Herrschaftsköter, säet 2 Himten Lein, 1 Malter Roggen, 1  $\frac{1}{2}$  Malter Hafer, gewinnt bei 5 Fuder Heu. Davon gibt er an das Amt Liebenau Michelschatz, Paschenschatz (Ostern), 1 Huhn, 5 Himten Roggen, 10 Himten Hafer. Joachim von Staffhorst bekommt als Lehnherr den Kornzehnten im Stroh von den andern Ländereien und genießt 2 Handdienste jede Woche. Das Amt Nienburg bekommt von ihm Holzungsgeld, 1 Huhn, ein Holzschwein (Schweineweide!). Alten-Bruchhausen erhält 1 Himten Roggen, 2 Himten Hafer für die im Amtsbereiche liegenden Ländereien Brümmerhagen, dazu einen Wiesen-zins. Schließlich ging noch ein Wiesen-zins ans Amt Siedenburg. Hier zeigt sich am auffälligsten und klarsten die Zerrissenheit damals in Hinsicht auf die Ämter- und Lehenszugehörigkeiten.

Ein weiteres Buch, ebenso wertvoll, ist „die Genealogie der leibeigenen Leute“, ein „alter Schinken“ - d. h. schweinsleder-gebunden, welches aber auf ältere Zeiten zurückgreift, wenn auch erst 1673 geschrieben. Leider sind nicht alle Familien darin, eben nur die der Herrschaft leibeigenen, d. h. den Herzögen selbst. Es scheint aber als wertvoll, daß spätere Hausnummern zugesetzt sind, denn das Buch ist in späteren Jahren dauernd ergänzt worden, so daß bei manchen Höfen die Familienangehörigen durch 5, 6, 7 Geschlechter alle aufgeführt sind, dazu die Herkunft der Eingehirateten, das Verbleiben der Kinder, z. T. mit Jahresangaben. 29 Namen sind vorhanden, bzw. Familien, Höfe. Und ganz wertvoll ist es, daß sich hier dieses Buch und das Kirchenbuch der Pfarre bestens ergänzen. Die ganz große

Schwierigkeit bei der Erforschung der Familien ist es nämlich, daß wirklich zu oft und zu willkürlich die Familiennamen wechseln. Der Einheiratende bekommt den Namen des Hofes, im Kirchenbuche auch wieder nicht. Und, wechselte der Familienname schon auf dem Hofe, wo der Einheiratende geboren war, so sind gar vier Namen im Spiele - im Wortspiele. Dazu kommt, daß Wohnlage (s. o.) zum Familiennamen gewandelt wird, z. B. für der Brügge wird zu Brüggemann, Dieterich Gercken zu Harbergen wird zu Harberg usw.

Herausgehoben sei Familie Husmann zu Staffhorst-Üpsen. Dort lesen wir: „Hinrich Hußmann. Der Voreltern Namen nicht bekannt. Kinder: 1. Dietrich, Bauer. - 2. Berendt, Pastor zu Staffhorst gewesen (s. o.) - In einem andern Register erscheint er als Pastor Bußmann, - (Schreibfehler!) - 3. Hinrich, Bauer vor Dietrich. - Bartke, jung gestorben. Der Hinrich Nr. 3 war erster Bauer; Ehefrau Anna; beide an der Pest gestorben. Dann Dietrich Bauer; Ehefrau Gesche; Kinder:

1. Anna - Bäurin. - 2. Venneke, auf Johans vor der Heide (geheiratet). - 3. Gesche und 4. Liesbeth - zu Landesbergen eigen. - 5. Lucia - zu Hause. - Die Anna Nr. 1 Bäurin hat geheiratet Hinrich Mehlhop. Kinder:

1. Metke. - 2. Gesche, tot, unverheiratet. - 3. Venneke, in Stellmanns Haus zu Campen. - 4. Anna Liesebeth, nach Schamwege geheiratet. - Die Metke Nr. 1, Bäurin, Ehemann Dirk Ernst zur Cammer. Kinder:

1. Hinrich. - 2. Becke Liesabeth, hat Siemer Bartelt geheiratet und sich freigekauft 1717. - Metke hat nach des Mannes Absterben in zweiter Ehe geheiratet Helmrich Hartken. - Kinder: 3. Anna Alheit, hat Heinrich zum Hassel geheiratet. - 4. Metke Margretha, nach Bostel in Johann Hinrich Tonges Haus.

Und nun sehr aufschlußreich: Der Hinrich Nr. 1 Bauer, Ehefrau: Wopke Margrethe Cordes, diese im Dezember 1727 gestorben und beerbteilt. - Hinrich Husmann ist den 30. April 1738 verstorben. (Hier ist der Beweis, daß der alte Familienname = Hofname geblieben ist, obwohl der Hof zweimal in weiblicher Folge vererbt ist.) Kinder:

1. Dierk Ernst. - 2. Margretha Elisabeth. - Nach Absterben der ersten Frau hat der Bauer wieder geheiratet 1730 Gesche Barneführs. 1. Johann Hinrich. - 2. Harm. - 3. Alheit Lucia. - Die Gesche hat in zweiter Ehe 1739 geheiratet Hinrich Kuhe von Brebber.

Von der Genealogie der Familie Helmerich Willenkamp dürfen wir aus dem gen. Buche unter Zuziehung des Kirchenbuches interessante Begebenheiten melden: Der 1673 genannte Bauer Johann ist 1689 im Alter von 100 Jahren gestorben. Sein Sohn Helmerich starb als „alter Geselle“ (ledig) mit 92 Jahren. - Der Bruder Hinrich erbe den Hof und heiratete Catharina zur Specken, welche 1727 starb. - Ein Bruder Reineke, zuerst zu Hause, war Hollandgänger (s. u.), denn wir lesen, daß er 1682 im Alter von 26 Jahren zu Sulingen auf dem Heimwege von Holland starb.

Und wieder klären beide Bücher bei Zusammenarbeit aus diesen beiden Quellen die verwickeltesten Verhältnisse - was die Namen anbetrifft, nicht das natürliche menschliche Leben. In der folgenden Generation wird Wöpke Alheit Bäurin, heiratete Hinrich Honebein. Lt. Kirchenbuch starb sie (kinderlos) mit 31 Jahren 1719 als „Hinrich Wildenkamps Frau Wöbke Adelheit“. Der Witwer heiratet 1721 als „Hinrich Wildenkamp“ die Adelheit Bockhops von Oberbrake, Kirchspiel Mellinghausen. Aus beiden Ehen gab es keine Kinder. Und der Mann, Heinrich Honebein, nun wieder „Hinrich Wildenkamp“, stirbt 1728 mit 47 Jahren, und die Witwe „Wildenkampen, Adelheit Bokhops“, heiratet 1729 den Hinrich Wildenkamp, den Bruder der Wöpke Willenkamp-Honebein, bleibt also „in der Verwandtschaft“, ja auf dem Hofe. So wird der einzige Sohn, sechstes Kind der Eltern, doch noch Hoferbe. Die Todeseintragung von 1778 bringt zudem den Nachweis der Richtigkeit der Zusammenhänge durch den Zusatz: „Sein Großvater Johann W. ist 100 Jahre alt geworden; er selbst erreichte 80 Jahre. Seine Ehefrau war mit 61 Jahren schon 1755 verstorben als „Adelheit W., Johann Hinrich W's. Ehefrau“.

Das beste Beispiel für die Festigung des Familiennamens aus der Orts- bzw. Hofeslage sehen wir bei „Willem für der Brügge - itzo Eler“. In der zweiten Generation hat die Tochter Gebbeke den Hof und heiratet Hinrich Hüneke. Deren Sohn Eler, Ehefrau Gesche, hat einen Sohn Hinrich. Der stirbt 1725 nicht als „für der Brügge“, nicht als Hüneke, sondern als „Hinrich Elers“, 26 Jahre gewesener Kirchenjurate, 70 Jahre alt.

In der folgenden Generation nennt uns die „Genealogie“ den Hinrich als Bauern mit Wopke als Ehefrau und einer Tochter Anna Gesche, welche einen Christoph Petersen, einen Heuerling 1728 freikaufte. Nach Wopkens Tode hat er Margarethen Stovers geheiratet, deren Erbe 1739 geteilt wird. Beider Kinder: 1. Wöpke, verheiratet mit Kuhlmann zu Staffhorst, 2. Jobst Hinrich, 3. Anna, jung gestorben, 4. Margaretha, 1730 freigekauft, 5. Elisabeth, tot, 6. Dieterich Harm, 1735 freigekauft. - Suchen wir diese im Kirchenbuche nach, so erleben wir als Familiennamen: 1688/1690 Brüggeman, 1698/99/1700 Brügman, 1701 Elers Hinrich vor der Brügge, 1704 - 09 Elers (ohne Zusatz), 1725/39 Elers. So wird z. B. 1690 Anna Gesie Brüggeman getauft, die aber 1715 als Anna Gesche Elers heiratet. - Die Taufe des 6. Kindes Dieterich Harm findet sich überhaupt nicht, weil infolge des Todes (vorher Krankheit?) von Pastor Gruelmann (4. 2. 1711) für 1710/11 Eintragungslücken sind. Aber zweimal finden wir ihn als Gevatter: 1732 und 1747, als Dierk Harm Elers bzw. Harm Elers. In der „Genealogie“ aber finden wir den Zusatz: „Dieterich Brüggeman (hier also nicht mehr „vor der Brügge“ oder „Eler“) aus Hinrich vor der Brügge stete, so leibeigen, hat sich anfangs als Heuerling aufgehalten im Amt Nienburg, und alda geheyrachtet vor 38 Jahren, (Datum der Eintragung unbekannt), von da ist er ins Amt Hoya gezogen, hat mit der Frauen so eine Heuerlingstochter aus dem Amte Nienburg 2 Kinder gezeuget, so dienen. er hatte nichts, jetzo hat er 20 Thlr Brautschatz aus der stete gekricht“. - Hier der deutlichste Beweis, daß „Brüggemann“ nun sein Familienname geworden ist, Wohnortsname über den Zwischennamen

Eler zum Familiennamen heutiger Art. - Weitere unsagbare Kuriositäten könnten berichtet werden, z. B. sagt das Kirchenbuch, daß 1707 „Hinrich Brüggeman starb, sonsten Hinrich Gabrigell genandt“. - Und auch der plattdeutsche Ortsname „Tensbostel“ findet sich 1701 im Kirchenbuche als Wohnung eines Paten, der Anna Brümmers. -

Weiterhin sehen wir, daß Willenkamp und Brüggemann Nachbarn sind: Nachweislich wurde die Ruhr als tödliche Krankheit von Hof zu Hof übertragen, dann aber zeigte es uns die Karte von 1771 mit den Eintragungen der Höfe bei „Willen Campen“ und „Brügge Straße“.

Wie aus dem „Lagerbuche“ zu ersehen war, ist das Jahrhundert mit nachweisbarer Binnenkolonisation abgeschlossen worden. Hinzu kam nun noch ein segensreicher Landtagsabscheid, der 1600 für unsere Grafschaft vom Vorbilde der Welfenherzogtümer übernommen wurde. Sie hatten 1585 bzw. 1597 zu Gandersheim und Salzdahlum festgelegt, daß kein Hof mehr geteilt werden sollte, daß auch kein Hof mehr vom Lehnsherrn (vorwiegend vom Adel) aufgesogen werden, d. h. der Bauer willkürlich „abgemeiert“ werden konnte, auch im Erbfalle. So blieb jeder Hof erhalten und mußte auf Sohn oder Tochter und Schwiegersohn übergehen. Es kam später noch das Vorrecht des ältesten Sohnes hinzu. Hieraus erstand die Hannoversche Höferolle. Auf diese Abscheide von Salzdahlum und Gandersheim berufen sich die Herzöge im und nach dem Dreißigjährigen Kriege, als Anträge einliefen, die Ländereien wüster Höfe anderweitig wegzugeben. Die segensreiche Folge der Regelung war, daß im wesentlichen kein Hof durch den Krieg vergangen ist, jedenfalls aber nicht ein einziges Dorf. Mit Stolz hatte der Bauer seinen Meierhof, seinen Kothhof, seine Brinksitzerei. Der „Bauer“ war stolzer Eigentümer des Hofes, ein Landwirt dagegen bestenfalls Pächter fremden Eigentums. Hitler versuchte, den Bauernstand durch das Erbhofgesetz hervorzuheben. Mit dem Begriff „Erbhof-Bauer“ gingen die alten Voll- und Halbmeier, die Voll- und Halbköthner, die Brinksitzer, die An- und Beibauer verloren. Und noch 1945 setzte sich das gute Alte nicht wieder durch, sondern ein - im gewissen Sinne falsch geleitetes - Bewußtsein brachte den meisten Höfen den „Landwirt“.

## Das Jahrhundert des großen Krieges

Dreißig Jahre Krieg - das war das Furchtbarste, was unsere Heimat erlebt hat, dreißig Jahre voller Morden, Rauben und Zerstören. Über den Höfebestand zu Beginn des Jahrhunderts haben wir im Archiv der Landschaft eine gut erhaltene Quelle, mit Viehbestand und Ackerflächen usw. Es seien hier nur die Besitzernamen des Jahres 1617 genannt mit dem Betrage, den sie zum „Schatzregister“ zahlen mußten, aufgeführt nach Talern und Groten oder Groschen:

Engelke Treckel -,58; Herm. Meyer -,25; Johann zur Grafhorst 2,37; Benecke Brümmer 1,6 1/2; Heinrich Seger 1,14; Dieterich Brümmer -,49; Johann Culemann 2,7; Untervogt Johann Harberg - frei; Heinrich Haußmann -,55; Heinrich beim Kirchhofe -,26; Gerke Hegermann -,56; Eiler vor der Brücke (s. o.!) 50 1/2; Dieterich Rammeke -,4; Gabriel Brüggemann (s. o.) -,16; Heinrich Schröder -,7 1/2; Johann Wagenführ 1,9; Johann Schumacher -,14; Reinecke Süllau 2,2; Johann Goße 3,26; Dietrich Prediker 1,48; Heinrich zur Berner 3 1/2; Benecke Seger 1,21 1/2; Röpke Holzhauß -,35 1/2; Hermann Denker 3,25 1/2; Gerken Johann aufm Haarberg -,54; Albert Wachdorp -,45; Albert Cantzmeyer -,22; Engelke vorm Hasell 1,58 1/2; Johann Prediker ufm wilden Campe (s. o.) 1,28; Reinecke Balgemann -,4; Albert Seger -,8; Heinrich Denker -,13; Reinecke Lüchau -,4. Der Vergleich der Zahlungen vermittelt uns die unterschiedlichen Hofgrößen usw., die hier leider nicht gebracht werden können, da mir das Original nicht zur Hand kam, nur eine Abschrift im Auszug. Wir können aber diese Liste sehr gut mit den späteren gegenüberstellen, um die Einwirkung des Krieges zu ermessen. Einige der Harberger Höfe dürfen wir unter denen von Pennigsehle erkennen: Heinrich Kirchhoff 2,53; Heinrich zum Hasell 2,37 1/2; Heinrich auf der Heide -,33; Gerdt ufm Herzbruch -,27; Meinecke zum Hasell 3,42. - Die Herren von Staffhorst finden sich hier im Register des Amtes Nienburg nicht, dsgl. nicht Dienstborstel, da zu Hoya gehörig. Päpsen schließlich war wohl ganz an Siedenburg verpfändet, brachte also fürs Amt Nienburg auch nichts.

Nun kam der große Krieg, dessen Erleben wir in den Liedern von Paul Gerhard nachempfinden können. Schon eine „friedliche Besetzung mit Selbstverpflegung“ in den Jahren 1622/24 brachte lt. Protokollen über Schadensfeststellungen und Vergütungen, Nendorf, Oktober 1624, unsägliches Elend auf zahlreiche Höfe. Männer wie Frauen wurden geschlagen, letztere vergewaltigt, man wurde gebunden, mit Erschießen bedroht, Arme, Beine wurden durchstochen, durchschossen - oft nur aus purer Lust und aus Übermut, wenn nicht, um versteckte Güter als Beute zu gewinnen. Vieh, Lebensmittel wurden genommen und gar zertrampelt. Geschirr, Fenster, Mobiliar, ja Hausteile und ganze Nebenhäuser (Speicher) wurden zerstört. Für materielle Verluste wurden vom anwesenden Hoyaischen Schatzmeister Entschädigungen in Geld ausbezahlt. Aber die Bestrafung der tolleren Soldateska unterblieb fast immer; „sein absentiert“ - sind abwesend, abmarschiert, ist meist die Begründung. Viele Bauern waren geflüchtet und Drost Curdt von Münchhausen schreibt am 12. Mai 1624 an den Herzog: „. . . Erwittene (der Kommandant der Truppen der Liga) droht, daß er, wenn die Unterthanen nicht bei ihre Häuser wieder kommen und die einquartierten Reiter unterhalten, die Häuser abbrennen und den Roggen auf den Feldern abmähen lassen wolle . . .“

1625 - 28 kam dann der Kampf um die Festung Nienburg mit zwei Belagerungen und vielfachem Truppendurchmarsch, mit zahllosen Einquartierungen. Der Niedersächsische Reichskreis wollte eine bewaffnete Neutralität durchführen, keinen Krieg. Der Kreisoberste, Herzog Christian von Holstein - der aber auch König von Dänemark war - marschierte mit seinem

Heer von Verden gen Süden, hielt auf der Loccumer Heide Truppschau, besetzte Minden, dann Hameln, wo er vom Pferde stürzte. Sein Heer zog zurück bis Verden. Tilly rückte nach, und um Nienburg zog sich alles zusammen. Doch diese erste Belagerung wurde bald abgebrochen; Tilly zog ab. Nienburg und die Landschaft rundum blieb in „dänischer Hand“. Tilly rückte zum andern Male an und schloß Nienburg im weiten Bogen ein, es auszuhungern. Und diese Jahre brachten rundum Grausen, Not, Hunger, Elend, Tod - auch die Pest. Zur besseren Befestigung von Nienburg mußten rundum die guten alten Eichen gefällt und abgeliefert werden, so z. B. lt. erhaltener Liste „aus dem Liebenauischen Hagen“ (dem Amt L. zuständigen Höfe von Staffhorst), Borstel 5 Stämme, Berne 2, Dencker 2, Böse 2, Grafhorst 2, Predeker 1, Süllau 1, Haerberg 1, die Hasseler 4, Arendt Bockhop 2, Heinrichs Johann 2. - Am 18. Juli 1626 forderte der dänische Kommandant Limbach erneut 500 große Stämme aus dem Amt Nienburg je 24 Fuß lang (über 7 m), 1000 Sturmpfähle von 8-9 Fuß und 500 kleine Palisaden. Eine weitere Liste fordert später noch einmal Stämme, aber durchweg die zehnfache Zahl. Danach mußten unsere Staffhorster Höfe je bis zu 20 Eichen fällen! Welch ein Kapital, wenn man dazu bedenkt, daß von diesen Bäumen die Eichelmast der Schweine abhängig war. NB wurden aus dem Grindewalde jenseits der Weser im Amte Wölpe 20 000 Stämme geholt, dazu binnen jener drei Jahre über 5 000 junge Stämme (Eikheister).

Zum Einbau dieser Massen an Eichenholz mußten die Dörfer Frondienste leisten, einmal die Anfuhr der Stämme usw., dann auch Handdienste. Jeden Morgen um 8 Uhr sollten 20 Mann aus den Dörfern zur Ramme stehen. Ausbleibenden wurden bis zu 500 Thlr. Strafe angedroht, oder sie sollten „bei den Profoß gesetzt werden“ (Gefängnis). Und der Amtmann klagt dazu, daß er wegen Armut und Krankheit im Lande kaum 50 bis 60 gesunde Mann zur Verfügung habe. Inzwischen herrschte überall die Pest. In Nienburg blieben von über 550 Bürgern kaum 100 im Leben, wie ein Brief von Bürgermeister Hake berichtet. Auch der Kommandant Limbach stirbt so.

Der Rest seiner Offiziere und Soldaten übergibt am 3. November die Stadt und darf am 5. mit Waffen und Fahnen abziehen. Die siegreiche katholische Partei aber bedrückt das Land anschließend noch weit grausiger, so daß eine Meldung vom Amte lautet: „. . . Schreien und Wehklagen nimmt überhand und aus Verzweiflung wollen die Leute das Ihrige verlassen und ins Elend laufen . . .“ 1628 meldet Drost Heinrich von Fulle, im Amte Nienburg (betr. Viehschatz) stünden nur noch 107 Pferde und 206 Kühe, im Amte Liebenau 27 Pferde und 108 Kühe. Ein Amt meldet, daß von einst 3 963 Schweinen in 26 Ortschaften nur noch 16 sind. - Ein altes Kirchenbuch unserer Heimat weist für 1616 30 Taufen aus, für 1619 gar 36 - 1626 aber nur 6, 1627 nur 1! Das als direkte Folge der Nöte dieser beiden Belagerungen von Nienburg.

1629 schloß Christian IV. mit dem Kaiser Frieden (Lübeck). Dabei kam das „Restitutions-Edikt“ zur Auswirkung, d. h. eine gewisse Rekatholisierung, vorzüglich der ehemaligen Bistümer - hier Verden, Minden, Bremen u. a., wo einst Bischöfe Herren der weltlichen Regierung gewesen waren. So kamen

denn vertriebene Pastoren, auch andere Familien als Flüchtlinge zu uns. Pastor Schertzius von Prag war in Lüneburg; Pastor Müller von Visselhövede kam nach Sulingen; Pastor Bock mußte Rethem verlassen. So hatte Superintendent Breyer in Nienburg die Befürchtung, daß „die Tillyschen unter Erwitte etzliche Jesuiter oder dergleichen Ordensbrüder mitbringen, auch die Kirchen für ihre Zwecke verlangen würden“. Doch es blieb friedlich. Der Wietzer Pastor Schrader starb an der Pest. Der Markloher Pastor Silbermann starb auf einer Reise nach Petershagen. (überfallen?) In Staffhorst amtierte aber die ganzen Jahre der Üpser Bauernsohn Bernhard Hußmann. (s. o.) Eingehende Schilderung der Zeit hat uns der Barenburger Pastor Sauerfink hinterlassen, der abschließt: „. . . haben wir fast ein Viertel des Jahres im Morast sitzen müssen, und ist uns all unser lebendiges Gut samt allem, was wir sonst gehabt, genommen . . . äußerste Armut . . . und zu vier unterschiedlichen Malen meine Haushaltung aufs neue wieder müssen anfangen, so ist doch wegen der täglichen Durchzüge, nächtlicher Einquartierung und Ausplünderung ganz und gar kein Aufkommen.“

Nackte Zahlen: Das „Haus Nienburg“ - Amt meldet 1633 (mit Vergleich der Zahlen von 1617) Marklohe 73 Höfe, 30 lagen wüst, nur 16 leisteten Dienste. Lemke 40 Höfe, 10 wüst, nur 9 dienten. Borstel 25 Höfe, keiner diente. Vogtei Wietzen 90 Höfe, nur 29 dienten. Staffhorst (s. o.) zählte 1617 33 Höfe, 1623 nur 4 dienstverpflichtete, für 1633 sind gar keine Staffhorster Dienste nachgewiesen. Ein späteres Register von 1678 zählt für Staffhorst nur 9 Höfe, ein anderes von 1690 nur 14. Fehler liegen aber auch wohl in dieser knappen Rechnung, da die Adels-Lehnhöfe 1623 und 1633 nicht dabei sind. Zudem bringt immer wieder die Überschneidung der Ämtergrenzen und die Verpfändungen Fehlerquellen hinein.

Ob nun in den folgenden Jahren die Kaiserlichen oder auch später die Schwedenpartei unsere Heimat besetzt hielten, alles gleich - jede Truppe forderte und nahm. So wurden z. B. am 3. August 1635 in Nienburg die der Garnison zu liefernden „Contributionen“ festgelegt durch den schwedischen Obristen von Aston unter Mitwirken des Franz Dietrich von Borgk, Kriegskommissar und Drost zu Hoya. Sie betrug pro Monat 3.183 Thaler, 61.995 Pfund Brot je 6 Pfennig, 99 Malter Hafer je 2 Thlr., 22 Fuder Heu je 1 Thlr. und 22 Fuder Stroh je  $\frac{1}{4}$  -  $\frac{1}{2}$  Thlr. Dazu kam eine „Küchensteuer“ (Beisteuer zur Küche) von 9 Schlachtrindern (4 Thlr.), 3 Schweine (2 Thlr.), 12 Kälber (1 Thlr.), 21 Schafe (27 Mgr.), 42 Hahnen (3 Mgr.), 184 Eiern (4 Pf.), 120 Pfd. Butter (3 Mgr.), 4 Fuder Heu und 4 Fuder Stroh (1 Thlr. = 36 Mgr. je 8 Pf.) Jeder möge hiernach dies oder jenes umrechnen, auch auf heutige Verhältnisse. - Auch die Arbeitslöhne wissen wir. 1640 beim Bau der Nienburger Mühlentorschanze wurde der Tagelohn eines Zimmermannes, auch eines Sägenschneiders mit 12 Gr. gewertet =  $\frac{1}{3}$  Thlr. - der Drescher bzw. der Strohschneider bekam pro Tag 6 Gr. = 2 Pfd. Butter.

Mittlerweile machen Soldaten den Kirchen Geschenke verschiedenster Art: Wietzen einen Kelch, Steimbke eine Glocke, Warmsen einen Kelch. Husum konnte 1640 mit dem Neubau der Kirche beginnen usw. - Und dann wurde Friede geschlossen. Macht hatte gesiegt, nicht Glaube. Die Brandenburger

Kurfürsten gewannen das Bistum Minden, das bis dahin meist Welfenherzöge als „Administratoren“ (Verwalter) gehabt hatte. Verden ging an den König von Schweden. Ferne Mächte hatten großen Einfluß auf unsere weitere Heimat. Aber unsere Landesherren beginnen sofort mit ihren Bemühungen um Wiederaufbau, so z. B. Herzog Georg Wilhelm am 7. Juni 1649. Wer von Offizieren und Reutern einen wüsten Hof „meierweise“ annehmen, ein gelerntes Gewerbe „häuslingsweise“ gebrauchen wolle, dem sollte Gelegenheit gegeben werden: Spezial-Entlassungsorder, Beihilfe zur Übernahme der Stelle, Abgaben-Freijahre usw. - wiederholt auch 1687. Die Ämter mußten melden, in welchem Zustande alle und jeder Hof war. - Zahlen s. o. - Ja, wer von den Amtsbedienten einen neuen „Colonen“ finden würde, sollte eine Geldbelohnung bis zu 6 Thlr. erhalten (1690). Erlasse dieser Art finden wir immer wiederholt noch 1735, ja 1794!

In einer Akte des Amtes Liebenau von 1674 finden wir gar oft den Vermerk „liegt wüst“, „im Kriege erschossen“, „nicht bebauet, die Erben verstorben“ usw. Auf Seite 85 dann z. B. btr. „den Hof zum Haßel (s. o.) - Die Eltern nicht genennet. Der Sohn Herman in Kriegsarbeit gestorben, Sohn Heinrich im Kriege geblieben. Colonus (= Bauer) jetzt Johann usw.“ - Seite 103: Vogtei Staffhorst, Hof Graßman: „Die Witbehelt Hauß darauf“. Dazu erzählt uns unser Kirchenbuch: „1676 den 19. März begraben Geske, Sehl. Reincken Graßmeyers Hinterbliebene Witwe, ihres Alters 68 Jahr. Hat Viel Jahre das Bade Mutter Ampt rühmlich versehen“. Sie war also die Hebamme des Dorfes, hatte auch den ganzen Krieg mit allen Nöten erlebt. Und die eigenen Kinder? - Seite 125: Köthnerhof Denker: „Meineke und Mettke, zwei alte Leute, die keine Kinder hatten. Die Stette ist mit Amtsbewilligung aufgetan an Albert Kerkhoff itzo Dencker genannt.“ Die beiden Alten finden wir lt. Kirchenbuch beide beerdigt im Jahre 1678. - Seite 133: Kothhof Üpsen: „Die Stette hat wüst gelegen. Vom Drosten wieder eingetan an Hinrich Nuttelman und Ehefrau Gesche. Die Tochter Gesche verheiratet mit Johan vom Haßelhop itzo Nuttelman.“

Auf der Stelle Brümmer zu Päpsen (Genealogie - s. o. - Seite 779 von 1673) „nur noch eine Person gewesen, die große Gesche. Sie hat an Johann Siemers und dessen Frau Wünneke verkauft“. - Seite 777: „Die Tochter Hibbel Schröder hat den Soldaten und Schneider Siemer zur Specken geheiratet, hat aber den Hof verkauft an den Pastor Johann Meyer zu Mellinghausen, der ihn aber 1673 „verheuert“ und später an Jürgen Meyer verkauft hat.“ Dazu das Kirchenbuch: Genannter Pastor war 15 Jahre bis 1670 Pfarrer zu Staffhorst gewesen. Jürgen Meyer, der Käufer, war nicht sein Sohn, hat aber die Pastorentochter geheiratet (Vorname nicht ermittelt). Er bekleidete dann 30 Jahre lang das Amt eines Staffhorster Kirch- und Schuldieners und starb 1699. - Seite 773: „Gabriel Brüggeman und Becke N. Zwei Alte Leuthe ohne leibes Erben haben die stette übergelaßen Hinrich Dößen alias (genannt) Gabriell undt Aleken Brüggemanns“. Er starb lt. Kirchenbuch 1685, 82 Jahre alt, sie 1677, 66 Jahre alt. Unter gen. Aleke waren zwei Höfe vereinigt: 773 Gebbeke und 771 Beltner, unter den Kindern wieder getrennt. Letztere Gebbeke (773) heiratete den Hinrich Kramer, nun Hinrich Brüggemann, auch Hinrich Gabriell genannt.

Einen gewissen Abschluß für das Jahrhundert gibt uns ein „Geschlechtsregister“ von ca. 1800. Hier finden wir für das „Dorf Staffhorst“ 16 Höfe in den Ortsteilen Zum Mühlenfelde, Hinter dem Meyerfelde, Vor dem Meyerfelde, An der Bache und Bey der Kirche mit den Familiennamen: Mühlenfeld, Schumacher, Wachendorf, Alhusen, Husemann, Säger, Treckel, Twerstrate, Süllau, Meyer, Bey der Becke, Gabriel, Schröder, Arenshop, Kirchmann und Kummer. - Für das „Dorf Haarbergen“ sind 9 Höfe genannt mit den Familiennamen: Berner, Neuhaus, Kirchhof, Lehmkuhl, Peinemann, Mühlenfeld, Beltner, Möhlmann und Eckert. Für Päpsen sind ebenfalls 9 Höfe da: Müller, Brümmer, vor der Bult, Logemann, Möller, Meyer, Honebein, Reinecke und Bückmann. Vermerkt sind die Höfeart (Meier-, Kot-, Brinkhof, letztere hier als „Beibauer“), dann die Lehenszugehörigkeit und als spätere Beifügung die Nummern der Brandkasse (s. u.), welche zu den üblichen Hausnummern geworden sind. - Ziehen wir hieraus einen Schluß - aber es sei vorweg bemerkt, daß Fehler darin sein dürfen, weil der Vergleich auf verschiedenartige Quellen zurückgreifen muß - Staffhorst einschließlich Harbergen hatte  $16 + 9 = 25$  Höfe und damit 8 weniger als im Jahre 1617. Verlust aus dem großen Kriege - oder im Register von 1617 sind „Heuerleute“ = Mieter mitaufgeführt, was ich hier nicht entscheiden kann, da mir diese Quelle im Original nicht zugänglich gewesen ist.

Btr. Wiederaufbau war man wohl „gesättigt“, oder auch btr. Neusiedlung, denn nach den wirren Zeiten Napoleons bei uns lehnt das Amt bzw. die Regierung in Hannover es ab, als der Abbauer Schmädke 1843 eine Landfläche beim „Lütjen Moor“ zur Neusiedlung erwerben wollte.

Überblick über den Besitz an Ländereien und an Vieh gibt uns ein „Catastrum“ vom Jahre 1690, das für Staffhorst 2 Meierhöfe, 2 Kothsassen und 10 Brinksitzer aufführt, die dem Amte Nienburg zuständigen. 6 Höfe haben gar keine Ländereien, Klutemeyer hat 120 Himtsaat - etwa 10 Hektar. Süllau hat 72, Bückmann 36, Möhlenfeld 30 Himtsaat. Gesamtackerfläche der Bauern 285 Himtsaat = ca. 95 Morgen = ca.  $23\frac{3}{4}$  Hektar. Wiesenheu wurde von allen zusammen  $23\frac{1}{2}$  Fuder geerntet, was einer Fläche von 47 Morgen entsprechen soll. An Vieh gab es 11 Pferde, 41 Kopf Rindvieh, 3 Schweine und 104 Schafe im Dorfe. Nur einer hatte 2 Stock Bienen. Drei Bewohner hatten ein Gewerbe: Arenshoop - Schuster, Brüggemann, Gabriel - Lohgerber (s. o. vor der Brügge!), Gabriel, Hinrich - Schuhflicker. Solch bescheidene Lebensverhältnisse können wir uns kaum noch vorstellen. Aber bedenken wir, jeder hatte seine Rechte an der „Gemeinheit“ wie Hude für seine Tiere, Leseholz, Torfstich u. a. m. Für oben genannten Besitz mußten aber alle einen Zins zahlen, für den Meierhof 4 Groschen, den Kothhof 2, sonstige 1 Gr., für 1 Himtsaat Land  $\frac{1}{2}$  Pfennig, 1 Fuder Heu 3 Pf., das Pferd 4 Pf., Rindvieh  $1\frac{1}{2}$  Pf., Schwein  $\frac{1}{2}$  Pf., Schaf  $\frac{1}{4}$  Pf., den Stock Bienen  $\frac{1}{2}$  Pf. - Aber auch alle diese Umrechnungen haben ihre Fehler, da der Hoyaer Morgen, der Hannoversche und später der Preußische Morgen absolut nicht gleich waren. Dennoch, es gibt uns zu denken.

## Die Herzöge ließen sich huldigen

1653 – 1667

1648 - Friedensabschluß. Aber bis zum 3. Juli 1650 dauerte es, daß die schwedische Besatzung von Nienburg abrückte, das Land frei wurde und der Herzog Christian Ludwig Herr im eigenen Lande. Er residierte in Celle und rief die Grafschaft Hoya zur Huldigung auf, nachdem die letzte 1611 stattgefunden hatte. Die Ladung ging an die Ämter, an die Bürgermeister der Städte, an die Vogteien, an die Bauermeister der Dörfer. Zu den Geladenen gehörten die 19 Adelsherren der Grafschaft, darunter drei Herren von Staffhorst, Ernst, Otto Rabe und Curt Heinrich, wohnhaft zu Hoya.

Die Feierlichkeit begann am 9. Mai 1653 mit einem Gottesdienst in der Nienburger Martinskirche für die Honoratioren, darunter als höchster Regierungsvertreter Friedrich Schenck von Winterstedt, „Hochbestellter Statthalter und Geheimer Rat zu Celle sowie Hauptmann zu Burgdorf“. Zugegen waren auch alle Pastoren, die Kantoren und Schulmeister, die Beamten der Ämter und Vogteien sowie die Bürger von Nienburg. Superintendent Baldovius stellte die Handlung unter einen Vergleich zu König Saul - Lesung von Bibeltexten. Die Predigt schloß er an die Bibelworte von 1. Chronika 13 Vers 1 und 16. Sie ist uns im Druck erhalten. Ebenso der Wortlaut des von jedem geforderten Eides. Der Text wurde allen „mit mehreren vorgeredet, mit ausgestreckten Arm und aufgehobenen Zweien fordersten fingern sambt und sonders öffentlich zu Gott geschworen . . . auch überdas ihre treue mit einem Handschlage angelobet“.

Die Bürgerschaft war dann vom Schloßplatze, wo die Huldigung stattfand, entlassen, während die Ritterschaft, die „Landschaft“ im großen Saale des Schlosses, die Pastoren, Schuldiner und Räte im Nebengemach zu einer Mahlzeit geladen wurden. Hier finden wir im Verzeichnis den schon genannten Pastor Bernhard Hußmann von Staffhorst, aber eindeutig fehlerhaft als Bußmann aufgeführt, während ihn andere Quellen sogar verhochdeutsch Haußmann nennen. - Unsere Staffhorster Bauern leisteten am folgenden Dienstag auf dem Schloßplatze mit Handschlag Treuegelöbnis, während sie auf dem Amte vereidigt wurden. Und hier erlebt Staffhorst seine Zerrissenheit. In der Nienburger „Rolle B“ finden wir nur 5 Staffhorster. Dann folgt ein langer Schriftsatz, daß die anderen hier den Treueid ablehnen, da sie mit ihren Pflichten und Diensten nach Siedenburg gezogen wären, wenn sie zwar auch unter Nienburger Gerichtshoheit ständen. Sie wollten wohl eine doppelte Verpflichtung meiden - daß sie wohlmöglich nun auch nach Nienburg zu Diensten herangezogen würden. Man verglich sich, die Bauern wurden „perdoniret“ und am folgenden Tage auf der Amtsstube Treueid und Handschlag nachgeholt. Und so finden wir zuerst Carsten bey der Beke, Gabriel, Johan beim Kirchhoffe, Arenßhoep, abwesend, verreiset vor 14 Tagen, Helmerich Mohlenfeldt. Zu den „Perdonierten“ gehören: Rolff Meyer, Carsten Süllaw, Heinrich Mohlenfeldt, Johann Bückmann und (sonderbar, nochmals) Helmrich Mohlenfeldt. Auch von Päpsen: Heinrich Speckmanns



Vermutlicher „Burgplatz“ der Herren von Staffhorst  
- sagt die Überlieferung von diesem feuchten Wiesengrunde  
Beim Hofe Üpsen Nr. 1 - z. Z. Heinrich Dohemann als Pächter



Alte und neue Zeit begegnen sich - Speiker vom Jahre 1640  
auf dem Hofe Üpsen Nr. 1, Heinrich Dohemann. Darangeklebt  
eine Garage. In solchen Speichern waren Getreide und andere  
Werte etwas abseits vom Wohnhause feuersicher gelagert.

Witwe (abwesend), Heinrich Meyer, Henni Vorm förde, Johann Honebein, Gerdt Logemann, Arendt Bückmann und Johann Brümmer. Schließlich nennt uns die Liebenauer Rolle E: Beneke Zu Pebsen, Harmen Ostermann, Heinrich Seeger, Arendt Seeger, Arendt Karckhof und Wolert Precker. - Zählen wir die Männer zusammen, so muß uns die geringe Zahl auffallen - Kriegsfolge!

Dem 1665 verstorbenen Herzog folgt sein Bruder Georg Wilhelm, der sich in gleicher Weise 1667 huldigen ließ, zu Nienburg am 9. September. In dieser „Huldigungsrolle“ finden wir die Staffhorster auch wieder: Pastor Johannes Meyer, Küster und Schuldiener (Lehrer) Jürgen Meyer (s. o.), Untervogt Radcke Haarberg, Rolff Meyer, Carsten Süllauw, Jürgen Molfeldt, Johan Bückman, Carsten bei der Becke, Gabriel, Johan beim Kirchhove, Helmerich Molfeldt, Johan Süllauw, Hein Arentshoep - hat Kintaufe, Heinrich Molfeldt, Heinrich Gabriel und Carsten Seger. Dazu die Päpser: Heinrich Speckman, Heinrich Mejer, Heni Vorm Vohrde, Johan Honebein, Logemann, Johan Bückman, Johan Brümmer. - Man wundere sich nicht über die willkürliche Schreibweise!

Unsere Dienstborsteler Höfe finden wir bei der Erbhuldigung zu Hoya, da sie ja dorthin gehörten. 12. Mai 1653 bzw. 19. September 1667. Im ersten Falle wurde nur eine Liste für das gesamte Kirchspiel Asendorf aufgestellt, aus der die Dienstborsteler Namen durch Vergleich mit der 1667er Liste herausgepickt sind: Heinrich Mencke, Heinrich Brümmer, Heinrich Prennekamp - 1667 als Höffner benannt (Vollmeier) mit gleichem Namen. - Gercke Zur Specken (Johan), Reineke Zur Specken (Dieterich) als Halbhöfner. - Marten Vor der Brügge - (Martten Brüggeman) Handkötter. - 1667 auch so Johan Witte. - Heinrich Grave (Graffe) als Eintagdiener. - Wolter (Gödeke) Mejer, Jürgen Im Segede (ebenso) als Brincker, dazu 1667 Johan Lehmkuhle, und Heinrich Schwechhaus (Heyn Schwächaußen). - Und nur 1653 genannt: Engelke Tebe und Jürgen Stüter. - Wüste Höfe sind nicht genannt, aber man sieht, daß in allen drei Dörfern in der Zwischenzeit auch kein Wiederaufbau bzw. keine Neubestellung erfolgt ist. Selbstverständlich wurden nun auch die „hergebrachten Rechte“ - die Lehns- oder Meierbriefe der Höfe u. a. Gerechsamte erneuert, wie auch Bitten und Eingaben mit Genehmigung oder Ablehnung beschieden.

## Das Adelshaus der Herren von Staffhorst

Wie bereits dargestellt wurde, haben sich in unseren Dörfern die Herrenhöfe, die Adelshöfe, seit der Karolingerzeit herausgebildet, die dann vielen Familien den Namen gegeben haben. So muß es auch bei der Familie von Staffhorst gewesen sein. Können wir den Hof - die Burg - nachweisen? Nach mündlicher Überlieferung soll er ganz nahe dem heutigen Hofe Heinrich Dohemann, Staffhorst, Ortsteil Üpsen Nr. 1, gelegen haben. Zudem ist dieser Hof ein „Freihof“ gewesen.

Der alte „Burgplatz“ liegt in feuchtem Wiesengrunde - dem überlieferten und auch untergegangenen Wohnplatze der Herren von Stumpfenhausen bei Wietzen durchaus ähnlich. Mauerfundamente sollen einst auch in Staffhorst abgetragen worden sein. Gewiß mag sein, daß es eine Art Wasserburg gewesen ist mit Erdwall, aber mit Holzbauten, die natürlich auf Steinfundamenten standen, sei es auf Findlingsblöcken.

Überliefert ist auch, die Herren von Staffhorst hätten die Kirche begründet bzw. den Kirchenbau gestiftet; doch auch hierüber gibt es keinen urkundlichen Nachweis. Den aber besitzen wir über reiche Stiftungen aus der Familie für die Kirche Staffhorst, auch für die zu Asendorf und Hoya aus jüngeren Zeiten, als die Familie ihren Hauptsitz in Hoya hatte. Das Staffhorster Kirchenbuch berichtet z. B.: „Anno 1679 den 29. März die Hochadelige Frau Adelheit Margarete, sel. Junkern Otto Raben von Staffhorst . . . Witwe, dem lieben Gott zu Ehren, und hiesiger Kirchen zum besten ein bunt seiden Ober- und weiß linnen Unterlaken auf den Altar verehret. . .“

Diese Dame muß wohl 1685 verstorben sein, wenn der Tod auch bei uns nicht nachweisbar ist. Doch laut Quittung in Akten der Hoyaer Landschaft hat am 15. Juli des Jahres das kirchliche Trauergeläut für sie stattgefunden. Das war alter Brauch und altes Recht, welches die Celler Regierung am 5. Februar 1651 - nach den Wirren des großen Krieges - durch Rescript (amtliche Verfügung) an den Nienburger Superintendenten festlegte: „Weil die von Staffhorst mehr als andere vom Adel die Kirche begabet (Gaben vermacht), so wäre mit dem Geläute wie bishero hergebracht, in künftigen Begebenheiten es billig zu lassen.“ Es wurde nachgewiesen, daß 1618 in diesem Sinne geläutet worden war, daß 1639 der † Junker Ernst „beläutet“ war, wofür der Küster 6 Himten Roggen bekommen hatte - eine Art Lohn für den Sonderdienst. Ja 1652 bzw. 1654 wurde Trauer geläutet an 30, ja 35 Tagen und einmal dafür 5 Rthlr. 60 Grote Bremer Währung gezahlt.

Das Geläut können wir durch das ganze folgende Jahrhundert nachweisen, teils aus dem Kirchenbuche, teils aus den Archivalien der Landschaft. Schließlich im Jahre 1815 starb die Familie in männlicher Linie aus. Letzter seines Namens war der Vice-Oberstallmeister Karl Georg Christian von Staffhorst. Seine Witwe geb. von Schwichelt überlebte ihn wenige Jahre. Der Feudalbestiz aber ging über an die Grafen von Bremer, d. h. durch die Heirat der Staffhorst-Tochter Sophie Louise Julia Marianne.

## Eine standesgemäße Beerdigung

Am 2. Mai 1654 wurde der † Herr Ernst von Staffhorst standesgemäß beerdigt, besser gesagt in der Familiengruft beigesetzt, worüber die Witwe mit beigefügten Quittungen Abrechnung hinterlassen hat. Gesamtkosten: 633 Rthlr. 19 Grote. Diese Rechnungen bieten uns einen tiefen Einblick in Sitte und Kultur der Zeit. Der Sarg kostete 2 Rthlr, aber zuzumachen und zu verzinnen (Metallsarg) 4 Rthlr. 54 Gr. Für Stoffe zu Trauerkleidung der Familie,

auch des Gesindes, gingen an die 200 Rthlr. weg. Beachtenswert ist, daß besonders auch Kinderschuhe beschafft wurden; man lief wohl sonst nur barfuß? - Begräbnisbriefe 5, Botenlohn dafür 9 Rthlr. Sogar Fenster wurden neu verglast. Fackeln, Lichte erscheinen, auch wurden Wappen neu gemalt, 10 Rthlr. - Dann aber haben wir Übersicht über den Leichenschmaus, wozu für über 73 Rthlr. Wein und 36 Rthlr. Bier gekauft ist. Außerdem 4 fette Schweine, 2 fette Beester (Ochsen), 5 Schafe, 10 „kalkutsche“ Hühner, auch sonst Hühner, Eier, für 20 Rthlr. Butter, Stockfisch, Fisch, Mehl, Brot, Essig, auch für Confect und Gewürz 71 Rthlr. und Marzipan. Tannendielen wurden für Bänke beschafft, Geldentlohnung bekamen der Koch, der Bäcker, die Fischer, die Näherinnen, die Schüsselwäscher und Umläufer (Bedienung beim Schmaus) u. a. m. Pastor Conrad Römeling zu Hoya bekam 22 Rthlr., die „fremden Pastoren“ 9 Rthlr., die 4 Schul-Collegen 6 Rthlr., die Schüler (Gesang?) 8 Rthlr., der Küster und die Läuter 8 Rthlr. - Man ließ sich solch eine Trauerfeier eben etwas kosten - standesgemäß.

### Lehnsbrief vom Jahre 1719

Auch ein Lehnsbrief möge uns Einblick in jene Zeiten gewähren, die uns heute so fremd sind. Hier der Text, aber hochdeutsch gesetzt:

„WIR GEORG, Von Gottes Gnaden, König von Großbritannien, Frankreich und Irland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heyl. Römischen Reiches Ertz-Schatzmeister und Churfürst &c; hiemit tun kund und bekennen für uns und unsere Erben und Nachkommen gegen jedermann, daß wir nach Absterben weyland unsers Oberforst- und Jägermeisters Ernst Christian von Staffhorst den Edlen Vesten (= Titel) unsern Geheimen Rat und Landdrosten Johann Friedrich von Staffhorst, Curt Hinrichs seel. Sohn, mit Zubehuf dessen Vettern Adam Ernst Christian, Johann Friedrich und Joachim Christian Ludwig, des letzten verstorbenen Lehnrägers Söhne, und ihren allerseits Manns-Leibes Lehnerben, zu einem rechten Erb-Mann-Lehen belehnet haben - (alle männlichen damaligen Abkömmlinge werden demnach als Lehensträger vollberechtigt miteingesetzt) - und belehnen sie in Kraft dieses Briefes mit . . .“

Nun folgt die Aufzählung der vielen Lehensteile, nämlich von Zehntrechten (Haßbergen, Mellinghausen), von Ackerkämpfen und Wiesengründe, von Höfen mit zugehörigen Ländereien. Dabei ist gesondert genannt der Gutshof zu Hardenborstel, ein einst von den Hoyaer Grafen als „Sattelhof“ vermacht, und das Burglehen (Burgmannshof) zu Hoya, einst in Händen der „Carlhacker“ (= Korlenhake), hiebevorn dem Lehen Simon und Juda in der Kirche zu Hoya gehörig gewesen. Alle Güter mit dem „Zubehör“, d. h. mit zugehörigen Bauernhöfen (Afterlehen), auch der Mühle zu Sebbenhausen mit allen Wasserrechten, auch mit dem Hoyaer Torfmoore.“ (Es sei eingeschoben, daß bei den Lagebestimmungen u. a. die „Papagoyen wische“ genannt ist, die Wiese, auf der das jährliche Bürgerschießen der Hoyaer stattfand, und die der König das Jahr zur Nutzung als Preis hatte. - Ferner ist das „Müntzmeisterhaus“ in Hoya genannt; folglich muß dort Geld gemünzt sein). Der Text geht dann weiter:

„ . . . Gütern, Zubehörunge[n] und Gerechtsamen, wie die von Staffhorst von weyland den Grafen zur Hoya und Bruchhausen in Ober- und Niedergrafschaft derselben zuvor zu Lehen empfangen und getragen haben . . . Darum soll der vorbenannte von Staffhorst und seine mitbelehnten . . . die obgemeldeten Güter . . . auch hinfürder von uns, unsern Erben und Nachkommen haben und tragen, als Lehnsrecht und Gewohnheit ist, uns und unsern Erben getreu, hold, gehorsam und gewärtig sein, unserer und unserer Erben Bestes tun, unsern Schaden wahren und wenden nach allem Vermögen, wann, warum und wie oft das nötig sei . . . als getreue Lehnsleute billig von rechtswegen ihrem Lehnsherrn tun sollen, als uns gemeldete von Staffhorst durch ihre Bevollmächtigten gelobt und zu Gott dem Wort der Wahrheit geschworen haben, stet, fest und unverbrüchlich wohl zu halten . . . Urkundlich haben wir an diesen Brief unser Groß-Siegel wissentlich hängen lassen, der gegeben in unserer Residenzstadt Hannover d. 8ten Dezember im Jahre nach Christi, unsers lieben Erlösers und Seligmachers Geburt eintausend Siebenhundert und Neunzehn.

Königliche Großbritannienische zur Churfürstlich Br. Lüneb. Regierung verordnete heimgelassene Geheime Räte, kraft Königl. Spezial-Vollmacht (gez:) Goertz, Bülow, Eltz, Ilten, Albensleben.“

Selbstverständlich liegt dieser Lehnsbrief nur in Abschrift aktenmäßig vor, nicht im Original. Dieses mußte ja - s. o. - bei nächster Gelegenheit wieder „hergebracht“ werden.

## Lehnsleute der Staffhorster, Bauern mit dem Meierbrief

Eine dicke alte „Schwarte“, ein ledergebundenes Buch nennt uns alle Höfe, die die Herren von Staffhorst 1723 vergeben hatten, Erb-Buch, auch Lagerbuch genannt. In ihm finden wir für alle Höfe genaueste Einzelangaben über zugehörige Ländereien, Viehbestand und Dienst- bzw. Abgabe-Verpflichtungen. Aufgeführt sind 51 Höfe, dem Gute zu Hoya zugehörig und 4 Hardenborsteler. Sie brachten den Adelsherren eine jährliche Geldeinnahme von 586 Rthlr. 27 Grote + 6 Rthlr. Bremer Währung, nach der 72 Grote je 4 Pfennig einen Reichstaler ausmachten. Im Amte Hoya waren es 12 Vollmeier, 4 Dreiviertelmeier, 4 Vollköthner, 2 Halbköthner, 7 Brinksitzer und 2 Neubauer. Höchste Abgabe zahlte von ihnen Vollmeier Rippen Witwe zu Eitzendorf mit 40 Rthlr. 18 Gr., geringste aber der Brinksitzer Heinß zu Asendorf mit nur 9 Gr. und 2 Höfe zahlten gar nichts: Brinksitzer Sieling zu Oiste und Neubauer Strauß, ein Schneider, zu Schweringen. - Im Amte Nienburg sind genannt 1 Vollmeier und 1 Dreiviertelmeier (Osterheide, vordem Süllau zu Staffhorst) und 1 Brinksitzer (Brand, vordem Tweerstrat zu Staffhorst). - Im Amte Siedenburg waren es 6 Höfe, im Amt Westen 11 Höfe, im Amt Bruchhausen 4 Höfe. Zu erwähnen ist noch, daß zu den Amts-Hoyaer Höfen der Dienstborsteler Dreiviertelmeier Gerd zur Specken, einst Arend Brümmer, gehört.

An Ländereien sind für die Höfe nachgewiesen an Marschland: 123 Malter-  
saat, 7 Himtsaat 1 1/2 Spint, an Geestland 181 Malter-  
saat, 5 Himtsaat und  
bei Hardenborstel 4 Malter-  
saat 4 Himtsaat. Größten Hofbestand hatte der  
schon genannte Meierhof Rippen mit über 115 Malter-  
saat, ein ganz seltener  
Ausnahmefall! Nur 11 Höfe hatten hier überhaupt über 10 Malter-  
saat, sehr  
viele nur 2 - 3, 11 Höfe hatten sogar absolut kein Ackerland, zu denen Brink-  
sitzer Brand in Staffhorst gehörte.

Viehbestand: insgesamt 109 Pferde, 200 Kühe, 105 Rinder, 81 Schweine, 828  
Schafe, 103 Gänse, 543 Hühner. Zwei Höfe hatten absolut keine Ländereien  
und keinerlei Vieh. Auch kommt es vor, daß ein Hof keine Länderei, aber  
2 Kühe hat. Wie das möglich war? Jeder Bauer hatte ja seine Anrechte an  
der „Gemeinheit“, der allgemeinen Weide „im Wald und auf der Heide“.  
Auch war die Schweinehaltung gering, weil es in unserer Heimat wenig Wald-  
ungen gab, wo diese Tiere zu Hude und Mast gehen konnten. Staffhorst  
hatte dazu seinen „Sündern“, während der „Herren Hassel“ dem Dorfe ge-  
sperrt war. Die Schafe-Haltung ist durch die Heidegebiete erklärt, die Gänse-  
haltung erbrachte dem Amte die nötigen Schreibfedern (Flügelfedern als un-  
bedingte Natural-Lieferung), und die Hühnerhaltung mußte sein, da man ja  
durchweg das Jahr sein „Rauchhuhn“ liefern mußte, Abgabe für das Recht,  
einen Rauch, einen eigenen Herd zu haben.

Sonderfälle gab es natürlich, und dazu gehörte der schon genannte Meier-  
hof Rippen Witwe. Sie war eine geborene Cordes und leistete von dem ein-  
gebrachten Hofe Cordes 10 Rthlr. 18 Gr. Abgaben. Vermerkt ist dann, daß  
der Hof „den von Horn“ Hof zugekauft hatte. So erklärt sich auch wohl die  
Größe der Ackerfläche. - Der Brinksitzerhof Volkmann zu Asendorf zahlte an  
die Herren von Staffhorst 1 Rthlr. 18 Gr. Ferner zahlte der Hof auch an das  
Amt Hoya, an das Amt Bruchhausen und an die Adelsherren von Stechinelli,  
hatte demnach vier Lehnsherren. Das auch ein Beispiel der Lehenszer-  
splitterungen. - Brinksitzer Gerd Sieling zu Oiste - s. o. - hatte keine Ländereien,  
keine Geldzahlungen, aber er hatte einen Kohlgarten beim Hause,  
hatte 2 Kühe, 1 Rind, 1 Schwein, 2 Schafe und 10 Hühner. Er leistete den  
Staffhorster Herren 5 Tage Handdienste und mußte 2 Hühner im Jahr liefern,  
wir sehen: ein Ausgleich. - Auch finden wir Neusiedlung: Brunß zu Dörverden  
hatte 1707 vom Hofe Ebeling-Wulfert mit gutsherrlicher Zustimmung einen  
wüsten Platz gekauft. Sein Wohnhaus war denkbar klein - es maß nur  
„2 Fach“, (Umrechnung?) und besaß keinerlei Nebengebäude, war zudem  
eingeklemmt zwischen Kirchhof und Heerstraße. Daher durfte er kein Vieh  
im Hause halten, auch keine Ernte lagern. Dennoch hatte er aber das Recht,  
„im gemeinen Bruche“ eine Kuh zu weiden.

### **Gerdt zur Specken, olim (einst) Arendt Brümmer zu Dienstborstel**

Der Ehemann war 1685 zur Witwe des genannten Vorwirtes Brümmer einge-  
heiratet und stammte vom benachbarten Hofe Zur Specken. Dabei hatte er  
8 Thlr. Weinkauf gezahlt. Seine Pflichtabgaben beliefen sich auf insgesamt  
21 Rthlr. 18 Gr., darin Dienstgeld, - oder jede Woche 1 Tag Spannarbeit mit

3 Pferden, weiter Michaeliszins, 1 Schwein oder 4 Rthlr., jedes zweite Jahr eine Kuh oder 5 Rthlr. Jedes Jahr 2 Reisen und weitere 8 Pflichttage, wobei er mit seinem Nachbar Süllau-Osterheide zusammenspannte, 1 Tag Arbeit im Flachs und schließlich die Lieferung von 2 Hühnern und 60 Eiern in Natura. Jeder mag sich an Hand heutiger Preise diese Belastungen umrechnen; es kommen nette Summen zusammen. - Zu diesen kamen Michaeliszins und Burgfestengeld ans Amt Hoya und 2 Himten Hafer als Gegengabe für Holzleserecht. Ans Amt Alten-Bruchhausen kamen noch 1 Himten Roggen und 2 Himten Hafer hinzu. Und das bei einem Landbesitz von insgesamt 8 Malter Saat 8 Himtsaat in 15 Stücken, dazu 6 1/2 Fuder Heugewinn. Weide hatte er auf seinen Brachländereien und in der „Gemeinheit“, Mast- und Gehölzungsrechte hatte er keine, nur von den wenigen Bäumen auf seinem Hofe. Feuerung mußte er kaufen, abgesehen von dem Reiserholz, das er bei seinen Kämpfen (Hecken) selbst schnitt. Schafhaltung war ihm frei wie auch der Plaggenhieb zu Viehstreu und Dünger in der Großen Heide. Sein Viehbestand ist genau aufgeführt: 2 Pferde, 4 Kühe, 2 Rinder, 2 Schweine, 50 Schafe, 2 Gänse, 15 Hühner. Dementsprechend mußte er zum Viehschatz steuern wie auch den Schmal-Zehnten geben, d. h. jedes zehnte Jungtier mußte er abliefern, wozu der Lehnsherr genaue Buchführung über alle Tiergeburten in jedem Jahr hielt. - In der Jägersprache hat man noch heute den Begriff der Schmaltiere. - Vom Kornzehnten war er frei. Geldvermögen war keins da, aber 200 Rthlr. Schulden von früheren Zeiten, vielleicht noch vom Großen Kriege her? - Wie jeder Hof war er zu Einquartierungen wie auch zu Kriegerfuhren verpflichtet, im Kriegsfall wie auch bei Manövern. Schließlich hatte er noch Abgaben an die Geistlichkeit zur Pflicht: Dem Pastor zu Asendorf pro Jahr 1 Schinken oder 36 Grote, 1 Brot und für jeden Abendmahlsteilnehmer 1 Groten Opfergeld. Der Küster bekam 1 Schulter (Vorderschinken) oder 36 Gr. und 1 Himten Roggen.

Umrechnungen: 1 Himten Hoyaer Maß = 3/4 Himten hannoversch. Der Himten hatte 4 Metzen - Matt. Er hatte rd. 30 Liter Raummaß, was bei Roggen einem Gewicht von 20 kg entspricht. 12 Himten gehörten zu 1 Malter. Das Himtsaat Land entsprach etwa 1/3 Morgen, so daß zum hier beschriebenen Hofe nur 6 1/2 Hektar Land gehörten. Zur Schweinemast wurden 30 Fruchtbäume (Eichen, Buchen) gerechnet, so daß die Haltung von 2 Tieren schon eine Leistung ausmacht.

Die Gebäude des Hofes waren gut instand; es waren sechs: Wohnhaus mit Diele, Stube, 2 Kammern, mit Kübbungen, mit beiderseits Flett mit 2 Fach Fenstern. Die Stube hatte einen eisernen Ofen (Beilege-Ofen) durch die Wand heizbar. Der Dachboden war mit Dielen ausgebaut. Dann gab es auf dem Hofe das Backhaus, den Kornspeicher, den Schweinekoben, den Schafkoben und die Scheune. Auch war ein steinerner Brunnen da.

## Der Brinksitzerhof Brand - Tweerstrate

Er lag in Staffhorst, war aber weit bescheidener, hatte nur Wohn- und Backhaus, einen Kohlgarten, keine Ländereien, eine geringe, morastige Wiese, an Vieh 1 Pferd, 3 Kühe, 2 Gänse und 5 Hühner. Man überlege, wie konnte eine Familie auf solchem Besitz leben? Da gibt uns das alte Kirchenbuch Auskunft. Die Eintragungen wechseln zwar willkürlich mit Brand und Tweerstrat, aber eine Todeseintragung sagt, daß J. H. Tweerstrat als Zimmermeister verstorben ist. Das Handwerk war Haupterwerb, daneben die geringe Landwirtschaft - wir würden heute sagen: Nebenerwerbssiedlung. Das war eben die typische Form der neuen Brinksitzerhöfe.

Und so gibt uns das alte Buch der Familie von Staffhorst Einblick in das gesamte Leben der damaligen Zeit, im Hinblick auf Wirtschaft, Kultur, Sitte, Brauchtum und weitere Forschungsgebiete. Zudem - wie gesagt - für alle aufgeführten Höfe bzw. Familien kann solch vollständige Ausbeute geholt werden.

## Staffhorst in der Fremde

Um 1600 taucht eine Familie Staffhorst ins Linsburg und Schessinghausen, Kirchspiel Husum, auf. Ob sie von Staffhorst als Ort oder von der Familie gekommen ist, wer weiß? - Aber der Schessinghäuser Hof Nr. 14, Hoffmeyer, heißt im Volksmunde auch heute noch „Staferts Hoff“.

Wann die Adelsfamilie den Ort Staffhorst verlassen hat, ist auch unbekannt; jedenfalls saß sie in bekannten Zeiten in Hoya. Doch im Jahre 1707 erscheint in der Ortschaft Dissen am Teutoburger Walde August Wilhelm Staffhorst, ja 1627 wird schon Christoffer von Staffhorst als Anführer kaiserlichen Fußvolkes in Dissen genannt. In dem Ort gibt es einen alten Meierhof mit besonderen Rechten, eine „curtis“, d. h. ein Königshof karolingischer Zeit. Er hatte auch wohl das dortige Mühlenrecht und erscheint urkundlich als „miles de Dissen“ = Ritter von D. mit Einkünften aus abhängigen kleineren Höfen. Wir dürfen ihn als Lehnshof der Fürsten betrachten, als Adelshof, der - wie die hiesigen von Staffhorst - Lehnsherren von Bauern waren.

1330 ist auch ein Heinrich von Staffhorst als Ratsherr von Bremen genannt, und 1503 finden wir Johann von Staffhorst als Oberamtmann der Niedergrafschaft Hoya. Die Dissener Linie mag von uns hier kommen, hat aber nur bis 1854 dort gesessen und das Anwesen verkauft. Sie haben das Adelsprädikat „von“ nicht geführt. Aus der Dissener Linie aber erscheint schon 1838 mit seiner Geburt Johannes Franciscus Coenraad Staffhorst zu Utrecht in Holland, älterer Bruder des Franciscus Petrus. Letzterer ist Ahnherr der in Nymwegen wohnenden Frau Elisabeth Holla-Staffhorst, die es sich nicht nehmen ließ, zum Jubiläum zu kommen und Material zu dieser Chronik beizutragen. In der holländischen Provinz Oberyssel liegt auch eine Ortschaft des Namens

„Staphorst“, der seine Geschichte auch auf die Zeit um 1200 nachweist, im letzten Jahr sehr geplagt von der Kinderlähmung. Auch Staphorst hat eine eigene Kirche, aber die Namendeutung ist dort nicht weiter als bei uns. - In die weite Welt sind natürlich auch Staffhorster gegangen im Zuge der Auswanderungen. - Als Gastschülerin aber war Ulrike Dinse aus dem Harberger Forsthouse in Amerika, in Morristown/Tennessee, wofür ihre dortige Partnerin Harkey den Gegenbesuch machte.

Kurz gestreift sei der Hinweis auf das Wappen derer von Staffhorst. Wir finden es in den Kirchen zu Hoya und zu Liebenau, auch in den einschlägigen heraldischen Werken, und zwar in verschiedenen Abweichungen. Es zeigt aber drei Kleeblätter auf einem Balken, einmal dort herauswachsend, das andere Mal darauf liegend; jedenfalls ist es kein „redendes Wappen“, denn derartige Wappen sagen mit ihrem Symbol den Namen des Trägers, z. B. ein Bär bei denen von Behr, drei Nägel bei denen von Nagelen, ein Boot bei denen von Bothmer usw.

## Türken- und Franzosenkriege

1675 Fehrbellin - 1681 Straßburg - 1683 Wien - das sind Daten der deutschen Geschichte, die einst fest gelernt worden sind. Was aber hat Staffhorst in diesen Kriegereignissen tatsächlich miterlebt? Aus unseren Originalquellen, darunter unser erstes Kirchenbuch, auch genannte „Genealogie“, ersehen wir manche Einzelheit.

Pastor Johann Meyer und sein Nachfolger Pastor Henricus Fahlke haben uns durch Eintragungen im ersten Kirchenbuch von Staffhorst Einblick in diese Zeit vermittelt, die uns 24 Kriegsjahre brachte. Zwar gab es bei uns keine Kampfhandlungen, aber Einquartierungen, Durchzüge, Aufmärsche zu Bereitschaften waren immer wieder, so daß die Bauern von Staffhorst tatsächlich engsten Kontakt, ja verwandtschaftliche Bindungen mit den Soldaten erlebten, wie wir sehen.

Im Kirchenbuch finden wir: „1674, den 11. September, ist auf Verordnung des Durchl: Fürst: und Herrn Georg Wilhelm wegen der Kriegesgefahr ein allgemeiner Fast-, Buß- und Betttag gehalten“. König Ludwig XIV. von Frankreich berannte in seiner Machtpolitik die Niederlande und hatte Schweden zum Bündnis. Die Niederländer fanden Hilfe beim Kaiser, beim Kurfürsten von Brandenburg und bei dreien der vier Welfenfürsten mit rd. 15 000 Mann. Herzog Johann Friedrich zu Hannover sympathisierte mit den Schweden, als z. B. die Brandenburger durch sein Land nach preußisch Minden marschierten. Fast hätte es bei uns sogar Kämpfe gegeben, und bei Rohrsen errichteten die beiden „feindlichen“ Brüder einander gegenüber Schanzen an der Weser zur Behinderung bzw. zur Hilfe für die schwedischen Transporte.

1674 im Oktober schlug man siegreich die Franzosen bei Enzheim im Elsaß zurück. 1675 stand Ernst August, der spätere erste Kurfürst, mit 6000 Mann an der Mosel. Unser Herzog Georg Wilhelm hatte den kaiserlichen Ober-

befehl über 30 000 Mann, dabei 11 000 Mann Braunschweig-Lüneburger. An der Conzer Brücke brachte man den Franzosen die schwerste Niederlage des Krieges bei und erstürmte anschließend die Stadt Trier. Und das berichtet das Kirchenbuch: 15. August 1675 „. . . allgemeines Dankfest wegen deß . . . verliehenen Herlichen Sieges“, und „Den 5 Septembr: war der 14 Sontag p. Trin: wiederumb ein allgemeines Dankfest gehalten, wegen glücklicher Eroberung der Stadt Trier.“

Der Brandenburger Große Kurfürst marschierte anschließend in Eilmärschen mit seinen 6000 Mann in die Heimat, um die Schweden bei Fehrbellin zu schlagen. - Ebenso zog Herzog Georg Wilhelm in Gewaltmärschen mit 20 000 Mann in die Heimat, denn sie wurde ja bedroht durch die Schweden, denen die Gebiete Bremen und Verden seit 1648 zugehörten. 1676 gelang die Eroberung der Feste Karlsburg an der Niederweser, die völlig zerstört wurde, dann die Einnahme von Stade. Ja 1678 stellte Georg Wilhelm dem Brandenburger 3000 Mann zur Hilfe bei den Eroberungen von Stettin und Stralsund in schwedisch Vorpommern. Leider sind diese Taten der Welfen in unsern allgemeinen und Schul-Geschichtsbüchern durchweg nicht genannt, nachdem wir seit 1866 preußische Herrschaft im Lande hatten.

Ebenso finden wir Eintragungen betr. der Türkenkriege. 1663 hatten unsere Welfenherzöge dem Kaiser Reiter- und Fußtruppen zugesandt, 420 + 900 Mann, dazu Kanonen. Sie waren am 1. August 1664 dabei, als die Türken bei St. Gotthard an der Raab zurückgeworfen wurden. Beutestücke wurden in die Hannoversche Marktkirche gebracht. - 1683 aber war größte Not. Kara Mustafa Bassa lag mit 160 000 Türken vor Wien. U. a. rückte auch Erbprinz Georg Wilhelm (später König Georg I.) mit 5000 Mann zur Hilfe. Wien wurde befreit; das Kirchenbuch meldet: „1683 Den 14 July, ist Wien . . . von denen Türken zuerst belagert, und hernach ser geängstigt worden. Den 23 Septembr: welcher der 16 Sontag nach Trinit: ein allgemeines Danckfest gehalten, wegen des erlangten Sieges wieder die Türcken. . .“ - Die Neustädter Kirche in Hannover zeigte der „Kurriergrabstein“ des Mannes, der die Siegsnachricht brachte und dann infolge Erschöpfung starb. Und der Erbprinz brachte seiner jungen Gattin zwei Mohren als Siegesbeute mit, Hammet und Hassan, die in Hannover 1691 gestorben sind.

Am 18. November 1683 „ist abereinst eine Christl: Dancksagung abgestattet . . . wegen des Sieges . . . Eroberung der Vestung Grann zu sampt verschiedenen anderen festen Ohrten . . . auch wegen glücklicher Anheimbkunft der beede Printzen . . .“ - Am 1. Januar 1685 war erneut Dank- und Bittgottesdienst, daß „Gott alle Zeit unß und dieß gantze Land, vor der Pestilenz, Krieg und Blutvergießen . . . bewahren wolle.“ Und erneut Dankgottesdienst am 11. nach Trinitatis für den Sieg bei Neuhäusel. - Inzwischen rückte Ernst August mit 2400 Mann über die Alpen nach Venedig, um mit den Venedigern auf Kreta und in Griechenland gegen die Türken zu fechten, 1686 auf über 3600 verstärkt. Schwere Kämpfe, Seuchen rissen Lücken, so daß nur 17 Offiziere und 178 Mann den Heimweg antreten konnten. Aber als 1699 Friede geschlossen wurde, waren Ungarn und Griechenland frei.

Inzwischen gab es wieder Händel mit den Franzosen, die 1681 Straßburg mitten im Frieden in Besitz nahmen, auch weite Landstriche durch ihre „Reunionskammern“. Der Protest des Reiches und des Kaisers verhallte wirkungslos - bis heute. Auch standen sich Schweden und Dänemark feindlich gegenüber, wobei unsere Herzöge betr. Lauenburg und Thedinghausen mitinteressiert waren. Ernst August und Prinz Georg Ludwig waren mit 8000 + 10 000 Mann dabei, als es gegen die Franzosen ging und man Mainz zurückeroberte. 1689 gab es wieder einen Bettag am 21. Juli, „an welchem man Gott Hertzlich gedanket daß er die Gefährlichkeiten des Krieges in der Nachbarschaft gantz Väterlich abgewendet und den lieben Frieden vom neuen befestiget Hernechst auch hertzlich angerufen, daß er weitrist der wehrten Christenheit mächtigen Beistand nicht allein gegen den allgemeinen Erbfeind sondern auch wider den König in Frankreich, welcher wider den so heilig versprochenen Frieden und Stillstand die Waffen ergrifen, und auf grausame Art bißher damit verfahren, Wolle verleihen, und es in die Güte und Wege schicken, daß endlich einmahl beständiger und aufrichtiger Friede und Ruhestand erhalten werde. pp Christum.“ (= um Christi Willen).

Es geht aber weiter. 1691 ein Dankgottesdienst wegen Sieg über die Türken, 1700 wegen des Friedens mit Dänemark, auch am 21. März ein Dank, daß Gott „die Bißhero Zu vieler armen Leute gantz schweren Druck ein Zeitlang angehaltene Theurung sich nunmehr in soweit geendet, daß man das liebe Brodt Zur Nothdurft im gantzen Lande wieder haben kann“. - Jedenfalls urteilt Wersebe über unsern Anteil an der damaligen Geschichte so: „Hätte jeder Bundesfürst im Reiche so gefühlt wie diese (Welfen), nie wäre das herrliche Straßburg geraubt worden, nie wäre die Pfalz mit Speier, Heidelberg und Mannheim von französischen Mordbrennern verwüstet worden.“

Doch auch „der kleine Mann“ in Staffhorst hatte Schicksalsanteil, nicht allein durch jene Gottesdienste und Steuerabgaben (s. o.) - 1677, den 4. Dezember „wurde Andreas Haußen, Sergant unter Hr. Wilhelm von Muschevil, dero Königl. Maiestät zu Dennemarck und Norwegen bestallter Captains Compagnia, welche Hie zuiegen gewesen schriftl. und mündlich darin consentiret (einverstanden), mit Sibille Marie Brands copulirt“. So sagt das Kirchenbuch. - 1682 ließ der Reuter Jürgen Schröder von Rittmeister Lohßen Compania ein Mädchen taufen, zu dem drei Reuter und Joh. Mühlenfelds Frau Gevatter waren. - Der Vater muß also wohl seine Ehefrau im großen Troß bei sich hier in Quartier gehabt haben. - 1684 ließ der Reuter Berend Schröder von Obrist Leirunten Brencken Companie ein Kind der Unzucht zurück. - 1686 den 24. November wurde Lüder Christof Bußer, Fürstl. Wachtmeister Leutenant zu Nienburg, hier mit Jungfer Marg. Brandes getraut. - 1687, 1. November, war Trauung des Reuters Johan Christof Bölsche von der Leibcompanie vom Burgardischen Regiment mit Mette Casten von Stenners. - 1689, 26. März wurde dem hannöverschen Reuter Hans Hinrich Evers eine Tochter getauft. - Und so geht es weiter; ja es ist nachweisbar, daß man längere Zeit hier in Quartier gelegen haben muß, denn 1695 finden wir die Trauung des Dragoner-Gefreyten Francke mit Anna Judith Helwig und später auch die Taufe von deren Tochter.

Ähnliche Fälle wären aus dem genannten Buche der „Genealogie“ aufzuführen. Hier finden wir auch häufiger den Vermerk bei den angegebenen Söhnen „im Kriege geblieben“, womit wir den Beweis haben, daß auch Söhne unserer Höfe als Soldaten an oben dargestellten Kriegszügen teilgenommen haben und den Soldatentod gestorben sind. Auch ihnen ein ehrendes Gedenken an dieser Stelle.

## Kur-Hannover

**K: G: B: Z: C: F: B: L: V: C: P: G: R: G: C: und C: R:**

Diese Buchstabenreihe finden wir auf sozusagen allen Schreiben der Hannoverischen Regierung in der Zeit der Kurwürde. Der jeweilige Doppelpunkt ist Abkürzungszeichen, und die Bedeutung ist: Königlich Groß-Britannische zur Chur-Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Cammer verordnete Cammer-Präsident, Geheimte Räte, Geheimte Cammer- und Cammer-Räthe. Es sei dazu erinnert, daß Herzog Ernst August von Kaiser Leopold I. in Anerkennung der tatkräftigen Hilfen in den Franzosen- und Türkenkriegen die Kurwürde zugesprochen bekam, 9. Dezember 1692. Dazu gehörte dann das Amt des Erzschatzmeisters. Internationale Anerkennung erfolgte zwar erst 1713/14. Inzwischen waren die Teilherzogtümer seit 1705 vereinigt, als Herzog Georg zu Celle gestorben war, und dessen Tochter Sophie Dorothee mit Ernst Augusts Sohn, Kurfürst Georg Ludwig, verheiratet war. Der Herrschaftsbereich erweiterte sich zudem durch Erwerb des Lauenburger Gebietes 1689 und der Bistümer Bremen und Verden 1715/20. Zudem war Georg Ludwig als Sohn der Kurfürstin Sophie (Ernst Augusts Gattin) 1714 König von England geworden, wo er als König Georg I. gilt.

Kurhannover hat nur vier Kurfürsten gehabt: Ernst August bis 1689, Georg Ludwig 1689-1727, Georg August (Georg II.) 1727-1760, dessen Sohn Friedrich August starb 1751 vor dem Vater, so daß der Enkel Georg III. 1760-1820 als Herrscher folgte. Mit dem Untergang des Reiches 1806 - Besetzung Hannovers durch die Franzosen schon 1803 - war die Kurwürde dahin. Dafür erhob Georg III. seine Lande durch Dekret vom 12. Oktober 1814 zum Königreiche.

## Bescheidene Lebensart

Vom Jahre 1704, ergänzt bis 1768, finden wir eine Liste und Genealogie der Amts-Nienburger Höfe und darin für Päpse 9 Höfe, denen weitere 4 als „Beisitzer, neue Siedler,“ zugefügt sind. Für Staffhorst sind 16 Höfe verzeichnet, dazu 6 neue Beisitzer, und für Harbergen 9 Höfe, dazu 3 neue Beisitzer. Hier fehlen natürlich die Amts Liebenauer Höfe und die Hoya zuständigen Dienstborsteler. Aber wir erkennen die fortschrittliche Bautätigkeit der Zeit. Jedenfalls ließe sich aus dieser Akte in Verbindung mit den bereits genannten und dem Kirchenbuche für alle Höfe bzw. Familien wertvolle Familiengeschichte erarbeiten, wozu hier leider der Platz fehlt. Insbesondere ist die bunte und verworrene Geschichte der Familiennamen zu klären, abgesehen von dem Grundsatz: „De Hof hat den Namen, nich de Bur“ - Eheirat!

Doch wie bescheiden war die Lebensart. Man ließ normalerweise von den Ländereien „ein Ohrt“ brach liegen, d. h. ein Viertel, und so kommt man in den andern drei Jahren zu einem Fruchtwechsel. Im ersten nach Umbruch Buchweizen oder Hafer, in zweiten nach Mist - (gering!) oder Heideplaggen-  
düngung Roggen oder Gerste, im dritten dann Bohnen oder wieder Hafer. Nach Möglichkeit ließ man das abgeerntete Land auch von den Schafen - wenn vorhanden - abweiden (Unkraut) und „mit Hürden beliegen“, d. h. über Nacht blieben die Schafe in Hürden dort, die täglich umgesetzt wurden. Denn: „dat Schaap hat 'nen gülenen Fout, wo et henpet't, waßt et gout“. Der Ertrag war sehr bescheiden. Auf Marschboden rechnete man bei 1 Himten Aussaat auf 6 Himten Ernte, „das sechste Korn“, auf der Geest mußte man sich mit dem 3. oder 4. Korn bescheiden. Aber der Buchweizen brachte das 7. Korn, daher so beliebt. Dann ging bei der Ernte der „Zehnte“ ab, gleich jede zehnte Stiege vom Felde. Und der Müller bekam je Himten Mahlgut seine Metze, kein Geld. Zudem waren die Staffhorster verpflichtet, den Mühlenteich zu Siedenburg alljährlich zu reinigen.

Schweinehaltung war an Eichen- oder Buchenwaldung gebunden, Schafhaltung auch wohl an Heideflächen. Die Staffhorster hatten ihre Eichhöfe um ihr Haus, hatten auch den „Sündern“ dazu, hatten die Harberger Heide, die Dienstborsteler hatten ihre „Große Heide“. Und so berichtet eine Ämtervisitation: Das Amt Nienburg meldete kein Schwein, kein Schaf auf dem Amte (trotz Schäferhof!), Liebenau meldete 36 Schweine und 300 Schafe mit 400 Lämmern, Amt Bruchhausen aber 247 Schweine und 237 Schafe, war also reich. Auch wird berichtet, daß die „eigenen Leute“ meist lieber tatsächlich Hand- und Spanndienste leisten als Dienstgeld zu zahlen, da sie das nicht besaßen. Geklagt aber wird, daß die Spannpflichtigen meist nur mit 2 statt mit 3 oder 4 Pferden kamen, sie hatten keine.

Krasser noch zeigen uns die Register der Erb- und Weinkaufs- (Hofübernahme) Fälle den geringen Besitzstand. - Weinkauf = Ge-Winn-Kauf, auch Übernahme bei Handschlag und einem Trunk Wein. Ja, es findet sich auch das Wort „Bier-Kauf“, was noch mehr auf einen Trunk hinweist. Wir kennen das Wort noch bei den Friedhofsordnungen, wo die alten Grabstätten immer wieder beweiinkauft werden müssen, d. h. mit einer Geldzahlung weiter erworben werden. - Das Amt Nienburg hatte 1683/84 aus 41 Erbfällen 161 Rthlr. 18 Gr. Einnahme, im Schnitt also rd. 4 Taler. Beispiele: 1717 stirbt Wöbke Havemanns, Beisitzerin zu Päpsen, und hinterläßt „nichts als eine Kuh“ - 18 Gr. Erbgeld. - Beim Tode 1708 hinterläßt Brinksitzer Henrich Graue zu Päpsen 1 Kuh, er „war arm und hat armgeldt genoßen“ - Zahlung: 1 Rthlr. - 1711 heiratet Ratge Harbergen auf Gerdt Harbergen Brinksitzerei, seines Bruders Tochter Gesche. Vorhanden sind 10 Himtsamt Länderei,  $\frac{1}{4}$  Himtsaat Garten, keine Wiesen, 1 Pferd, 2 Kühe, 6 Schafe, kein Schwein, keine Schulden. Weinkauf: 5 Rthlr. - 1713 Lücke Bäckmanns von Staffhorst heiratet in Ahrenbracken Vollkötherei ein und zahlt 3 Rthlr. Weinkauf. - So finden wir immer wieder: geringer Landbesitz, kaum Wiesen, kaum Pferde, sehr wenige Kühe wie Schafe. Und der  $\frac{3}{4}$ -Meier Johann Honebein zu Päpsen zahlt 1733 bei Übernahme der väterlichen Stelle 10 Taler Weinkauf, wobei die Frage auftaucht, ob er überhaupt dem Amte eigen ist, was zu klären

sei. - Man konnte sich aber auch freikaufen, besser, wenn man außer Amtes verzog und heiratete, so mußte man sich freikaufen. So heirateten 1734 Conrad Mohrmann und die Halbköthnerstochter (von Lemke) Ilse Margrethe Pielhop, um sich zur Heuer zu setzen - Mietleute ohne eigenen Hof - zahlten daher jeder 18 Groschen „Freikauf“.

## Wieder Sittenstrenge

Nun war diese Zeit die des Pietismus, einer Weltanschauung, einer auf Frömmigkeit betonten Glaubensrichtung, die sich von äußerlicher Orthodoxie, von äußerlichem Moral-Vortäuschen abwenden wollte. Das machte sich in Gesetz, in Rechtspflege und im Kirchenleben bemerkbar. Man drängte mit allen Mitteln zu gesitteterem Leben, so u. a. zur Hebung der ehelichen Zucht, zur Bekämpfung unehelicher Geburten und damit zur Abwendung von der in den großen Kriegen gelockerten Moral. So droht eine Polizeiverordnung an, daß Ehebruch mit dem Tode bestraft werden sollte, daß dem Meineidigen die beiden Schwurfinger abgehauen werden sollten. - Schon im Kirchenbuche finden wir, daß der Pastor sich bei der Taufe eines unehelichen Jungen ereifert. Des H. C. Tochter Döbke läßt den Sohn Johann taufen, welchen „Sie ihrer aussage nach mit einem Soldaten gezeuget, welcher sie fast genothzüchtiget als sie nach alten bruchhaußen gehen wollen, welches ich aber ja kein Mensch glauben kan noch wil, den wen deme so, hette sie es nicht verbißen, sondern zur rettung ihrer Unschuld noch wol etwas nach deme davon geredet. Der liebe Gott, deme nichts verborgen sondern alles kund offenbar melde doch den rechten Vater, damit der böse Exces exemplariter anderen zum Abscheu möge gestrafet werden“. - Im Buche der Genealogie finden wir das gleiche: G. G. verheiratet mit H. K. - Tochter Gebbeke hat sich beschlafen lassen und ein uneheliches Kind Johann. Genanntes Kind aber hatte nicht sein Leben lang unter dem Makel zu leiden. Johann G. zu Staffhorst (nicht K. nach dem Vaternamen; Einheirat) starb 67 Jahre alt als angesehener Kirchenvogt, und seine Nachfahrenschaft lebt am Orte noch heute - der Name sei nicht ausgehängt.

Hart bestraft wurden sogar junge Eheleute, wenn ein Kind wenige Monate nach der Heirat geboren wurde, wie mehrfach nachweisbar mit Geld, = Bruchzahlung von mehreren Talern. - Zudem, die Jungfrau wurde in Ehren im Kranze eingeseget; im Falle, daß „es schon passiert war“, daß es „Zeit wurde“, wurde die Braut nur in der Haube, in der Mütze getraut, der täglichen Kopfbedeckung der Ehefrau. Hatten die jungen Leute das verheimlicht, so wurden sie bekanntlich „abgekanzelt“, d. h. der Pastor gab es von der Kanzel herunter bekannt.

Das Amt aber zog auch „Bruchgelder“ ein, Strafgeder für „Brüche“. Wir sagen ja heute noch, daß man etwas verbrochen hat; daher das Wort. Und uneheliche Geburt war ein „Bruch“ und wurde hart gestraft: „1730, M. M. von Staffhorst ein unehrlich Kind Zur weld gebracht u. Zum Vater angegeben J. M. von Mellinghausen“ . . . Es heißt dann im Register, daß er fort ist.

nicht zur Strafe greifbar. Sie wurde mit 4 Rthlr. Strafe belegt und mußte strafweise fürs Amt arbeiten. - Ein anderer Fall benennt 1734 die C. T. mit J. M. von Lembcke. Er mußte 10 Rthlr. und sie 5 Rthlr. Strafe zahlen. Vergleichen wir diese Zahlungen mit denen für Weinkauf und Erbfall, so erkennen wir die Härte an der Strafsumme. Insgesamt sagt die Registeraufrechnung dasselbe. Ein Jahrgang z. B. ergab 36 1/2 Taler für Erbfälle, 10 1/2 Taler für Weinkauf und 316 Taler 21 Groschen für Bruchgeld. - Allerdings kam es auch vor, daß Bruchgeld gezahlt werden mußte, wenn jemand zu Winterzeit über die Saat gegangen war (Padweg!), wenn er „den Feldfrieden“ offen gelassen hatte, d. h. das Tor, das Heck an der Einfriedigung. Doch derartige Straf-gelder waren gering. Auch ein gegenseitiges Beschimpfen wurde mit Bruchgeld belegt, üble Nachrede usw. Überall sehen wir den Drang zu gesitteter Lebensführung. Auch wurden derzeit für die Krüger, die Gaststätten, harte Aufsichtsbestimmungen eingeführt, wozu die geeichten Trinkgläser gehörten mit dem königlichen Siegel GR, erreichbar von der „Hohl-Glas-Hütte“ zu Osterwald. Zuwiderhandlung wurde mit 10 Taler Strafe geahndet.

## Dienste und Lasten

Versucht wurde um 1730 eine Vereinfachung der Verwaltung durchzuführen, indem die Streulage der Ämter Nienburg und Liebenau bereinigt werden sollte. Das Amt Steyerberg verwaltete inzwischen die Liebenauischen Rechte. Das waren an Diensten der Höfe 74 im Bereiche des Amtes Nienburg - Streubesitz. In Staffhorst mußten die Halbmeier Grasmeyer-Graßmeier, Preker-Predecker, Kirchhoff-Böse und in Päpsen der Halbmeier Beneke jede Woche einen Tag Spanndienste leisten, die (s. o.) gegebenenfalls durch Geldzahlung abgeleistet werden konnten. Doch Steyerberg wollte diese Einnahme nicht gern missen, und so gab es in den Jahren 1726/27 einen umfangreichen Briefwechsel von Amt zu Amt und mit Hannover. Endregelung aber blieb aus.

Der Spanndienst begann auf dem Amtslande um 7 Uhr früh. Dort gab es die Tagesverpflegung von einem Knobben Brot (2 Pfund), deren 107 aus einem Himten Mehl gebacken werden mußten. Ein Himten = etwa 30 Liter Raum an Maß. Der Wert wurde mit 20 Groten 6 1/2 Pfennig angesetzt. Zu trinken gab es das auf dem Amtshofe gebraute Hausbier. Zum Brot aber gab es Käse (Eigenwirtschaft) oder Hering. Als Tagesleistung wurde das Pflügen von 1 Morgen Land erwartet. blieb ein Bauer mit Gespann über Nacht, so gab es einen weiteren Knobben und dsgl. Käse. Zur Arbeit mußte der Meier mit 4 Pferden antreten, Halbmeier spannten oftmals mit je 2 Tieren zusammen oder wechselten ab. Die Gesamtarbeit aber wurde so eingeteilt, daß der Sonnabend dienstfrei war. Von unsern genannten Vieren finden wir, daß sie in den Jahren 1729/34 nie ihre 52 Dienstage voll geleistet haben, somit z. T. in Geld zahlen mußten. Zu diesen Spanndiensten gehörten auch die „Langen Reisen“. Dabei gab es für eine Fahrt nach Amt Ricklingen a. d. Leine 2 Knobben, 2 Käse oder 1 Groschen Geld, für eine Fahrt nach Hannover 12 Knobben, 12 Käse oder 6 Groschen. - Für die Handdienste der Köthner und Brinksitzer galt im Prinzip dasselbe. Wir finden Dienste von den

Höfen von Päpsen: Ostermann, von Staffhorst Seger, Berner, Dencker, Holtzhaus, Kuhlmann, Willenkamp und Ehlers, von Harbergen: Harberg und Engelke, dann auch die Brinksitzer Kichhof und Honebein, sowie Harberg und Hägermann.

Nachweisbar ist, daß 1709 der „Cron Printz von Preußen“ (der spätere Soldatenkönig) mit Spanndiensten die Reise von Minden zum Jagdschloß Göhrde „hier vorbei“ machte, da der Weg statt über Hannover um 3 Meilen kürzer war. - Zum Aufbau des Jagdschlusses Linsburg haben unsere Bauern über 40 Spanndienste geleistet, um 40 000 Ziegelsteine vom Nienburger „Ziegelkampe“ (heute Straßename) dorthin zu befördern, ebenso 81 Fuhren zum Transport von Tannen-Dielen. - 1738 wurde ein Sekretair Duve von der Regierung Hannover nach Nienburg und zurück mit Spanndiensten gefahren. Ebenso 1767 der Bauverwalter von Bou von Ricklingen nach Diepholz und ebenso der Landbaumeister Vick zurück nach Celle. 1765 wurde sogar eine Delinquentin Anne Louise Brinckmann von Diepholz nach Celle zur Einlieferung ins Zuchthaus gefahren. Oftmals hatten unsere Bauern dabei nur ihr Teilstück zu fahren, oft auch nur als Vorspann bei schnellen Reisen. Doch beachten wir, welche Belastung diese Dienste ausmachten. Der Vollmeierhof brachte jede Woche 2 Tage damit zu, d. h. 104 Tage im Jahr mit Gespann. Das war ein Drittel seiner Arbeitskraft mit Gespann. Denken wir, ein Kraftfahrer z. B. sollte jede Woche 2 Tage mit seinem Kraftwagen kostenlos fahren! Welche steuerliche Belastung! - Und das war nur eine der vielen Lasten! - Es kamen dazu die sg. Kriegerfuhren bei Manövern, bei Aufmärschen zu Kriegen usw. Es kamen dazu die Soldatenquartiere alle Jahr, wenn die Garnisonen wie Nienburg, Hameln usw. im Sommer aufs Land hinausgingen, wochenlang. In diesem Falle finden wir vielfach Trauungen davon im Kirchenbuch, auch mit Mädchen aus Staffhorst, aber auch Taufen von „unehrlichen“ Kindern, wo es dann bei den Bruchgeldern heißt, daß der Vater „obit“ = wegging. Manchmal mag er durchs Regiment erfaßt sein. - 1768 wurde das Lüneburgische Landregiment, 1. Companie „jeden Orts 1 Wagen mit hohen Leitern und 4 Pferden“ nach Binnenbüttel gebracht, und ebenso mußten „jeden Orts 15 Wagen“ das I. Batl. des Wangenheimschen Regiments nach Hameln transportieren. - Ferner kommen noch Fuhren dazu, andererseits Handdienste zur Ernte, zum Holzfahren, für die Hoffjagden, für Wachen, dann auch zum „Heister-Pflanzen“ - junge Eichbäume usw. und schließlich die Burgfestendienste. Arbeiten an der „Burg“, dem Amtshofe zu Steyerberg, zu Liebenau, zu Nienburg, zu Siedenburg usw. wie auch (s. o.) das Ausräumen der Mühlenteiche, wobei auch in Sebbenhausen eine Staffhorstische Mühle genannt ist. Für die Dienstorsteller, für einen Teil der Staffhorster galten die Dienste auch nach Hoya und nach Alten-Bruchhausen. Die Ämter aber wurden verpachtet, so daß die Pächter größtes Interesse hatten, recht viel für sich herauszuholen. Für das Amt Nienburg gab es da eine Generalaufrechnung auf 170 Meierstellen. Dabei galten 2 Halbmeier = 1 Meier, ebenso 3 Vollköthner der Marsch, 4 der Geest, auch 8 Halbköthner und schließlich 16 Brinksitzer oder Beibauer, aber wie gesagt ist das ein Umrechnungsschlüssel. - Für das Jahr 1800 zählt das Amt Nienburg für Staffhorst 16 Höfe, davon 2 im Ortsteil Zum Mühlenfelde, 5 Hinter dem

Mühlenfelde, 3 Vor dem Meyerfelde, 2 An der Bache, 4 Bey der Kirche; für das Dorf Haarbergen 9 Höfe und für das Dorf Päpsen 9 Höfe, unter Zufügung der neuen Hausnummern.

## Große Reformen

Unsere Regierung der Zeit war sehr fortschrittlich, vielleicht infolge der Bindung zu England, wohl aber auch durch das Wirken des großen Philosophen Leibnitz. So wurde 1737 die Universität Göttingen gegründet, die die führende Deutschlands wurde. - 1735 schuf man das Celler Landgestüt zur Hebung der Pferdezucht mittels englischen und arabischen Vollblutes. Damit wurde unsere Zucht des Hannoverschen Warmblutes begonnen. - Hervorragende Verdienste erwarb sich dann Adolph Gerlach von Münchhausen, nach unserem Wortschatz Premierminister. Er schuf u. a. die Hannoversche Brandkasse, eine Zwangsversicherung der Bauernhöfe zuerst für die Landschaft Calenberg. Hoyaer Bauern traten gleich freiwillig dazu, und bald gab es dann auch die Brandkasse für unsere Landschaft. Sie brachte uns mit ihrem Kataster die heutigen Hausnummern, und dabei wurde erstmals Harbergen mit Staffhorst als Einheit durchnummeriert. Träger der Brandkasse ist noch heute unsere alte Ständevertretung, die „Landschaft“, die ihren Sitz in Nienburg, Leinstraße 4, hat. (Darin auch das Heimatmuseum).

1764 wurde die Landwirtschaftsgesellschaft in Celle begründet, hervorragendster Mann daraus Albrecht Thaer, „der Vater der Landwirtschaft“. (Bild auf einem früheren Zehn-Mark-Schein). Durch neue, gezüchtete Getreidearten, neue Düngemethoden, neue Futterpflanzen, dann auch die Einführung der Kartoffel wurden Ertrag und Gesamtwirtschaft gefördert; ebenso auf dem Gebiete der Viehzucht, auch mit dem Übergang zur Stallfütterung. - Ab 1764 erfolgte auch von Hannover aus der Bau der neuen großen Fernstraßen, darunter der von Hannover über Neustadt, Nienburg, Syke nach Bremen, der heutigen B 6. Beachtenswert ist, daß sie schon damals in der heutigen Breite angelegt wurde! Selbst Napoleon hat später davon gelernt, als er die große Fernstraße Düsseldorf - Münster - Bremen baute. - In jenen Jahren begann auch die „Kurhannoversche Landesaufnahme“, ein Kartenwerk für den Gesamtstaat, in dem wir auch unsere engste Heimat genauestens vermessen und gezeichnet finden. (s. Karte vorn). Jedes Haus, jeder Weg, jeder Steg, jedes Ackerstück, Heide, Wald usw. ist genau eingezeichnet, auch mit Beifügung von Namen. - Das Jahr 1775 weist die Begründung der Bergakademie zu Clausthal nach. Was hat Staffhorst davon gehabt? Die wissenschaftliche Erforschung unserer Böden beginnt und damit in Verbindung mit der Landwirtschaftsgesellschaft die Förderung und Lenkung der Bodennutzung, dazu Gründüngung (Lupine) und Kunstdüngung (Kali, Mergel). Auch wurden hier unsere „neuen“ Förster wissenschaftlich, praktisch und jagdmäßig ausgebildet; und an Stelle der alten Holzknechte traten die Förster. Zu dem Liebenauer Vogt, dem Erbförster, trat später in der Nachbarschaft der staatliche Förster, der Revierförster - Wietzener Feldmark. Der

bisher mehr oder weniger wild gewachsene Wald wurde zum systematisch angepflanzten und gehegten Forst mit weit höheren Erträgen. Auch wurden öde Heiden zu Forsten - Weberkuhle u. a.

## Die Erbförsterei



heute Hof Werner Meyer, Brinksitzerstelle, die kirchlich zu Staffhorst gehört, aber politisch zur Gemeinde Wietzen, Ortsteil Herrenhassel. Wir erkennen das alte „Vierständterhaus“ mit der großen Einfahrt, mit Pferdeköpfen und Eulenloch, heute teilweise umgebaut, ferner mit Nebengebäuden versehen.

1775 ist aber auch der Beginn unserer Bauernbefreiung. In diesem Jahre wurden erstmals die Leibeigenendienste auf dem Amtshofe zu Pattensen abgeschafft, d. h. umgestellt auf Zahlung eines festen Dienstgeldes. Ebenso erfolgte die Umstellung der Naturallieferungen (Zinskorn, Zinsschweine, Zehnttiere) auf Geldzahlung, sozusagen auf eine Rente, die sogar den Namen Pachtgeld erhielt, so 1785 für die ans Amt Nienburg zu liefernden „Schmaltiere“, junge Pferde, Kälber, Lämmer, Ferkel. Diese Umstellung erfolgte Amt um Amt nach und nach, nicht generell wie später in Preußen auf einen Stichtag. Damit ist jegliche ungünstige Einwirkung vermieden worden, damit jede Schockwirkung. Das Amt mußte sich ja damit auch umstellen und eigenen Viehbestand, auch eigenes Gesinde an Knechten und Mägden usw., selbst Stallungen und andere Gebäude beschaffen. Es war im großen gesehen der Übergang von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft. Was haben unsere Staffhorster sich wohl gefreut, daß sie nun nicht jede Woche mehr zu den unbezahlten Diensten ziehen mußten. Sie konnten ihre Arbeit

nun auf eigene Ländereien, auf eigenes Vieh ansetzen und damit bei gerodetem Neuland ihren Betrieb vergrößern, ihre Wirtschaft verbessern. Auch stammen aus jenen Jahren viele neue Hausbauten, die sich bis in unsere Tage bewährt erhalten haben. Und es wurden eine Reihe neuer Bauernstellen begründet, Besitzer und auch Häuslinge mit eigenem Wohnhaus, was auch oben schon angedeutet ist.

## Kriegsnöte

In diese Zeit fallen aber auch wieder Krieg und Kriegesnot. Die Auseinandersetzungen mit Schweden und Dänemark sind bereits oben berichtet. Dann aber ist 1740 der Österreichische Erbfolgekrieg, in dem es 1741 zu einer Truppenkonzentration der hannoverschen Armee um Nienburg kommt; aber Hannoverland bleibt neutral. Doch Georg II. stellt Truppen in englischem Sold gegen die Franzosen zur Verfügung. - 1756 steht Georg dann im Bündnis mit Preußens König Friedrich II., dem Großen, gegen Österreich, das seinerseits nun mit Frankreich im Bündnis kämpft. - Siebenjähriger Krieg. - Wieder erfolgt in unserem Nienburger Raum die hannoversche Truppenkonzentrierung, doch bald rückt man ab nach Süden, und es kommt am 26. Juli 1757 bei Hastenbeck nahe Hameln zu der für unsere Truppen verlorenen Schlacht. Der Rückzug erfolgt - wie 1625 im Dreißigjährigen Kriege - wieder durch unsere engste Heimat nach Norden, wo im Kloster Zeven eine Kapitulation erfolgt, die der König nicht anerkennt. Bei diesen Truppendurchzügen usw. hat der Bauer allerlei erdenklichen Schaden hinnehmen müssen, so daß die Regierung verfügte, daß in dem Jahr die bäuerlichen Abgaben „wegen daher rührenden Unvermögens“ erlassen wurden. Aktenmäßig (Kirchenrechnung 1757) ist z. B. nachgewiesen, daß in der Kirche, im Pfarrhause und in der Schule die Fenster zerschlagen waren, Dach von Kirche und Schule beschädigt waren, zerbrochen war der „Knebel“ in der Glocke, der Riemen war fort. Im Pfarrhause mußte das Eisenwerk an den Türen, auch der Riegel ersetzt werden, wie auch das Feld-Heck und das Staket am Garten. In der Schule mußten die Fensterrahmen auch ersetzt werden, dsgl. der Haken am Brunnen. In den Häusern der Bauern muß es ebenso ausgehen haben.

Selbst im Staffhorster Kirchenbuch spiegeln sich die Umstände der Zeit wider. Noch vor Beginn der Kriegshandlungen erfolgt schnell die Heirat zweier Reuter (einquartierte Kavallerie) Georg Möhlenfeld und Ludolph Bahnen, vermutlich hiesige Bauernsöhne, mit ihren Staffhorster Mädchen. Aber auch Unzucht ist gemeldet, in den 10 Jahren verbleiben 8 uneheliche Soldatenkinder im Kirchspiel. Und ein zweites Mal durchzogen, diesmal als Angreifer, unsere Truppen die Heimat, um am 1. August 1759 den Franzosen bei Minden eine Niederlage beizubringen, woraufhin hier nicht mehr direkter Kriegsschauplatz war. Aber die Nöte waren mitten in der Ernte gekommen, Spanndienste hatten den Bauern mit seinem Gespann fortgeholt, Einquartierungen und Durchziehende hatten Küche, Keller, Speicher und Boden leergeräumt, so daß der Bauer hungern mußte, so daß man auch zu früh an die

neue Frucht heranging. So erlebt Staffhorst 1759 die Rote Ruhr mit 34 Todesfällen, während sonst derzeit die alljährliche Zahl der Toten nur unter 10 blieb. Allerdings zeigten die Jahre 1754 und 1762 Pockenfälle und daher mehr Tote, 21 bzw. 14. Auch das Heiraten überlegte man sich reiflich. Bisher im Jahre 5 bis 7, aber 1759 nur 2, 1762 keine; allerdings gab es nach dem Siege bei Minden im Jahre 1760 12 Eheschließungen, den Ausgleich. Dementsprechend auch die Zahl der Taufen: bisher pro Jahr 10 - 15, aber 1760/61 gar 30 und 23. - Und Staffhorster Jungen als Kriegstote? Ja, 1760 starb Albert Kirchhof als Musketier zu Cassel, 1761 Hinrich Niehus als Musketier im Hospital zu Bücken. 20 bzw. 27 Jahre alt.

Zum Ende des Jahrhunderts standen unsere Söhne wieder gegen Frankreich, das revolutionäre Frankreich, in den Koalitionskriegen, in denen die Herrscher Europas die Revolution niederkämpfen wollten. Unsere Söhne kämpften 1794 mit Scharnhorst in Menin, kämpften im englischen Interesse in Gibraltar, auf Minorka, in Ostindien. Ja, unsere Heimat erlebte zwar Schutz vor den Franzosen durch den Frieden von Basel 1795, wurde aber 1801 durch die Preußen besetzt, die es gerne ganz genommen hätten - wie später.

## Unsere Kirche - unsere Schule

Oben ist die Zeit der Reformation dargestellt mit Angaben über die Einkünfte von Pastor, Küster und Pfarre. Es begann die Neuzeit. Das Latein war aus der Kirche verbannt, und selbstverständlich sprach man hier bei uns im Kirchenleben unser gutes altes Plattdeutsch. Erhalten ist uns in dieser Art ein herrliches Büchlein, das jetzt im Verlage Heinz Holzberg in Oldenburg facsimile im Neudruck erschienen ist: „De Klene Catechismus vor de gemenen Parherren vnde Hußveder von D. Mart. Luth. (Luther) - Sampt dem klenen Corpore Doctrinae“. Hier haben wir den Katechismus plattdeutsch vom Jahre 1599, ein Lehrbuch mit den Hauptstücken, auch mit Traubuch, Taufbuch usw.

Es kam der Tod der Hoyaer Grafen, der Herrschaftsantritt der Welfen, es kam der unselige große Krieg - und damit kam dann auch das Hochdeutsch in die Kirche. Welcher Staffhorster Pastor der erste war, der in dieser Sprache predigte, ist nicht überliefert. Die Pastoren damals aber standen mitten im Volksleben, ihre Kinder blieben im Dorfe, führten ihre Bauernwirtschaften, hatten auch das Amt des Küsters und damit Lehrers für die Jugend inne. Im Jahre 1670 begann dann der Pastor Henricus Fahle das erste uns erhaltene Kirchenbuch mit den Eintragungen von Taufen, Trauungen und Begräbnissen. - Auch früher soll eins geführt worden sein, doch es ist dahin. - Es beginnt mit der Eintragung: „Anno 1670. Domin: 13. p. Trin: war der 28te Augusti that Johann Meyer, in die 15 Jahr alhie gewesener Pastor, die Probe-Predigt zu Mellinghausen, und wurde alda introduciret. - Dom: 21. p. Trin: war der 25te Octobr.: bin ich . . . allhie wieder eingeführet worden.“ Es ist festgestellt, daß Pastor Meyer vor seiner Pfarrertätigkeit Küsterdienst getan hat, daß ebenso Pastor Fahle vorher als Schulmeister tätig war. Es



Titelblatt des plattdeutschen Katechismus vom Jahr 1599

folgen dann für das Jahr noch 5 Eintragungen: Es starb „Albert Seger ein Klein Metien“ (Mädchen). Es wurden copulirt Herman Klauke aus Halle im Stift Minden bürtig und Anna Mühlenfeldts Jürgens Tochter - sowie Johan Süllaw und Wöbke Viemabers von Bult Cirspils Mellinghausen, schließlich wurden getauft dem Jürgen Meyer Cüster alhie eine Tochter Catrine Judith - sowie dem Gerdt Hegerman ein Sohn Gerdt Friderich.

Es finden sich dann aber auch zahlreiche Eintragungen besonderen Inhaltes, wie schon erwähnt. Angeführt seien hier noch: „Anno 1700 Domin: 13 p. Trin: (13 Sonntag nach Trinitatis) Ein Danckfest wegen des mit dem König in Dennemarck getroffenen Friedens gehalten.“ - „Domin: 18 p. Trin: Verehrete der wolgeborene Gest. und Mannfester (Höflichkeitstitel) Hr. Caspar Christof von Brissen, Lieutnamb, zum Wentzfeld Erbsaß, eine Terpentien Flasche zum Wein bey der Communion.“ - Schon 1676 hatte Jochim Cram, Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Caßirer zur Nienburgk, Schwager des Pastors, der Kirche „ein neues Altar verehret, weil das alte gar nichts tauchte.“ - Wozu 1679 Ottoraben von Staffhorst Witwe Adelheit Margarete „ein bunt seiden Ober- und weiß linnen Unterlaken“ verehrte. Weitere Stiftungen sind 1681 an Stelle einer schlechten hölzernen Crone (Lampe) eine messingene, für 3 Rthlr erkauf, welche von acht Gemeindemitgliedern gestiftet waren, Süllaw, Mühlenfeldt, dto., Harberg, Engelken, vor der Brügge, Speckmann und Meyer zu Päpsen. - 1682 gab es neue Messingleuchter auf den Altar für 4 Rthlr. 18 Mgr., wobei 1 Rthlr. 12 Gr. Erlös aus dem Zinn der alten zerbrochenen kam, dazu 3 Rthlr. Stiftung der Männer Böße, Barckeloh, Bückmann, Berner, Brümmer zu Üpsen, zur Specke, Schwechhaus und Hansieck. - 1682 kam auf das schwarze Leichlaken ein weißes Kreuz aus 2 Ellen „weiß Toff“ (? Taft) von Bremen, das der Schneider M. M. Meyer zu Hoya für 4 Groschen 4 Pf. aufnähte. Der Stoff - 2 Rthlr. - war gestiftet von der Wwe. Pastörinne, von Wildenkamp, Mencke, Gabriel, Graßmeyer, im Segede, Brüggemann, Lehmkuhle, Kuhlmann, Hegermann und Simer auf der Twacht. Weitere Stiftungen ließen sich anführen.

Auch kann man mit eifriger Sucharbeit eine große Zahl der damaligen Kirchenvorsteher - Juraten (Geschworenen) feststellen, bei Taufeintragungen bzw. bei Begräbnissen: 1700: Johann Mühlenfeldt 63 J. alt, 1690 Eler vor der Brügge 66 J. alt, 1681: Casten Süllaw 91 J. alt, 1690: Johann Berner 54 J. alt, 1678: Jürgen Mühlenfeldt 71 J. alt, 1678: Albert Dencker 60 J. alt, 1721: Jürgen Arendshop, für 8 Jahre, 42 J. alt, 1725: Hinrich Elers 26 Jahre lang, 70 J. alt. Letztere zwei zeigen uns, daß mehrere Juraten gleichzeitig da waren wie heute auch.

Interessant ist es, zu sehen, daß man aus sozialer Einstellung alte hilfsbedürftige Menschen unterstützte: 1683 starb „die alte lahme Beke, welche sich unterschiedliche Jahre in Predikers Hauße aufgehalten, und auß dem Armen Kasten versorgt worden, ihres Alters 66 Jahr.“ - 1685 ist so „der arme alte Johann, welicher in bösen Hauße viele Jahre sich ufgehalten, aus dem Stift Osnabrück bürtig gewesen, 70 Jahre alt. Es ist dießem weil er gantz unvermögen geweßen, auß dem armen Casten nach gelegenheit gegeben worden.“ Weitere ließen sich nennen.

**Dat Döpebö-**  
**felchen vordüdeschet/vnde**  
**oppet nne thoge**  
**richtet**

**D. Mart. Luth.**



**§ iii**

**Mar.**

(Teil des Katechismuswerkes mit allen Anweisungen, was bei der Taufe  
Das Tauf-Büchelchen  
zu beachten ist)

So dürftig oft die Eintragungen sind, so finden wir doch schon 1680 einen Krüger am Ort (Gastwirtschaft): Fridericus Severinus Helwig, um 1700 auch schon die „Bademutter“ - Hebamme - die vor Bestätigung aber von dem Medicus geprüft und dann von der Gemeinde gewählt und bestätigt wird. Wir finden den Schuster, den Rademacher, den Zimmermann, den Schneider, den Schmied. Wir finden zahlreiche alte Soldaten, auch den Kramer Christoph Kohte, der „bei der Leibgarde Ihrer Drchl. Georg Wilhelm zu Celle gestanden und demission erhalten“ † 1712, 71 J. alt. Da sehen wir den Fall der Soldatenversorgung wie oben schon beschrieben.

Zur Pfarre gehörte nicht allein das Pfarrhaus - das derzeitige 1792 erbaut - sondern auch ein Pfarrwitwenhaus, das wir schon 1670 vorfinden, das 1785 erneuert, aber 1843 abgerissen wurde. Hier hatten ggf. die Witwen der verstorbenen Geistlichen ihre Bleibe. Aber oft genug ist das Haus anderweitig vermietet gewesen, so 1762 an Reinecke Graßmeyer auf 3 Jahre um 17 Rthlr. - Im Witwenhause hat die hinterlassene Witwe von Pastor Gruelmann († 1711) Elisabeth Ilse Herfardt mit 5 Kindern gewohnt. Manche Not wird sie gesehen haben. Aber es gab ein Legat (Stiftung) zur Hilfe, wovon die Zinsen den Witwen zukamen. 1765 betrug das Kapital rd. 187 Rthlr., die Zinsen 3 Rthlr., und wir finden eine Stiftung dieser Art vom Jahre 1724 noch 1813.

Genauere Angaben finden wir in Hannover über die jährlichen Kirchenrechnungen, geführt von einem „Altaristen“, 1765 war es Dieterich Schumacher. 1756 wurde, wie hier zu ersehen, ein neues Pfarrhaus erbaut, wozu 1092 Rthlr. aufgewandt sind, dabei 933 Rthlr. 18 Mgr. 6 Pf. vom Consistorium Hannover bewilligt. Warum dann kein halbes Jahrhundert später neu gebaut wurde, ist nicht geklärt. - Der alte Kirchturm war lt. erhaltener Zeichnung rd. 80 Fuß hoch, etwa 22 - 25 m. Er hatte ein Spitzdach, achteckig, mit Schindeln gedeckt. Deren kosteten im Jahre 1730 821 den Betrag von über 11 Rthlr.; auch den Preis je „Span“ 4 Pf. 1731/32 finden wir, daß über 100 Tage Späne aus gekauften Bäumen gehauen worden sind. Herr Hußmann hat 1731 als Turm-Decker für 51 Tage Arbeit 12 Rthlr. 27 Gr. bekommen, 1732 für weitere 62 Tage noch 21 Rthlr. Das sagt uns, daß 3 Tagewerke mit 1 Rthlr. Meisterlohn bezahlt wurden. - Johann Dreyer bekam für Nägel dazu 4 Rthlr. 8 Gr. und 35 Pfund Blei je 3 Gr. wurden verarbeitet.

Einnahmen hatte die Kirchenkasse aus der Verpachtung der „Kirchenstände“ - heute Sitzplätze, denn vordem stand man beim Gottesdienst, im Jahre 6 Rthlr. - Begräbnis und Taufe wie Trauung erbrachten einige Gelder ein, 9 - 12 Gr. im Jahre z. B. Copulationsgelder, ebenso der Klingelbeutel Ostern, Pfingsten, Michaelis und Weihnachten, insgesamt einmal rd. 1<sup>3/4</sup> Taler. Scheinbar ging er nicht jeden Sonntag um wie heute. Auf der Ausgabenseite stehen die Abendmahlsoblaten, der Wein, die Altarlichte. Aber wir finden auch, daß die Kirche den „Zehnten im Pöpser Felde“ an die Pöpser verpachtet hatte; s. o. Umstellung auf Geldwirtschaft. Davon (1765 Jahresbetrag 52 Rthlr. 9 Mgr.) bekam der Pastor die Hälfte, nachdem der Küster den elften Teil vorweg davongegenommen hatte - also eine schwierige Rechnung.

Zur Abdeckung einer größeren Schuldsumme hatte Staffhorst auch Kapitalien aufgeliehen: von den Kirchen Wietzen 300 Thlr., Borstel 650 Thlr., Balge 270 Thlr., Lohe 100 Thlr., Drakenburg 400 Thlr., Binnen 150 Thlr., Bühren 130 Thlr. - Zu anderer Zeit finden wir, daß Kapitalien ausgeliehen waren an verschiedene ortsansässige Bauern, Hägermann, Logemann, Brümmer, Kirchhoff u. a., auch an Auswärtige zu Asendorf, Siedenburg, Oyle, Langeln, auch 100 Thlr. nach Drakenburg im Jahre 1754, wofür die dortige Schützenwiese als Pfandobjekt galt; womit u. a. das dortige Scheibenschießen nachgewiesen ist.



Das Staffhorster Pfarrhaus mit Pastor Janssen

erbaut 1792, umgebaut und modernisiert 1936 und 1965. Die Inschrift sagt: IM JAHR MDCC XCII ERBAUET - DER ZEITIGE PREDIGER IST C. D. A. LAMPE - DIE JURATEN J. W. SIEMERS - J. H. BRÜGGEMANN - MSTR. J. A. DWST. Juraten sind die Kirchenvorsteher. Der MSTR = Zimmermeister war Johann Albert Dwerstrate. Er hieß eigentlich Harvers und war 1775 in den Hof Twerstrate eingeeiratet, wo er aber nach Landesbrauch den Hofnamen seiner Frau Anna Ilse bekam. Die Kinder sind im Taufregister mit Twerstrate benannt, er aber beim Tode im Jahre 1822 wieder als Dwerstradt eigentlich Harbers. - Auch der Schwiegervater Hinrich Twe(e)rstrat war schon Zimmermeister, geb. 1711, getraut mit Marg. Adelh. Denkers 1738, gest. 1780. Er mag die früheren Bauten der Kirchengemeinde gerichtet haben.

Ganz genaue Angaben finden wir auch über den Kirchenbau von 1777, die Kirche von heute, und den damals vorhandenen alten Bau. (Grund- und Aufriß). Bereits am 29. März 1772 wird in Hannover durch Dirk Harm Meyer und Joh. Hinr. Lehmkuhl dem Konsistorium die Bitte auf einen Kirchenneubau vorgebracht, da Reparatur auf lange Sicht zwecklos sei. 1776 berichten Superintendent Vater und Amtmann Oldenburg lt. Revision, daß die Kirche baufällig, niedrig, enge und dunkel wäre. Bei nur 44 Häusern wäre die Gemeinde arm, wenn auch Kapitalien ausständen. Jedenfalls erfolgte dann der Neubau. Meldung vom 2. 4. 1777, daß der alte Bau abgerissen war. Letztes Brautpaar waren D. H. Schumacher aus Windhorst und Mette Anna Böse (29. 11. 1776) - letztes Taufkind I. M. E. Engelkan am 12. 2. 1777. 11 Taufen und 3 Trauungen fanden in der Bauzeit andernorts statt, Pfarrhaus oder Schulstube (?), - dann aber am 3. März 1778 wurde als erstes Paar in der neuen Kirche getraut, Joh. Hinr. Harm Seger u. Mar. Dor. Mühlenfelds, und am 24. März erfolgte die erste Taufe: Wilhelm Grasmeyer, Sohn der Eheleute Dietrich Harm Gr. und Anna Gesche geb. Grasmeyer. Die feierliche Einweihung aber erfolgte erst am 20. September 1778 zugleich mit 2 Taufen und einer Trauung. Bauaufsicht: Conducteur Schroeder. Gesamtkosten lt. Abrechnung am 13. Jan. 1780: 2 219 Rthlr.

Um 1838 wird dem Pfarrer erstmals ein Keller gebaut, wozu man feststellte, daß beim Backhause sich auf 6 Fuß tief der Boden wasserfrei erweise. Dort Keller und Backhaus darauf - und man staune! - man brachte „das jetzige Backhaus mittels Schrauben usw. 5 Fuß höher, bei Anleihung der Geräte und Arbeitslohn 8 Thlr.“ (seitlich fortbewegt). Vollzugsmeldung am 19. 5. 1838, auch daß ein neuer Backofen mit Rundgewölbe errichtet werde. - Viele interessante, auch kuriose Einzelheiten wären noch zu entnehmen, z. B. das Kircheninventar mit Kelchen, Oblatendosen, Weinflasche, Leuchter usw., auch dort Bücher, auch Hölschers „Industrie-Schulen“, „Frölings Bürgerschulen“ usw. (1810). - Dann die Bücherei der Pfarre von 1814, darunter der berühmte „Rochows Kinderfreund“ und ein Gesundheits-Catechismus. Schließlich finden wir den Baumbestand des Pfarrers (1874) mit 36 Apfelbäumen, 15 Birnen, 92 Zwetschen usw., sogar Pfirsiche und Aprikosen, Quitten und Maulbeeren, insgesamt 171 Bäume. Man staune!

## Und die Küsterei - die Schule

Unsere Alten wissen es noch: der Staffhorster Lehrer wurde als „use Köster“ benannt, hatte er doch neben seiner Schultätigkeit das Organistenamt in der Kirche, leitete wohl auch den Kirchenchor. Und das ist alte Tradition. Doch wenden wir uns ab von den alten Gruselgeschichten, der Lehrer alter Zeiten sei nur ein Trottel und Schläger gewesen, evtl. auch ein alter abgedankter Kriegsinvalid. Nicht doch!

Mit der Reformation bekommen wir in unsern Kirchdörfern die Schulen für das gesamte Volk, wenn meist am Ort auch nicht im einzelnen nachweisbar. Doch nachweisbar ist, daß mit der Reformation „der Schulmeister zu Holzhausen“ da ist. Im Testament des Grafen Erich von 1547 heißt es u. a.: „daß

## Unsere Pastoren

- 1540-1580 Ascanius Wulff (Lupus)  
1580-1621 Georg Pauli \* Lemgo  
1621-1654 Bernhard Husmann \* Üpsen  
1655-1670 Johann Meyer \* Staffhorst † 1678 Mellinghausen  
1670-1701 Henricus Fahle, \* 1638 Celle, † 1701 Staffhorst  
1701-1711 Johann Hieronymus Gruelmann, † 1711 Staffhorst  
1711-1750 Hermann Böschke, \* 1676 Harburg, † 1750 Staffhorst  
1748 als adjunct (2. Pfarrer)  
Johann Andreas Heinrich Lange, \* 1717 Zellerfeld,  
† 1795 Asendorf  
1750-1791 Johann Daniel Meine, \* 1716 Wulften, † 1791 Staffhorst  
1792-1798 Konrad Dietrich August Lampe, \* 1757 Neustadt a. Rbg.,  
† 1810 Vilsen  
1798-1830 Johann Christoph Elebeck, \* 1742 Bispingen,  
† 1830 Staffhorst  
1828 als adjunct (2. Pfarrer)  
Georg Wilhelm Warncke, \* 1803 Uslar,  
† 1867 Groß Hehlen  
1831-1854 Dr. Gustav Karl Christoph Wilhelm Albers,  
\* 1800 Hämelschenburg, † 1869 Hannover  
1854-1874 Julius Eduard Hasenbalg, \* 1812 Langelsheim,  
† 1886 Hannover  
1874-1878 Philipp Johannes Dietrich Bodo Raven, \* 1849 Lüneburg,  
† 1921 Beedenbostel  
1879-1889 Christian Bernhard Halle, \* 1847 Lemgo, † 1932 Lemgo  
1890-1902 Georg Wilhelm Grauerholz,  
\* 1864 Nordholz b. Bücken, 1932 i. R. Bordenau  
1903-1918 Karl Friedrich Erich Wecken, \* 1869 Gifhorn,  
1933 i. R. Bordenau  
1919-1933 Karl August Christian Schoppe, \* 1888 Northeim,  
† 1953 Estorf  
1935-1938 Oskar Karl Otto Rohde, \* 1895 Lüneburg,  
† 1971 Lüneburg  
1939-1948 Hans Konrad Otto Burose, \* 1909 Grasdorf  
1949-1954 Lic. Dr. Wilhelm Wiebe, \* 1913 Leese  
1955- Werner Karl Hermann Janssen, \* 1926 Bremen

---

Ggf. vergleiche man das Werk: Philipp Meyer: Die Pastoren der Landeskirchen . . . 3 Bd. - 1941/1953 Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

auch der jungen Jugend zum besten die Schulmeister ihre Bestellung von diesem Hause Stolzenau mögen bekommen in Maßen wie wir hievor gegeben haben". 1585 ist der Holzhäuser Schulmeister wieder erwähnt. Und 1539 weist die Rechnung des Amtshofes zu Nienburg nach „1 Scolmester de de Kinder wartet un lert und 2 kleine Jungen de mit den Kindern lernen un de up waren (aufpassen“).

Die Welfenherzöge geben schon 1542 neben der Kirchenordnung bzw. als Teil derselben eine Schulordnung heraus, und die Synode Pattensen beschließt 1544, „die Schulen wieder aufzurichten“ - nach der zwischenzeitlichen Rekatholisierung unter Herzog Erich II. Eingehend berichtet die Kirchenvisitation von 1588 auch über die Schulen bzw. deren Schulmeister (auch Oppermann genannt) mit Qualitätsurteil, mit Kinderzahl usw. Herausgegriffen sei Steyerberg: „der Pastor Winkelmann, geb. 1536, war vor seiner Ordinierung 1566 (Bestätigung im Pfarramt) 4 Jahre Schulmeister in Minden und Ärzten. Der örtliche Schulmeister hält Schule in der Kapelle, hat 20 Gulden und 6 Scheffel Roggen, dazu 7 Gulden vom Kirchspiel.“ - Und so finden wir andernorts, daß unser Staffhorster Pastor Fahle (1670-1701) vorher Schulmeister in Siedenburg war. Und Pastor Dr. Albers (1831-54) war zuerst Hauslehrer bei den Grafen von Bernstorff. Ja, Pastor Johann Meyer (1655-70) war Küsterssohn und in Staffhorst gebürtig († 1678) - und vermutlich stammt aus gleicher Familie der erste nachweisbare hiesige Küster, lt. Kirchenbuch: „1699, den 9. Martij Jürgen Meyer 30 Jahr alhie gewesener Kirch- und Schuldiener, ein recht Christl. Mann begraben. seines alters 59 Jahr“. Wir finden ihn (s. o.) schon 1670 auf der ersten Seite des Kirchenbuches bei der Taufe einer Tochter.

Sein Nachfolger ist lt. Kirchenbuch: „1699. Den 2 Aprilis Christofer Wulf alhie, nach dem Grund die Gemeine Verlanget (s. Mitspracherecht der Gemeinde schon damals!) der Hr. Supintend: Zur Nienbr. demoliori wegen seines fleißes bey der Jugend ihn auch ricommandiret, und also zugleich mit consentiret, zum Kirch und Schul Diener wieder angenommen“, das heißt nach Prüfung, Gut-Befinden und Antrag. 1700 heiratete er und starb 1729 nach 30 Dienstjahren. Nun das Beispiel der Vererbung des Amtes: Ihm folgt sein Sohn Hinrich Wilhelm, der schon 1728 heiratete, „custos junior“. Doch schon 1751 finden wir den Küster Georg Mühlenfeld, dann weitere.

1829, den 31. Januar, starb der 1742 in Wietzen geborene Küster und Schullehrer Albrecht Dieterich Steinborn, der 1763-83 in Windhorst und Kalle im Schuldienst war, dann 1783 bis 1829 in Staffhorst. Seit 14 1/2 Jahren hatte er seinen Sohn Diedrich Heinrich als Adjunct, als Helfer bei sich. Der folgte ihm im Amt, wurde aber bald wegen Unfähigkeit abgesetzt, wie ein Vermerk besagt. Auch finden wir schon 1832 den Schullehrer Bünthe, dann den Küster Georg Ludwig Schultze. Weitere Einzelheiten seien erspart, doch ist zu beachten, daß ab 1751 in Hannover das erste Schullehrerseminar bestand, speziell zur Ausbildung von Volksschullehrern. Geschlossen wurden diese Seminare 1925/26 bei Übergang zur akademischen Lehrerbildung. Einer der hervorragendsten Lehrer dieser Zeiten war Fritz Steinmeyer (1901-28), der zu-

dem sehr heimatverbunden war und viele wertvolle Veröffentlichungen hinterlassen hat. Als er 1954 im 89. Lebensjahr starb, zählte das Trauergefolge über 500 Personen, was wohl etwas bedeuten darf.

1899 kam zu der einen Schule im Ortsteil Harbergen eine zweite mit modernem Schulhause. 1951 war einer Vermögensauseinandersetzung zwischen der Kirche und der politischen Gemeinde bzw. dem Schulverband Staffhorst-Dienstborstel-Harbergen über gewisse Grundbesitzverhältnisse, darunter das Lehrer-Organisten-Haus. Bekanntlich war einst die engste Verbindung Kirche-Schule da. So hatte der hiesige Pastor bis 1919 auch die örtliche Schulaufsicht, die Lokal-Schul-Inspektion, die er dann voll an den Kreis-Schulinspektor abtrat, später Kreisschulrat genannt. Leider können weitere Einzelheiten nicht mehr gegeben werden, da der Raum fehlt. - Auch Päpsten hatte schon recht früh die eigene Schule.

Bereits 1959 ging man dazu über, die beiden Staffhorster Schulen zusammenzufassen, d. h. die Jahrgänge zu vereinigen, zuerst 1.-4. Schuljahr nach Staffhorst, 5.-8. Schuljahr nach Harbergen. Das 9. Schuljahr ging ab 1964 nach Wietzen, ab Oktober 1964 auch das 7. und 8. Schuljahr. Dort war eine „Mittelpunktschule“ im Aufbau. 1967 endlich kam Staffhorsts Schulgeschichte zum Abschluß, denn die Gemeinderäte von Staffhorst wie von Dienstborstel beschlossen unter Zustimmung der Elternschaft, alle Kinder zur Wietzener Schule zu schicken. Zudem geht heute eine beträchtliche Anzahl von Kindern ab 5. Schuljahr zu Mittelschule und Gymnasium nach Nienburg bzw. anderen Orten. Die Schule zu Päpsten wurde auch 1962 geschlossen, weil man keinen Lehrer bekommen konnte. Die Kinder gehen seitdem nach Siedenburg. Das Schulhaus wurde 1968 durch Versteigerung verkauft. Doch noch einen Blick ins Kirchenbuch und in alte Akten. Wir finden, daß 1810 für den Kantor und die Schule bereits u. a. folgende Bücher vorhanden sind: 4 kl. Lesebücher, Vorübung für Anfänger im Lesen, Biermanns Rechenbuch, 4 Exempelbücher (Rechenbücher), 1 Volksliederbuch, selbstverständlich Bibel, Katechismus usw. auch. Und was leistete man? Bitte, alle Achtung! Versuchen Sie folgende Aufgaben aus einem hier benutzten Rechenbuche, das über 100 Jahre alt ist: Der Viehbestand von Hannover betrug 1864 221 925 Pferde, 2 365 309 Schafe usw. Wieviel Pferde . . . kommen demnach auf 1 Qu.-Meile, wenn wir die runde Zahl von 700 Qu.-Meilen annehmen. - Der Mond ist 50 000 Meilen entfernt. Angenommen, wir könnten eine Eisenbahn zu ihm hinbauen, führen täglich 12 Stunden und legten in dieser Zeit 68 Meilen zurück. In wieviel Tagen würden wir den Mond erreichen? - Multipliziere 47 Rthlr. 14 SGr. 8 Pf. mit 34. - 97 Hamb. Mk. 5 S. 2 Pf. - 38 Fl. 42 Kr. 2 Pf. - 85 £ 9 s 9 d (englisch) - 56 \$ 62 Cts. (amerikanisch) - 94 Rub. 75 Kop. (russisch) usw. - Wir dürfen wohl Achtung haben für solche Weltaufgeschlossenheit in der einklassigen Dorfschule von einst.

Einen Blick noch in die Zeugnisse der Konfirmanden von 1830/40: Beurteilt sind Lesen, Schreiben, Religion und Sittlichkeit, Betragen. Da finden wir den Sohn des Lehrers Bünthe, Johann Heinrich, geb. 1817, mit 4x Sehr gut und dem Zusatz „zeichnet sich besonders im Gesang aus“. Bei J. Fr. D. Willen-

kamp, geb. 1825, 2 x vorzüglich und 2 x sehr gut. Ebenso bei M. A. Grauerholz. - Bei einem Jungen ist zugesetzt „Das Lesen durch schwache Augen erschwert“. Bei 2 Kindern findet sich „stottert“, daher das Lesen nur schwach bzw. ziemlich. Einem Kinde ist zugesetzt, „vorlaut und geneigt zu dummen Streichen“. Anna Marg. Sieling dagegen war „überhaupt sehr gut!“ - Ein Junge gleichen Jahrgangs war „sehr mittelmäßig. Betragen nicht zu loben, faul, leistungsunfähig, Neigung zum Entwenden“. - Dann wieder: Neigung zum Necken; ein denkender Kopf; singt sehr gut. Ein Sonderfall ist der, daß ein Junge 1 Jahr zurückgestellt war „theils wegen mangelnder Kenntniß, heuptsächlich aber aus dem Grunde . . . Kuhhirt des Sommers, Diebereien im Inverständniß mit seiner Mutter begangen, zu 8wöchentlicher Zuchthausstrafe und 3maligem öffentlichen Auspeitschen verurtheilt“. Wir sehen, auch der Kantor damals hatte seine Nöte und Sorgen.

Der derzeitige Pastor aber hielt in seinem Pfarrhause mehrfach Zöglinge als Privatlehrer, einen 7 Jahre (vaterlos), den er nach Berlin entließ „reif für Kleinprima“ (Gymnasium), - einen andern nach 3 Jahren nach Bremen, „reif für die 2te Cl. der Handlungsschule“ - Kaufmannssohn.

## Doch immer noch Zerrissenheit

Vom Jahre 1777 finden wir einen Bericht, der uns die Zerrissenheit auf dem Gebiete der Verwaltung und der Kirche bestens zeigt: Pfarrdorf Staffhorst 16 Feuerstellen im Amt Nienburg, 13 Fst. im Amt Liebenau, 24 Höfe eingepfarrt nach Staffhorst, 5 nach Asendorf. - Dorf Harbergen 4 Fst. Amt Nbg., 4 Fst. Amt Liebenau - eingepfarrt nach Staffhorst. - Dorf Dienstborstel 10 Fst. im Amt Hoya - eingepfarrt nach Asendorf. - Dorf Päpsen 14 Fst. im Amt Nbg. - eingepfarrt nach Mellinghausen. - Dorf Üpsen 12 Fst. im Amt Alten Bruchhausen, 2 Fst. im Amt Liebenau - eingepfarrt nach Asendorf. - Der Meyer zu Päpsen aber gehörte nach dem Kirchenbuch immer zu Staffhorst wie auch der „Erbförster“ und ein weiterer Hof von Wietzer Gebiet. Dienstborstel wurde 1800, Päpsen 1878 nach Staffhorst eingepfarrt.

## Napoleons Zeiten

Das waren unruhig-wirre Zeiten. König Georg III., der mit dem Spottnamen „Cravattenkönig“ belegt sein Mutterland nie gesehen hat, wurde hier durch (s. o.) seine Räte vertreten. Hannoverland aber wurde immer wieder in die Machtpolitik zwischen England und Frankreich hineingezogen. Der Friede von Basel (Koalitionskriege) setzte 1795 eine Demarkationslinie fest - wir würden heute sagen eine Zonengrenze. Sie sollte unsere Heimat vor den Franzosen schützen. Bei uns, auch im Kirchspiele aber lagen hannoversche wie auch preußische Soldaten, wie sogar das Kirchenbuch ausweist. 1797/98 finden wir als Väter, z. T. unehelich - auch nachträglich geheiratet, die Soldaten Burhop, Ilse, Jaenecke, Ecker, Ackermann und Meier und 1798/1800 die Preußen vom Regiment von Knobelsdorf Honisch, Spilert, Lustmann, Siegfried, Kuhn und Rausche - einer unehelich, einer aber auch später in Staffhorst ansässig.

Und wieder erfolgen Kämpfe in Süddeutschland und am Rhein, es folgen der Friedensschluß von Luneville - 1801 - mit offizieller Besetzung Hannovers durch Preußen, einer Art Militärregierung - und 1802 der Friede von Amiens zwischen England und Frankreich. Nun ist endlich Friede und Ruhe in Europa, und 1803 wird das Deutsche Reich umgemodelt im Reichsdeputationshauptschluß, nach dem die geistlichen Herrschaftsgebiete und die meisten Freien Städte verschwinden. Das Stift Osnabrück wird fester Bestandteil Hannovers, wogegen die Preußen das Stift Hildesheim wegschnappen, dsgl. Goslar.

Doch Frankreich, Napoleon, hat wieder den Bruch mit England, will auch dessen Handel treffen und hofft, der König Georg auf dem Festlande treffen zu können, in seinem Hannoverland. Am 1. März stand der französische Marschall Mortier in Holland schon bereit mit seiner „Armée de Hannovre“, am 16. Mai mit 14 000 Mann zu Fuß und 2 000 zu Pferde ohne Artillerie, schlecht ausgerüstet, teils in Lumpen gehüllt, aber mit der Parole: „Schlagt die hannoversche Armee und nehmt ihr die Waffen!“ Am gleichen 16. Mai erst ruft Hannover seine Männer vom 15. bis 50. Lebensjahre auf zur Landesverteidigung, denn die Gesamtstreitmacht betrug nur 15 000 Mann, davon  $\frac{1}{3}$  beurlaubt. 9 000 Mann zog Feldmarschall Graf von Walmoden-Gimborn um Nienburg zusammen. Doch der Volksaufruf fand keinen Widerhall; man hatte keine Lust, es herrschte Unzufriedenheit gegen das Herrschaftssystem, Gedanken der Großen Revolution gingen um. Am 22. Mai wird Frankreichs Kriegserklärung bekannt. Am 26. Mai stand Mortier bei Bentheim, ging auf Osnabrück vor, dessen Garnison bei uns durchzog - wie ein Zigeunerhaufen, mehr Privatgut auf den Wagen als Kriegsausrüstung (Koffer, Möbel, Bettzeug usw.) Das mußten die Spanndienste fahren, taten es aber gewiß mit Mißvergnügen. Eine hannoversche Deputation zieht dem Feinde entgegen, um die Neutralität zu sichern, was den Unwillen der aktiven Truppe erregt. Dann am 2. Juni kommt es in unserer allernächsten Umgebung zu dem einzigen Gefecht dieses „Krieges“.

Leutnant von Linsingen als Parlamentär mit Flagge und einem Trompeter war dem Feinde entgegengeritten. Er wurde ohne Umstände einfach gefangen genommen. Nun hatte Leutnant Krauchenberg das Kommando der hannoverschen Vorposten, auf welche die französische Vorhut an einer Brücke stieß. Hier schlug Krauchenberg sich im persönlichen Säbelgefecht mit dem französischen Offizier, wobei ihm sein Trompeter zur Hilfe kam. Dreimal warf er mit seinem kleinen Trupp den Feind über die Brücke zurück - befehlsgemäß ohne Gebrauch von Schußwaffen. Dann kamen ihm Hannoveraner zur Hilfe, 9. und 10. Dragoner mit einer Infanteriekompanie und zwei Kanonen. Der Gegner wich endgültig und Krauchenberg verfolgte die Franzosen bis Borstel. -

Wo war diese Brücke, dieses einzige Gefecht des ganzen Krieges, welches 2 Tote, 9 Verwundete und 17 verwundete Pferde gekostet hatte, aber eine ungeheure moralische Stärkung bedeutete? Rätsel! An der alten Post- und Heerstraße Nienburg - Sulingen findet sich auf der Karte von 1771 absolut

keine. Nach eingehendem Studium dieser Karte könnte Krauchenberg an einem Bachübergang der Tribke-Beeke gestanden haben, an dem „Nien Diek“ westwärts des Liebenauer Vogtes - also auf Harberger Gebiet. Sein Vorposten könnte also den Zugang zum alten Postwege Nienburg - Marklohe - Bredenbeck - Wietzen geschützt haben, d. h. über Langeln etwa.

Doch alles war vergebens. Am folgenden 3. Juni schloß die hannoversche Commission unter von Bremer und von Bock mit Mortier die Convention von Sulingen ab, im Hause des dortigen Superintendenten. Die Armee mußte sich hinter die Elbe zurückziehen und dort bei Artlenburg auf einer Prahm mitten im Flusse erfolgte dann die völlige Kapitulation am 5. Juli 1803, womit die gesamte Ausrüstung des Heeres, Waffen, Magazine, auch der Pferdebestand restlos an die Franzosen übergang. Die Regierung zu Hannover hatte Neutralität erhofft, aber nun wurde unsere Heimat im wahrsten Sinne des Wortes ein Spielball der französischen Machtpolitik, einstweilen mit einer Schein-Regierung an der Spitze.

Was erlebten unsere Väter damals? Es heißt in einer Akte wörtlich, daß die Franzosen die Kirche zu Holzhausen „ausgeräumt“ hatten. Wenn das mit einer Kirche geschah, wie werden die Sieger dann in den Privathäusern gehaust haben! Im Volke ist überliefert, daß sie - wenn auch ausgehungert - mit unserm Brot nicht zufrieden waren und täglich Weißbrot verlangten, nach Auffassung unserer Voreltern also den seltenen Weizenmehlstuten. Ebenso paßte ihnen der Buchweizen nicht, usw. Jedenfalls zog die Besatzungsmacht unter Mortier binnen 27 Monaten 26 Millionen Taler Kontributionskosten aus dem Lande. Erst als Marschall Bernadotte ihn ablöste (der spätere schwedische Kronprinz, dann König), wurde die Härte gemildert.

Ein Teil der entlassenen hannoverschen Soldaten aber ging nach England und mancher junge hannoversche Mann folgte heimlich, denn hier wurde „Des Königs Deutsche Legion“ aufgestellt, „Kings German Legion“, die dann auf allen Kriegsschauplätzen der Zeit gegen Napoleon kämpfte. Die Franzosen versuchten ein Ähnliches, eine Hannoversche französische Legion, aber es kamen zwar 3 000 Mann zusammen, doch nur 3 der Offiziere waren tatsächlich Hannoveraner.

1805: Krieg Frankreichs mit Österreich und Rußland (2. Dezember die Dreikaiser-Schlacht von Austerlitz). Marschall Bernadotte marschierte mit seinen Soldaten ab. Namenlose Freude ergriff die Bevölkerung, denn man hoffte auf die Freiheit. Doch Preußen bestand auf die Neutralität und stellte sich vorerst gegen die Russen. 15 000 Russen und 10 000 Schweden im englischen Dienst landeten in Pommern. Preußen besetzten am 26. Oktober Hannover. Zwei Tage später gab es wieder eine hannoversche Regierung dort. Die Kosaken kamen zu uns. Vom 24. November bis zum 8. Januar 1806 war Nienburg das Hauptquartier des Prinzen Scheteffsky. Am 1. Dezember begann man die Belagerung von Hameln, wo 4 000 Franzosen verblieben waren. Auch Teile der Deutschen Legion landeten an der Wesermündung.

Doch bei Austerlitz fiel die Entscheidung; alle Bemühungen bei uns blieben vergebens und die Kosaken und die englischen Verbände rückten wieder ab. Die Kosten dieser Russenbesetzung wurden aber später im Jahre 1822 vom Amte bezahlt, auch bei uns hier.

Preußen zog vorerst den Nutzen aus den Ereignissen. Es hatte seine Gebiete Kleve, Ansbach und Neuchatel (Jura) eingebüßt, hatte Napoleon im gewissen Sinne unterstützt und bekam daher Hannoverland zugespielt. Am 27. Januar 1806 besetzte Preußen „einstweilen“ die Kurlande, um sie lt. Proklamation vom 1. April 1806 als preußische Provinz zu erklären. Überall wurde an Ämtern usw. der preußische Adler als Hoheitszeichen angebracht, das alte GR verkleistert. Inzwischen wurde am 12. Juli der Rheinbund von Napoleon begründet, und Kaiser Franz in Wien legte am 6. August die Reichskrone nieder, um seine Habsburger Lande Österreich, Ungarn, Böhmen usw. zum Kaiserreich zu erklären. Das Reich hatte aufgehört zu bestehen, Kurhannover auch.

Dafür aber kamen wir bald wieder von Preußen los, als Napoleon dieses Königreich im Spätherbst 1806 besiegt hatte. Nach kurzer französischer Besetzung - diesmal bei geordneter Disziplin - wurden wir Teil des neugeschaffenen Königreich Westphalen mit Napoleons Bruder Jérôme auf dem neuen zu Kassel geschaffenen Throne. - Wieder andere Wappen und Hoheitszeichen. Aber schon am 10. Dezember 1810 wurde unsere engste Heimat Teil vom Kaiserreich Frankreich; Grenze die Aue, der Steinhuder Meerbach, dann eine Linie ostwärts, so daß Erichshagen, Stöckse, Steimbke auch in Frankreich lagen wie sogar Hamburg und Lübeck. Nun galt bei uns der Adler Napoleons. Und das dauerte bis zur Befreiung 1813, wo am 14./15. Oktober die Franzosen aus Nienburg abrückten.

Was aber haben unsere Voreltern in diesen wirren Jahren erlebt! Am Johannisstige 1804 wurde in der Kirche ein Tedeum für Napoleon gehalten. Dann wurde im Dezember 1804 seine Kaiserkrönung bei uns mit viel Aufwand gefeiert. Das wiederholte sich mit andern Feierlichkeiten von Jahr zu Jahr; am 5. August 1806 war der Kaiser persönlich in Nienburg. - 1804 wurde überall das Scheibenschießen verboten. - Am 21. Oktober 1807 schrieb der französische „Intendant“ Belleville von Hannover eine Kriegskontribution aus, nach der das Einkommen aller Hannoveraner versteuert wurde, ja bis zu 25 %! Die geringeren Einkommen unter 300 Thlr. mußten pro Kopf der Familie - jedenfalls in Staffhorst - pro Monat 6 Groschen zahlen. Die genaue Liste ist vorhanden, soweit die Häuser zum Amt Liebenau gehörten, und sie weist für die Bauerschaft 32 Familien mit 93 Personen aus, die im betr. Vierteljahre 48 Thlr. 18 Gr. aufbringen mußten. Brinksitzer Ostermann mit Frau und 2 Kindern z. B. 2 Thaler. Man vergleiche mit den Kosten vom Kirchenbau (s. o.) 1 Thlr. = 6 Tage Handwerkerlohn! Doch trösten wir uns, denn Amtmann von Haßberg mit seinen 14 „Domestiken“ (Gesinde) mußte für einen Monat 14 Thlr. 4 Gr. zahlen und Pastor König zu Liebenau gar 15 Thlr. 12 Gr. Leider ist die Amts-Nienburger Liste nicht dabei, so daß die Angaben für unsere Pfarre und die anderen Höfe uns fehlen. Pennigsehl mit

66 Personen zahlte pro Monat 11 Thlr., Langeln bei 33 Personen 5 1/2 Thlr. - 9,1 Mill. Franken sollten einkommen, doch damit war die kaiserliche Behörde nicht zufrieden; es sollten binnen 2 Monaten wenigstens 13 Mill. aufkommen, zahlbar alle 20 Tage in Raten. (Verordnung vom 25. Dezember - sinnig, Weihnachten!)

Der Handel lag darnieder, weil Napoleon die Kontinentalsperre gegen England durchführen wollte. Dafür blühte der Schmuggel desto besser, aber bei welchen Preisen! Tabak, Kaffee, das Pfund 33 gr, Zucker 34 gr, für Reis 5 gr, für den einfachen Mann unerschwinglich. - Die Staatsgüter hatte Napoleon seinen getreuen Generalen und Beamten zugeschanzt. Bernadotte bezog aus hannoverschen Ämtern pro Jahr 100 000 Franken netto. Aus den Ämtern Nienburg und Hoya gingen 80 000 Fr. und 60 000 Fr. an seine Marschälle Massena und Davoust. Aus Hoya, Nienburg und Siedenburg 25 000 Fr. an General Cazan; 25 000 Fr. aus Alt- und Neu-Bruchhausen an General Dupas usw.

Ja, es gab die sonderbarsten Verbote: „ . . . daß mehrere Fonctionnaires und Employés den Bart unterm Kinn und am Halse wachsen lassen. Diese auffallende Auszeichnung soll . . . bei allen und jeden Administrationsbeamten wegfallen . . .“ schreibt der Direktor der . . . Steuern . . ., und sein Kollege Steuereinsammler Malchus in Kassel: „ . . . solche auffallenden Auszeichnungen mit dem . . . Amtskleide nicht verträglich, und ich bin überzeugt, daß jeder . . . ablegen wird, sobald dieselben unterrichtet sind, daß das Stehenlassen des Bartes ein Kennzeichen der sogenannten Tugendfreunde sein soll . . . Verbindung zu vermeiden . . .“ Dazu berichtet eine andere Quelle: „ . . . Aufschwung, erst im Geheimen mit Vorsicht . . . vorbereitet werden müsse . . . Deutschland retten.“ Genannt sind dann Dörnberg zu Kassel und Schill in Berlin, dazu die Fußnote „Tugendbund“ - „Gleichgesinnte begegnen einander“ - „unsichtbare Verbündete“ usw. Dieser Bund - Geheimerkennungszeichen der Bart - soll 1809 beigetragen haben zu den Taten von Schill in Berlin, Hofer in Tirol, dem „Schwarzen Herzog“ von Braunschweig und Dörnberg in Kassel. Sie scheiterten. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels ritt mit seiner Schar von der sächsisch-böhmischen Grenze binnen 11 Tagen zur Wesermündung, kam dabei am 3./4. August durch unsere engste Heimat Nienburg, Hoya, Syke. Dörnberg hatte sich ihm angeschlossen. In Elsfleth ging man an Bord bereitstehender englischer Schiffe und dann wurden „die Schwarzen“ Teil von des Königs Legion. Man darf wohl annehmen, daß hier auch die Männer vom Tugendbund bei uns mitgeholfen haben.

War auch in Staffhorst solch ein Bartträger -? Ein Legionär aber war da, wie uns unser Kirchenbuch erzählt. 1807 starb in Staffhorst ein kleines Mädchen an den Masern. Der Vater war Hinrich Friedrich Ledebuhr, Soldat im englischen Jäger Corps. Im gleichen Jahre starb der „weyl. Soldat im 1. Hann. Inf. Regiment Georg Friedrich Rittberg“. Er mag durch die Artlenburger Kapitulation entlassen sein. 1806 heiratete der Cavallerist Johann Hinrich Ehler Denker vom 5. Hannov. Cavallerie Regiment, den wir 1805 als Vater eines unehelichen Kindes finden. - Und von Philipp Jänecke erfahren wir,

daß er vorehelich 1797 mit einer Willenkamps-Tochter Verbindung hatte, später verheiratet, dann aber 1811 als Legionär in Hull in England gestorben ist. - Als tragisch im gewissen Sinne dürfen wir das Schicksal der Gesche Dorothee Caspecken = Holthuß ansehen, die 1801 mit dem Soldat Diedrich Hinrich Lehmkuhl, eigentlich Windel, vom 11. Regiment ein voreheliches Kind hat, 1808 aber heiratet, dann aber nach Jahren - 1819 stirbt, „an den Französen“. Hierunter verstand man eine Geschlechtskrankheit. Sollte der Ehemann als Soldat diese einst mitgebracht haben? Von Frankreich? Von Spanien? Von England oder wo er noch gestanden haben mag? Wer weiß. Aber Napoleonszeit - wirre Zeit. NB. Ein Teil der Legion wurde 1815/16 in Liebenau aufgelöst.

Unser Pastor mußte in jenen Jahren die französischen Civil-Standesregister führen. Bei Sterbefällen mußte er die Totenschau leisten. Allgemein galt das neue französische Gesetzbuch, der Code Napoleon. Das Königreich Westphalen hob die Leibeigenschaft grundsätzlich auf: „Durch das Decret vom 28sten März 1807 ist die Lehnbarkeit im ganzen Königreiche aufgehoben, und alle Lehen sind für freies Eigenthum erklärt“, heißt es in dem (wir würden sagen) Grundgesetz. Aber dann sind „die jährlich von den Vasallen zu entrichtenden Canons der Krone erhalten“. Damit verbleiben also die (s. o.) zu zahlenden Dienstgelder, der (Vieh)-Schmal-Zehnte usw. erhalten, womit die Bauernbefreiung ja bereits eingeleitet war. - Große Worte, nichts dahinter.

Die Preußen ließen im Kriege September-November 1806 die Bauern des Amtes zu Schanzarbeiten nach Nienburg kommandieren, die Festungswerke zu verbessern. Nach ihrer Niederlage aber wurden die Bauern erneut nach Nienburg befohlen, Hand- und Spanndienste wieder einmal. Jetzt mußten sie die gesamten Festungsanlagen zerstören, was bis zum Sommer 1808 dauerte. Von den alten Bastionen sind ja nur geringe Reste verblieben wie „die Hoffnung“ am Weserwall. Die jungen Leute wurden nun zwangsweise Soldat in den französischen Regimentern 127 und 128, einige in anderen. So mußten sie 1812 mit nach Rußland, wo viele, viele verblieben. Eine Liste von 3 638 Namen hat ein hannoverscher Beauftragter später in Rußland mit amtlicher Hilfe feststellen können von Hannoveranern, die dort gestorben, gefallen sind, z. T. in russische Dienste übergetreten. Doch wie viele sind nie gefunden! Zu ihnen zählt aus Staffhorst ein Soldat Bartels, den ich im Kirchenbuche nicht habe feststellen können. Vermißschicksal wie in unserm Jahrhundert.

„Es wuchs der Jammer auf eine beispiellose Art. Wer über den Druck zu klagen wagte, büßte mit schwerer Haft; besoldete Knechte belauschten die Gesinnung der Besseren; auf dem Markt stand mehrere Tage die Guillotine - Henkergerüst, das der französischen Revolution sein Dasein verdankte. . . So hatte kein anderes deutsches Land gelitten“, schreibt ein Mann 1838. Doch dann kam die Befreiung, auch mit Hilfe der Legion in Spanien, die als erste den Fuß auf Frankreichs Boden setzte. Am 14./15. Oktober 1813 bei Nacht rückten die letzten Franzosen aus Nienburg ab. Und das wird dann

auch der Tag sein, da Staffhorst wieder frei war. Am 4. November 1813 aber zog der Herzog von Cumberland in die Stadt ein, und die hannoversche Verwaltung wurde wieder eingesetzt. Am 24. Juli 1814 wurde das große „Friedensfest“ gefeiert, auch in Staffhorst. Auch war wieder das Bauernschießen gestattet - s. Wietzen. In Staffhorst gab es Musik in der Kirche, und „zur allgemeinen Freude für die Unterthanen wurden 27 Tlr. 18 Gr. Conventionsmünze ausgegeben“, so wörtlich lt. Akte.

## Im Königreich Hannover

1814 - 1866

Wir waren wieder freie Hannoveraner. Das Reich dahin, die Fremdherrschaft vertrieben - wenn auch 1815 nach dem Rückschlage mit Napoleon durch Waterloo abgeschlossen wurde. Georgs III. Sohn Georg handelte nun als Prinzregent. Schon in einem „Offenen Brief“ vom 12. August 1814 kündigte er an, was dann am 26. Oktober 1814 durch offiziellen Erlaß Tatsache wurde: „Wir haben demnach . . . Uns entschlossen, Unsere deutschen Staaten unter Erbittung des göttlichen Segens zu einem Königreiche zu erheben und für dieselben den Titel eines Königs von Hannover anzunehmen.“ Seit diesem Tage also gibt es ein Land Hannover, denn das „Kurfürstentum“ und die Kurwürde waren ja mit dem Untergange des Reiches dahin.

Gleichzeitig erfolgte ein revolutionärer Schritt, wie ihn Preußen erst 1847 vollzog. Am gen. 12. August wurden alle Stände des neuen Königreiches zu einem „Allgemeinen Landtage“ nach Hannover einberufen, und dieser trat am 5. Dezember erstmals zusammen. Bisher war ja nur eine Zusammenfassung von Herrschaftsgebieten der Welfen dagewesen: unsere Grafschaft Hoya, die Grafschaft Diepholz, das Fürstentum Calenberg, das Stift Osnabrück, usw. usw. - jedes mit eigener „Landschaft“ (Vertretung der Stände) und eigenem Landtage. Und diese unsere Hoyaer „Landschaft“ besteht mit gewissen Rechten bis heute, tagte auch 1971 wieder auf dem einst Staffhorstschen Gute Hardenborstel. - Hannoverland hatte somit ab 1814 eine Zentralregierung mit Parlament.

Doch Friedenszeit war durchaus nicht sofort und auf die Dauer auch gute Zeit. Es wurde ein System von neuen Steuern aufgebaut. Allgemein waren die gesetzwidrigen Einnahmen aus Schmuggel, aus Transporten verschiedenster Art nicht mehr da. Die Kornpreise von der Kriegszeit fielen auf 6 Thlr., 5 Thlr., ja 1825 auf 4 Thlr. Das neue preußische Zollwesen (Nachbarschaft Minden) erschwerte den Ausfuhrhandel. Gewinn brachte einstweilen das Leinen, womit man hier und da gar die halbe Feldflur bestellte, so daß man „im Juli das halbe Feld blau sah“. Das Leinen konnte man verarbeiten, es wurde auf den „Linnen-Leggen“ auf Qualität geprüft, ehe es zu günstigem Verkauf kommen konnte. Man baute auch die Zichorie an, die einen Kaffeezusatz berachte, und in der Stadt Nienburg gab es zeitweise 33 „Fabriken“ zur Verarbeitung. Die Hollandgänger (Getreidemähen, Grasmähen zur Ernte) können wir lt. Kirchenbuch nachweisen: „Am 7. September 1821 ist Hinrich

Wilhelm Lehmkuhl, 20 Jahre alt, in Holland ertrunken." Doch dann blieben sie daheim, weil sie nicht mehr gefordert waren. Es begann der feldmäßige Kartoffelanbau, die Umstellung der Schweinezucht auf Stallmast, dsgl. die Rindviehhaltung im Stall, um Dünger zu bekommen.

1803 hatte Hannoverland seine Gesetzgebung zu den Verkoppelungen bekommen, - jetzt wurden sie durchgeführt. Die „Gemeinheiten“ (Gemeinbesitz an Heide-, Bruch- und Waldland) wurden aufgeteilt zu Privatbesitz und überall wurde Neuland gerodet. Das dabei anfallende Steinmaterial mußte der Straßenbauverwaltung zum Kauf angeboten werden, denn die großen Straßen - Nienburg - Bremen u. a. - wurden jetzt mit den „Kieserlingen“ - „Kaiserlingen“ gepflastert. Mancher Bauer verpachtete einen Großteil seiner Ländereien an seine „Heuerlinge, Häuslinge“, d. h. Mieter. Aber die Decke langte nicht für alle, und so begann die große Auswanderung nach Amerika. Von 1849 wissen wir, daß Johann Twerstrat zwei Töchter in Amerika verheiratet hatte, nur der Sohn war hier geblieben. In den Jahren um 1830 war der Roggenpreis wieder gestiegen, ja auf 12 Thlr. - die Folge: Not derer, die kein Land besaßen. Auch sie wurden so zur Auswanderung veranlaßt, und wir dürfen sagen, daß gut ein Drittel der heutigen Bevölkerung von den USA deutscher Abstammung ist. Sie haben in Neu-York ihre „Plattdütsche Post“, ihre deutsche Zeitung, die die Verbindung zu uns pflegt.

Im Jahre 1831 erreichte es der Osnabrücker Bürgermeister Stüve im Landtage, daß ein Gesetz beschlossen wurde, nach dem die alten Lehens- und Leibeigenen-Verpflichtungen abgelöst werden konnten; Ausführungsbestimmungen 1833. Segensreich in der Durchführung erwiesen sich die Bestimmungen. Nur derjenige, der Verpflichtungen hatte, konnte deren Ablösung beantragen. Wer Rechte hatte, durfte es nicht. Hatte in Staffhorst Willenkamp. Seger, Kirchhof, Harbergen oder wer auch immer bisher sein „Dienstgeld“ alljährlich gezahlt, so konnte er nun bei der Kommission in Nienburg den Ablösungsantrag stellen, der auf jeden Fall genehmigt wurde. Der Bauer als Pfllichtiger mußte dann den 25-fachen Betrag seiner Jahressumme bar auf den Tisch legen. Wer sich also derzeit schlecht stand, der wartete eben noch. Aber nach und nach haben alle abgelöst. Der König kam außerdem zur Hilfe. Er gründete 1841 die Landes-Creditanstalt, die dem Bauern das Geld vorschob. Nun wurde der Vorschußbetrag als Hypothek eingetragen und mit geringem Zinssatz binnen 25 oder auch mehr Jahren zurückgezahlt. Die Ablösung brachte auf diese Weise keine übermäßige Belastung. Das ist dem Volke im Gedächtnis geblieben, so daß in den zwanziger Jahren eine Bäuerin mir erklärte: „Härren wi usen hannöverschen König noch, denn bruken wi nich so veel Stüern betalen!“

Diese gute Erinnerung hat größtenteils Ernst August begründet. 1837 wurde er als männlicher Erbe hier bei uns König, während in England Viktoria auf dem Thron folgte. Damit war für uns die Bindung an England - die Personalunion - gefallen. Ihm ist es auch mit zu verdanken, daß Hannoverland 1848 - überall Revolutionen! - keine großen Erschütterungen erlebte. Seine Beliebtheit ist noch heute bezeugt durch sein schönes Reiterdenkmal vor dem Bahnhof in Hannover, das sozusagen völlig aus freiwilligen Spenden entstanden

ist. Die Staffhorster gaben ihren Beitrag über das Amt Nienburg. - Im Jahre 1842 wurde dann auch der Fleischzehnte abgelöst, worüber namentliche Liste vorliegt. Von den Staffhorster Höfen sind genannt: Lehmkuhl, Kirchhoff, Niehaus, Beltner Erben, Allhusen/Gabriel, Säger, Lüllmann/Meyer, Berner, Lese/Treikel, Holle/Hägermann, Denker/Kummer und Kirchmann; von Päpsen Müller, Brümmer und von der Bult. Die Staffhorster zahlten insgesamt 38 Thlr. 6 Ggr. 10 Pf., die Päpser 11 Thlr. 14 Ggr. 3 Pf. und damit hörte die alljährliche Zahlung des „Pachtgeldes“ auf. Bei allen Tanzgelegenheiten mußte der „Tanzschein“ bezahlt werden - 1 Thlr. - so bei Scheibenbier, Erntebier.

Gut gefeiert wurden die Hochzeiten, wo es deren gegeben hat mit über 250 Festgästen, mit Musik und Tanz, mit Böllerschießen und Schabernack. Wurde doch einem Brautpaare in der Nacht vor der Hochzeit ein ganzer Ackerwagen, beladen mit Mist, auf den Dachfirst gebracht. Freude und Geselligkeit wurde auch in den Spinnstuben der Mädchen gepflegt, den Spinnklumps. Junge Burschen kamen wohl hinzu, und es wurde auch fleißig gesungen. Das Elternpaar ging diese kurzen Stunden zum Nachbarn. Schönstes Spiel der Jugend daher „Use sünd nich inne“. Ein Vergnügen war dabei das Versteckenspiel zu Paaren, welches denn auch manches spätere Ehepaar zusammengebracht hat. Aber in den achtziger Jahren meinte die preußische Regierung, die Spinnstuben verbieten zu müssen betr. Unmoral; doch sie erreichte das nicht.

Fest verankert aber blieben bzw. wurden noch verbessert das Meierrecht zum Erhalten der Höfe mit der Eintragung in die Höferolle, dazu das Alenteilrecht zur Sicherung der abgehenden Alten auf den Höfen und das Verlöbnißrecht. Beides wurde vielfach gekoppelt in den üblichen Eheverträgen, in denen die Rechte aller beteiligten Hofbewohner festgelegt wurden, auch der abgehenden Geschwister des Hoferben. So zahlte beispielsweise ein junger Mann, der den väterlichen Brinksitzerhof übernahm, jedem der fünf Geschwister je 500 Taler aus. Er und die Braut aber mußten dem Elternpaar „jederzeit Gehorsam versprechen“, wofür die Braut die Kindesrechte auf dem Hof bekam (1862). Oft war auch der alte Rechtssatz eingebaut „Längst Leib - längst Gut“, daß nämlich der überlebende Ehepartner (auch der eingetretene) im gegebenen Falle das Gesamteigentum am Hofe behielt.

Mit zwei weiteren Errungenschaften trat Hannoverland in die moderne Zeit ein. Das war 1847 der Bau der Eisenbahnlinie Hannover - Bremen, wovon unten mehr. Dazu das Postwesen. Einst gab es in jedem Dorfe einen Bauern, der die Verpflichtung zum Briefetragen für das Amt hatte. Er trug sie jeweils bis zum nächsten „Relais“, dem betr. Bauern im nächsten Dorfe oder Kirchdorfe oder Vogt; und staunenswert ist es, wie schnell Nachrichten schon vor 1800 befördert worden sind. Zu dieser amtlichen Post konnte der Privatmann seine Post zulegen. Jetzt aber kamen auch auf dem Lande die amtlichen Poststellen auf, und im Jahre 1850 ließ die hannoversche Post ihre ersten Briefmarken drucken. Bis dahin war jeder Brief je nach Entfernung „taxiert“, d. h. es wurde nach Tabelle errechnet, wieviel die Beförderung kostete. Nun setzte sich das einheitliche Porto durch. Die erste hannoversche Briefmarke von 1 Guten Groschen kostet bei Liebhabern derzeit bald 1000,- Mark.

Vorerst stand Hannover als Gegner dem preußischen Zollverein gegenüber und schloß sich 1834 mit Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe zu einem „Steuerverein“ zusammen, wodurch unsere Bauern geschützt werden sollten. 1851 jedoch tritt Hannover dem Deutschen Zollverein bei, denn inzwischen entwickelt sich bei uns eine Industrie und eine eigene Schifffahrt mit den Häfen Geestemünde, Harburg und Emden. Dennoch wandern immer noch viele Bauernkinder aus „über den großen Teich“, ja unerwünschte Elemente bringt der Staat mit gewisser Gewalt nach Geestemünde auf die Schiffe und zahlt ihnen dazu ein Handgeld. - Hannovers Fortschritt zeigt sich auch darin, daß es im Geldwesen schon 1857 auf das Zehnersystem übergang. Bisher hatte der Groschen 8 Pfennige, der Gute Groschen aber 12 Pfennige. 36 Gr. = 1 Thaler, 24 GGr. = 1 Thlr. - Jetzt schuf man den „Neuen Groschen“ zu 10 Pf., wobei 30 NGr. = 1 Thlr. waren. Oft lesen wir von „Pistolen“, das war ein Goldstück im Werte von 5 Reichsthalern, aber 1857 außer Kurs gesetzt. Daneben liefen im Lande die verschiedensten andern Geldstücke deutscher Länder um, Gulden, Kronen, Schilling, Hamburger Mark, Bremer Grote usw. usw. Mit der Eingliederung von 1866 in den preußischen Staat erlebten wir dann den Rückschritt, daß das preußische Geld wieder den Silbergroschen mit 12 Pfennigen rechnete. Erst im Reich im Jahre 1873 kam dann die Umstellung auf ein einheitliches Reichsgeld, die Mark zu 100 Pfennigen, wobei der alte Taler mit 3 Mark umgerechnet wurde. Sein Name wie auch der des Groschen waren aber bis heute „nicht totzukriegen“, wie man sagt, wie auch der Berliner immer noch das 5-Pfennig-Stück als „Sechser“ anspricht.

1866 kam dann die Tragödie, das Ende des Königreiches. In der Auseinandersetzung zwischen Preußen und Österreich hoffte König Georg V. auf Neutralität, hoffte mit Bayern zusammen auf eine Durchsetzung alten Bundesrechtes. Das hannoversche Heer war wieder einmal zum großen Teil um Nienburg zusammengezogen. Doch mit Preußens Ultimatum vom 15. Juni wurde unsere Heimat in den Krieg hineingezogen. Das Heer marschierte nach Süden ab, siegte am 27. Juni bei Langensalza über die Preußen, mußte aber zwei Tage später kapitulieren. - Munitionsmangel usw. - An dieser Schlacht haben zwei Söhne des Dorfes Päpsen teilgenommen: Heinrich Albrecht Goldmann, geb. 24. 5. 1845, † 11. 11. 1918, im hannoverschen Leibregiment. Er war später 1882 - 1918 Bürgermeister. - Und Johann Heinrich Böse, geb. 14. 6. 1844, † 10. 9. 1923, im 3. Hann. Infanterie-Regiment. Beiden wurde die „Langensalza-Medaille“ verliehen.

Ohne Verhandlungen wurde Hannoverland wie Kurhessen, Nassau, die Freie Stadt Frankfurt und Schleswig-Holstein in den Preußenstaat Bismarcks eingegliedert. Wir waren preußische Provinz, alles wurde im preußischen Sinne ausgerichtet. Doch man schwieg nicht. Auch unsere Nienburger „Hannoversche Landeszeitung“ - Hermann Weichelt, schrieb gegen die Preußenpolitik und wurde mundtot gemacht. Doch die sich bildende Partei der treuen „Welfen“ hatte großen Anhang, besonders auf dem Lande. Sie forderte immer wieder Eigenständigkeit, im preußischen Landtage wie im Reichstage. Und sogar bis in Hitlers Zeit lebte sie und war die letzte, die sich dann 1933 auf-

löste. Aber nach 1945 lebte sie wieder auf als „Niedersächsische Landespartei“ - dann „Deutsche Partei“ und erreichte z. B. 1953 in Dienstborstel von 111 abgegebenen Stimmen (Bundestagswahl) 62, also über 50 %, und in Staffhorst von 467 abgegebenen Stimmen 165, wogegen die Sozialdemokratie in Dienstborstel nur 8, in Staffhorst aber 128 Stimmen buchen konnte. Da aber inzwischen ein selbständiges Land Niedersachsen erstanden war, war auch der oppositionelle Grundgedanke dahin. Die alten „Welfen“ gingen großenteils zur CDU über, zur Christlichen Union.

## Das Jahrhundert der großen Wandlungen

Nun waren wir „Preußen“.

Und doch kämpften unsere Vorfahren um ihre eigenen Rechte und erreichten ein solches auf einem damals entscheidenden Gebiete: dem Kirchenleben. Von Berlin gingen Strömungen aus, unsere Landeskirche der „Preußischen Union“ einzuverleiben. Nach überliefertem hannoverschen Recht liegt die oberste Kirchengewalt beim Landesherrn, sofern er sich zur „evangelischen“ Kirche bekennt. Das traf ja bei König Wilhelm zu, und so wurde erreicht, daß dieser am 8. Dezember 1866 die Zusage gab, daß die „neuen Unterthanen in Frieden ihres Glaubens und Bekenntnisses leben sollten und er die Kirchenordnung anerkenne“. Damit behielt die „preußische Provinz Hannover“ ihre kirchliche Eigenständigkeit.

Wandlungen allerdings kamen bald im Ehe- und Schulrecht. Mit Gesetz vom 1. 3. 1869 wurden juristische Ehe-Streitigkeiten dem Großen Senat der Obergerichte (bei uns in Nienburg) zugewiesen. Und mit Gesetz vom 9. 3. 1874 wurde die Zivil-Ehe (Standesamt) eingeführt, ab 1875 auch Reichsgesetz. Dementsprechend mußte dann lt. Kirchengesetz vom 6. 7. 1876 die Trauliturgie abgeändert werden. Die Befürchtungen, die Bevölkerung werde nun der Kirche sich abwenden, traf nicht zu, auf dem Lande am allerwenigsten.

Die Schule wurde zwar nicht völlig von der Kirche getrennt, doch die alte straffe Bindung fiel weg. Mit dem preußischen Schulaufsichtsgesetz übten die Pastoren ihre „Inspektion“ jetzt im Auftrage des Staates aus, in Staffhorst der Ortsgeistliche und für den Bereich des Amtes Nienburg westlich der Weser der Pastor von Marklohe. - Der Geist des Unterrichts aber wurde innerschulisch preußisch, hohenzollerisch stark beeinflußt. Beispielsweise im Geschichtsunterricht wurden die Taten und Erfolge der Preußenkönige in vollem Glanze herausgehoben und die der Hannoveraner verschwiegen (s. o. - Franzosen- und Türkenkriege, Napoleonszeit, Bauernbefreiung usw.) Man erzog die Jugend im gewissen Hurra-Patriotismus.

Inzwischen kam der Krieg 1870, zu dem auch recht viele junge Leute unserer Dörfer mit auszogen. Es ging gegen Frankreich, und das trug gar viel dazu bei, daß man nun zur Einigung half. Es wurde auch bei uns der Gedanke ins Volk gebracht, wie einst 1803 im Kampfe gegen Napoleon I.

gegen die Fremdregierung (jetzt Preußen) eine Königliche Legion zu errichten. Ein Hauptmann Potterre bemühte sich u. a. im Raume um Sulingen-Nienburg als Werber. Die „Welfen-Legionäre“ gingen wohl erst einmal in die Schweiz, dann nach Amerika, 1870 aber nach Frankreich, um dort „gegen die Preußen“ zu kämpfen. Doch hier war man gegen sie mißtrauisch, wollte sie auch den „Preußen“ als Fahnenflüchtige ausliefern im Austausch gegen gefangene Franzosen. Schließlich - auch nach Verdächtigung der Spionage - ging ein Rest in die französische Fremdenlegion nach Afrika. Ein Teil lebte später heimatlos in Österreich. Die Gesamtzahl war klein, der Erfolg nichtig, ja die tatsächlich heimgekehrten Teilnehmer wirkten mehr dahin, daß man sich mit den Tatsachen abfand. Auch aus Liebenau, Nienburg, Drakenburg sind Teilnehmer nachgewiesen, speziell aus Staffhorst bisher nicht. - Aber in unsern hannoverschen Regimentern 73 und 74, auch der 10. Artillerie, haben unsere Söhne mitgekämpft. Aus Päpsen z. B. die schon genannten (1866) Goldmann und Böse, dazu . . . Ostermann-Siemers, Friedr. Hermann Meyer und Joh. Friedr. Fortkamp. Sie erhielten die aus erobelter Kanonenbronce gearbeitete Kriegsdenkmünze für Combattanten, die NB die gleiche Zeichnung trägt, wie später das Kriegsteilnehmerkreuz für 1914/18. - Die Teilnehmer aus Staffhorst kehrten alle gesund heim. Ihre Namen trägt die Gedenktafel, die man 1872, aber nicht auf den Kirchhof gestellt hat, weil gen. Männer ja lebten: H. Albers, D. Buchholz, H. Bredenkamp, H. Bollmann, H. Böse, F. Dohemann, D. Kirchmann, H. Kirchheck, D. Mahlstädt, H. Schlüterbusch u. D. Wilkens. - Vermerkt sei noch: Auch damals gab es schon die portofreie Feldpost. - Der Höhepunkt der Jahre war aber die Neugründung des Reiches, die Vollendung des Wunsches sozusagen des ganzen Volkes, proklamiert am 18. 1. 1871 im Spiegelsaale des Versailler Schlosses vor Paris.

Wie im Jahre 1873 das Münzwesen im Reiche vereinheitlicht wurde - von 32 verschiedenen Münzen bzw. Namen kam man auf zwei: Mark und Pfennig - so galt bald auch nur noch das Metermaß, aufgebaut nach dem Zehnersystem, und es verschwanden die alten Maße an Fuß, Zoll, Strich, Elle, Klafter, Meile usw. Und bedenken wir, daß z. B. der Fuß in den deutschen Landen gar verschieden war. So hatte die hannoversche Ruthe 16 Fuß oder 8 Ellen, jetzt 4,672 m; die preußische Ruthe dagegen hatte nur 12 Fuß, jetzt 3,768 m. Und das wirkte sich bei Flächen- und Raumberechnung gewaltig aus. Der Fuß hatt 12 Zoll je 12 Strich oder Linien (s. Zollstock). Ein Klafter (Holzmaß) hatte 3 Ellen oder 6 Fuß, d. h. eine Länge, die etwa ein erwachsener Mann mit seinen ausgestreckten Armen messen konnte, etwa 175 cm. Ein Feld maß 2 Ruthen breit und 60 Ruthen lang und hatte dann 1 Morgen = 120 Quadratruthen. Der preußische Morgen aber hatte 180 Quadratruthen, war dabei nur ein geringes größer als der hannoversche. So kam es, daß bei der Umstellung vier hannoversche Morgen etwas mehr als 1 Hektar, vier preußische dagegen etwas weniger maßen. - Bei Getreide hatte man - wie heute noch in Amerika - nicht gewogen, sondern mit Hohlmaß gemessen wie bei Flüssigkeiten. Der Himten maß dann etwa 31,15 Liter. 2 Himten waren 1 Scheffel, 1 Fuder aber hatte 39 Scheffel oder 78 Himten hannoversches Maß. Nun aber ging es nach Gramm, Kilogramm, Zentner, Tonne usw. -

Wenn nun aber der Bauer einmal umrechnen mußte, so guckte er in seinen Kalender, der die verschiedenen Umrechnungstabellen enthielt, wie auch den „Trächtigkeitkalender“ für das Vieh. Auch hatte er neben jedem Monatskalendarium den Platz für seine Anmerkungen wie: „Kölle gebullt, die Jelte beim Beeren“ . . . usw.

Es kamen aber auch andere neue Gesetze, darunter das Grundbuchrecht im Jahre 1873, das unsere alten Lagerbücher ablöste. Versucht wurde auch, unser Höferecht zu „liberalisieren“, d. h. das Kapital wollte die Höfe zu Handelsgut gewinnen und nach dem Grundsatz des gleichen Rechts für alle sollten evtl. beim Erbrecht alle Kinder gleichsam Recht bekommen, wodurch eine Zerschneidung der Höfe möglich geworden wäre. Unsere Höfe, seit vor 1600 durch die Landtagsbescheide von Gandersheim und Salzdahlum im Bestande gesichert, d. h. als unteilbar dem Zugriff der Lehnsherren entzogen, hatten das Anerbenrecht, seit Gesetz von 1720 für den ältesten Sohn. So lag in Hannoverland nur 5 % der Gesamtfläche der Landwirtschaft in Händen des Großgrundbesitzes (Adels). Doch unsere Heimat erreichte es, daß mit Gesetz vom 2. 6. 1874 die Höferolle bei den Amtsgerichten geführt wurde, deren Kernpunkt das Anerbenrecht blieb. So bekam der Anerbe des Hofes vom Hofnutzungswerte ein Drittel als „Voraus“, wenn bei Erbschaft unter den Geschwistern geteilt wurde. Oft aber waren auch Geschwisteranteil und Altenteil in Testament oder Heirats- bzw. Stellenübergabe-Vertrag festgelegt. - Bei diesen Grundgedanken blieb auch später das Reichserbhofgesetz von 1933, nach dem „der Hof ein besonderer Teil der Erbschaft“ blieb, während Kapitalvermögen usw. nach bürgerlichem Recht zu gleichen Teilen aufgeteilt wurde, nachdem die Witwe (der Witwer)  $\frac{1}{4}$  davon vorweg hatte. Mit dem Erbhofgesetz verschwanden allerdings leider die alten, einst so stolz gepflegten Hofbezeichnungen als Vollmeier, Halbmeier, Vollkötner, Halbkötner usw. Fälschlich nennt sich heute sozusagen jeder „Landwirt“ - leider, denn ein Landwirt bewirtschaftete wohl einen Hof, war aber nie Eigentümer.

Einheitlich fürs ganze Reich wurde 1890 die Rechtschreibung, wobei das vielfache „th“ abgeschafft wurde, wo die Endung „... ieren“ das „e“ bekam, - womit sonderbarerweise Bismarck sich nicht abfand. Konrad Duden schuf dann sein Rechtschreib-Wörterbuch. - Einheitlich wurde dank der Arbeit des Generalpostmeisters H. von Stephan das Postwesen. Es gab ab 1870/72 einheitliche Marken, es gab dann erstmals den Briefumschlag, auch mit eingedruckter Briefmarke, dann auch ab 1870 die Postkarte. Auch gab es erst seit preußischer Zeit den Landbriefträger, der ja in Uniform kam und - unsere Alten wissen's noch - überall recht kräftig von den Hofhunden verbellt wurde. - Ab 1890 wurde schließlich auch den Gemeinden eine gewisse Selbstverwaltung eingeräumt.

1885 bekamen wir die heutige Kreiseinteilung. Zwar war schon 1859 Verwaltung und Gerichtsbarkeit voneinander getrennt worden. 1852 war eine gewisse Umgliederung erfolgt, Staffhorst gehört seitdem mit allen Höfen zum Amt Nienburg - nicht mehr teils zu Bruchhausen, teils zu Liebenau.

Dienstborstel kam vom Amt Hoya ans Amt Nienburg; aber Päpsen wurde abgetrennt und dem Amt Sulingen zugelegt, blieb aber kirchlich bei Staffhorst. Und 1859 kam die Trennung von Verwaltung und Gericht, so daß wir seither dem „Amts-Gericht“ zu Nienburg zugehören. 1885 wurden schließlich verschiedene Verwaltungsbezirke zu der heutigen Kreiseinteilung zusammengefaßt: Stadt und Amt Nienburg mit Kloster Loccum zum Kreis Nienburg, die Ämter Stolzenau, Steyerberg, Diepenau und Uchte zum Kreise Stolzenau. Beide wurden dann 1931 zusammengelegt.

Der Ortsteil Üpsen hat ja seine eigene Vergangenheit, gehört mit gesonderten Hausnummern zu Staffhorst, und das seit nachweislich 1520. Gleich nebenan liegt aber noch heute das Dorf Uepsen im Kreise Hoya, bitte zweierlei Schreibweise. 1864 sollten die neuen Siedler, die Häuslinge, ihre Kinder zur Schule nach Kühlenkamp schicken, während die Meierhöfe usw. sie nach Staffhorst schickten. Zur Kirche sollten sie nach Asendorf gehen. Dort hatte man aber weder feste „Kirchenstände“ (Recht auf Sitzplatz beim Gottesdienst) noch feste Begräbnisplätze. Diese hatten die Üpser aber in Staffhorst und daher verlangten sie auch, daß ihre Schule die Staffhorster blieb. Ebenso versuchte man, 1868 die „Parochie“ - die Kirche von Staffhorst von Nienburg zu lösen, um sie der Superintendentur Sulingen einzugliedern. Auch das lehnten die Staffhorster Kirchenväter einstimmig ab.

Nicht zu vergessen ist die Einführung der Pockenimpfung auf Gesetzesgrundlage im Jahre 1874. Vordem gab es oft das große Sterben. Im Jahre 1796 beispielsweise hatte Staffhorst lt. Kirchenbuch 36 Sterbefälle gegenüber 4, 5, 8, 11 in den anderen Jahren. 16 Kinder bis zu 11 Jahren waren davon an „Blattern“ verstorben, und im Oktober ging die Rote Ruhr um. Wer die Blattern oder Pocken überstand, der hatte oftmals ein durch die Narben völlig entstelltes Gesicht. Zwar fand im gleichen Jahre 1796 der englische Arzt Jenner die Möglichkeit der Pocken-Schutzimpfung, doch mußten Jahrzehnte vergehen, bis sie bei uns zur Pflicht und nun zur Selbstverständlichkeit geworden ist, einmal beim Säugling, dann beim jugendlichen Schulkinde.

## Boden und Höfe werden frei

1803 schon hatte Hannoverland sein Verkoppelungsgesetz bekommen, doch gleich kam die Franzosenzeit. Später erst gingen unsere Ämter, unsere Gemeinden dazu über, ihre „Gemeinheiten“ zu teilen, auch die vielen kleinsten Ackerstücke durch Tausch usw. zu größeren Flächen zusammenzulegen, daß die langen schmalen Handtuchstreifen (s. o. - Morgen) verschwanden. Erst kamen die langen Verhandlungen über General-Teilungen. Die „Gemeinheiten“ waren der gemeinsame Besitz an Heide, Bruchland und Moor samt Busch- und Baumbestand. Jeder Hof hatte seine Anrechte an Viehweide, an Schafhaltung, an Plaggenhieb zu Streu und Düngung, an Torfstich, an Holz usw. Diese vielen Einzelrechte wurden nach „Bonus“ (Guthaben) aufgerechnet. Der Boden wurde nach über 30 „Bonitäten“ (Güteklassen) abgeschätzt.

Und dann kam die Umrechnung der Bodenanteile, erst je Gemeinde, dann je Hof in der anschließenden Spezialteilung. 1861 wurden auf diese Weise über 3000 Morgen Fläche in über 900 Parzellen an 125 Interessenten aufgeteilt. Das waren die Gemeinheiten vor Wietzen. - 1867 erfolgte eine weitere Generalteilung der weiten Heideflächen, auch von Harbergen. Viele Flächen wurden Privateigentum, aber der Staat behielt sich andere Flächen vor, die aufgeforstet wurden, jetzt sehr viel mit schneller wachsendem Nadelholz auf den Sandböden. Im Zuge dieser Entwicklung sind dabei auch manche neue Siedlerstellen im Ortsteil Harbergen entstanden. Und der vererbliche Försterdienst ging zu Ende. In Nachbarschaft des „Erbförsters“ Winkelmann - heute Meyer - wurde die neue staatliche Försterei erbaut im Jahre 1895. Mit Vorliebe besetzte man nun in Hannoverland diese Stellen mit Nicht-Hannoveranern, mit Preußen.

Auch die Ablösungen gingen weiter (s. o. 1831 Gesetz). Schon 1840 war bei der Kirche der „Päpser Zehnte“ abgelöst. Das waren damals Roggen, Hafer, Buchweizen und Flachs, 1750 im Werte von 151 Thalern. Davon bekam der Küster (Lehrer) vorweg ein Elftel. Das andere ging halb an den Pastor, halb an die Kirche. Bei der Ablösung wurde der 25-fache Jahreswert auf 5 000 Thlr. festgesetzt, die die Päpser Bauern zahlten. Das Geld ging ins Kirchenvermögen, aus dem dann der alljährliche Anteil zum Einkommen von Pastor und Küster ausgezahlt wurde.

Auch 1885 fand wieder eine Ablösung statt und zwar von Naturallieferungen, die wir schon 1525 im „Papenregister“ finden: Butter, Brote, Schinken bzw. Vorderschinken für Pastor und Küster, auch Roggen für den Küster. Der Gesamtwert wurde auf 35,64 Mark für den Pfarrer und 43,07 Mark für den Küster geschätzt. Das Ablösungskapital betrug für die betroffenen - auch diesmal Päpser - Höfe 1967,- Mark. Man sprach hierbei von „Pröven“. Auch in diesem Falle ging das Geld in die Kirchenkasse wie vor. - Weitere Roggen- und Gerste-Lieferungen von Bauernhöfen wurden 1872 abgelöst bei einem Jahreswert von 17 Rthlr. 11 SGr. 11 Pf. bei Zahlung an die Amtskasse in Nienburg. - 1875 wurde von der Forstverwaltung die Lieferung der „Feuerbuche“ abgelöst, das alljährliche Brennholz für den Pastor, wobei man sogar zurückgriff auf eine Holzordnung von 1665. Der Jahreswert wurde 1877 auf 24,58 M. geschätzt und 1880 dementsprechend im 25-fachen Wert gezahlt. - 1892 erfolgte noch die Festsetzung der Hand- und Spanndienste für die Kirche, die als „Gemeindewerk“ (Meinewarken) nicht abgelöst werden brauchten. Dabei sind fürs Kirchspiel 96 Hofstellen aufgeführt. - Es verschwanden auch die Lieferungen der Staffhorster Höfe an Pastor und Küster (aus dem Papenregister - s. o.) im Jahre 1862 und 1898. Dazu die 680 Eier, die der Schulmeister - Küster alljährlich von den Kindern gebracht bekam: je Kind zur Fastnacht 5 und je Konfirmand 15, aber der eingeschätzte Wert - 3 Thlr. 20 Gr. - Dazu kamen die Gelder von (Durchschnitt gerechnet) 15 Kindtaufen (je 4 Gr. 4 Pf.), 12 Beerdigungen, von Hochzeiten und Krankenberichten. - Von seinem Jahreseinkommen von 172 Thlr. 24 Gr. 8 Pf. mußte aber der Küster - Lehrer selbst an den Bälgetreter (Orgel) 8 Thlr. zahlen, für das Heizen der Schulstube 12 Thlr. und für die Betreuung der Einzäunung um Kirche und Schule (Schließen nach dem Gottesdienst usw.) 1 1/2 Thlr. - Eine

letzte Ablösung finden wir noch im Jahre 1904, den „Rauchgroschen“ - eine Art Steuer für das Herdfeuer - und das „Michaelisopfer“ im Werte von 60 M. - Wir sehen, es hat lange gedauert, bis alles abgelöst war. Doch bedenken wir, wieviel einfacher wir es heute haben mit der Steuerzahlung. Wie wollte z. B. jeder Haushalt pro Jahr 3 Gänsefedern aufbringen, die geliefert werden mußten - Schreibfedern für die Verwaltung.

## Handwerk - Arbeiterschaft

Handwerker hat es in Staffhorst von jeher gegeben. Erinnern wir uns nur, daß der erste mit Namen bekannte Küster und Schulmeister auch zudem Schmied war, Jürgen Meier. 1690 sitzen auf Nienburger Höfen in Staffhorst ein Schuster, ein Schuhflicker und ein Lohgerber. - 1903 wohnen in Staffhorst und Dienstborstel 11 + 2 Handwerker, darunter 2 Schneider und 2 Schuhmacher. Diese seien herausgegriffen, denn derzeit kamen diese beiden in die Häuser ihrer Kundschaft zur Arbeit. Der Bauer ließ z. B. eine Haut vom Rindvieh selbst gerben, vielleicht auch von einem Kalb. Und dann arbeitete der Schuhmacher daraus die auf dem Hofe notwendigen Schuhe oder besserte sie aus. Ebenso nähte der Schneider im Bauernhause die notwendigen Anzüge, Mäntel, Kleider, oft auf selbstgesponnenen und -gewebten Stoffen. Fertigkaufen gab es noch recht selten. „Fabrikarbeit“ wurde als minderwertig verachtet. - Weitere Handwerker im Dorfe waren Maurer, Zimmerleute, Tischler, dann aber auch seit 1881 der Müllermeister Lüdecke in Harbergen, der die eigene Windmühle erbaute. Diese stand bis 1958, nachdem ihre Flügel durch einen Orkan zu stark beschädigt waren und der Mahlbetrieb schon auf Elektrizität umgestellt war. Zudem kam das „Mühlensterben“ hinzu, hervorgerufen dadurch, daß viele Höfe ihre eigenen elektrisch betriebenen Schrotmühlen hatten, daß ferner die Großmühlen billiger lieferten, z. T. unterstützt durch den Zusammenschluß der Höfe zu der Absatz- und Bezugs genossenschaft, dann auch durch die Umstellung von der Hausbäckerei auf die gewerbliche. Man kaufte das Brot bequemer.

Ein neuer Stand entwickelte sich aber in diesem Zuge: die Arbeiterschaft. 1961 finden wir in Staffhorst noch 16 Handwerker, darunter jetzt auch Friseur, Bäcker, Damenschneiderei, dann aber auch 15 Arbeiter, sowie 12 von Verkehr u. a. - z. T. Beamte. Dieser Entwicklung trägt ein Gesetz Rechnung, das 1889 völlig neu jedem die Sicherheit für seine alten Tage gibt: die Invaliden- und Altersversicherung. Einst hatte jedermann selbst für sein Alter zu sorgen gehabt. Bei Invalidität in jüngeren Jahren hatte es für gar manche Familie dann auch große Not gegeben. Jetzt versuchte der Staat durch diese neue Einrichtung jedem Deutschen seine alten Tage zu sichern, allerdings durch regelmäßige Einzahlungen vom alltäglichen Einkommen.

## Motorisierung - Elektrizität

Am 29. 1. 1886 bekam Karl Benz sein Patent auf ein „Fahrzeug mit Gasmotor“ und 1894 hätte der Apotheker Behr in Bad Rehburg wohl eines der ersten Automobile, wie man diese „Kalesche ohne Pferde“ nannte, in unserm Kreis Nienburg. Bei 20 km Stundengeschwindigkeit konnte er mit 12 kg

Benzin 100 km weit fahren. Das Benzin kaufte man in der Apotheke. Das war der Beginn des motorisierten Verkehrs bei uns. Doch Eile mit Weile! Bis 1914 hatte ein Auto noch Seltenheitswert, und wenn ein Pferdefuhrwerk solch einem ratternden Ungetüm begegnete, dann ging der Fuhrmann, erst recht der Bauer hin und hielt die Pferde am Kopfgeschirr, weil sie sonst wohl durchgingen. 1938 gab es im Kreis Nienburg 1150 PKW, 204 LKW und 74 Zugmaschinen (Trecker) - 1969 dagegen 20 730 PKW, 1 579 LKW und 6 322 Trecker. Dementsprechend ging aber die Zahl der Pferde zurück. Staffhorst hatte 1954 120 Pferde, 1969 nur 15, aber 110 Autos und 80 Trecker; Dienstborstel hatte 1952 noch 38 Pferde, jetzt 6; und Päpsen hatte 1952 gar 55 Pferde, 1969 keins mehr.

Parallel dazu ging die Entwicklung der Erntemaschinen. Dem Handmähen um 1900 folgte die Mähmaschine, bei der die Pferdekraft des ziehenden Gespannes durch Ketten- und Kegelzahnrad auf das Schneideblatt der Maschine übertragen wurde. Und heute haben wir sozusagen selbstverständlich den Mähdrescher. Dem Ernten folgte einst das Dreschen, vordem den ganzen Winter über mit dem Dreschflügel auf der Diele. Das Korn wurde bei Wind hochgeworfen, damit Strohreste und Staub weggeblasen wurden. Um 1900 kam dann die Staubmühle auf. Zum Dreschen kam schon 1886 eine Dreschmaschine nach Staffhorst auf den Pfarrhof. Die hatte ihr Göpelwerk, bei dem draußen ein Pferd immer rundum ging. Die Drehbewegung einer Achse wurde ins Haus übertragen und dort arbeitete die eigentliche Maschine mit Rüttelwerk und Staubgebläse usw. Auch kam eine Dreschmaschine mit Dampfkeselantrieb mietweise auf die Höfe.

Die Pferdekraft ist natürlich inzwischen auch abgelöst durch die Elektrizität. 1925/26 kam die Stromversorgung allgemein nach Staffhorst, 1927 nach Päpsen, so daß überall die Maschinen arbeiten konnten, wenn auch die ersten Anschlüsse früher lagen. Das gleiche gilt für den Rundfunkempfang. 1925 datiert die erste Rundfunkansprache eines deutschen Staatsoberhauptes, Hindenburgs. 1927 hörte man erstmals in Staffhorst und 1933 gab es „schon“ 11 Rundfunkgeräte in Päpsen. - Und ebenso ging es mit dem Fernsprecher. 1920 hatten 2 Häuser in Päpsen einen Anschluß und 1927 waren es 4. - Öffentliche Fernsprechstellen gab es 1902 aber bereits in Wietzen und in Borstel, bei uns noch nicht. Ganz Nienburg hatte 85 Fernsprecher. 1931 wurden wir dem Netz zu Sulingen angeschlossen, natürlich noch bei Handvermittlung; erst 1967 wurde das Netz auf den heutigen Selbstwähldienst umgestellt.

Die Eisenbahn lag uns noch fern, wenn auch die Strecke Hannover - Nienburg - Verden - Bremen schon 1847 eröffnet war. Um 1900 aber wurden die Pläne bearbeitet, daß Nienburg Knotenpunkt werden sollte. Mit der Überbrückung des Wesertales wurde der Anfang gemacht und 1910 die Strecke Nienburg - Lemke - Rahden eröffnet. 1912 begann der Bau „unserer“ Strecke Nienburg - Sulingen, der aber durch den ersten Weltkrieg gestört und stillgelegt wurde. Am 15. 11. 1921 wurde der Bahnhof Harbergen eröffnet und am 31. 8. 1922 die ganze Strecke feierlich eingeweiht. Der damalige wirtschaftliche Nutzen wird von uns heute kaum noch gewürdigt, insbesondere

betr. Abtransport unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse, seien es Schweine, sei es Korn, seien es Kartoffeln oder auch das massenweise in Harbergen verladene Holz. 1938 verkaufte Harbergen insgesamt 1017 Fahrkarten, 1953 nur noch 695. Das hat seinen Grund darin, daß eben die Verbindung nach Nienburg durch den Bombenkrieg 1939/45 zerstört war, aber auch durch das Anwachsen der Zahl der Kraftfahrzeuge, darunter auch der Verkehrsbusse. Einst als zukünftige „Erdöl-Strecke“ vom Ministerium gefördert, sollte sie auch östlich der Weser fortgebaut werden bis nach Schwarmstedt, doch sind diese Pläne nach dem ersten Weltkriege völlig abgeschrieben worden.

Dafür ergab sich aber der Ausbau des Straßennetzes. Die Bremer „Chaussee“ - heute B 6 - wurde bereits um 1770 erbaut, und zwar in der heutigen Breite, allerdings zuerst wie üblich nicht gepflastert. Sie brachte früh Fernverkehr in unsere Gegend. Aber Staffhorst lag abseits. Wenig vorteilhaft war es dann, daß die heutigen „Kreis-Straßen“ am Mittelpunkt Staffhorst vorbei gingen, einmal die Straße Bücken - Siedenburg, die für uns günstiger über Graue - Staffhorst gelaufen wäre statt wie gebaut (1930) über Harbergen. Dasselbe gilt für die Verbindung Asendorf - Uepsen - Siedenburg. Doch im Ort wurde 1898 das erste Straßenstück befestigt, 1922/28 dann die Straße Staffhorst - Harbergen - Bahnhof-Wietzer Grenze. Und auf unserm Straßennetz, das heute sozusagen zu jedem unserer Höfe befestigt ist, rollt nun auch der durchgehende Busverkehr, der an die Stelle der Eisenbahn getreten ist. Im Zuge dieser Entwicklung aber hat unser Gastwirtsgewerbe doch seine Nachteile erleiden müssen - man macht nicht mehr halt, man reist durch.

## Der erste Krieg

So sagen wir, wenn wir an 1914/18 denken. Nach 1913 fühlten wir uns so völlig friedenssicher; ja auf dem Balkan, da war so etwas möglich - da jagte man die Türken aus Europa. Und so feierte auch Staffhorst das 25-Jahr-Jubiläum des Kaisers, der ja sogar mit den Welfen Frieden gemacht und seine einzige Tochter dem Herzog von Braunschweig vermählt hatte. In Harbergen an der Schule setzten unsere Väter dem Kaiser einen Denkstein, einen Findling, der am Grandberge gefunden war. Lehrer Schröder bemühte sich besonders um diese Aktion und der Müllermeister Heinrich Lüdeke brachte diesen eiszeitlichen Granitbrocken auf Rollen an seinem heutigen Platz zur Aufstellung.

In diesen Frieden hinein brach der Krieg, gerade, als die Ernte des Sommers 1914 begann. Ein echtes Deutschbewußtsein fegte eine große Zahl Fremdwörter hinweg. Man sagte nicht mehr „Adieu“ sondern wünschte sich ein Wiedersehen oder einen guten Tag. Beispiel sei die Verdeutschung bei der Eisenbahn: Billet = Fahrkarte, Conducteur = Schaffner, Perron = Bahnsteig, Coupee = Abteil, coupieren = lochen, knipsen usw. Das Velociped wurde zum Fahrrad, die Cigarre zur Zigarre, das Briefcouvert zum Umschlag. Vieles ist fest bis heute geblieben.

Doch der ersten Begeisterung - viele junge Leute gingen als Kriegsfreiwillige zur Fahne - folgte schon 1915 manche Kriegsnot. Im März dieses Jahres bekam das deutsche Volk erstmals die „Brotkarte“. Der freie Verkauf von Brot, Mehl usw. wurde eingeschränkt; jedermann bekam eine feste Zuteilung. Die Bauernschaft aber bekam den „Mahlschein“, d. h. jeder Hof durfte ein gewisses Quantum eigenen Kornes bei einem Müller mahlen lassen, und dieser mußte die Scheine wieder bei der Behörde abrechnen. War aber der Landgendarm nicht in Sicht, so ging der Sack Brotmehl wohl unter Heideplaggen versteckt nach Hause und der Mahlschein in die Tasche, damit man ihn erneut gebrauchen konnte. Und die Verwandtschaft, besonders aus den Städten, kam jetzt gern auf die Höfe, um irgendwie Lebensmittel zu holen. Auch Fremde kamen, um zu „hamstern“, wie man sagte. Da oftmals mehr Geld als vordem verdient wurde, wurden für diese Hamsterwaren oft auch überhöhte Preise gezahlt, was dem Bauern nicht unlieb war. Es sammelte sich Geld an, es wurden auch anderweitig nach und nach immer höhere Preise gezahlt.

In sehr vielen Berufen traten an die Stelle der Männer die Frauen, so z. B. bei der Eisenbahn seit März 1915 weibliche Schaffner. Als der Landbriefträger, welcher Päpse bediente, zum Heeresdienst eingezogen wurde, da haben die Schulkinder die Briefpost bestellt, zu voller Zufriedenheit der Bevölkerung wie auch der Postdienststelle. Das war eine Freude, Briefträger per Fahrrad zu spielen. Wert- und Geldsendungen usw. allerdings wurde den Jungen nicht übergeben. - 1916 wurde dann auch die Personen-Fahrgastpost Lemke - Borstel - Siedenburg eingestellt, um später nicht wieder aufzuleben. - Zur Hilfe für die Bauernschaft wurden aber Kriegsgefangene auf dem Lande eingesetzt. Ab 1917 waren 10 Belgier mit einem Wachmann bei uns, nachts kaserniert, tagsüber auf den Höfen. Zwischen ihnen und den Bauern bildete sich ein gutes und herzliches Verhältnis, denn beiden Teilen war geholfen.

Not machte aber auch erfinderisch. Die Gummibereifung der Fahrräder war dahin. Man wollte aber fahren, und so zog mancher Flaschenkorken auf Bindfaden und schuf sich so eine neue Bereifung. Dann gab es solche käuflich aus Drahtspiralen. Doch hiermit wurden unsere damals noch allgemein üblichen „Pattwege“ völlig zerfahren. - Auch gab es dann Säcke aus Papiergewebe, ja sogar Schürzen der Art, schließlich auch solche Hemden. Doch unsere Bauertöchter hatten ja einst so gute und reiche Aussteuern mitbekommen - da konnte man auf das gute alte handgewebte Leinen zurückgreifen, das schon verachtet gewesen war.

Dann kam November 1918 das unrühmliche Ende. Von der Revolution war an sich auf den Dörfern nichts zu merken. Der Kaiser war weg, aber grundsätzliche Änderungen gab es wenig; Hannoverland blieb preußische Provinz. Es kam der verkürzte Arbeitstag für den Arbeiter - doch für den Bauern? Die neue Regierung in Berlin hatte ihre Nöte mit den Friedensverhandlungen, mit der Erfüllung der zuerst für unmöglich gehaltenen Friedensbedingungen mit den Riesensummen der Wiedergutmachungszahlungen. Dazu kamen Putsche, Streiks, kamen aus den verlorenen Gebieten viele Beamte, auch

Lehrer - durchweg ins Land Preußen. So bekamen die jungen Lehrer seit 1920 meist keine Stellen. Das traf auch viele Bauernhöfe, denn sehr oft waren ja die nachgeborenen Söhne über Präparandenanstalt und Seminar Lehrer geworden. Schließlich hatte Preußen über 30 000 stellunglose „Junglehrer“. Zu ihnen gehörte bei uns der junge Willi Honebein, der 1926 bei einem Unterstützungssatz von 75,- RM 10 Stunden in der Woche bei seinem Kollegen in der Schule hospitieren durfte.

1921 hat die Gemeinde die Gefallenen des Krieges geehrt, indem eine Sandsteintafel an der Kirche angebracht wurde, geschaffen von der Nienburger Firma Kohlschmidt. Sie kündigt den Opfertod von 47 Männern. - Die Lebenden erfuhren aber erst 1935 eine späte Ehrung, indem ihnen das durch den Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Kriegsteilnehmerkreuz - für Frontkämpfer mit Schwertern - überreicht wurde. Und trotz aller Beschimpfungen der ersten Nachkriegszeit lebte der einst unter Mitwirkung von Fr. Steinmeyer 1897 gegründete Kriegerverein im Kyffhäuserbund weiter.

Dann aber erlebte Deutschland, z. T. gerade wegen der ungeheuren „Wiedergutmachungszahlungen“, auch in Folge der Streiks und des „Passiven Widerstandes“ gegen die französische Ruhrbesetzung eine Entwertung seines Geldes, wie sie nie ein anderer Staat erlebt hat. Unser Goldgeld war im Kriege aus dem Verkehr gezogen; dafür gab es Papiergeld. Und so wurde unser Geld von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat entwertet, schließlich in rasender Geschwindigkeit im November 1923 von einem Tag zum andern auf ein Zehntel des gestrigen Wertes. Unsere Lehrer haben z. B. im Oktober 1923 wenigstens achtmal Gehalts- bzw. Nachzahlungen bekommen, aber ein junger Lehrer hatte nach dem später von der Regierung herausgegebenen Umrechnungskurs in jenem Vierteljahr ein Einkommen von 30 Goldmark. Immer neue Geldscheine wurden gedruckt - ohne Deckung. Und unzählige Amtsstellen, Gemeinden, die Bahn, Fabriken usw. druckten ihre eigenen „Geldscheine“ = Kassengutscheine usw. - Päpsen baute damals ein Straßenstück aus zum Preise von fast 1 1/2 Millionen Mark - nachher war das infolge der Geldentwertung ganz billig gewesen. Die teuerste Briefmarke unserer Post hatte schließlich den Wert von 50 Milliarden Mark, 50.000.000.000,- M., wurde aber zuletzt für 200 Mrd. M. am Schalter verkauft. Schließlich wurde ein Ende damit gemacht: 1.000.000.000.000,- Mark = 1 Billion Mark wurde gleichgesetzt mit einer neuen Mark, der Rentenmark. Hierfür stand unsere Landwirtschaft Bürge. Später kam an ihre Stelle die Reichsmark. Aber die Papierscheine „1 Rentenmark“ behielten sogar bei der „Währungsreform“ 1948 ihren Wert als Ersatz für ein 10-Pfennig-Stück unserer heutigen Deutschen Mark. - Uns kaum erklärlich ist es, daß Staffhorst die letzte Abrechnung mit einer Dienststelle in Nienburg dadurch vornahm, daß Herr Bartels, St.-Üpsen Nr. 5, das fällige Geld, einen vollen Rucksack, fortbrachte, Wert: ganze 100 Mark. Der Umtausch der alten zu den neuen Geldscheinen aber erfolgte im laufenden Verkehr, Tag für Tag, wochenlang.

## Unsere Gefallenen des Ersten Weltkrieges 1914/18

### aus Staffhorst:

Wilhelm Wilkens  
Heinrich Sieling  
Dietrich Gerken  
Hermann Bohlmann  
Heinrich Lüdeke  
Johann Lüdeke  
Heinrich Schumacher  
Johann Stege  
Heinrich Buchholz  
Friedrich Winkelmann  
Heinrich Denker  
Fritz Wilkens  
Heinrich Lüllmann

### aus Harbergen:

Dietrich Brüning  
Wilhelm Riechers  
Johann Albers  
Heinrich Ellerbusch  
Heinrich Hötter  
Wilhelm Steinbeck  
Dietrich Plate  
Heinrich Bockhop  
Heinrich Rehmstedt  
Johann Riechers  
Johann Knoop

### aus Dienstborstel:

Hermann Morische  
Fritz Mühlenfeld  
Wilhelm Kirchner  
Heinrich Sander  
Friedrich Lüllmann  
Dietrich Bockhop  
Wilhelm Dunker  
Heinrich Eschenhors  
Heinrich Mühlenfeld  
Heinrich Bockhop  
Fritz Brüggemann  
Johann Lüllmann  
Johann Rolappe

### aus Päpsen:

Ernst Goldmann  
Friedrich Böse  
Georg Goldmann  
Wilhelm Meyer  
Wilhelm Tasto  
Ernst Logemann  
Heinrich Logemann  
August Bückmann  
Heinrich Kuhls  
Heinrich Ostermann

## und des Zweiten Weltkrieges 1939/45

### aus Staffhorst:

Otto König  
Heinrich König  
Heinrich Meyer  
Walter Schwabe  
Heinrich Wolters  
Fritz Sieling  
Heinrich Seger  
Willi König  
Hermann Dohemann  
Dietrich Wilkens  
Wilhelm Kirchmann  
Dietrich Seger  
Ernst König

### Willi Kraft

Erich Seger  
Erich Heitmann  
Ortwin Floß  
Werner Lucius  
Fritz Schumacher  
Fritz Supe  
Fritz Wolters  
Heinrich Kirchmann

### Vermißte:

Wilhelm Dammann  
Dietrich Hüneke  
Johann Meyer  
Wilhelm Osterholz

aus Dienstborstel:

Fritz Mahlstedt  
Heinrich Dunker  
Heinz Bockhop  
Fritz Grafe  
Otto Bockhop  
Heinrich Stühning  
Bernhard Michaelis  
Friedrich Lüders  
Dietrich Stühning

Vermiße:

Heinrich Deike  
Fritz Hantel  
Erich Sander  
Hermann Stühning  
Willi Stühning

aus Harbergen:

Karl Morische  
Fritz Masbruch  
Johann Steinborn  
Bruno Bening  
Friedrich Ellerbusch  
Wilhelm Lüdeking  
Friedrich Wesling  
Willi Tasto  
Walter Kohn  
Johann Rümper  
Heinz Westphal  
Dietrich Meyer  
Hermann Meyer  
Otto Bicknese

Wilhelm Kehlbeck  
Wilhelm Hilbers  
Karl Logemann  
Karl Draheim  
Willi Meyer  
Johann Witte  
Heinrich Schütte

Vermiße:

Heinrich Alberl  
Werner Bening  
Dietrich Bruns  
Heinz Cordes  
Karl Cordes  
Rudolf Emmler  
Martin Gäbel  
Heinrich Köster  
Heinz Lüllmann  
Fritz Schäfer  
Heinrich Tasto  
Hermann Weihrauch

aus Päpsen:

Otto Thiermann  
Willi Logemann  
Heinrich Ohlmann  
Karl Sudholz  
Georg Bening  
Fritz Hölter  
Hermann Wehausen

Vermiße:

Gustav Evert  
Willi Grafe



Ehre ihrem Andenken

## Unruhe im Lande

Neben den Schwierigkeiten der Außenpolitik und der Überwindung der Kriegsfolgen hatte die „Weimarer Republik“ mit den inneren Zerrissenheiten zu kämpfen, an denen sie ja dann schließlich unterging. Zwar wurden unsere Dörfer von den Streitigkeiten der Lohnpolitik, den Kämpfen um die Verkürzung der Arbeitszeiten usw. nicht in dem Maße betroffen wie die Städte; und doch wirkte sich dieses aus. Dazu kam die Zerrissenheit in eine krankhafte Menge an politischen Parteien. Die unwürdigsten Radau- und Schimpfszenen kamen im Reichstage wie in Land- und Kreistagen vor, ja auch in Gemeindeparlamenten. Dazu gab es Straßendemonstrationen, ja Putsch und Aufstände widerlichster Art, z. T. mit nachfolgenden Gerichtsprozessen. Ferner ergab sich im Laufe der Jahre eine undenkbar große Arbeitslosigkeit und dadurch Armut, die ihrerseits wieder zu Diebstahl, Raub und Verbrechen führte. Und von den „Goldenen Zwanziger Jahren“ zu reden, ist unsinnig. All das wirkte sich auch auf die Dörfer aus, auch auf unsere Heimat, wieweit im einzelnen, kann hier nicht angegeben werden. Aber der Ruf zur Umkehr, der Ruf nach einem „starken Mann“ wurde in ganz Deutschland laut, und so ist es zu verstehen, daß in Abwehr speziell der extrem kommunistisch gerichteten Linken die extreme Rechte an Zustrom der Massen gewann. Die Worte „national“ und „sozialistisch“ versprachen eine ideale Zukunftsaussicht. So kam die Zeit Adolf Hitlers.

Durch die Zeitnöte und den Zeitgeist war u. a. auch die Geburten- und damit die Kinderzahl zurückgegangen. 1930/31 sollte die Schule Päpßen aufgelöst werden und die Kinder nach Siedenburg umgeschult werden. 1912 hatte die Kinderzahl 32 betragen, 1924 waren es noch 21, und 1931 war die Zahl auf 9 gesunken. - Lücke der letzten Kriegsjahre und der unruhigen Nachkriegszeiten. Päpßen lehnte die Forderung der Regierung ab; die Kinder von vier Siedenburger Höfen (Streulage) kamen dafür in die Päpser Schule, und die Angelegenheit verlief wörtlich im Sande, denn Päpßen bekam auf seine letzte Eingabe gar keine Antwort. Aber die Schule blieb - wenn auch als Zwergschule. - Geplante und begonnene Arbeiten am Straßenausbau, an Verbesserung des Wasserhaushaltes der Landschaft usw. wurden immer wieder zurückgestellt, da die Gelder fehlten. - Auch der Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugung brachte Schwierigkeiten, die Preise gingen zurück, und der Bauer konnte Kunstdünger, neue Maschinen und Geräte kaum kaufen.

## Hitlers Jahre und der Zweite Weltkrieg

31. 1. 1933: Hindenburg als Reichspräsident berief Hitler zum Chef der Reichsregierung, zum Reichskanzler, und dann erfolgte die Wahl, die ihm die Mehrheit im Reichstage brachte, allerdings in Koalition mit der Deutsch-nationalen Partei. Seine Partei, die NSDAP = National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, war nun führend im Reich. Sehr viele gute Deutsche glaubten ehrlich an das, was an Gutem versprochen wurde, auch auf allen Dörfern. So kommt es, daß auch in Staffhorst Pastor Buröse Parteimitglied

wurde, daß auch Kirchenvorsteher ebenso Parteimitglieder waren, ja das „Goldene Ehrenzeichen“ der Partei trugen. - Auch heute noch wird jeder diese Männer als voll ehrbar schätzen, wie z. B. oben genannter Lehrer Steinmeyer in seinen Aufzeichnungen ein hochachtbares Werturteil über Pastor Burose hinterlassen hat. Einen Kampf zwischen Kirche und Partei hat es zuerst auf keinen Fall gegeben. Kirchenaustritte sind in Hitlers Zeiten in Staffhorst nur 10 erfolgt, und nur 4 Kinder sind nicht der Konfirmation zugeführt worden.

Sowohl der 1. Mai als Staatsfeiertag wie das Erntedankfest zum 1. Oktober 1933 waren in gewissem Sinne ein Großereignis für alle. Letzteres fand in einer Großkundgebung auf dem Bückeberge statt, wohin auch aus unserer Heimat eine ganze Reihe Bauern gefahren sind. Hier wurde das „Reichserbhofgesetz“ verkündet, nach dem alle Höfe in ihrem Bestande gesichert werden sollten: Mindestgröße 7 1/2 ha, Höchstgrenze 125 ha. Besondere Maßnahmen sollten die Überschuldung und eine Zersplitterung abwehren. „Artfremdes Blut“ wurde ausgeschaltet, d. h. die Vorfahren des Bauern mußten bis 1. 1. 1800 nachweislich (Standesamt, Kirchenbuch) deutscher oder artverwandter Abstammung sein. Das Gesetz wurde am 20. 2. 1947 durch Kontrollratsgesetz der Siegermächte des 2. Weltkrieges aufgehoben, und heute haben wir für unsere Bauern die „Höfeordnung“, wo ein Hof eingetragen ist, wenn der Einheitswert 10 000,- DM wenigstens beträgt.

Ein völlig Neues brachte die Zeit: den Arbeitsdienst der Jugend. Da berichtet eine unserer Schulchroniken von 1935: „Ein neues Bild bringt der Arbeitsdienst in unsere Gegend. Vom Lager Siedenburg ziehen Morgen für Morgen die grauen Arbeitsmänner durch unsern Ort. Die Staffhorster Beeke wird begradigt. Die anliegenden, z. T. sumpfigen Wiesen mit Sauergras werden drainiert. Neuland wird geschaffen, wohin man blickt.“ - Auch die weibliche Jugend wurde zum Arbeitsdienst herangezogen und die „Maiden“ taten oftmals (auch Stadtmädchen) ihren „Einsatz“ als Arbeitshilfe auf den Bauernhöfen.

Dann aber kam der Krieg. Viele Nöte gab es ähnlich denen vom ersten Weltkriege. Vom ersten Tage an gab es die Zwangswirtschaft, d. h. Lebensmittel, Kleidung usw. gab es auf Bezugscheine, auf Karten rationiert, selbstverständlich auch mit den Begleiterscheinungen wie 1914/18 mit Hamstern, mit „Besorgen“ und heimlichem Handel, welches letzteres dann nach 1945 zu den krassesten Mißständen führte. Zum Schutze gegen den Luftkrieg waren viele Menschen (Frauen und Kinder) aus den Großstädten „evakuiert“, d. h. aufs Land verschickt. So hielten sich 1944/45 etwa 100 Personen aus Köln und Bremen bei uns in Staffhorst auf. Auch hatten wir in Staffhorst bei Gastwirt Wolters ein Lager belgischer Kriegsgefangener, zeitweise 50 an Zahl. Sie wurden in erster Linie zu den Bauern als Arbeitshilfe abgegeben. Daß sie bei uns gut aufgenommen waren, beweist die Tatsache, daß Familie Heinrich Linge (Nr. 2) noch 1960 Besuch von ihrem Gefangenen, einem Major, bekam. Ebenso besuchte der Belgier Joseph Jaques „seine Familie“ Schäfer-Böhm (Harbergen Nr. 17) dreimal und ließen den Sohn Philippe 1969 drei Wochen hier zum Sprachstudium. - Englische Flieger aber wurden

in unserer Gegend abgeschossen. Die hier beerdigten Toten wurden nach 1945 in ihre Heimat überführt. - Tote durch Bombenabwürfe bei uns gab es nicht.

Aber der zuletzt so grausige Krieg forderte auch von uns seinen Blutzoll: 82 Männer aus unserem Kirchspiel fielen, starben an den Verletzungen oder blieben vermißt. Erst 1959 wurde Ihnen eine Ehrentafel gewidmet, die an der Kirche angebracht ist, verbunden mit der Ehrung der Toten des ersten Weltkrieges. Der Kopf der dreiteiligen Tafel trägt den Trost aus dem Evangelium des Johannes: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (11 V. 25). Eine versiegelte Flasche ist dort eingemauert mit einem Schriftsatz, den Karl Schürmann, Harbergen Nr. 56, schuf, ein Zeugnis für eine unbekanntere Zukunft. Für die Gefallenen des Ortsteiles Harbergen ist zudem eine zweite Gedenktafel am Waldstück des Hofes Nordmeyer angebracht.

April 1945 rückten die Engländer bei uns ein. In einem der Fensterkreuze der Schule, die sofort von den Siegern belegt wurde, fand sich noch lange ein Einschuß; größere Schäden aber gab es nicht. Auch farbige Truppen lagen bei uns. Sehr viele Lehrmittel sind in diesem Jahre verloren gegangen, auch der Globus. Zum 1. 12. 1945 kam wieder ein Lehrer ins Dorf, konnte aber erst am 27. 12. seine Wohnung beziehen; Herr Schimke, zweimal Heimatvertriebener, denn er war in Posen gebürtig, das er schon 1919 verlassen mußte. 1945 kam er nach Vertreibung aus der Lausitz über Holtorf nach Harbergen. Aber erst zum 27. 1. 1946 wurde die Schule in Harbergen wieder eröffnet.

## Flüchtlinge und Vertriebene - Unruhiges Schulleben

Das Leben der Schule ist nun der Spiegel für das Schicksal von unsern Dörfern und ihren Einwohnern. Mit Kriegsende gingen zwar die Bremer und Kölner bald heim in ihre zerbombten Städte zum Wiederaufbau. Aber sogleich setzte der Zustrom an Flüchtlingen und Vertriebenen aus unserm verlorenen Osten und aus Mitteldeutschland ein. Es kommt zu einem fast katastrophalen Anschwellen der Einwohnerzahlen - damit der Schülerzahlen; es kommt aber auch zu einem Kommen und Gehen von ganzen Familien, denn ein Teil der Vertriebenen wandert nach und nach in die wiedererstehenden Städte ab, wo die Industrie Arbeit und Einkommen bietet.

Zwei Drittel der Schulkinder sind 1948 Vertriebene. Die Fieberkurve der Schulkinderzahl sinkt dann aber in wenigen Jahren ab. Die Kinderzahl in der Schule zu Staffhorst beträgt 1948 bis 1956 pro Jahr: 156 - 155 - 144 - 109 - 101 - 81 - 67 - 49 - 42, wobei die Zahl der Vertriebenenkinder auf die Hälfte absinkt. Harbergens Schule hat 1949 100 Kinder, 1955 noch 55, 1958 noch 38. Beide Schulen hatten von 1947 an je zwei Lehrer. Dann aber beginnt die Überführung der Kinder zur Mittelpunktschule nach Wietzen, ab Ostern 1962 das 9. Schuljahr, 1964 auch das 7. - 8. Schuljahr und ab 1967 zum 1. August alle Kinder. - Die beiden Schulen bestanden seit 1899 als

## Unsere Lehrer

### in Staffhorst

- 1668-1699 Jürgen Meyer (war auch Schmied) \* Staffhorst  
1699-1729 Christian Wulff, \* 1670, † 1729  
1729-1751 Hinrich Wilhelm Wulff - dessen Sohn, \* 1703  
1751-1782 Georg Möhlenfeld, \* 1705, † 1782  
1783-1829 Albrecht Dietrich Steinborn, \* Wietzen 11. 2. 1742,  
† 31. 1. 1829  
1815-1830 Diedrich Heinrich Steinborn, dessen Sohn, \* 6. 6. 1786,  
war 14 1/2 Jahre Helfer seines Vaters, wurde nach 1 Jahr  
selbständiger Arbeit entlassen.  
1830-1837 . . . Bün te, auch Rudolf genannt, ging nach Balge  
1837-1844 Georg Ludwig Schultze, ging nach Bühren  
1844-1861 Georg Friedrich Weidig, \* 1816, † 3. 5. 1861  
1861-1867 Heinrich Friedrich Kammacher, † 11. 9. 1867  
1866-1868 . . . Becker als Schulgehülfe  
1868-1895 Heinrich Langreder ging i. R.  
1895-1901 Christoph Steinmeyer, \* Reinsdorf bei Rinteln  
2. 11. 1870, † Düsseldorf 7. 7. 1930  
1901-1928 Friedrich Steinmeyer, dessen Bruder, geachteter  
Heimatkundler, \* Reinsdorf 19. 11. 1865, † 12. 2. 1954  
1913 Wilhelm Deiters aus Hannover, 9. Monate Vertretung  
für den erkrankten Steinmeyer  
1928-1945 Heinrich Bielefeld  
1946-1947 Elisabeth Kroeske, \* 11. 6. 1902  
1947-1949 Bruno Wiegand, \* 30. 7. 1915, II. Lehrer  
1949 Frau Heinrichs - Krankheitsvertretung aus Loccum  
1949-1956 Hermann Wittkowsky, Rektor aus Königsberg,  
\* 24. 2. 1899, † 18. 9. 1962, II. Lehrer, dann I. Lehrer  
1950 Gustav Albrecht, von Staffhorst als Krankheitsvertr.  
1951-1952 Wilhelm Ritter, \* 5. 4. 1910, II. Lehrer  
1952-1955 Heinz Grosch, \* 26. 4. 1930, aus Wurzen bei Leipzig  
1956-1963 Bruno Wiegand - s. o. - jetzt I. Lehrer  
1963 Dieter Hamann  
1963-1967 Gisela Gluchowski u. Otmar Gluchowski,  
Ehepaar. auch in Harbergen

#### und in Harbergen

- 1899-1929 Karl Schröder  
1929-1947 Heinrich Knief, \* 1897, † 14. 9. 1971 in Stolzenau  
1945-1959 . . . . Schimke, I. Lehrer, \* in Posen, † 4. 6. 1959  
1947 Hans Witt, \* 20. 4. 1914  
1948 Martin Hermann  
1948-1950 . . . Binschub, \* 4. 3. 1901 in Ortelsburg (Ostpreußen)  
1950-1953 Gustav Albrecht (s. o.) \* 6. 5. 1902 in Eisenach,  
I. Lehrer, ging nach Wietzen  
1953 . . . Ehrlich, II. Lehrer  
1954-1955 Joachim Ratzel, II. Lehrer, \* 18. 10. 1926  
Crossen a. d. Oder  
1960-1964 Herbert Köhler, \* 1. 1. 1909, kam von Chile und ging  
wieder dorthin  
1963-1967 Otmar Gluchowski (s. o.) I. Lehrer für beide Schulen

#### ander Schule in Päpsen

- 1909-1911 Arnold Wellhausen, \* 4. 10. 1887 in Gestorf,  
Kr. Springe, ging an die Mittelschule in Diepholz  
1911-1912 Friedrich Hemker, \* 5. 6. 1890 in Wehrenberg  
b. Stolzenau, ging an die Volksschule in Lindern  
b. Sulingen  
1912-1934 Hermann Meves, \* 9. 10. 1879 in Hannover-Linden,  
ging dann in Pension  
1934-1945 Herbert Ahl, \* 19. 10. 1901 in Hannover-Hainholz,  
† Februar 1945  
1945-1962 Wilhelm Gerberding, \* 1. 1. 1897 in Wunstorf,  
ging dann in Pension.

Von den vor dem 1. 1. 1909 tätigen Lehrern sind in der Schulchronik zu Päpsen keine Daten vorhanden. Eine Schule bestand aber wohl schon um 1780, denn zu dieser Zeit wurde schon Schulland in alten Karten aufgeführt.

einklassige nebeneinander, obwohl man damals gehofft hatte, eine dreiklassige Schule mit zwei Lehrern zu bekommen - bei 120 Kindern. Doch damals dachte man oben noch anders, vornehmlich an die weiten Schulwege der Kinder. - 1959 hatte man aber die beiden Schulen - jetzt mit zwei Lehrern, zu einem System zusammengelegt, so daß die Kinder im 1. - 4. Schuljahr in Staffhorst, 5. - 8. Schuljahr in Harbergen unterrichtet wurden. - Ebenso unruhig war die Zeit durch den sehr häufigen Lehrerwechsel. Hatte



Schule Staffhorst



Schule Harbergen

Staffhorst bis 1945 in 277 Jahren 14 Lehrer gehabt, davon Herr Steinborn mit 46 Dienstjahren am Ort, andere mit 31, 30, 27 Jahren (Steinmeyer), so finden wir in den 20 1/2 Jahren 1946/67 insgesamt 20 Lehrkräfte! Näheres in der beigegeführten Tabelle. - Auch die Schule zu Päpsen wurde 1962 mit dem Abgang in den Ruhestand von Lehrer Gerberding aufgelöst. Das Schulhaus, 1902 erbaut, war überflüssig. Ebenso die beiden Staffhorster. Was tun? Verkauf. So stand das Staffhorster Schulhaus am 7. 2. 1970 öffentlich



Schule Päpsen

zum Verkauf bei einem Preis von 39 000,- DM. Auch das 1953 neu erbaute Lehrerhaus in Staffhorst - der Lehrer hatte auch traditionsgemäß den Organistendienst - verblieb der Kirchengemeinde als Küsterhaus, jetzt bewohnt vom Kirchendiener Rodekoher. - Die Harberger Schule ist privat vermietet, der Klassenraum aber dient als Gymnastikraum, ist damit der Öffentlichkeit erhalten.

Ebenso kraß sprechen die Zahlen über die Bevölkerungsbewegungen zu uns. Staffhorst hatte an Einwohnern:

im Jahre	1821	1871	1939	1950	1957
Anzahl	339	440	556	1043	656
und Dienstborstel:	1821	1871	1939	1950	1957
	30	133	141	246	147

Wir sehen ein stetes Anwachsen bis 1939, dann bis 1950 einen Höhepunkt einer Fieberkurve und folgendes Absinken. Dazu sei ergänzt, daß Staffhorst 1950 bei den 1043 Bewohnern 465 Heimatvertriebene zählte, auch 58 Personen, die auswärts ihr Brot verdienen, sogenannte Auspendler. Dienstborstel hatte 1950 bei 246 Bewohnern 106 Heimatvertriebene, auch 11 Auspendler. 1948 war die Zahl der Vertriebenen aber noch höher. Hier liegen

für Dienstborstel folgende Zahlen vor, sehr genau ausgearbeitet: Einwohner: altansässig 120, aus der britischen Zone 18, aus der Sowjetzone 1, aus dem Osten 124, zusammen 263. Man sieht, mehr „Fremde“ am Ort als Einheimische. Das brachte natürlich, daß in jedem Hause in Dienstborstel damals ebensoviele und gar mehr Vertriebene wohnen mußten als Alteingesessene. Daß das bei Raumenge zu Reibereien führen mußte, ist selbstverständlich. Und doch hat das Werk der Nächstenliebe manches möglich gemacht, auch Freundschaften und liebevolle Bindungen geschaffen. Und - wie schon angedeutet, sind in den folgenden Jahren manche wieder abgewandert in die Städte, in die Industrie. Geblieben sind aber doch manche. Dienstborstel zählte 1969 bei 128 Bewohnern noch 9 Vertriebene, Staffhorst bei 568 Einwohnern noch 31 und Päpsen hatte 1948 bei 308 Einwohnern 173 Vertriebene, 1969 aber bei 162 Einwohnern noch 25 Vertriebene. - Und woher waren die deutschen Brüder gekommen? Hier eine Zählung wieder aus Dienstborstel von 1948: 31 aus Pommern, 12 aus Posen-Westpreußen, 2 aus Brandenburg östlich der Oder, 60 aus Schlesien, 12 aus Ostpreußen, 8 aus sonstigen Gebieten; ein buntes Bild deutschen Elendes.

Vielerlei Einzelschicksale könnten nun dargestellt werden, doch fehlt der Raum. Als schwerkriegsbeschädigter Vertriebener kam Hermann Meier aus Pommern nach Dienstborstel. Er mit seiner tapferen Ehefrau Elli geb. Trettin bauten nach mancher Not im Jahre 1951 ein eigenes Haus auf - 7 x 17 m - um darin auch ein Ladengeschäft zu betreiben wie einst in der Heimat. Hilfe boten das Land Niedersachsen, die Baugenossenschaft, die Bürgermeister Lüders, dann Knoop vor Dienstborstel, die Nachbarn Grafe und Opa Maßbruch, wie auch Maurermeister Logemann von Päpsen und Zimmermeister Schlesselmann von Graue. Leider starb Hermann Meier bereits 1967. - Aber auch der Schwiegervater Albert Trettin baute 1951 ein eigenes Anwesen auf, Staffhorst-Harbergen Nr. 81, wo jetzt er und der Sohn Erhard Trettin mit Familie wohnen.

### Neue Heimat - Aufbau nach dem letzten Kriege



Haus Trettin - Nr. 81 in Harbergen, heute Erhard Trettin. Das Haus wurde von der Vertriebenenfamilie Trettin 1951 von dem Vater Albert Trettin erbaut, der hier einen landwirtschaftlichen Betrieb eröffnete.

Albert Paske mit Familie wohnte in Ostpreußen im Kreise Labiau nahe dem Kurischen Haff auf einem blühenden Bauernhofe seiner Vorfahren. 1939 wurde er Soldat und der Vater von 75 Jahren mußte die Landwirtschaft versorgen. Bunt wurde das Schicksal. Februar 1945 wurde Albert Paske bei Königsberg verwundet, kam im Schifftransport über Swinemünde nach Westerland auf Sylt ins Lazarett, dort entlassen, aber bei Lüneburg in englische Gefangenschaft. Aus einem Lager bei Brüssel wurde er krank im April 1946 entlassen. Wohin?

Durch das Rote Kreuz hatte er erfahren, daß eine Schwägerin in Päpsen war; so ging er dorthin. Wo war die Familie? - Als im Herbst 1944 im Osten das Flüchtlingselend mit allen Schrecknissen begann, war man noch auf dem Hofe, aber am 20. Januar 1945 hieß es, binnen zwei Stunden fort sein. Es ging bis ins Samland, doch von den Sowjets überrollt, kehrte man ins Heimatdorf zurück, um im Herbst 1945 dann doch regelrecht vertrieben zu werden in die Ostzone. Von dort ging die Familie im Frühjahr 1949 illegal über die Zonengrenze und kam nach Päpsen, wo man bei Otto Honebein Nr. 7 wohnt, welcher Familie man sich mit viel Dank und Liebe verbunden fühlt.

Fritz Rother aus der schlesischen Grafschaft Glatz war auch Soldat und wurde im August 1945 aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen. Von Weiden in der Oberpfalz schlug er sich zu Fuß in rd. vier Wochen durch nach Hause, wo er seine Familie noch vorfand - in Not. Plünderungen erfolgten immer wieder, ja Kranken im Bett wurde die Wäsche wörtlich unter dem Leibe weggenommen. Als Knecht und Kraftfahrer arbeitete Rother bei einem polnischen Major. Doch dann begann die Ausweisung, dabei wieder Ausplünderung, Ablieferung aller Papiere usw. Fritz Rother hat dennoch seine wichtigsten Unterlagen versteckt retten können. So kam man denn nach Nienburg in das Ziegelkamp-Lager (Auffangstelle) und zugewiesen nach Staffhorst - völlig fremd, doch jetzt „zu Hause“.

Ganz bunt ist das Schicksal der Familie Gerstenberger aus Bessarabien, jenem Grenzlande, das von Russen, Türken und Rumänen umstritten nördlich der Donaumündung am Schwarzen Meer liegt. Zar Alexander hatte einst deutsche Siedler ins Land gerufen, um durch sie seine Landwirtschaft insgesamt zu verbessern. Viele kamen aus Württemberg, andere aus Preußen - wie der Urahn Friedrich Gerstenberger It. Überlieferung aus der Graudenzer Gegend. Dieser ging bei der ersten Landvergabe noch leer aus, aber die Familie brachte es durch Fleiß und Tüchtigkeit zu - u. a. - einem Gutsbesitz von rd. 3 300 ha. Und Gerstenberger haben im russischen wie im rumänischen Parlament als Abgeordnete gesessen. Durch Hitlers große Umsiedlungsaktion kamen Gerstenbergers „heim ins Reich“ - Winter 1940/41 - und erhielten im Durchgangslager in Sachsen die deutsche Staatsangehörigkeit. Hitler hoffte ja, durch seine Aktion im Osten auch klare Volkstumsgrenzen zu schaffen, wie es 1920/22 Griechen und Türken vorbildlich in Kleinasien und Mazedonien getan hatten. Gerstenbergers kamen dann nach Westpreußen und schließlich neuangesiedelt in den Warthegau - Litzmannstadt. Dort aber wurden sie 1945 vertrieben und Rudolf Gerstenberger kam über Holstein nach hier. wo er 1949 die Tochter des 1947 ver-

storbenen Heinrich Bredenkamp heiratete, Dienstborstel Nr. 12. So sitzt denn dieser Sproß alter bessarabiendeutscher Kulturpioniere auf traditionsgebundenem Niedersachsenhofe in fester neuer Heimat. - Alle Vertriebenenfamilien aber denken oft an die alte Heimat zurück, mit Liebe, mit Wehmut, oft auch mit Bitterkeit über die heutige Entwicklung.

Am 20. Juni 1948 erfolgte dann die sog. Währungsreform, an einem Sonntage. Im Gemeindebüro war eine Umtauschstelle eingerichtet. Dort wurden jedem Einwohner 40,- RM gegen die neue Währung umgetauscht, jeder erhielt dafür 40,- DM - Deutsche Mark. Oft hat das Rote Kreuz Bedürftigen, die soviel Geld nicht hatten, zugeschossen. Wer weiteres „altes Geld“ besaß bzw. auf Sparbüchern oder anderen Konten bei den Sparkassen stehen hatte, der mußte einen genau spezifizierten Antrag stellen und bekam dann (pro Familie) seine Werte im Verhältnis 10 : 1 umgerechnet, Familien mit Kindern, die fleißig gespart hatten, waren im gewissen Sinne dabei betrogen, denn für sie wurde sozusagen „alles in einen Topf geworfen“. - Es geht ferner die Mär, daß manche Bauern, vordem mit „Schwarzhandel“ sehr beschäftigt, einen Großteil ihrer vielen Tausende von Mark alter Währung verbrannt haben, um Schwierigkeiten beim Finanzamt zu entgehen. (Steuerhinterziehung u. a.) Dieser Währungsreform folgte erst einmal eine Zeit, da in allen Geschäften plötzlich wirklich alles zu kaufen war. Zum anderen wurden viele Männer erst einmal arbeitslos, bis das Wirtschaftsleben wieder anlief. Für unsere Bauern aber war der Termin denkbar ungünstig, da ihnen in dieser Jahreszeit fast jede Einnahme fehlte - bis zur neuen Ernte.

Sparen gab es in Staffhorst immer schon. Schon 1909 gab es in unserer Schule ein Schulsparen, für jedes beteiligte Kind ein Sparkästchen von der Spar- und Darlehenskasse Asendorf. 1913 wurde eine eigene Spar- und Darlehenskasse Staffhorst begründet, die aber seit 1965 mit der Asendorfer vereinigt ist. Sie erbaute 1969 ihr eigenes Kassengebäude am Ort. - Von der Nienburger Kreissparkasse führte Bäckermeister Heinrich Lüdeking lange Jahre im Nebenamt eine Zweigstelle, welche seit 1959 ihren eigenen Kassenraum bei Lüdekings, Harbergen 84, hat, wo Frau Grete Lüdeking als Verwalterin schaltet. - Fleißig im Schulsparen waren auch wieder die Kinder. 1957/58 sparten in der Schule Harbergen 25 von 38 Kindern und mit einem Durchschnitt von 28,90 DM waren sie Zweitbeste im Kreise. - 1959 kamen sie auf den ersten Platz, alle Kinder hatten gespart. Es gab Geschenkgutscheine und 50,- DM Zuschuß für eine Ferienfahrt. - 1961 gab es einen Leuchtglobus, 1962 ein Mikroskop, 1963 fünf Sportbälle.

## Kirchenleben

Unsere Kirche bekam 1907 ein Schlagwerk mit der Betglocke, geliefert von der Uhrenfabrik Weule in Bockenem/Harz. Im ersten Weltkriege wurden unsere Bronzeglocken zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Nur eine kleine blieb uns erhalten. Sie trägt die Inschrift: „ANNO DOMINI M D XL III JAR - GOT MICK MATTIS VAN NOREMBARCH DAT IS WAR“ - plattdeutsch „goß mich“ - im Jahre 1544. Zudem trägt sie zwei Medaillons als Zier. Die andern

Glocken wurden durch Stahlglocken ersetzt, zuletzt 1949. Der hölzerne Glockenstuhl im Turm wurde 1961 durch eine Stahlkonstruktion erneuert, das ganze Geläut 1962 elektrifiziert. - 1963 wurde eine Heißluftheizung in die Kirche eingebaut. 1966/67 erfolgte eine völlige gründliche Erneuerung des Kircheninneren. - Die Orgel von 1897 mußte auch 1914/18 leiden, indem die zinnernen Pfeifen zu Kriegszwecken fortgeholt wurden. Die ersten Ersatzpfeifen aus Zink wurden 1970 bei Orgelumbau und -erneuerung wieder gegen Zinnpfeifen ausgetauscht. Das Orgelspiel aber, der Organistendienst, ist inzwischen zu einem Problem geworden. Einst hatten wir selbstverständlich den „Kanter“ - den (lateinisch) Cantor = Sänger, Vorsänger der Zeit, als es noch keine Orgel gab. So haben unsere Lehrer lange Jahrzehnte das Orgelspiel besorgt, bis 1963 Herr Wiegand fortging. Längere Zeit hat sich Lehrer Schefter von Wietzen († 1969) darum bei uns verdient gemacht, auch Lehrer Böhme von Borstel bzw. Steyerberg, bis jetzt Frau Böhm, gb. Wittermershaus, uns diese Dienste leistet.

Das Pfarrhaus, immer wieder „ausgeflickt“, wurde 1963 gründlich überholt und modernisiert, so daß es trotz des Alters eine zeitgemäße Wohnung bietet. - Der „Kirchhof“ (wörtlich) als Begräbnisstätte wurde mehrfach erweitert, so 1872, dann 1879 um die „Päpser Ecke“. 1921 schuf sich Päpsen einen eigenen Kommunalfriedhof. Dienstborstel blieb bei Staffhorst. Der neue Friedhof wurde 1953 in einiger Entfernung von der Kirche auf dem sog. Pastorenfelde angelegt. - Die Einfriedigung war ehemals auch nicht bestens, wurde dann aber gut instandgesetzt, als es vorgekommen war, daß ein Schwein in den Sonntagsgottesdienst gelaufen war. - 1896 gab es unter Lehrer Chr. Steinmeyer kurz einen Gesangverein. Auch der 1956 gegründete Kirchenchor ging bei Weggang von Herrn Wiegand wieder ein. Seit 1960 aber gibt es einen Posaunenchor, den Heinrich Bartels jun. leitet. Auswanderung ist im vorigen Jahrhundert häufiger gewesen, vielfach nach Amerika, dann noch um 1900 und schließlich nach 1945. Die Beziehungen bestehen vielfach noch heute. Manche Familie bekam in der Notzeit nach 1945 die sog. „Care-Pakete“ - wir würden sagen Liebesgaben. Es kamen auch Besucher „von drüben“ auf die heimatischen Höfe; andererseits gingen Staffhorster Kinder im „Schüleraustausch“ während ihrer Ferien ins Ausland.

Feuerlöschhilfe war einst selbstverständliche Nachbarschaftshilfe. Jeder Hof hatte seinen „Schlatt“, seinen kleinen Wasserteich, heute meist zugeschüttet. 1902 erfolgte die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr, einer besseren und schlagkräftigen Organisation in Gemeinschaft mit Dienstborstel. Erster Hauptmann war Johann Rümper, das Gerätehaus ist die alte Pfarrscheune. Wegen der Streusiedlung bei uns ist die Gefahr des Überspringens gering, und nur zwei große Brände, beide durch Blitzschlag, sind bekannt: 1900 bei Denker in Dienstborstel, 1907 bei Kirchmann Nr. 29.

## Eisenerz - Erdöl - Erdgas

Sollte nun Staffhorst und Umgebung ein Industriegebiet werden? Man hatte 1949 auf Eisenerz gemutet und auf Sanders Ackerland in Dienstborstel einen Bohrturm errichtet. In 1025 m Tiefe fand man 1959 ein Erz von 40%

Eisengehalt in 3 1/2 - 4 m Mächtigkeit und rechnete schon mit einer Jahresleistung von 200 Mill. Tonnen. Dann aber berechnete die Barbara Erzbergbau AG, daß Auslandslieferungen um 35 % billiger kämen und legte Mai 1969 die Schachanlage mit einer starken Betonplatte still. - Dann wieder mutete man auf Erdöl - s. o. - unsere Eisenbahn sollte mit Verlängerung über Steimbke ja zur „Öl-Linie“ werden. Auch diese Pläne sind abgetan. - Seit 1960 aber geht es um das Erdgas und mit Erfolgen, wenn auch nicht direkt in unseren Feldmarken. - Campen und Pennigsehl sind mehr betroffen. - 1965 ist der 42 m hohe Bohrturm errichtet, auf 3000 m Tiefe ist man hinabgegangen und Rohrleitungen ziehen sich von Barnstorf durch Borstel bis Landesbergen. Auch mutet man weiter mit „seismischen“ Messungen, d. h. ein Apparat erzeugt durch eine Sprengung zittrige Wellen im Boden, die nun von den gemuteten Erdgasfeldern zurückgeworfen und wieder aufgefangen werden - bis Tiefen von 5000 m. Bei den Vorratsmengen spricht man nur von Milliardenzahlen. In Landesbergen aber gewinnt man mittels dieses Erdgases in Verbindung mit der Wasserkraft der Weser unsern elektrischen Strom, dessen Verbrauch von Haus zu Haus stetig ansteigt.

## Landwirtschaft im Umbau

Ein völlig neues Gesicht bekommt auch unsere Landwirtschaft. In der alten, patriarchalischen Zeit, ja bis um 1900, herrschte der Bauer in Haus und Hof unumstritten als Herr, die Frau in Küche und Kammer, bei meist großer Kinderzahl, bei reichlichem Gesinde, oft mit den Altenteilern zusammen. Alle aßen an einem Tisch, ja zu Abend oftmals aus einer Pfanne, einer Schüssel Knipp und Klump, übergebratene Kartoffeln, Dickmilch, Buttermilch. Alle Mann waren Arbeitskraft, alle gingen hinaus zur Handarbeit auf Feld und Wiese, zu Getreideernte, Kartoffeln zu legen, zu hacken, anzuhäufeln, aufzunehmen. Alle gingen zum Unkrauthacken, zum Flachsraufen, zum Heuwenden, zum Torfringeln usw.

Wie anders heute. Die Familien sind klein, Gesinde ist rar. Maschinenarbeit ist an die Stelle der Handarbeit getreten. Bereits durch unser Verkoppelungsgesetz von 1803 (!) angeregt, sind die Ackerflächen weiträumig geworden. Leinen, Buchweizen, Zichorie sind von den Feldern verschwunden, Futterrübe und Mais sind neben Grünfütterpflanzen und Gründüngung hinzugekommen wie die verschiedenen Kunstdünger, wie manche Schädlingsbekämpfung. Manches Gehölz, mancher Knick ist verschwunden - hier muß man fast sagen - leider, denn mit ihnen verschwanden so manche Helfer, Singvögel, Fasanen, Rebhühner usw., auch Igel und andere Mäusejäger.

Alles fast, was der Bauer an Feldfrüchten für Haus und Vieh nötig hatte, zog er aus dem eigenen Acker, Holz und Moor. Heute vielerlei davon nicht mehr: Torf, Leinen, Zichorie, Federn. 1912 aber schlossen sich unsere Bauern hier zu einer Genossenschaft zusammen, um besser abzusetzen, auch besser einzukaufen. Dietrich Meyer Nr. 1 war erster Vorsitzender für lange Jahre. Seit etwa 1900 hatten die Zentrifugen Eingang in die Höfe gefunden, dann auch Buttermaschinen, doch ab 1933 lieferte man die Frischmilch generell an die Molkereigenossenschaften Asendorf und Sieden- burg, erst kannenweise, jetzt abgesaugt in die Tankwagen. Dabei ist durch

Zuchtverbesserung - bei uns die „Schwarzbunte“ - die durchschnittliche Milchleistung der Kuh gewaltig verbessert, von 3186 Liter im Jahre 1939 auf 4746 im Jahre 1970 (Kreis Nienburg).

Der uns hier interessierende Viehbestand im Kreise war im Jahre:

	Pferde	Kühe	Mastbullen	Schweine	Sauen	Hühner
1939	11 473	27 753	940	137 849	17 685	165 103
1960	5 722	27 736	657	195 044	11 933	304 354
1970	1 194	27 359	1521	275 175	26 847	1 076 211

Wir sehen ein klares Absinken der Pferdehaltung, dagegen ein Steigen der Fleischproduktion (Bullen und Schweine wie der Zuchtschweine und Hühner (Eierproduktion)). Die Zahl der Milchkühe war zwischenhin noch größer, wurde aber durch Abschachtungsprämien und Aufgabe dieses Erzeugungszweiges herabgedrängt - bei steigender Milchleistung insgesamt.

Im Jahre 1969 fanden wir:

in	Pferde	Kopf Rindvieh	Schweine	Schafe	Bienenstöcke	Hühner
Staffhorst	17	1020	3782	40	2	1861
Dienstborstel	7	426	1091	3	0	360
Päpsen	0	504	577	0	10	378

Beim Bestande an Hühnervieh ist zu ergänzen, daß in Staffhorst 10 000 weitere Hühner in Käfighaltung vorhanden waren, in Dienstborstel auch rd. 6000 Hähnchen und 1500 Truthähnchen in Aufzucht zu Brathähnchen. Die Legeleistung pro Huhn nahm man mit 120 - 150 Stck. pro Jahr an (1900), ist jetzt aber ebenfalls durch bewußte Zucht auf 230 Stck. pro Jahr verbessert. (Hannoverland) - Jeder mag nun vergleichen: 1857 rechnete man in Hannoverland 1 Pferd auf 10 Einwohner, 1 Kopf Rindvieh auf 2 Einwohner - Städte einbegriffen. Wieviel Pferde müßten unsere Dörfer danach jetzt haben! Die Stallhaltung ist vereinfacht und verbessert bei Heizung und Dungablauf, z. T. schon bei automatischer Fütterung (Fließband). Und die Preise: 1890 etwa bekam man für 1 Ztr. 40,- - 42,- Mark auf dem Schweinemarkt. Ein Anzug kostete 12,- Mark, ein Wollhemd nur 50 Pfennig. Man rechne um: 1970 gab es für das Kilogramm Schwein 2,20 - 2,50 DM.

Einige weitere Vergleichszahlen: Erzeugerpreis für

1 l Milch	1890 = 7,5 Pfennig	1969 = 37 Pfennig
1 l Buttermilch	1,5 Pfennig	5 Pfennig
1 kg Butter	2,20 Mark	6,90 D-Mark

aber Kaufpreis 1890: 1 Pfd. Salz 5 Pfennig, 1969: 25 Pfennig

1 l Kornbranntwein 56 Pfennig, 1969: 8,- D-Mark

Und das Einkommen eines landwirtschaftlichen Arbeiters bei freier Station: 360,- Mark - jetzt 4 800,- D-Mark.

Kleine landwirtschaftliche Betriebe verschwinden, ja diese Entwicklung wird staatlicherseits gefördert; die Ländereien gehen z. T. an größere Höfe (Ab-rundungen) über. Hier Vergleichszahlen aus unserem Kreisgebiet: Bis 10 Hektar Größe 1960: 5561 Betriebe - 1970: 3330 Betriebe; dagegen in der Größe 50 - 100 Hektar 1960: 76 Betriebe - 1970 109 Betriebe. Hier ist die Verlagerung der Flächen klar sichtbar.

Und im einzelnen war aus der Presse aus Ausschreibungen zu ersehen, daß in jüngster Zeit Dr. Werner, Fr. Günnemann, H. Winkelmann und H. Dohe-mann ihre Landwirtschaft umgestellt oder ganz aufgegeben haben. Der Hof der Zukunft ist im gewissen Sinne einseitig, ausgerichtet auf Getreide-erzeugung oder auf Milchwirtschaft oder auf Erzeugung von Zuchtvieh oder Schlachtvieh. Am deutlichsten ist uns das vor Augen bei den sogenannten „Eierfabriken“ - Hühnerhaltung zum Eierlegen in großen Reihenkäfigen - s. o. oder Schlachthähnchenzucht, oder „Ferkelzuchtanstalten“ (s. o. Zucht-sauen). Ihre anzuerkennenden Verdienste haben dabei die Zuchtverbände wie u. a. unser nach Wietzen ausgerichteter Geflügelzuchtverein, wo z. B. Trettin und Schlemmermeyer für ihre Leistungen Preisträger waren. Unsere Zuchtpferde gehen zu den weitbeachteten Versteigerungen in Nienburg, unser Rindvieh, unsere Zuchtschweine auf die Versteigerungen nach Sulin-gen.

Abgeschlossen ist die hier angedeutete Entwicklung noch lange nicht - alles ist im Fluß. Auch unsere Bauern werden sich in der EWG, der Euro-päischen Wirtschafts-Gemeinschaft, trotz z. Z. teilweise mieslicher Lage, durchsetzen.

II. Teil

# Staffhorst heute

erarbeitet von Pastor Werner J a n s s e n

unter Mithilfe des Kirchenvorstandes und anderer Gemeindeglieder

## Verzeichnis der Häuser und Familien des Kirchspiels

(Stand 1969 in der Reihenfolge der Hausnummern)

### I. Staffhorst (einschließlich Harbergen)

- 1: Dietrich Meyer. Ursprünglich wohnte dort Möhlenfeld. Seinem Namen entsprechend stand dort eine Mühle. Daß im Zusammenhang dieser Mühle dort ein Teich vorhanden war, ist heute noch erkennbar. Nachfolger Möhlenfelds war Bollmann, vermutlich durch Einheirat. 1869 ist der Hof von der Familie Hägermann aus Brake gekauft worden. 1899 heiratete Dietrich Meyer aus Staffhorst Nr. 11 ein, dessen Großneffe heutiger Besitzer ist, welcher die Tochter des im 2. Weltkrieg vermißten Johann Meyer geheiratet hat. Neubau seit 1936. Der Hof ist mindestens 200 Jahre alt.
- 2: Heinrich Linge. Ursprünglich wohnte dort Schumacher. Von ihm kaufte Linge 1930 den Hof. Neubau nach dem 2. Weltkrieg. Der Hof ist mindestens über 200 Jahre alt.
- 3: Kurt Köster. Ursprünglich wohnte dort Seger, dann heiratet ein Fritz Meyer aus Uepsen ein. Dessen Tochter heiratete August Meyer aus Staffhorst Nr. 11, dessen Tochter den Heinrich Wehrenberg aus Marklohe. Dessen Neffe Kurt Köster erbt den Hof. Ursprünglich wohnte die Familie Seger dort, wo jetzt Haus Nr. 7 steht. Sie hat um 1870 das Haus Nr. 3 gebaut.
- 4.: Friedrich Wrissenberg. Sein Vater heiratete eine Tochter von Buchholz, der vorher dort wohnte. Buchholz stammt aus Sieden, der einst eine Tochter namens Bückmann geheiratet hat.
- 5: Otto Heitmann. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts wohnt hier Heitmann, davor wohnte dort Ehlers.
- 6: Buchholz-Kraemer. Ursprünglich wohnte dort Beckmann, seit 1922 Buchholz, seit 1951 Kraemer. Letzterer richtete hier 1951 ein Kolonialwarengeschäft ein.
- 7: Marie Schumacher. Von Seger (vgl. Nr. 3) gekauft um 1870. Ihr Vater stammt aus dem Haus Nr. 2, er war Schneider. Dessen beide Söhne sind in beiden Weltkriegen gefallen.
- 8: Heinrich Kirchmann. Ursprünglich wohnte dort Wohlers. Seit mindestens über 100 Jahren heißt dieser Hof Kirchmann. Der Vater und Onkel des jetzigen Hofbesitzers, Wilhelm und Heinrich Kirchmann, sind im letzten Weltkrieg gefallen. Der Urgroßvater war Kriegsteilnehmer 1870/71.
- 9: Johann Dohemann. Er baute dieses Haus 1936. Er war 33 Jahre Leiter der Landwirtschaftlichen Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Staffhorst. Ursprünglich stand Haus Nr. 9 westlich von Nr. 10. Dort wohnte Twerstrate bis 1854/55, der dann nach Amerika zog. Dessen Eltern waren Bauhandwerker. Das Haus wurde an Nr. 10 verkauft.

- 10: Willi Dohemann. Nachweisbar seit 1519 unter dem Namen Süllow, seit 1854 unter dem Namen Dohemann. Der Hof ist um 1860 erweitert worden durch Ankauf von Grundstücken des v. Arnswaldtschen Gutes aus Hardenborstel, die demzufolge in das heutige Staffhorster Gebiet hineinreichten und somit eine Beziehung zu den Herren von Staffhorst gehabt haben werden. 1902 ist der Hof abgebrannt und neu aufgebaut worden. Der Name Süllau ist durch verwandtschaftliche Verhältnisse nach Staffhorst-Uepsen Nr. 2 mitgegangen. 1953 ist der ältere Bruder des jetzigen Besitzers namens Fritz Dohemann mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Sein Vater, Hermann Dohemann, war von 1933 bis 1946 Kirchenvorsteher, er verstarb 1950, seine Mutter, Hermine Dohemann, geb. Sieling, 1956.
- 11: Heinrich Meyer. Seit 1951 Standesbeamter für die Kommunalgemeinden Staffhorst und Dienstborstel. Pöpsen gehört standesamtlich zu Siedenburg. Am Brunnen des Hofes findet sich eine Inschrift des Jahres 1666. Auf dem Hofe liegen noch zwei Grabsteine aus dem Jahre um 1600. Seit Bestehen dieses Hofes ist dort der Name Meyer nachweisbar. Er gehört in Staffhorst zu den ältesten Höfen und wird aus früherer Zeit als Vollmeierhof geführt, als solcher muß er geschichtliche Verbindung mit den Herren von Staffhorst gehabt haben. 1898 ist ein Backhaus abgebrannt, das an der Scheune des Hofes wieder aufgebaut wurde. 1918 sind zwei Scheunen abgebrannt, die 1919 und 1930 wieder aufgebaut wurden. Neubau des Wohnhauses 1929. Mit der Nichte Ilse Meyer und deren Gatten Günther Meyer ist 1955 ein Adoptions- und Erbvertrag abgeschlossen worden.  
Nr. 11 a wurde 1900 gebaut. Seit 1931 wohnt dort Ernst Plenge, der dem Hofe Meyer seit 1918 verbunden ist.
- 12: Fritz Windels. Wahrscheinlich stand Nr. 12 in den Wiesen von Nr. 11. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. baute Heinrich Windels sein Anwesen neu auf dicht vor dem Staffhorster Wald. Um 1960 Neubau der Scheune.
- 13: Heinrich Rümper. Wahrscheinlich stand Nr. 13 auch in den Wiesen von Nr. 11. Die Haus-Nr. steht heute auf dem Hülshagen, der sich auf halbem Wege zwischen den Schulen Staffhorst und Harbergen befindet. Bis 1957 wohnte dort Heinrich Asmus. Heinrich Rümper hat nach dem Kauf das Haus umgebaut.
- 14: Adele Allhausen. Ursprünglich wohnte dort eine Familie Meyer. Um 1900 kaufte Dietrich Allhausen das Anwesen. Sowohl er als auch sein Sohn Heinrich waren Schuhmachermeister und verstarben beide 1959.
- 15: Werner Wolters. Ursprünglich wohnte dort Familie Berner. 1911 hat diesen Besitz Heinrich Wolters, der Großonkel von Werner Wolters, gekauft. Beide Söhne des Heinrich Wolters sind aus dem Zweiten Weltkrieg in Rußland nicht zurückgekehrt; auch seine Tochter starb 1945. - Das Haus Nr. 15 hat bis etwa 1860 nordöstlich der Kirche gestanden. - Werner Wolters hat das jetzige Haus Nr. 15 1957 umgebaut. In seinem 1968 renovierten Saal wurde das 900. Jubiläum festlich begangen. Gastwirtschaft, Geschäft, Post für Bezirk Staffhorst und Dienstborstel.

- 16: Dora Werner, geb. Böse. Nr. 16 ist seit Bestehen mit dem Namen Böse verbunden. Die Tochter heiratete Franz Werner, der infolge langjähriger russischer Kriegsgefangenschaft Ende 1956 verstorben ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Heinrich Böse über zehn Jahre lang Gemeindedirektor, er verstarb 1963. Um 1960 wurde die Scheune neu gebaut und das Wohnhaus umgebaut.
- 17: Oskar Böhm. Ursprünglich wohnte dort Schlemermeyer, seit etwa 1900 durch Einheirat Schäfer und seit 1956 durch Einheirat Böhm. Oskar Böhm erweiterte Wohnhaus und Stallung. Fritz Schäfer kehrte aus dem Zweiten Weltkrieg nicht heim. Die Heimatvertriebene Ida Banke wohnt dort seit über zwanzig Jahren.
- 18: Friedrich Kirchheck. Ursprünglich wohnte dort Denker (von Nr. 32 dort hingekommen), dann Gerstenkorn, seit etwa 1890 Kracke. Anfang des 20. Jh. heiratete Heinrich Kirchheck aus Nr. 38 dort ein. Dort war immer eine Gastwirtschaft. Der Sohn Friedrich Kirchheck ist seit 1961 Kirchenvorsteher.
- 19: Heinrich Grünhagen. Ursprünglich wohnte dort Möhlmann, dessen Erben jetzt in Bötenberg wohnen. Nach Möhlmann wohnte dort Johann Stelter, der jetzt im Neubau zu Wietzen-Herrenhassel bei seinen Kindern und Enkelkindern wohnt. Seit 1966 wohnt in Nr. 19 Familie Grünhagen, nachdem sie Haus und Stallung umgebaut hat.
- 20: Harry Wasner. Seit Bestehen des Hofes wohnt dort Albers. 1950 heiratete H. Wasner dort ein. Der Manneserbe aus der Familie Albers namens Manfred verunglückte tödlich. Der Schwiegervater des H. Wasner kehrte aus dem Kriege nicht heim.
- 21: Heinrich Horstmann. Seit Bau des Hauses wohnt dort Familie Horstmann. Friedrich Schlüterbusch heiratete 1946 die älteste Tochter des Heinrich Horstmann und bewirtschaftet heute den Betrieb.
- 22: Wilhelm Güber. Ursprünglich wohnte dort Ratje, dann Kirchhoff, dessen Tochter Wilhelm Riechers geheiratet hat. Dessen Tochter heiratete ein Albert Güber aus Bult. Seit 1961 bewirtschaftet sein Sohn Wilhelm Güber den Hof und hat das Wohnhaus renoviert. Annähernd 25 Jahre bewirtschaftete Heinrich Ruge die Hofstelle. Er war von 1946 bis 1961 Kirchenvorsteher und zog dann nach Wiedensahl, weil sein Sohn dort von der Familie Peeck einen Hof erbte.
- 23: Johann Rümper. Der Name ist dort seit Bestehen des Hofes. Beide Töchter verstarben früh. Somit wurde der Neffe Herbert Bolte auf den Hof geholt, der sich 1960 verheiratete. Fast alle Gebäude sind inzwischen erneuert worden. Der Ortsname des Hofes heißt Triebjebach.
- 24: Dora Tasto. Ursprünglich lag die Haus-Nr. 24 auch in Triebjebach und war im Besitz von Kirchheck, Harbergen Nr. 38. Der letzte Besitzer namens Wilhelm Holle verstarb mit 99 Jahren im Jahre 1921. Die Gebäude sind inzwischen abgebrochen worden. - Das jetzige Haus mit der Nr. 24 stammt aus dem Besitz von Möhlmann Nr. 19 und 19 a und

wurde viele Jahre hindurch von Tischlermeister Schlemmermeyer bewohnt. 1963 kaufte Frau Dora Tasto dieses Haus, welches dann die Haus-Nr. 24 bekam. Es wurde vollständig umgebaut. Der Ehemann kehrte aus dem Kriege nicht heim, der älteste Sohn verunglückte 1966 tödlich.

- 25: Heinrich Lehmkuhl. Seit Bestehen des Hauses wird immer der Name Lehmkuhl geführt. Seit etwa 30 Jahren hat er seinen Hof verpachtet, u. a. auch an Dietrich Bruns, der aus dem letzten Krieg nicht heimgekehrt ist. Heinrich Lehmkuhl ist ein passionierter Jäger. Der Ortsname des Hofes heißt Triebjebach.
- 26: Fritz Wilkens. Der Hof ist nachweisbar seit 1550. Ursprünglich wohnte dort Grasmeyer, seit annähernd 200 Jahren Wilkens. Zu Beginn des 20. Jh. brannte infolge Blitzschlages eine Scheune ab, sie wurde sogleich wieder aufgebaut. Der heutige Besitzer Fritz Wilkens hat sie zum Schweinestall umgebaut, außerdem hat er ein neues Wohnhaus errichtet und auch das alte Wohnhaus in guten Zustand versetzt. Im letzteren wohnt jetzt der Gärtner Gerold Dierks, der in der Gärtnerei Westermann beschäftigt ist. Der Vater des Fritz Wilkens verstarb sehr früh, dessen Sohn Dietrich wie auch sein Schwiegersohn sind aus dem Zweiten Weltkrieg nicht zurückgekehrt. Der Bruder des Vaters namens Wilhelm Wilkens ist als erster aus Staffhorst im Ersten Weltkrieg gefallen. Der Onkel des jetzigen Besitzers namens Wolfgang Schröder, Göttingen, hat in mühevoller Arbeit die ältesten Kirchenbücher Staffhorsts geordnet.
- 27: Heinrich Winkelmann. Ursprünglich wohnte dort Böse, dann Ruröde. Etwa seit Beginn des 19. Jh. ist der Hof im Besitz der Familie Winkelmann, die aus dem Hause in Wietzen-Herrenhassel Nr. 5 stammt. Der Hof Nr. 27 besteht auch schon etwa 400 Jahre.
- In 27 a wohnt Heinrich Meyer. Schon seine Eltern wohnten dort. Drei ihrer Söhne sind aus dem Zweiten Weltkrieg nicht heimgekehrt. Vor der Familie Meyer wohnte dort die Familie Peymann, deren Nachkommen in Haus Nr. 41 wohnen.
- In 27 b wohnt Hermann Grafe. Auch seine Eltern wohnten dort schon.
- 28: Franz Westermann. Sein Großvater heiratete 1888 von Bruchhöfen auf diesen Hof in Staffhorst. Vorher hieß der Hof Mügge, davor Sieling, davor Predeker. Wahrscheinlich geht auf den Namen Mügge noch die heutige Grundbuchbezeichnung Müggenfeld zurück, das dem Pastorenfeld benachbart ist. Franz Westermann hat 1968 ein neues Wohnhaus und einen Rindviehstall gebaut.
- Nr. 28 a hat Franz Westermann verkauft an Martha Borchert.
- Nr. 28 b gehört noch Franz Westermann und wird von dem Ehepaar Hermann Groß bewohnt.
- 29: Reinhold Krücke. Auf dieser Stelle befand sich 1893 der Hof der Familie Seger, welcher dann die heutige Nr. 52 aufgebaut hat. 1893 kaufte die Mutter des Dietrich Kirchmann, welcher aus dem Hause Nr. 8 stammte,

die Hofstelle. 1908 ist das gekaufte Haus durch Blitzschlag abgebrannt. Dietrich Kirchmann baute es wieder auf. Die Tochter des Fritz Kirchmann, welcher 1967 verstarb, verheiratete sich 1969 mit Reinhold Krücke.

- 30: Johann Seger. Seit 1550 ist auf dieser Hofstelle ununterbrochen der Name Seger. Der Vater Hermann Seger baute das Haus völlig um und errichtete ebenfalls eine Scheune und einen Schweinestall. Bis ins vorige Jahrhundert hinein war der Hof viele Jahre hindurch verpachtet, weil der Besitzer in Siedenberg wohnte.

Ursprünglich lagen die Grundstückskoppeln der Höfe der Nr. 29 und Nr. 30 in Größe bis zu 8 Morgen abwechselnd nebeneinander, was auf die Erbaufteilung eines vor 1500 gemeinsam geführten Hofes ein Hinweis sein dürfte. Im Zuge der Maschinisierung und besseren Bewirtschaftungsmöglichkeiten sind die Grundstücke dieser beiden Höfe weitgehend verkoppelt worden, wie ganz allgemein diese Verkoppelung im 20. Jh. üblich ist.

- 31: Heinrich Siemers. Ursprünglich wohnte hier Schierenböken. 1868 erbt Dietrich Sieling aus Dienstborstel den Hof. Der Großvater des jetzigen Eigentümers, Heinrich Sieling, war Kirchenvorsteher und ist im Ersten Weltkrieg gestorben. Sein Sohn Fritz Sieling ist im Zweiten Weltkrieg als Soldat in Bremen gestorben. Seit 1957 bewohnt und bewirtschaftet Heinrich Siemers aus Päpsen Nr. 10 den Hof. Zu Beginn des 20. Jh. wurde ein neues Wohnhaus gebaut.

Nr. 31 a, in Harbergen gelegen, ist an Georg Päßler 1966 verkauft und von diesem ganz neu umgebaut worden.

- 32: Dietrich Seger. Ursprünglich war dort der Name Denker, mindestens seit 300 bis 400 Jahren. 1919 heiratete Dietrich Seger von Nr. 52 hier ein. Seine beiden Söhne sind im Zweiten Weltkrieg gefallen. Am Ende des Ersten Weltkrieges fiel Heinrich Denker, der Bruder der mit Dietrich Seger verheiratet gewesenen Frau, die inzwischen verstorben ist. 1916 wurde der Vater der Frau Seger von einem Bullen getötet. Dietrich Seger hat das Wohnhaus umgebaut und die Stallungen neu errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm er seinen Neffen Fritz Campe als Pächter auf den Hof.

Nr. 32 a, in Harbergen gelegen, wurde 1963 an Friedrich Hittmeyer verkauft. Dieser renovierte das Haus.

- 33: Friedrich Eismann. Seit dem 16. Jh. wird der Hof von der Familie Eismann bewirtschaftet. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Schweinestall gebaut und nach dem Zweiten Weltkrieg das Wohnhaus umgebaut. Ein Sohn des Heinrich Eismann ist 1964 verstorben. Dessen Bruder Friedrich hat 1962 die Hofstelle vom Vater übernommen.

- 34: Heinrich Kirchheck. Ursprünglich wohnte dort Wöltje. Seit 1587 ist der Hof im Familienbesitz. Der Urgroßvater des Heinrich Kirchheck heiratete bei der Familie Wöltje ein. Er namens Dietrich, wie auch sein Sohn Heinrich, waren lange Zeit Bürgermeister und Standesbeamter. Letzterer baute 1934/35 das Wohnhaus um.

In Nr. 34 a wohnt Fritz Bockhop als Pächter. Auch dessen Eltern wohnen dort schon.

- 35: Herbert Hünecke. Ursprünglich wohnte dort Ehlers, dann Klamann, dann Meyer. Der Hof ist auch schon sehr alt. Der Onkel des jetzigen Besitzers ist als einmaliger Erbe im Zweiten Weltkrieg gefallen.
- 36: Wilhelm Willenkamp. Der Hof führt seit alters her den Namen Willenkamp. Er ist schon 1587 nachweisbar und wahrscheinlich noch viel älter. Der Name Willenkamp geht auf die dortige Flurbezeichnung „Auf den wilden Kämpfen“ zurück.
- 37: Heinrich Engelke-Denker. Der Hof ist schon sehr alt. Er führt seit 1629 schon den Namen Engelke für den Hassel. Ursprünglich wohnte dort Christopher vorm Hassel, wie aus dem Höfeverzeichnis von 1587 hervorgeht. Die einzige Tochter des Heinrich Engelke heiratete 1933 Dietrich Denker aus Dienstborstel Nr. 10. 1936 baute Heinrich Engelke ein Familienhaus und verpachtete den Hof. Jetziger Pächter ist Heinrich Meyer. Im heutigen Familienhaus wohnen die Familien Bliesener, Dreyer und Beushausen.

Zu diesem Hof gehören fünf Häuslingshäuser, die jetzt von folgenden Familien bewohnt werden: Ferdinand Kolwey, Heinrich Bormann, Anna Karnebogen, Karl Meyer und Franz Wirmann. Der Hof liegt im Ortsteil Harbergen.

- 38: Frieda Kehlbeck, geb. Kirchheck. Der Hof ist schon sehr alt. Ursprünglich hat dort Jan Harberg gewohnt. Mindestens über 150 Jahre lautete der Hofname Kirchheck. Durch Einheirat heißt der Hof seit 1934 Kehlbeck. Willi Kehlbeck, der Ehemann der jetzigen Besitzerin, ist aus dem Zweiten Weltkrieg nicht zurückgekehrt. Eine seiner Töchter verheiratete sich 1957 mit Dieter Nordmeyer aus Wohlenhausen. Etwa um 1910 errichtete Willi Kirchheck ein neues Wohnhaus, kurz vorm Zweiten Weltkrieg baute Willi Kehlbeck den Viehstall. Seit über zwanzig Jahren wohnt dort auch Familie Draheim.

In den beiden Häuslingshäusern wohnen die Familien Dietrich Hillmann und Irmgard Böse.

- 39: Heinrich Riechers. Seit 1870 steht dieser Hof auf dem Namen Riechers verzeichnet, er wurde käuflich erworben. Der Hof wird aber auch schon einige Jahrhunderte alt sein. 1570 begegnet dort der Name Gerke auf den Harbergen. Ein Bruder des jetzigen Hofbesitzers, Johann, ist im Ersten Weltkrieg gefallen. Heinrich Riechers führte mindestens vier Jahre das Bürgermeisteramt.

Nr. 39 a hat Heinrich Riechers an Friedrich Steinborn verkauft.

- 40: Friedrich Holle. Der Name Holle wird schon seit über 200 Jahren geführt. Im Kirchenbuch findet sich unter dem 10. 7. 1789 die Taufe eines Kindes von Christian Wilhelm Holle oder Hegermann und dessen Ehefrau geb. Bückmann. Der Name Gerke Hegermann begegnet schon vor 400 Jahren. Der jetzige Besitzer hat die Gebäude beträchtlich erweitert.

Seine Tochter heiratete 1964 Werner Hillmann aus Langeln. Des Besitzers Vater, Heinrich Holle, verstarb 1951.

Zum Hof gehören zwei Häuslingshäuser, die unter den jetzigen Besitzern modernisiert sind und privaten Charakter angenommen haben. In den Häusern wohnen die Familien Wilhelm Röhrs und Hermann Schumacher.

- 41: Fritz Peymann. Sein Vater kaufte den Grundbesitz von Hermann Beckmann. Der jetzige Besitzer hat ein neues Wohnhaus und einen Viehstall nach 1950 gebaut.
- 42: Pfarrhaus. Erbaut 1792. Umbau 1936, Einbau einer Öl-Zentralheizung 1965. Jetziger hiesiger Pastor ist seit 1955 Werner Janssen. Bis zur Jahrhundertwende betrieben die Pastoren die Landwirtschaft mit. 1853 wurde die Pfarrscheune gebaut, in welcher heute die Freiwillige Feuerwehr mit untergebracht ist.
- 43: Schule Staffhorst. Das jetzige Schulgebäude steht mindestens seit dem Jahre 1800 hier. 1967 wurde infolge Angliederung an die Mittelpunktschule Wietzen der hiesige Schulbetrieb eingestellt. Langjährige hiesige Lehrer waren Fritz Steinmeyer, Heinrich Bielefeld und Bruno Wiegand. Diese Lehrer waren zugleich Kirchenmusiker in Staffhorst. Nach Auflösung der hiesigen Schulverhältnisse wird die Schule wahrscheinlich einmal verkauft werden.
- 44: Küsterhaus. Es wurde 1953 unter der Initiative von Pastor Dr. Wiebe auf einem mit damals Heinrich Westermann getauschten Grundstück als Organistenhaus gebaut. Seit 1956 bewohnt der Kirchendiener August Rodekoher das Haus.
- 45: Hermann Schütte. Die Hofstelle ist mindestens über 100 Jahre alt. Sie führte immer den Namen Böse, bis 1933 Hermann Schütte dort heiratete. Der Vater seiner Ehefrau, Wilhelm Böse, erlitt im 1. Weltkrieg eine schwere Verwundung, an der er 1921 verstarb. Dessen Vater Johann Böse hat das Anwesen gebaut und war lange Jahre Straßwärter. Die Tochter des jetzigen Besitzers heiratete 1969 Gerhard Niebuhr. In diesem Hause wohnen seit über 20 Jahren Ida und Anna Stephan.
- 46: Helmut Pape. Der ursprüngliche Name dieser Haus-Nr. ist Lüdeke. Im Jahre 1882 hat Heinrich Lüdeke das Anwesen mit einer Mühle gebaut. Sie gab den Ausschlag dafür, daß die Straße von Staffhorst nach Harbergen gebaut wurde. Vorher fuhren die Staffhorster Bauern über Dienstborstel nach Graue zur Mühle. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde Lüdekes Mühle bei einem gewaltigen Sturm durch den Verlust der Flügel arg in Mitleidenschaft gezogen. Nach 1950 ist die Mühle außer Betrieb gesetzt worden, da die Bauern inzwischen zum größten Teil auf ihren Höfen selber eine Mühle angelegt hatten. Die Mühle besteht heute nicht mehr. 1954 heiratete Helmut Pape in die Familie Lüdeke ein. Seit über 20 Jahren wohnt dort auch Frau Martha Pusch, deren Ehemann 1965 verstorben ist.

- Nr. 46 a hat Heinrich Lüdeke 1957 an Fritz Meier verkauft, der aus dem Zweiten Weltkrieg schwer verwundet heimkehrte.
- 47: Willi Seger. Das Grundstück dieses Hauses wurde von dem Großvater des jetzigen Besitzers käuflich erworben. Er, Dietrich Seger, war ein Bruder des Friedrich Seger, der ehemals in Nr. 29, nachher in Nr. 52 wohnte. Willi Segers Vater, Heinrich Seger, hat das Anwesen durch Umbau vergrößert. Willi Segers Bruder namens Dietrich ist im Zweiten Weltkrieg gefallen.
- 48: Dora Küker. Deren Ehemann Albert Küker, von Beruf Maurer, der 1959 verstorben ist, hat das Haus mit dem dazugehörenden Grundbesitz von fast 2 ha von Fritz Meyer gekauft und die bewirtschaftete Fläche auf 3 ha vergrößert. Das Haus hat er umgebaut und auch neue Stallgebäude errichtet. Seit einigen Jahren wohnt in diesem Hause auch Familie Friedrich Falldorf, die vorher das Haus Nr. 10 a bewohnte, welches inzwischen abgebrochen ist.
- 49: Besitzer ist jetzt Heinz Lüllmann, Maasen Nr. 64. Seit über 30 Jahren wohnt dort Familie Hermann Günnemann als Pächter. Der Großvater des jetzigen Besitzers, Heinrich Lüllmann, hat das Anwesen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gebaut. Dessen Sohn Johann Lüllmann hatte hier anfänglich eine Sägerei und Holzhandlung. Wegen des damaligen schlechten Zuweges zum Anwesen gab er das Geschäft hier auf und baute in Maasen ein großes Anwesen.
- 50: Jetziger Besitzer ist Friedrich Bockhop in Haus-Nr. 34 a. Er hat es 1958 von seinem Neffen Heinrich Rehmstedt erworben, welcher Rektor der Mittelpunktschule in Uchte ist. Bewohnt wird das Anwesen von seinem Schwiegersohn Hermann Bockhop, der schwer verwundet aus dem Zweiten Weltkrieg heimkehrte. Der Vater des Heinrich Rehmstedt, Heinrich Rehmstedt, ist im Ersten Weltkrieg gefallen.
- 51: Bäckermeister Georg Lüdeking. Es war dort schon immer ein Geschäft, das von Könekamp errichtet wurde und zu Beginn dieses Jahrhunderts von dem Vater des jetzigen Besitzers, Heinrich Lüdeking, welcher 1960 verstarb, käuflich erworben und zu einer Bäckerei ausgebaut wurde. Ein Bruder des Georg Lüdeking namens Willi ist aus dem Zweiten Weltkrieg nicht heimgekehrt. Die Tochter des Georg Lüdeking ist seit 1953 mit dem Bäckermeister Friedrich Gaumann aus Asendorf verheiratet. Bäckermeister Georg Lüdeking erweiterte den Betrieb nach 1960 beträchtlich durch Umbau.
- 52: Friedrich Fiddelke.. Er ist ein in die Familie Campe aus Wechold eingeeheirateter Neffe des ehemaligen Besitzers Dietrich Seger, der schon unter Nr. 32 erwähnt wurde. Seit 1920 bis nach dem Zweiten Weltkrieg war der Hof an Dietrich Segers Vetter Friedrich Seger verpachtet. Erbaut wurde der Hof 1893. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Stallgebäude und Scheune neu errichtet.
- 53: Heinrich Siemering. Er baute 1914 sein Anwesen und war viele Jahre hindurch Schuhmachermeister. Sein Schwiegersohn namens Willi Osterholz ist im Zweiten Weltkrieg gefallen.

- 54: Heinrich Wilkens. Erbaut wurde das Anwesen als Tischlerei am Ende des 19. Jh. von dem Vater des jetzigen Besitzers Dietrich Wilkens. Heinrich Wilkens hat die Tischlerei vergrößert. In ihr arbeiten heute seine beiden Söhne. Sein Bruder namens Fritz ist im Ersten Weltkrieg gefallen.
- 55: Wilhelm Meyer. Erbaut wurde das Anwesen um 1900 von dem Vater des jetzigen Besitzers Heinrich Meyer, welcher Schuhmachermeister war. Wilhelm Meyer war von Beruf im Telegraphenwesen tätig. Sein Bruder Johann ist im Zweiten Weltkrieg gefallen. Sein Sohn namens Jonny verunglückte 1942 tödlich.
- 56: Jetzt wohnen in dem um 1900 von Karl Stelter erbauten Hause der Polizeimeister a. D. Karl Schürmann und Frau sowie die Witwe Dora Dreyer mit ihrer Tochter und seit diesem Jahre die Familie Henry Kolwey. Der ehemalige Besitzer, Schuhmachermeister Wilhelm Lüllmann, ist Ende 1968 infolge eines Autounfalls ums Leben gekommen. Sein ältester Sohn Heinz ist im Zweiten Weltkrieg gefallen, sein jüngster Sohn Fritz verstarb Ende 1961 infolge eines Autounfalls.
- 57: Jetziger Besitzer ist Heinrich Windels aus Kampsheide Nr. 34. Bewohnt wird das Haus von dessen Bruder Fritz und der Familie Werner Delis. Gebaut wurde das Haus kurz vor 1900 von dem Vater des jetzigen Besitzers. Das Grundstück wurde von Heinrich Meyer Nr. 11 gekauft.
- 58: Hermann Nienstedt. Gebaut wurde das Haus um 1900 durch Wilhelm Müssemann, den Vater des jetzigen Wilhelm Müssemann in Nr. 73 und Heinrich Müssemann in Nr. 67. Er richtete dort einen Zimmereibetrieb ein. Um 1930 hat Fritz Nienstedt das Haus käuflich erworben. Hermann Nienstedt erbte von seinem Vater 1965 das Haus. Außer ihm und seiner Familie bewohnt auch sein Neffe Hans-Jürgen Plein mit Familie das Haus.
- 59: Marie Hilbers, geb. Husmann. Gebaut wurde das Haus um 1900 durch deren Schwiegervater Heinrich Hilbers, welcher Musiker und Zimmermann war. Sein Sohn Wilhelm, ebenfalls Musiker, ist im Zweiten Weltkrieg gefallen. Dessen Tochter Annegret ist seit 1965 mit dem Kraftfahrer Gerhard Köhler verheiratet. Familie Hilbers unterhielt viele Jahre hindurch den Zeltverleih.
- 60: Schule in Harbergen. Sie wurde 1899 gebaut. 1967 wurde infolge Angliederung an die Mittelpunktschule Wietzen der Schulbetrieb eingestellt. Langjährige Lehrer waren Karl Schröder, Hans Bücken, Heinrich Knief und Otto Schimke. Von Chile herübergekommen, unterrichtete hier Herbert Köhler von 1960 bis 1964 die Schulkinder. Letzter Lehrer in Harbergen und Staffhorst waren Othmar Gluchowski und seine Ehefrau. Nach Auflösung der hiesigen Schulverhältnisse bewohnt jetzt der Verkaufsfahrer Otto Mahlstädt mit seiner Familie die Schulwohnung. Der ehemalige Unterrichtsraum dient heute als Gymnastikraum für Frauen.

- 61: Fritz Nienstedt. Gebaut wurde das Haus um 1900 durch Hermann Möhlmann. Fritz Nienstedt kaufte es 1913 und richtete dort ein Kolonialwarengeschäft ein. Der Vater hat seiner Tochter, Frau Hildegard Plein, 1964 das Anwesen vererbt. Sie hat anschließend den Verkaufsladen beträchtlich ausgebaut. Nebenher unterhielt schon die Familie Nienstedt einen Omnibusbetrieb, der von dem Schwiegersohn Wilhelm Plein hauptberuflich übernommen und erweitert wurde.
- 62: Friedrich Osterholz. Gebaut wurde das Haus zu Beginn des 20. Jh. durch den Malermeister Wilhelm Osterholz. Sein Sohn Friedrich übernahm 1951 im Malerhandwerk das Anwesen. Dessen Sohn Friedhelm hat mit seinem Vater vor wenigen Jahren das Haus gründlich umgebaut und auch im oberen Stockwerk eine Wohnung für seine Schwiegereltern, Fritz Horstmann aus Campen, eingerichtet.
- 63: Charlotte Runge geb. Mahlmann. Gebaut wurde das Haus zu Beginn des 20. Jh. durch deren Schwiegervater, den Schneidermeister Louis Runge, der davor im Haus Nr. 29 wohnte. Im Schneiderhandwerk hat sein Sohn Heinrich Runge vor etwa 40 Jahren das Anwesen übernommen. Dessen Sohn Adolf war ursprünglich Zimmermann und hat infolge einer Knieverletzung einen anderen Beruf erlernen müssen. Er ist heute technischer Angestellter bei der Firma Hochtief in Liebenau.
- 64: Heinrich Kuhlmann. Gebaut wurde das Haus um 1900 durch den Forstarbeiter Wilhelm Bockhop, den Großvater des jetzigen Besitzers. Der Sohn des Erbauers, Heinrich Bockhop, ist im Ersten Weltkrieg gefallen. Dessen Schwester heiratete Dietrich Kuhlmann. Der jetzige Besitzer ist seit 1960 zugleich Bürgermeister der Kommunalgemeinde Staffhorst.
- 65: Johannes Möhlmann. Gebaut wurde das Haus kurz vor dem Ersten Weltkrieg durch den Musiker Hermann Möhlmann. Auch dessen Sohn Johannes ist von Beruf Musiker. Sein Haus hat er mit seinem Sohn Herbert, der Malermeister ist, vor wenigen Jahren gründlich umgebaut.
- 66: Friedrich Tasto. Erbaut wurde das Haus kurz vor dem Ersten Weltkrieg durch den Tischlermeister Lüdeke aus Kampsheide. Der Hausbau konnte wegen des Krieges nicht vollendet werden. Schmiedemeister Friedrich Tasto, der Vater des jetzigen Besitzers, erwarb durch Kauf das Anwesen und stellte den Bau fertig. In der jetzigen Haus-Nr. 24 unterhielt er vorher seinen Schmiedebetrieb. Auch in seinem Neubau richtete er eine Schmiedewerkstatt ein. Zwei seiner Söhne sind im Zweiten Weltkrieg gefallen.
- 67: Heinrich Müssemann. Erbaut wurde das Haus nach dem Ersten Weltkrieg von dem Viehhändler Dietrich Küfe. Frau Dora Müssemann geb. Borchers erbt das Anwesen. Deren Ehemann ist wie sein Bruder (vgl. Nr. 73) beruflich Zimmermeister.
- 68: Bahnhof Harbergen-Staffhorst. Im Rahmen der Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Nienburg - Sulingen - Diepholz wurde das Gebäude

- erbaut. Bewohnt wird die Eisenbahnerwohnung jetzt nach Einstellung des Personen- und Stückgutverkehrs von der Familie Kurt Schwedux.
- 69: Magdalene Steinmeyer. Erbaut wurde das Haus nach dem Ersten Weltkrieg von dem Lehrer Fritz Steinmeyer, der 1954 verstarb. Fritz Steinmeyer wohnte seit der Jahrhundertwende in Staffhorst und war der Gemeinde in einer gesprächigen, humorvollen Art sehr verbunden. Seine Tochter war bis zu ihrer Pensionierung Gewerbelehrerin in Nienburg. Außer ihr bewohnen Hermann Seidel und Tochter das Haus.
- 70: Jetzt bewohnt die Eisenbahnerfamilie Heinrich Kraft das nach dem 1. Weltkrieg von Wilhelm Lüllmann (vgl. Nr. 56) erbaute Haus. Ferner wohnen Dora Bultmann und Elfriede Weihrauch in diesem Haus. Es hat eine schöne wohnliche Lage direkt dem Herrenhassel gegenüber, einem ausgedehnten Waldgebiet, an der Landstraße Hoya - Sulingen.
- 71: Fritz Pogodda. Erbaut wurde das Haus nach dem 1. Weltkrieg von dem Forstarbeiter Friedrich Rümper. Dessen Tochter Olga war mit Heinrich Köster verheiratet, der im 2. Weltkrieg gefallen ist. Nach dem Tod der kinderlosen Olga Köster 1960 kaufte der Chemie-Arbeiter Fritz Pogodda von der Erbgemeinschaft das Anwesen.
- 72: Willi Lühning. Erbaut wurde das Haus als Bahnhofsgaststätte nach dem 1. Weltkrieg von dem Großvater der Ehefrau Helga Lühning namens Friedrich Holle. Von dem jetzigen Ehepaar wurde das Haus vor wenigen Jahren gründlich renoviert.
- 73: Willy Müsseemann. Erbaut wurde das Haus von ihm vor etwa 35 Jahren. Das Anwesen wurde von ihm als Zimmerei- und Sägereibetrieb eingerichtet.
- 74: Emma Cordes geb. Fulle. Deren Ehemann Heinrich Cordes erbaute das Haus vor etwa 35 Jahren und richtete darin zugleich ein Kolonialwarengeschäft ein. In seinem Elternhause, das die Haus-Nr. 24 in Triebjebach war, betrieb er auch schon vor dem Neubau in Harbergen ein Kaufmannsgewerbe. Sein Sohn Heinz ist aus dem 2. Weltkrieg nicht zurückgekehrt. Nach Heinrich Cordes Tod 1968 zog seine Ehefrau zu ihrer Tochter Hilde Schäfer gb. Cordes in Nr. 83. Das Kolonialwarengeschäft wurde aufgegeben. Der Laden einschließlich Wohnung wurde dem Elektromeister Klemens Wübbold verpachtet. Im oberen Stockwerk des Hauses wohnt die Familie Friedrich Wulf.
- 75: Friedrich Steinborn. Erbaut wurde das Haus von ihm vor etwa 35 Jahren und liegt in landschaftlich schöner Lage an dem Weg Harbergen - Triebjebach. Friedrich Steinborn ist beruflich im Maurer- und Haus-schlachterhandwerk tätig. Sein Schwiegersohn Horst Sander hat seit einigen Jahren auf diesem Anwesen als Tischlermeister eine Werkstatt eingerichtet.
- 76: Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Staffhorst. Der Lagerschuppen wurde 1950 erbaut, das Geschäftsgebäude einschließlich der Wohnungen für die dort Beschäftigten 1954/55. Die beiden Wohnungen werden von den Familien Theodor Kraft und Artur Renner

bewohnt. Letzter ist Ende September dieses Jahres verstorben. Jetziger Geschäftsführer ist seit 1966 Willi Burdorf aus Asendorf.

- 77: Helmut Schütte. Erbaut wurde das Haus von seinem Großvater August Schütte um 1950, der viele Jahre hindurch Straßenwärter war. Dessen Sohn Heinrich Schütte ist aus dem 2. Weltkrieg nicht heimgekehrt. Der jetzige Besitzer des Hauses ist ebenfalls als Straßenwärter beschäftigt. Wegen des in der Nähe des Hauses gelegenen Harberger Kriegerdenkmals hat die Familie Schütte dessen Pflege übernommen.
- 78: Badeanstalt einschließlich Dienstwohnung. Besitzer ist die Kommunalgemeinde Staffhorst. Bewohnt wird es jetzt von Familie Josef Bennesch.
- 79: Adolf Kolkmann. Erbaut wurde das Haus von ihm um 1950. Er betreibt ein Geschäft mit technischen Ölen und Fetten. Sein gleichnamiger verheirateter Sohn bewohnt ebenfalls dieses Haus.
- 80: Heinrich Horstmann. Erbaut wurde das Haus von ihm nach 1950 und liegt unmittelbar an der Grenze nach Uepsen, Kr. Gr. Hoya. Er führt im Auftrage der Wasser- und Bodenverbände die Aufsicht über die Wasserläufe der Bäche.
- 81: Erhard Trettin. Sein Vater Albert Trettin baute 1951 das Haus. Sowohl dieser mit seiner Ehefrau wie auch der jetzige Besitzer mit seiner Familie bewohnen das Haus. Beruflich ist Erhard Trettin als Bundesbahnassistent beschäftigt. Sein Vater wie er selber haben nach dem Verlassen ihrer pommerschen Heimat infolge der Kriegseignisse, wie sie sich 1945 zeigten, hier ihr neues Anwesen aufgebaut.
- 82: Besitzer wie Erbauer ist der Zimmermeister Heinrich Müssemann (vgl. Nr. 67). Von dessen Angehörigen, dem Bauingenieur Wilfried Kirchmann, wird dieses Haus bewohnt, ebenfalls von Grete Dankleff geb. Riechers, deren Ehemann im 2. Weltkrieg gefallen ist.
- 83: Besitzer und Erbauer ist der Friseurmeister Willy Schäfer. Gebaut wurde das Haus nach 1950.
- 84: Besitzer und Erbauer ist der Postbeamte Heinrich Lüdeking. Gebaut wurde das Haus nach 1955. Das Gebäude ist zu einem Teil amtlich eingerichtet insofern, als sich darin die Poststelle Harbergen wie auch die Zweigstelle der Kreissparkasse befinden. Letztere wird von Heinrich Lüdeking's Ehefrau betreut.
- 85: Besitzer und Erbauer ist die Familie Dieter Sauer, der jetzt als Eisenbahner auf dem Bahnhof in Nienburg beschäftigt ist. Gebaut wurde das Haus um 1960.
- 86: Besitzer und Erbauer ist die Familie Heinrich Meyer (vgl. Nr. 27 a). Bewohnt wird das Haus von dessen Neffen, dem Maurer Heinrich Meyer. Das Haus wurde nach 1960 erbaut.
- 87: Besitzer und Erbauer ist die Familie Günter Pahl. Erbaut wurde das Haus nach 1960. Er ist auf dem Hofe Heinrich Meyer Nr. 11 beschäftigt.

- 88: Besitzer und Erbauer sind die Geschwister Marianne und Hannelore Westermann. Ihre Mutter wohnt ebenfalls in diesem Haus, das um 1965 erbaut wurde. Die beiden Schwestern unterhalten hier eine Gärtnerei. Den Grundbesitz hierzu haben sie vom Vater Heinrich Westermann geerbt, der bis zu seinem Tode 1963 im alten Hause Nr. 28 gewohnt hat. Auch er betrieb hier schon die Gärtnerei, die er etwa um die Zeit des 2. Weltkrieges in Gang brachte. Den landwirtschaftlichen Betrieb erbte sein Sohn Franz (vgl. Nr. 28).
- 89: Besitzer und Erbauer ist die Familie Fritz Schlemmermeyer. Erbaut wurde das Haus um 1965. Sowohl der Vater als auch der Sohn sind Tischlermeister. Das Tischlerhandwerk wird in einer modern aufgebauten Werkstatt in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses von insgesamt drei Generationen ausgeübt, da auch der älteste Enkel inzwischen in diesen Beruf hineingewachsen ist. Im gleichen Beruf führen Vater, Sohn und Enkel den Vornamen Fritz.
- 90: Besitzer und Erbauer ist die Familie Karl Diers. Vorher wohnte sie in Wietzen-Herrenhassel Nr. 5 a. Der kürzlich sich verheiratete Sohn Günther ist Kraftfahrzeugschlosser im VW-Werk zu Hannover und bewohnt ebenfalls dieses Haus.
- 91: Besitzer und Erbauer ist der Kraftfahrzeugschlosser Heinrich Rümper. Sein Vater, Johann Rümper, ist im 2. Weltkrieg gefallen. Seine Mutter wohnt mit in diesem Hause.
- 92: Besitzer und Erbauer ist die Familie Horst Sander (vgl. Nr. 75). Bewohner dieses Hauses sind der Fernmeldehandwerker Martin Meyer mit seiner Familie, die Witwe Minna Dinse als Mutter des hiesigen Revierförsters Ulrich Dinse, der mit seiner Familie im Forsthaus Harbergen-Herrenhassel wohnt, und die Witwe Dorothee Peymann, deren Sohn ebenfalls Förster ist.
- 93: Besitzer und Erbauer ist die Familie Hans Möhlmann. Beruflich ist er im Maurerhandwerk beschäftigt.

Die Häuser Nr. 90 bis 93 sind in den letzten drei Jahren im Rahmen eines Bebauungsplanes gebaut worden.

- 94: Spar- und Darlehnskasse Asendorf, Zweigstelle Staffhorst. 1969 wurde sie erbaut.

Der Hof Wietzen-Herrenhassel Nr. 5 gehört zum Kirchspiel Staffhorst. Es ist ein sehr alter Hof. Ursprünglich wird er unter dem Namen Jan vor dem Hassel geführt. Dieser Hof ist viele Jahrhunderte hindurch Erbförsterei des Herrenhassels gewesen. Bis etwa 1800 findet sich dort der Name Buschmann. 1780 heiratete der Reitende Förster Johann Bernhard Winkelmann als Sohn des Johann Winkelmann aus Rehden, Kr. Gr. Diepholz, die Tochter des damaligen hiesigen Försters Buschmann. Bis 1906 wurde der Name Winkelmann geführt. In jenem Jahre heiratete der Vater des jetzigen Besitzers, Wilhelm Meyer aus Altenbücken, dort ein. Er war von 1933 bis 1946 Kirchenvorsteher. Der jetzige Besitzer ist Werner Meyer.

## Staffhorst - Uepsen

- 1: Jetziger Besitzer ist Wilhelm Böckmann, Behlinger Mühle Nr. 2, Gemeinde Holzbalge. Die Stelle ist verpachtet. Jetziger Pächter ist Heinrich Dohemann. 1842 ist dessen Großvater namens Dohemann als Besitzer dort eingeheiratet. Er heiratete eine Grauerholz. Grauerholz eine Generation vorher heiratete eine geb. Ilse Margarethe Treckels. Aus dem Jahre 1696 findet sich vor der Scheune folgende Notiz: Johann Brase und Metge geb. Treckels. Bis Anfang des 19. Jh. hat der Hof „Treckels“ geheißen. Das jetzige Wohnhaus einschließlich Stallung wurde 1816 gebaut. Der Bruder des jetzigen Pächters, Hermann Dohemann, ist aus dem 2. Weltkrieg nicht heimgekehrt.

Auf dem Raum dieser Hofstelle sollen einst die Herren von Staffhorst gewohnt haben.

- 2: Johann Tecklenburg. Er heiratete 1964 die Besitzerin dieses Hofes, Anna geb. Winkelmann. Deren Vater verstarb infolge eines Autounfalls 1962. Dessen Ehefrau Dora geb. Meyer, die während des Unfalls mit im Auto saß, trägt heute noch an dessen Folgen. Die Schwester dieses tödlich verunglückten Hermann Winkelmann namens Mariechen hat seit dem Tode ihres Vaters, Heinrich Winkelmann, bis zu ihrer schweren Erkrankung 1962 die Spar- und Darlehnskasse Staffhorst betreut. Ihr Vater hat den Hof um 1905 von Dietrich Sander gekauft und hat fast zur gleichen Zeit das Gemeindevorsteheramt übernommen, das er über 20 Jahre lang geführt hat. Annähernd 15 Jahre hindurch hat er die Spar- und Darlehnskasse Staffhorst betreut.

- 3: Emma Dammann geb. Siemers. Deren 2. Ehemann Willi Dammann verstarb 1959, der 1. Ehemann Friedrich Westermann 1932. Als Mitgift bei ihrer ersten Ehe erhielt sie vom Hofe Westermann Nr. 28 in Harbergen gelegene Grundstücke. Seit über zehn Jahren ist der Hof an die Familie Eckhard Lüschof verpachtet, auch seine Eltern wohnen hier. Vor der Verheiratung der jetzigen Besitzerin führte der Hof lange Zeit den Namen Siemers, als Beinamen Beenken. Er gehört mit zu den ältesten Höfen.

Nr. 3 a wird von der Familie Kurt Zirotzki bewohnt.

- 4: Jetzige Besitzerin ist Wilma Brachmann geb. Lindewurth in Asendorf Nr. 31. Deren Mutter, Minna geb. Lüdecke, hat aus Staffhorst-Uepsen nach Asendorf auf den Hof Lindewurth geheiratet. Ihr Bruder Heinrich ist im 1. Weltkrieg gefallen, dadurch ist sie Besitzerin dieses Hofes geworden. Ihre Eltern zogen gleich nach dem 1. Weltkrieg mit nach Asendorf. Seit dieser Zeit ist der Hof verpachtet. Jetziger Pächter ist Wilfried Kracke mit seiner Familie und Mutter. Sein Vater, Hermann Kracke, pachtete vor über 20 Jahren diesen Hof, er verstarb 1964. Der Hof führt heute noch den Beinamen Gantzmeier bzw. Kanzelmeier. Wahrscheinlich ist dieser Hof aus Trennstücken von Brümmers Halbmeierstelle, vermutlich in Üpsen, und Beenkens Meierstelle, vermutlich Hofstelle Nr. 3 in Staffhorst-Uepsen, gegründet worden.

- 5: Heinrich Bartels. Der Hof ist seit über 200 Jahren im Familienbesitz und führte früher den Namen Bartold. Zum Teil sind die Grundstücke heute verpachtet, da der ältere Sohn Heinrich aus gesundheitlichen Gründen inzwischen in den Beruf eines Bankkaufmannes hineingewachsen ist. Der jetzige Besitzer übt schon seit über 20 Jahren das Kirchenvorsteheramt aus. Mit der Verheiratung des Sohnes Heinrich wurde das Haus in diesem Jahre umgebaut.
- 6: Jetziger Besitzer sind Helmut Ahrenshop und seine Ehefrau Anni geb. Ramke. 1950 heiratete er von Ohlendorf her dort ein. Sein Schwiegervater, Heinrich Ramke, gestaltete den Hof in baulicher Hinsicht gründlich um. Helmut Ahrenshop hat durch Zupachtungen seinen landwirtschaftlichen Betrieb beträchtlich erweitert. Die Eltern seiner Ehefrau sind inzwischen verstorben, der Vater 1957, die Mutter 1968. Heinrich Ramkes Vater heiratete um 1880 hierher aus dem Kirchspiel Heiligenfelde. Bis dahin führte der Hof den Namen Drücker, dieser Name stammt von dem damaligen Halbmeierhof in Üpsen. Helmut Ahrenshop verwaltet seinen Hof als staatlich geprüfter Landwirt.
- 7: Horst Winkelmann. Sein Großvater Friedrich heiratete von Staffhorst Nr. 27 um 1890 auf diese Hofstelle. Bis dahin führte der Hof den Namen Küfe, davor den Namen Ruröde. Der Hof trägt heute noch den Beinamen Döpke. Der Vater des jetzigen Besitzers, Heinrich Winkelmann, baute das Wohnhaus neu. Horst Winkelmann erneuerte den Rindviehstall und baute vor wenigen Jahren eine große Hühnerfarm hinzu. Seine Eltern sind inzwischen verstorben, der Vater 1961, die Mutter 1960. Der Bruder des Vaters, Fritz Winkelmann, ist im 1. Weltkrieg gefallen.
- 7a: Einmaliges Häuslingshaus zu Nr. 7, jetzt Eigentum des Ehepaares Friedrich Rother. Er hat dieses Haus von Horst Winkelmann nach 1965 gekauft und von Grund auf umgebaut. Die Schwester der Ehefrau namens Emma Hohaus wohnt ebenfalls in diesem Hause. Friedrich Rother, gebürtiger Schlesier, trägt schon viele Jahre im Ortsteil Staffhorst die Post aus, ebenso in Dienstborstel, das zum größten Teil zur Poststelle Staffhorst gehört. Er wohnte bis 1965 mehrere Jahre in der Badeanstalt in Staffhorst und führte dort die Aufsicht.

## II. Dienstborstel

- 1: Otto Brüggemann. Diese Haus-Nr. ist der ursprüngliche Hof. Vermutlich ist der Name Brüggemann immer mit dieser Hofstelle verbunden gewesen. Nach Erbauung des Neubaus (vgl. Nr. 1 b) ist diese Stelle immer verpachtet gewesen. Jetziger Pächter ist die Familien Heinrich Holste.

In Nr. 1 a wohnt seit etwa 25 Jahren Fritz Klusmann.

Nr. 1 b wurde kurz vor dem 1. Weltkrieg von Wilhelm Brüggemann, der 1960 verstarb, gebaut. In diesem Neubau wohnt der Besitzer der gesamten Hofstelle Nr. 1.

2: Heinrich Denker. Ursprünglicher Name des Hofes ist Grafe. Der Hof ist im Familienbesitz seit 1755. Um 1880 heiratete Johann Wilkens aus Staffhorst Nr. 26 in diese Hofstelle hinein. Der ursprüngliche Hof lag weiter westlich als der jetzige gegenüber der Haus-Nr. 4. 1883 wurde der Hof neu aufgebaut. An der Stelle steht er auch heute. 1914 wurde der Schweinestall, 1937 der Rindviehstall neu errichtet. Die Tochter des 1964 verstorbenen Dietrich Wilkens ist mit Heinrich Denker aus Dienstborstel Nr. 10 verheiratet. In den letzten Jahren sind am Wohnhaus wie auch an den Wirtschaftsgebäuden bauliche Veränderungen vorgenommen worden.

Nr. 2 a in Richtung der Darloge besteht heute nicht mehr.

3: Fritz Grafe. Der Name Grafe ist seit langer Zeit mit dieser Hofstelle verbunden. Der Urgroßvater des jetzigen Besitzers war Schneidermeister wie auch dessen Väter. Der Vater des jetzigen Besitzers, August Grafe, verstarb 1946. Um 1955 errichtete Fritz Grafe ein neues Wohnhaus mit einem Viehstall.

4: Dietrich Windels. Ursprünglich wohnte dort eine Familie Riechers, deren Nachfahren heute in Harbergen Nr. 39 wohnen. Familie Riechers betrieb auf dieser Stelle Nr. 4 zusätzlich ein Schmiedehandwerk. Der Volkssmund bezeichnet daher den Weg östlich dieses Hauses heute noch als Schmiedestraße. Seit etwa 1870 wohnte dort eine Familie Müssemann, die nach Schweghaus gezogen ist. Vor dem 1. Weltkrieg kaufte Johann Rolappe von Heinrich Müssemann das Haus. Von Rolappe hat es Dietrich Windels sen. 1937 gekauft. Der jetzige Besitzer ist von Beruf Maurer, wie es auch sein Vater war, der 1951 verstarb. Er hat an dem Hause in den letzten Jahren bauliche Veränderungen vorgenommen. Die Familie Windels stammt ursprünglich aus Staffhorst Nr. 57 bzw. Nr. 12. Familie Windels versieht mindestens seit 35 Jahren den Küsterdienst in der Kirche und den Pflegedienst auf dem alten Friedhof.

5: Heinrich Siemers. Seit nahezu 300 Jahren ist der Hof im Familienbesitz und führt seitdem immer den Namen Siemers. Im Volkssmund wird zu dieser Hofstelle auch „Jürn“ gesagt. Der Vater des jetzigen Besitzers, Friedrich Siemers bzw. dessen Vater hat 1913 ein neues Wohnhaus gebaut und hernach neue Wirtschaftsgebäude errichtet.

6: Heinrich Raven. Der Hof ist seit nahezu 250 Jahren im Familienbesitz. Um 1890 heiratete auf diesem Hof ein Fritz Lüders aus Brebber ein. Bis dahin hieß der Hof Städing. Der Sohn dieses Fritz Lüders, Heinrich Lüders, hat eine Tochter, die 1952 Heinrich Raven aus Brebber heiratete. Etwa 15 Jahre lang war Heinrich Lüders Bürgermeister von Dienstborstel. Seit langer Zeit ist auf dieser Hofstelle eine Gastwirtschaft. Nach dem 1. Weltkrieg erneuerte Heinrich Lüders seine Wirtschaftsgebäude.

Nr. 6 a wird seit etwa 10 Jahren nicht mehr bewohnt.

- 7: Johann Rümper. Dessen Großvater, Johann Rümper, heiratete aus Graue Ende des 19. Jh. hier ein. Bis dahin führte der Hof den Namen Meyer. Der Vater des jetzigen Besitzers, Heinrich Rümper, hat einen Teil des Wohnhauses und der Wirtschaftsgebäude erneuert. Er ist schwer verwundet aus dem 2. Weltkrieg heimgekehrt.

In Nr. 7 wohnt seit über 20 Jahren auch Frau Emma Renner.

- 8: Dietrich Mahlstedt. Der Name ist mindestens seit 1800, wenn nicht noch länger, mit dieser Hofstelle verbunden. Der Großvater des jetzigen Besitzers, Dietrich Mahlstedt, hat 1886 das Hinterhaus neu gebaut, dessen Sohn 1908 das Vorderhaus. Der Großvater des jetzigen Besitzers war viele Jahre Bürgermeister in Dienstborstel. Dessen Sohn, Heinrich Mahlstedt, war annähernd 20 Jahre hindurch Kirchenvorsteher. Der jüngste Bruder des jetzigen Besitzers, Fritz Mahlstedt, ist im 2. Weltkrieg gefallen.
- 9: Georg Mühlenfeld. Der Name Mühlenfeld ist seit etwa 1790, dem Baujahr des Hauses, mit dieser Hofstelle verbunden. Ursprünglich hat Mühlenfeld in Staffhorst bei der Kirche gewohnt, und zwar in Wolters jetzigem Obstgarten. Daher wird im Volksmund auch der Name „Karkhoff“ geführt. Im 1. Weltkrieg sind die beiden älteren Halbbrüder des jetzigen Besitzers, Fritz und Heinrich Mühlenfeld, gefallen. Nach dem Fortzug des jetzigen Besitzers nach Bremen, wo seine Ehefrau herkommt, ist die Hofstelle verpachtet.
- 10: Dietrich Denker. Ursprünglich wohnte auf dieser Hofstelle Dietrich Kuhlenkamp, dann ein Siemers und Engelke (vielleicht die beiden letzteren, die nur ganz kurze Zeit hier waren, auch in umgekehrter Reihenfolge). Seit 1865 ist diese Hofstelle mit dem Namen Denker verbunden. Der Großvater des jetzigen Besitzers, aus Harbergen Nr. 18 stammend, hat diese Hofstelle in Dienstborstel gekauft. Am 14. Juli 1900 brannte die Hofstelle durch Blitzschlag ab. Der Vater des jetzigen Besitzers, Heinrich Denker, hat das Anwesen im gleichen Jahr wieder aufgebaut. Die mit dem Wiederaufbau des Hauses gegebene Lage ist die gleiche wie heute. Am 31. März 1948 allerdings brannte abermals das Haus, und zwar der Dachstuhl. In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg wurden neue Wirtschaftsgebäude erstellt. Nachdem der Besitzer einen Bungalow 1963 erbaute (vgl. Nr. 23), verpachtete er von 1965 an die Hofstelle. Das Haus ist an drei Familien vermietet: Helmut Hinrichs, Willy Wassel und Wilhelm Hespeneheide.
- 11: Fritz Specker. Die Hofstelle ist sehr alt. Im Hausflur findet sich heute noch ein Hauswappen aus dem Jahre 1382. Desgleichen ist dort eine Sammlung von wertvollem Zinngeschirr. Nördlich des Hauses ist heute noch ein alter Steinpfad erkennbar, der von dieser Hofstelle aus in westlicher Richtung, vermutlich auf den früheren Gutshof der Herren von Staffhorst, zuläuft. Danach muß angenommen werden, daß die früheren Bewohner dieses Hofes in unmittelbarer Verbindung mit den Herren von Staffhorst standen. Aus alter Zeit ist dieser Hof wie die heutige Nr. 10 in Staffhorst ein Freihof gewesen. Von diesem Pfad, der

früher auch eine Specke genannt wurde, haben die Bewohner dieses Hofes vermutlich ihren Namen bekommen. Etwa um das Jahr 1100 wird dort der Name Speckmann geführt, bereits seit dem 13. Jh. der Name Specker. Der Vorname wurde immer in abwechselnder Reihenfolge zwischen Johann und Fritz geführt. Der Vater des jetzigen Besitzers, Johann Specker, baute 1902 einen neuen Schweine- und Rindviehstall. Auch der jetzige Besitzer hat bauliche Veränderungen vorgenommen. Johann Specker, der Vater des jetzigen Besitzers, war nahezu 25 Jahre lang Bürgermeister in Dienstborstel. Um das Jahr 1850 kam ein Albers aus Harbergen als Stiefvater auf den Hof, der auch mehrere Jahre Bürgermeister in Dienstborstel war zu der Zeit, als die Teilung der großen Brebber Heide vorgenommen wurde. Aus der Brebber Heide kaufte er diesem Hofe von den Brebber Bauern 17 Morgen Land hinzu, die dann mit an Dienstborstel fielen.

- 12: Diese Stelle ist heute im Besitz der Familie Gerstenberger. Seit etwa 350 Jahren ist diese Hofstelle immer im Besitz der Familie Bredenkamp gewesen. In den mittleren Jahren des 19. Jh. ist der Hof abgebrannt. Im Jahre 1912 baute Heinrich Bredenkamp inmitten der etwa 1 km östlich der alten Hofstelle gelegenen Ländereien seinen zweiten Hof auf. Die gesamtwirtschaftliche Lage (Melken usw.) ist dadurch sehr verbessert worden. 1907 baute Heinrich Bredenkamp mit seinen Eltern zusammen auf der alten Hofstelle noch neue Wirtschaftsgebäude. Nach dem 2. Weltkrieg wurde Heinrich Bredenkamp in Dienstborstel Bürgermeister. Er konnte das Amt nicht lange führen, da er bereits Weihnachten 1947 verstarb. Vor 1933 war er einige Jahre Kirchenvorsteher. Die Tochter des Heinrich Bredenkamp verheiratete sich 1949 mit Rudolf Gerstenberger. Die Aussiedlung zur zweiten Hofstelle Nr. 12 b geschah zu allererst aus dem Gedanken, den Hof aus Zweckmäßigungsgründen der Arbeitsaufteilung zu verkleinern. Den alten Hof pachteten Stührings aus Nenndorf bei Bruchhausen/Vilsen. Im Zuge der Maschinisierung sind beide Höfe wieder zusammengelegt worden und werden ganz vom Eigentümer bewirtschaftet. In Nr. 12 wohnt heute Familie Helmut Logemann.

In Nr. 12 a wohnt seit etwa 10 Jahren die Familie Helmut Axnick, die dem Hofe Gerstenberger als Deputatarbeiter annähernd seit 20 Jahren sehr verbunden ist.

- 13: Diese Stelle ist heute im Besitz der Familie August Meyer. 1587 hieß die Hofstelle Jacob Nuttelmann. Danach bekam sie den Namen Brümmer. Im Rahmen der großen Generalteilung und anschließenden Spezialteilung des Gebietes der großen Heide zwischen der heutigen B 6 Graue - Asendorf einerseits und Dienstborstel - Kuhlenkamp andererseits in den Jahren 1840 bis 1860 ist urkundlich 1850 für diese Hofstelle der Name Sieling erwähnt. Dietrich Sieling war mindestens 20 Jahre lang Kirchenvorsteher. 1934 heiratete seine älteste Tochter August Meyer aus Staffhorst Nr. 11. Dietrich Sieling baute neue Wirtschaftsgebäude, sein Schwiegersohn erweiterte im Rahmen einer gründlichen

Renovierung des Wohnhaus und baute zu gleicher Zeit nach dem 2. Weltkrieg einen neuen Rindvieh- und Schweinestall. Heute hat August Meyer die Bewirtschaftung des Hofes verpachtet an Familie Ernst Klusmann aus Campen.

Nr. 13 a, in unmittelbarer Nähe bei Nr. 12 b gelegen, besteht nicht mehr.

- 14: Besitzerin dieser Hofstelle ist Frau Mariechen Sander, Ehefrau des aus dem 2. Weltkrieg nicht heimgekehrten Erich Sander. Dessen Vater, Heinrich Sander, ist aus dem 1. Weltkrieg nicht heimgekehrt. In früherer Zeit trug diese Hofstelle den Namen Menke. Seit mindestens 200 Jahren führt diese Hofstelle den Namen Sander. Die jetzige Besitzerin hat das Wohnhaus erneuert und neue Wirtschaftsgebäude errichtet. Heinrich Sander hat zwei neue Häuslingshäuser gebaut: Nr. 14 a, das heute von Familie Johann Schmidt bewohnt wird, und Nr. 14 b, das heute Jagdpächtern der Gemarkung Dienstborstel als Wochenendhaus dient.
- 15: Jetziger Besitzer ist Willi Bodenstab aus Westen, Kreis Verden. Bewohnt wird das Haus von seiner Schwester Dora Bodenstab. Ursprünglich war diese Hofstelle mit dem Namen Mählmann verbunden. Er betrieb zusätzlich zur Landwirtschaft noch das Schmiedehandwerk. Die ehemalige Schmiede steht heute noch. Der Vater der Dora Bodenstab, Heinrich Bodenstab, heiratete 1900 dort ein. Kurz nach 1900 baute er ein neues Wohnhaus und kurz vor dem 2. Weltkrieg einen Viehstall.
- 16: Jetzige Besitzerin ist Frau Anni Kirchheck, geb. Knoop. Deren Bruder, Heinrich Knoop, verstarb 1964. Er war von 1947 bis zu seinem Tode Bürgermeister in Dienstborstel. Früher wohnte ein Maurermeister Hütte auf dieser Hofstelle. Der Vater des Heinrich Knoop, Johann Knoop aus Knoopsburg, Gemeinde Maasen, heiratete um 1890 dort ein und war von Beruf auch Maurer. Er wird bauliche Veränderungen am Wohnhaus vorgenommen haben. Sein Sohn Heinrich baute einen neuen Schweinestall und vergrößerte durch Ankauf von Ländereien seine Wirtschaft. Das Wohnhaus wird heute von Familie Willi Grafe bewohnt und Erna Täge.
- 17: Diese Stelle ist heute im Besitz der Familie Stühning. Ganz früher hat diese Stelle Petersen geheißen. Friedrich Petersen hat als Zimmermeister das Haus gebaut. Da seine beiden Söhne früh verstarben, bekam sein Neffe, August Bellmer aus Mellinghausen, die Wohnstelle. Dessen Tochter heiratete Fritz Stühning 1938. Sein Sohn Heinrich verstarb 1959. Das Wohnhaus ist durch August Bellmer 1904 erweitert worden, die Wirtschaftsgebäude hat er erneuert und Weideland hinzugekauft.
- 18: Besteht heute nicht mehr. Das Haus ist um 1925 abgebrannt. Ursprünglich wohnte Tischlermeister Mählmann darin, etwa seit 1890 die Familie Heinrich Kronenberg. Er war viele Jahre Friedhofspfleger.
- 19: Jetzige Besitzerin ist Frau Mariechen Pottberg, deren Ehemann, Friedrich Pottberg, 1966 verstorben ist. Ursprünglich hat Tischlermeister Deike das Haus gebaut und bewohnt.

- 20: Jetziger Besitzer ist Familie Heinrich Raven. Erbaut wurde die Hofstelle durch Familie Städing. Übernommen und neu gebaut wurde das Wohnhaus von Fritz Lüders, der mit seinem Sohn Friedrich die Wirtschaftsgebäude neu errichtete. Friedrich Lüders ist aus dem 2. Weltkrieg nicht heimgekehrt. Sein Besitz fiel wieder an die Hofstelle Nr. 6. Die Hofstelle wird heute von der Familie Johann Bergmann bewohnt und bewirtschaftet. Die Tochter des Johann Bergmann ist inzwischen mit Günther Peschke verheiratet. Johann Bergmann ist seit etwa 1950 Friedhofspfleger.
- 21: Jetzige Besitzerin ist Frau Elli Meier geb. Trettin, deren Ehemann, Hermann Meier, 1967 als Kaufmann verstorben ist. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus von ihm erbaut.
- 22: Erbauer und Besitzer ist Familie Gottlieb Nill. Das Haus wurde 1964 erbaut.
- 23: Erbauer und Besitzer ist Dietrich Denker. Das Haus wurde 1963 erbaut und 1965 bezogen. Es ist im schönen Bungalowstil erbaut und von einem farbenprächtigen Garten umgeben. Dietrich Denker ist seit 1950 Kirchenvorsteher und seit 1964 Bürgermeister in Dienstborstel.

### III. Päpsen

- 1: Friedrich Böse. Vermutlich ist dies im Verzeichnis von 1521 der Name „Gercke uptn naten Heyde“. Ursprünglicher Name des Hofes Kagemann (?), hernach Müller, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Böse. Der Großvater des jetzigen Besitzers, Friedrich Böse, war handwerklich sehr geschickt. Er fuhr auch viele Jahre den Milchwagen zur Molkerei Siedenburg. Dessen Sohn, Dietrich Böse, war von 1945-1952 Bürgermeister in Päpsen.
- 2: Besitzer ist Werner Bomhoff in Buchholz, Kr. Nienburg. Kurz nach 1860 wurde die Hofstelle errichtet und führte zuerst den Namen Brümmer. Dieser wanderte bald darauf nach Amerika aus und verkaufte die Stelle an Familie Heidhoff. Heinrich Heidhoff verstarb 1952 und vererbte die Stelle seinem Großsohn Werner Bomhoff. Diese Hofstelle ist seit ihrem Bestehen mit einer Gastwirtschaft verbunden. Seit 1930 ist das Anwesen verpachtet. Jetziger Pächter ist seit etwa nach 1960 Karl Barz. Nr. 2 a besteht als Wohnhaus seit 1930 und ist ununterbrochen vermietet. Heutige Mieterin ist Frau Charlotte Wessels. 1967 verlor sie durch Sterbefall ihre Mutter und ihren Ehemann, ein dritter Sterbefall im gleichen Hause während desselben Jahres war Fr. Charlotte Paske.
- 3: Besteht heute nicht mehr. 1885 brannte die Hofstelle infolge Blitzschlages ab. Letzter Bewohner war Familie Brinker, die nach Amerika auswanderte. Die Hofstelle fiel dann an Nr. 4.

4: Jetziger Besitzer ist Heinrich Bückmann. Seit 1808 wird der Name Bückmann hier geführt, davor hieß der Hof Logemann. Der Name Bückmann stammt aus Hohenmoor. Von 1942-1962 war Heinrich Bückmann Kirchenvorsteher. Sein Bruder, August Bückmann, ist im Ersten Weltkrieg gefallen. Heinrich Bückmann hat um 1930 im Hausbau vieles verändert. Seine Ehefrau verlor er plötzlich 1969 nach einem Leben voller Rüstigkeit bis ins hohe Alter hinein. Seine Tochter verstarb 1967. Sie war mit Otto Wowries verheiratet.

5: Hermann Fortkamp. Der Name Fortkamp stammt aus Siedenburg von der heutigen Ritterhoffschen Stelle. Etwa um 1890 kam die Familie nach Päpsen. Vorher führte die Stelle den Namen Siemers. Ursprünglich wurde zu dieser Stelle auch Nordmann gesagt. Hermann Fortkamp sen. hat auf dem Hofe baulich viel verändert. Als Rindviehzüchter ist er berühmt geworden.

Nr. 5 a wird von dem Maurer Karl-Heinz Kroll und seiner Familie bewohnt.

Nr. 5 b wurde 1960 im Bungalowstil auf Initiative des Hermann Fortkamp sen. erbaut. Dieses Wohnhaus ist fortwährend vermietet. Jetzige Mieter sind Frau Elise Fünfzig und Familie Franke.

6: Fritz Meyer. Diese Hofstelle führt vermutlich seit Bestehen immer den Namen Meyer. Der Vater des jetzigen Besitzers, Wilhelm Meyer, ist gleich am Anfang des Ersten Weltkrieges gefallen. Dieser hat 1910 das Wohnhaus neu gebaut, desgleichen auch die Stallungen.

Nr. 6 a wird von Familie Herbert Breiter bewohnt.

7: Otto Honebein. Nachweisbar ist der Name Honebein seit 1587, wahrscheinlich ist er noch älter. Der Vater des jetzigen Besitzers, Otto Honebein, hat den Hof baulich gründlich umgestaltet. Neubau des Rindviehstalles 1924, der Scheune 1926, des Schweinestalles mit anschließendem Wagen- und Maschinenschuppen 1931. Das Wohnhaus wurde zweimal umgebaut: 1925 und 1958. Der Onkel des jetzigen Besitzers, Heinrich Honebein, ist 1902 nach Amerika ausgewandert und dort in den Beruf eines Pastors hineingewachsen. Das erste und einzige Mal hat er seine Heimat in Päpsen 1956 wiedergesehen. 1965 ist er in Amerika verstorben.

Familie Albert Paske ist dem Hofe Otto Honebein sehr verbunden und wohnt schon seit über 20 Jahren dort.

8: Heinz Küfe. Er ist seit 1952 Bürgermeister der Gemeinde Päpsen. Aus früherer Zeit führt dieser Hof auch den Namen Speckmann. Vermutlich besteht der Name Küfe, der aus dem Ort Küfe, Gemeinde Maasen stammt, auf dieser Hofstelle seit etwa 1850. Der Großvater des jetzigen Besitzers, Heinrich Küfe, hat das Wohnhaus erneuert. Dessen Sohn heißt Wilhelm Küfe und ist hochbetagt. Heinz Küfe baute vor etwa zehn Jahren einen neuen Rindviehstall.

Nr. 8 a wird von Fr. Mimi Grafe und der Familie Richard Scholz bewohnt.

9: Gerhard Bening. Diese Hofstelle ist vor vielen Jahrhunderten von der Hofstelle Nr. 7 abgetrennt worden. In früherer Zeit wohnte dort eine Familie Bückmann. Um 1890 heiratete Ernst Küfe aus Küfe dort ein. Er war zu dem Großvater des jetzigen Besitzers vor Nr. 8 ein Cousin. 1910 heiratete Georg Bening aus Rüssen, der Großvater des jetzigen Besitzers dort ein. Dessen Sohn, Georg Bening, ist im Zweiten Weltkrieg gefallen. Der ältere Sohn des Großvaters verunglückte beim Holzfällen 1936 tödlich. Der Großvater des jetzigen Besitzers baute 1926 ein neues Wohnhaus, einige Zeit vorher eine Scheune.

Nr. 9 a ist seit etlichen Jahren unbewohnt.

10: Heinrich Siemers. Der Name Siemers ist mit dieser Hofstelle seit alter Zeit verbunden. Heinrich Siemers war von 1933 bis 1945 Bürgermeister in Päpsen. 1950 baute er einen neuen Viehstall. 1963 heiratete Reinhard Honebein aus Päpsen Nr. 7 die Tochter des jetzigen Besitzers.

Nr. 10 a, als Häuslingshaus von Heinrich Siemers gebaut, wird zur Zeit von Frau Frieda Asmus mit ihren Kindern bewohnt. 1968 verstarb deren Ehemann, Friedrich Asmus, infolge eines Arbeitsunfalles beim Straßenbau.

11: Heinrich Kuhlmann. Ursprünglicher Name dieses Hofes ist Ostermann. Durch Erbschaft kam vor etwa 100 Jahren der Name Siemers hierher von dem Hof Päpsen Nr. 10. 1931 heiratete Wilhelm Kuhlmann aus Stehlen bei Sulingen, der Vater des jetzigen Besitzers, auf diesem Hofe ein. Dessen Schwiegervater, Heinrich Siemers, war nach dem Ersten Weltkrieg etwa 15 Jahre Bürgermeister in Päpsen.

Der Großvater des jetzigen Besitzers, Heinrich Siemers, baute um 1910 im Gebiet der sog. Pöpser Heide ein neues Wohnhaus, das er bis zu seinem Tode 1961 bewohnte. Jetzt bewohnen dieses Haus Otto Duen-sing und Familie Wawrezin.

Ein Häuslingshaus zu Nr. 11 ist seit etlichen Jahren unbewohnt.

12: Schule in Päpsen. Sie wurde kurz nach 1900 erbaut. Mit der Pensionierung des letzten hiesigen Lehrers Wilhelm Gerberding um 1962 ist der Schulbetrieb in Päpsen eingestellt worden. Dieser letzte Lehrer hat hier seit 1945 seinen Dienst getan. Vor ihm waren längere Zeit hier als Lehrer Herbert Ahl (während des 2. Weltkrieges in Päpsen verstorben) und Hermann Mewes. - Inzwischen ist die Schule an Familie Richard Scholz (vgl. Nr. 8 a) verkauft worden.

13: Herbert Lang. Er kaufte die Hofstelle um 1965 von Werner Hölter, jetzt wohnhaft in Sulingen. Früher führte die Hofstelle Lang den Namen Böse, sie fiel durch Erbschaft an den Schwiegersohn Heinrich Hölter. Der eigentliche Hoferbe, Friedrich Böse, war im Ersten Weltkrieg gefallen.

14: Diese Hofstelle ist durch Erbschaft an die Hofstelle Nr. 18 gefallen. Neu erbaut wurde dieses Haus kurz nach dem Ersten Weltkrieg von dem damaligen Besitzer Heinrich Goldmann. Nach seinem Tode wohnte viele

Jahre Johann Husmann mit seiner Ehefrau, einer Schwester des früheren Besitzers, in diesem Hause. Dieses Ehepaar ist inzwischen kinderlos verstorben. Das Haus ist heute an Familie Paul Grote vermietet.

- 15: Heinrich Ostermann. Ursprünglich wohnte hier Brümmer. Seit 1869 ist der Name Ostermann mit dieser Hofstelle verbunden und stammt aus dem Hause Päpsen Nr. 11. Der Vater des jetzigen Besitzers ist kurz vorm Ende des Ersten Weltkrieges gefallen. Er hieß auch Heinrich Ostermann. Durch vier Generationen wird der Name Heinrich Ostermann geführt. Der jetzige Besitzer hat den Rindviehstall neu gebaut. Die Familie Ostermann hat viele Jahre hindurch die Milch zur Molkerei nach Siedenburg gefahren. Der Sohn des jetzigen Besitzers, Heinrich Ostermann, ist seit 1962 Kirchenvorsteher. Er trägt seit etlichen Jahren von Siedenburg her in Päpsen die Post aus. Die Hofstelle ist durch Ankauf von Ländereien im Laufe der Jahre erweitert worden.
- 16: Dietrich Siemers. Dieser erbt die Hofstelle von seinem Onkel Wilhelm Logemann, dessen Sohn Willi im Zweiten Weltkrieg gefallen ist. Vor Logemann hieß der Besitzer Heinrich Engels, davor Heidhoff. Der jetzige Besitzer hat das Wohnhaus gründlich umgebaut und den Viehstall ganz erneuert.
- 17: Heinrich Meyer. Vor Heinrich Meyer wohnte dort einst August Müsse-  
mann, der als Zimmermeister dieses Haus erbaut hat. Dieser betrieb dort auch sein Handwerk. Etwa um 1900 kam Familie Meyer aus Pen-  
nigsehl nach Päpsen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind gründliche Ver-  
änderungen an den Gebäuden vorgenommen worden, nachdem bereits  
vor dem Ersten Weltkrieg dieser Platz als landwirtschaftliche Hofstelle  
eingerrichtet worden ist. Im Laufe der Jahre hat die Familie Meyer  
mehrere Grundstücke angekauft.
- 18: Heinrich Hörstmann. Dessen Schwiegervater, Heinrich Thiermann, hat  
diese Hofstelle vor dem Ersten Weltkrieg von Uchtmann gekauft,  
welcher sie um 1900 als Neusiedlung gegründet hat. Der eigentliche  
männliche Erbe dieser Hofstelle, Otto Thiermann, ist im Zweiten Welt-  
krieg gefallen.
- 19: Heinrich Stelter. Dessen Vater, Wilhelm Stelter, erbaute die Hofstelle  
um 1900. Sie wurde im Laufe der Jahre durch Ankauf von Grundstücken  
erweitert.
- 20: Hermann Niehaus. Er erbt die Hofstelle von der kinderlosen Familie  
Stegmann, die um 1900 das Anwesen baute.
- 21: Tischlermeister Wilhelm Ohlmann. Kurz vorm Ersten Weltkrieg ist das  
Haus von seinem Vater, Friedrich Ohlmann, gebaut worden. Dessen  
ältester Sohn Heinrich ist an den Folgen einer schweren Verwundung  
im Zweiten Weltkrieg gestorben. Wilhelm Ohlmann errichtete nach dem  
Zweiten Weltkrieg auf seinem Anwesen eine Tischlerei. Nach dem Aus-  
bau des Obergeschosses hat er seine Schwiegereltern Wilhelm  
Schweers zu sich ins Haus geholt.

- 22: Fritz Logemann. Dessen Vater, Friedrich Logemann, hat das Haus um 1930 gebaut. Er war beruflich als Maurer und Hausschlachter tätig.
- 23: Friedhelm Linderkamp. Gebaut wurde das Haus unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg von Manfred Mewes, dem Sohn des früheren Lehrers Mewes. Er betrieb dort eine Gärtnerei. Sein Haus verkaufte er an Frau Sophie Wähausen, deren Ehemann im Zweiten Weltkrieg gefallen ist. Nach ihrem Tode verkaufte ihre Tochter das Haus an Familie Linderkamp.
- 24: Christian Hansing. Er hat sein Haus um 1965 gebaut. Im Obergeschoß wohnt die Familie Bernd Koch, dessen Eltern bis vor einigen Jahren in Päpsen Nr. 22 wohnten.
- 25: Alfred Rasper. Er hat sein Haus um 1965 gebaut. Im Obergeschoß wohnt dessen Sohn Günther mit Familie.

## Nachwort

An dieser Stelle sei nochmals Dank allen denen gesagt, die mir Beihilfe geboten haben, dieses Werk zu vollenden. Es gehören dazu die Damen und Herren vom Staatsarchiv Hannover, von den Verwaltungen der Gemeinden Staffhorst, Dienstborstel und Päpsen, vom Kirchenvorstande, auch Herr Pastor Lic. Dr. Wiebe, die † Herren Heinrich Meyer, Staffhorst, Karl Schürmann, Harbergen, Friedrich Kirchheck, Harbergen. Ferner gaben mir Material und Hilfe Fr. M. Steinmeyer, Frau M. Hillmann, Frau E. Holla-Staffhorst aus Holland, die Herren von Hollen, Nienburg, J. Gutmann, Erichshagen, auch aus unsern Gemeinden J. Dohemann, O. Honebein, Fr. Schlemmeyer, D. Seger, A. Trettin, R. Gerstenberger, A. Paske und Fr. Rother.

Um einen gesicherten Druck dieser Chronik zu erreichen, wurde um Spenden gebeten. Die Bitte hatte mancherlei Erfolg und den Spendern sei besonderer Dank, wenn auch die Spendenhöhe im einzelnen hier fortgelassen sei: Das Landeskirchenamt Hannover, der Landkreis Nienburg, die Kirche Staffhorst, die politischen Gemeinden Staffhorst, Dienstborstel und Päpsen, die Hoya-Diepholzische Landschaft, der Heimatbund Niedersachsen, der Niedersächsische Heimatbund, der Museumsverein Nienburg, die Kreissparkasse Nienburg, die Spar- und Darlehnskasse Asendorf-Staffhorst, die Molkerei Asendorf, die Molkerei Siedenburg, die Apotheken Asendorf und Siedenburg, die Bezugs- und Absatzgenossenschaft Staffhorst, die Viehverwertungsgenossenschaft Asendorf, Frau Holla-Staffhorst, Holland, die Herren Dr. Artz, Asendorf, Dr. Gerdes und Dr. Pohl, Siedenburg, Schlachtermeister Bückmann, Siedenburg, Elektromaschinenhändler Wesling, Maasen, Zimmermeister H. Müssemann, Elektromeister Wübbold, E. Trettin, Harbergen, H. Meyer, Kaufmann und Gastwirt Wolters, Staffhorst, Dietrich Ostermann, Päpsen.

Benutzte Quellen, soweit nicht angegeben: Staatsarchiv Hannover, Calenberger und Celler Briefarchive, Hannover-Archiv, Archiv der Hoya-Diepholzischen Landschaft, Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1771, das Staffhorster Kirchenarchiv - die Kirchenbücher und endlich meine Privatbücherei. Die beigegebenen Fotos stammen z. T. von mir. - Dank auch meiner lieben Gattin, die manche unruhige Stunde und manche (scheinbare) Unordnung, welche durch und bei der Bearbeitung vorkamen, mit Geduld hingenommen hat. Und endlich eine Bitte um Entschuldigung, daß die Gesamtarbeit in Vollendung hat etwas warten müssen.

Gruß und Empfehlung aber allen Freunden und Lesern.

Wilhelm Stelling, Langendam

# Inhaltsverzeichnis

## I. Teil: Staffhorst einst

1. Unsere Jubiläumsurkunde von 1069 . . . . .	11
2. Aus grauer Vorzeit . . . . . Eiszeit - Urgeschichte - der Volkweg	13
3. Unsere Ortsnamen . . . . . Unsere Kirche, Zeichnung von Maler Sindel . . . . .	14 15
Karte von Staffhorst und Umgebung von 1771 . . . . .	18
4. Aus unserer Frühgeschichte . . . . . Altsachsen - Marklo 772 - die Paderborner Kapitularien - die Stellinga 841	19
5. Unsere Höfe von altersher . . . . . Der Meier des Dorfes - Curia wird Adelshof- Meierhöfe - Kothner - Brinksitzer	22
6. Aus alten Pergamenten . . . . . Älteste Namen - der Sundern - Lehen - nach Ostland 1204 - Kriegesnot 1462	24
7. Lehnsbrief von 1481 . . . . .	26
8. Die Neuzeit beginnt . . . . . Teilung der Grafschaft 1345 - die Grafen vertrieben - Heimkehr 1519 - Erste Schatzrolle - Reformation 1526 - Hexen - Polizeiordnung 1550 Titelblatt von „De Bedeschat“ von 1521 . . . . .	27 28
Aus der Rolle „Der Herrschaft Leute“ 1530 . . . . .	29
9. Erste Welfenzeit . . . . . Landtagsabscheide - Schulpflicht - Türkenhilfe 1582 - Lagerbuch 1587 - Genealogie 1673 - Familiennamen - Meierrecht	31
10. Das Jahrhundert des großen Krieges . . . . . Schatzregister 1617 - Besetzung 1622 - Kampf um Nienburg 1625/28 Nöte und Zerstörung - Kontribution 1635 - Wiederaufbau 1649 / 1735 / 1800 - das Catastrum 1690	36
11. Die Herzöge lassen sich huldigen . . . . . Christian Ludwig 1653 - Georg Wilhelm 1667 „Burgplatz“ der Herren von Staffhorst . . . . .	42 43
Spieker - Kornspeicher - von 1640 . . . . .	43
12. Das Adelshaus der Herren von Staffhorst . . . . . Ursprung - Burgplatz - Kirchenstiftung - Geläut 1651 - Standesehre 1654 - Lehnsbrief 1719 - die Meier 1723 - in der Fremde - Dissen - Holland	44

13. Türken- und Franzosen-Kriege . . . . .	51
Trier 1675 - Straßburg 1681 - Wien 1683	
14. Kurhannover . . . . .	54
Einigung - Union mit England - Bescheidene Lebensart - Sitten- strenge - Dienste und Lasten - Reformen - Kriegsnöte	
Die Erbförsterei . . . . .	60
15. Unsere Kirche . . . . .	62
Platt- und Hochdeutsch - Kirchenbuch 1670 - Stiftungen - Kirchenvorsteher - Armenkasten - Witwenhaus - Rechnung - Kirchenbau 1777 - Küsterei und Schule - Zerrissenheit	
Plattdeutscher Katechismus von 1599 . . . . .	63
Das Taufbüchelchen . . . . .	65
Das Staffhorster Pfarrhaus . . . . .	67
Unsere Pastoren . . . . .	69
16. Napoleons Zeiten . . . . .	72
Um 1800 - Krieg 1803 - Kapitulation - Wechsel der Landesherren - Kontributionen - Lasten - Schicksale - Friedensfest 1814	
17. Im Königreich Hannover 1814 - 1866 . . . . .	78
König und Landtag - Böse Jahre - Neuerungen - Auswanderung - Ablösungsordnung 1831 - Kreditanstalt 1840 - Feiern - Erbrecht - Eisenbahn - Industrie - Wir werden Preußen	
18. Das Jahrhundert der großen Wandlungen . . . . .	82
Landeskirche - Neue Gesetze - Krieg 1870 - Boden und Höfe frei - Handwerkerschaft und Arbeiter - Motorisierung - Elektrizität - Verkehr und Straßenbau - Krieg 1914 - Notzeiten - Inflation 1923 - Unruhe im Lande - Hitlers Jahre - 2. Weltkrieg - Flüchtlinge und Vertriebene - Währungsreform 1948 - Sparen, Kassen - Kirchen- bauten - Feuerwehr - Erz, Öl, Gas - Umbau der Landwirtschaft	
Unsere Gefallenen 1914/18 - 1939/45 . . . . .	92/93
Unsere Lehrer . . . . .	97
Schulen: Staffhorst, Harbergen, Päpsen . . . . .	99/100
Neue Heimat - Haus Trettin Nr. 81 . . . . .	101

## II. Teil: Staffhorst heute

1. Staffhorst (mit Harbergen) . . . . .	111
2. Staffhorst-Üpsen . . . . .	124
3. Dienstborstel . . . . .	125
4. Päpsen . . . . .	130
Nachwort und Danksagungen . . . . .	135